

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Weltgeschichte

welcher die alte Geschichte von ihrem Anfang bis auf die
Völkerwanderung enthält

Eichhorn, Johann Gottfried

Göttingen, 1799

Zweyter Theil: von der großen Völker- und Staatenverbindung durch
Cyrus, bis auf ihre neue Trennung durch die Völkerwanderung und den
Ursprung der germanischen Reiche von 558 vor Chr. bis 468 nach ...

urn:nbn:de:gbv:45:1-10236

Zweiter Theil:

von der großen Völker- und Staatenverbindung durch Cyrus,

bis auf ihre neue Trennung durch die Völkerverwanderung und den Ursprung der germanischen Reiche

von 558 vor Chr. bis 468 nach Chr.
zusammen 1026 Jahre.

S. 37.

1. Diesen großen Zeitraum fängt die Vereinigung von Persien, Medien, Assyrien und Babylonien durch die Eroberungen des Cyrus 558 Jahre vor Christus an, und endiget die Stiftung des großen fränkischen Reichs durch Chlobowich II. 486 nach Christus, nach welcher die übrigen Staaten der Germanier nach und nach gegründet werden, und sich nach ihrem Ursprung in sich selbst zurückziehen und isoliren.

2. Denkmähler, die an geschene Thaten, an Größe und Macht, an Geschmack und Kunst der Hauptnationen dieses Zeitalters erinnern, giebt es noch iht nach so vielen Zerstörungen der Zeit und Barbarey noch eine sehr große Menge. Die Bau-Trümmer von Istakar oder Persepolis; die Reste der Prachtgebäude von Baalbek und Palmyra; die große
Reihe

v. Chr. Reihe der Denkmähler der griechischen Kunst in dem dreyfachen Griechenland und in Rom u. s. w.

Desto seltener sind die Urkunden für die Geschichte dieser 1000 Jahre. Nur selten haben die Geschichtschreiber die von ihnen gebrauchten Urkunden (wie es einst Polybius (III. 22) in Ansehung des ersten Handlungstractats der Carthager mit den Römern gethan hat) in ihre Erzählung vollständig eingeschaltet, sondern lieber, um der Schönheit und Einheit des Vortrags nicht zu schaden, bloß ihren Inhalt geliefert.

Schriftliche Geschichtsdenkmähler, entweder von Zeugen der Begebenheiten verfaßt, oder aus guten Quellen geschöpft, giebt es von den meisten Nationen, welche während dieses Zeitraums in der Geschichte auftreten, noch eine schöne Zahl: 1) für Persien wahrscheinlich noch zwey Bücher des Zoroaster, Vendidad und Zeschne im Zendavesta: 2) von Hebräern mehrere Geschichtschreiber und Dichter nach dem babylonischen Exilium in hebräischer, aramäischer und griechischer Sprache, nebst dem Anfang der talmudischen und rabbinischen Litteratur (J. G. Wichhorn's Litterärsgeschichte S. 13 — 20); 3) von den Griechen, außer vielen andern noch vorhandenen Werken der griechischen Litteratur, besonders die griechischen Geschichtschreiber von Herodot an bis auf die ersten Byzantiner herab (Littg. S. 34); 4) von den Römern, außer vielen andern noch vorhandenen Werken der römischen Litteratur, viele Ge-

schicht:

schichtbücher von den Fragmenten des ersten Annals v. Chr. listen in Versen, des Ennius (geb. 240 vor Chr.) und des ersten prosaischen Geschichtschreibers, Q. Fabius Pictor (c. 220 vor Chr.), an bis auf Paulus Drossius (c. 417 n. C.) herab (Littg. S. 63), 5) außer vielen Werken der griechischen, lateinischen und syrischen Kirchenväter, die griechischen Geschichtschreiber der Kirche von Eusebius an (Littg. S. 86) 6) von den Armeniern Moses von Chorene (c. A. 462. Littg. S. 91), 7) von den Sinesen Confucius (c. 551 vor Chr.) und Seematsien (c. A. 97 vor Chr.), (die Hauptgrundlage der großen sinesischen Reichsannalen).

3. Die Zeitrechnung fängt in diesem Zeitraum an berichtet und genauer zu werden.

Um in die frühere Zeitrechnung nach Menschenaltern mehrere Bestimmtheit zu bringen, nahm Herodot drey Menschenalter auf Ein Jahrhundert, und für jede Generation $33\frac{1}{3}$ Jahr an; hingegen Dionys von Halikarnaß nur 27 Jahre, zwischen welchen Berechnungen man schwankte, bis Newton jede Geschlechtsfolge auf die Mittelzahl von 22 Jahren herabsetzte.

Im Zeitalter der Ptolemäer, in welchem die Zeitrechnung nach Olympiaden bey den Griechen in allgemeinen Gebrauch kam, fiengen chronologische Forscher an, die übrigen Arten, die Zeit zu berechnen, mit den Olympiaden zu vergleichen und die Chronologie zu berichtigen, wie Timäus, Anaximander von Lam-

v. Chr. Lampisakus, Demetrius Phalereus, Eratosthenes, Apollodor von Athen und Castor, deren Werke aber verlohren gegangen sind.

Ueber die Römische Zeitrechnung ab Urb: condita stellten Cato (202 vor Chr.) und Varro (61. vor Chr.) Untersuchungen an. Cato setzte die Erbauung von Rom (wie Dionys von Halikarnas ausgerechnet hat) auf Olymp. VII. 1 an, d. i. 752 vor Chr. und ihm folgten die fasti Capitolini, Livius und späterhin Eusebius. Varro hingegen läßt Rom um zwey Jahre früher Olymp. VI. 3 erbaut werden, d. i. 754 vor Chr., welcher Berechnung die meisten neuern Chronologen gefolgt sind.

Josephus, der jüdische Geschichtschreiber (c. A. 50 nach Chr.) verglich die hebräische Chronologie mit der Geschichte des Auslandes, wodurch er den Grund zu der Gewohnheit legte, die Zeitrechnung aller Völker nach der hebräischen zu ordnen. Claudius Ptolemäus (c. 130 nach Chr.) erleichterte dieses Unternehmen durch den Canon der Könige, welcher mit Nabonassar in Babylon seinen Anfang nimmt. Julius Africanus (c. 221 nach Chr.) setzte eine bis auf wenige Bruchstücke verlohren gegangene Chronographie, vom Anfang des Menschengeschlechts bis zum Jahr Chr. 221, zusammen. Eusebius (st. A. Chr. 340) baute darauf seine Chronik, die er bis auf A. 325 herabführte.

Das

von 558 vor Chr. bis 468 nach Chr. 209

Das älteste chronologische Werk, das sich in Originali erhalten hat, ist die Parische Marmorchronik (verfertigt 262 Jahre vor Chr.).

Berühmte Aeren waren: 1) die Olympiaden (ein Cyclus von 4 Jahren) deren Anfang die Schriftsteller, welche darnach rechneten, auf den 19. Julius A. 776 vor Chr. setzen (ob gleich Iphitus die Olympischen Spiele 108 Jahre früher, schon 884 vor Chr. erneuert hatte); 2) die Erbauung der Stadt Rom, A. U. C., nach Cato 752, nach Varro 754 Jahre vor Chr.; 3) die Aere der Seleukiden oder der Rückkunft des Seleucus nach Babylon, 12 Jahre nach Alexanders Tode, A. 312 vor Chr., den 1. October, die auch Aera Alexandrina und *aera contractuum* genannt wird, und nach welcher im Orient lange Zeit gerechnet wurde, am längsten unter den Juden, welche sie erst im elften Jahrhundert mit ihrem ikt gewöhnlichen Anno mundi (3761 vor Chr.) vertauscht haben. 4) Die Spanische Aere, die 38 Jahre vor Chr., als mit der Zeit, da Augustus und Antonius das Römische Reich mit einander theilten, anfing und in Portugall, Spanien, Carthago und einem Theil von Frankreich durch das ganze Mittelalter üblich gewesen ist. 5) Die christliche Aere, von Christi Geburt an, welche erst der Römische Abt, Dionysius der Jüngere, ums J. 530 berechnet hat; doch fiengen die Kirchen die Jahrrechnung derselben bald mit dem 25 Decemb., bald mit dem 25 März an, bis endlich Beda (st. 735) zu ihrem Anfang den 1. Januar und unser ikt angenommenes Jahr der

D

Gez

v. Chr. Geburt Chr. festgesetzt hat. So wenig auch seine Bestimmung gewiß ist, (denn manche Chronologen setzen die Geburt Christi 22 Jahr vor unsrer christlichen Aere, andere 9 Jahre später an) so bedient man sich ihrer doch allgemein, um Verwirrungen zu vermeiden, weil sie alle Schriftsteller und Urkundenschreiber seit Beda gebraucht haben. 6) Die Diocletianische Aere, oder Aera Martyrum, die mit dem Regierungsantritt Diocletians am 27 Sept. N. 24 nach Chr. anfieng, und noch izt unter den koptischen Christen in Aegypten gebräuchlich ist. 7) Die Indictionen wurden erst in den letzten Jahren des Theodosius zur Zeitrechnung eingeführt.

4. Die 1000 Jahre dieses Zeitraums über steht die ganze bekannte Welt in umfassenden Verbindungen. Durch Eroberungen stifteten sie Perser, Macedonier, Römer und Parther; die Griechen und Carthager hingegen weniger durch Kriege und mehr durch friedliche Mittel, durch Handlung, Schiffahrt, und Colonien.

Unter diesen Völkern sind Carthager, Griechen und Römer die Hauptnationen, welche den gesellschaftlichen Zustand der Welt verändert haben; die Carthager und Griechen neben einander, jene (die Carthager) ohne fremde Mitwirkung für sich allein in Afrika und dem westlichen Europa; diese (die Griechen) unter Mitwirkung der Perser und Macedonier, in allen drey Welttheilen; die Römer seit der Unterjochung der Carthager und Griechen, als Herrn der Welt

Welt, die allenthalben, wo sie eroberten, ihre Verfassung und Gesetze, ihre Denkart und Sitten, hinpflanzten. Daher zerfällt dieser Zeitraum in zwey Hälften: in

I. das carthagisch-griechische Zeitalter

von 558 — c. 200 vor Chr. = 358 Jahre.

1. Carthager wirken auf Afrika und das westliche Europa, von der Ausbreitung ihrer Handlung und Colonien an bis zum Ende des zweyten punischen Kriegs,

von c. 558 — 202 vor Chr. = 356 Jahre.

2. Griechen in Verbindung mit Persien und Macedonien

1. mit Persien

von Cyrus bis Alexander

von 558 — 330 vor Chr. = 228 Jahre

2. mit Macedonien

von Alexander bis Philipp III

von 330 — 197 vor Chr. = 133 Jahre.

II. Das Römische Zeitalter

von Philipp III bis Chlodowig

von 197 J. vor Chr. bis 468 nach Chr. = 665 Jahre.

Der Länderverein unter den Parthern ist jetzt wenigstens unfruchtbar für die Geschichte, weil es an Nachrichten von seinen Wirkungen fehlt, und er überhaupt nur auf einen Theil von Südastien eingeschränkt war.

I. Im Carthagisch-Griechischen Zeitalter hatte die Weltverbindung folgenden Umfang.

1. Durch die Carthager stand in Verbindung:

D 2

a) Ganz

v. Chr.

a) Ganz Afrika, so weit es den Alten bekannt war, aber unter ganz verschiedenen Verhältnissen.

α) beherrscht wurde von den Carthagern die ganze von ihnen selbst angepflanzte Nordküste (bis auf wenige von den Phöniciern schon früher gemachte Anlagen) und

die ganze Westküste bis zur Insel Cerne, und

Landeinwärts, der ganze von Libyern bewohnte Theil von Afrika, der zum Ackerbau geschickt war, bis zum See Triton. (Gegen die griechische Colonie Cyrene hin war Turris Euprantes der letzte Ort im carthagischen Gebiet);

die canarischen Inseln.

β) verbunden waren mit den Carthagern

a) als Bundesgenossen, die frühern Anlagen der Phönicier, wie Utica, Leptis und manche andere, die dem Namen nach nicht bekannt sind;

b) durch Factoreyen, die Aegyptier (wie z. B. durch die carthagische Factorey zu Memphis);

c) durch Verträge, Cyrene;

d) durch gegenseitige Dienstleistungen, die Nomaden von Aegypten bis zu der kleinen Syrte und dem See Triton und

und im Osten und Westen von Carthago (die Numidier).

b) Von Europa wurden von den Carthagern

a) beherrscht, die Inseln des westlichen Mittelmeers, namentlich

Sicilien (bald in größerem, bald in kleinerem Umfang),

ganz Sardinien, Malta, Corsika, Majorika, Minorika, Iwica, (die balearischen Inseln); und

Madera; vom festen Land, Portugall und Spanien.

b) verbunden waren die Carthager, durch Schiffahrt und Handlung, zum Theil auch durch Handelsverträge mit den Küsteneinwohnern von

Gallien und

Italien (den Etruskern und Römern); mit

Britannien, mit den

Ländern an der Ostsee, sogar mit Preussen.

c) Von Vorderasien besuchten die Carthager alle Küstenländer, ob sie sich gleich dort nicht ansiedelten; Anfangs, weil schon die Phönicier von jenen Gegenden Besitz genommen hatten; späterhin, weil die Griechen daselbst Meister wurden.

2. Durch die Griechen hieng zusammen

A. seit ihrer Verbindung mit den Persern.

a. Das Persische Reich umfaßte

D 3

I. Asien,

v Chr.

- I. Asien, fast so weit als es den Alten bekannt war, vom Mittelmeer bis an die Gränze der arabischen Halbinsel, bis an das Persische und Indische Meer, bis an den Indus, den Oxus und Jaxartes, den Caucasus, das caspische und schwarze Meer. (Arabien stand nur durch Transitohandel mit dem übrigen Asien in Verbindung. Nur Vorderasien und die syrische Küste berührten die Griechen selbst näher).
2. Von Afrika
 - Aegypten, als persische Provinz durch Cambyses;
 - Libyen und Cyrene, als auf kurze Zeit freywillig unterworfen;
 - Amonium und Neroe, als vergeblich angegriffen,
 - Carthago, von weitem bedroht.
3. Von Europa seit Darius
 - Thracien bis an die Donau und Macedonien unterjocht.
 - An Griechenland stieß sich die Persische Macht; aber
- b. die Griechen brachten nun mit der Persischen Ländermasse in engere und weitere Verbindung
 - I. in Europa,
 - das eigentliche Griechenland
 - Grosgriechenland und
 - Gallien durch Massilia,
 - Spanien durch Sagunt,

die

von 558 vor Chr. bis 468 nach Chr. 215

die Inseln, im ägeischen, ionischen und v. Chr.
adriatischen Meer,

2. die Küste von Afrika, durch Cyrene.

B. seit der Verbindung mit den Macedoniern
bleibt ohngefähr derselbe Länderumfang mit
kleinen Erweiterungen, die hauptsächlich eine
Folge von der Zersplitterung des Macedonischen
Kaiserthums in so viele kleine Königreiche
waren, welche noch uneroberte Gegenden
erobern; nur der Zusammenhang mit dem
innern Asien bis nach Indien wird enger.

II. Das Römische Zeitalter, während der größten
Ausdehnung des Römischen Reichs, bringt in Ver-
bindung

1. West- und Nordafrika und Aegypten,

2. sammt Asien bis an den Euphrat (selten
darüber hinaus) durch Eroberung, und durch
den Handel der Alexandriner

Indien bis an den Ganges,

3. mit den Ländern von Europa, die noch nie
oder doch nicht in dem Umfang in Verbin-
dung gewesen waren, mit ganz Italien,
Spanien und Portugall, Gallien und
Germanien, bis an und über den Rhein
und die Donau.

5. Die historische Erdkunde wurde (nicht durch
die Carthager, die ihre Länderkunde zu einem Kauf-
mannsgeheimniß machten, sondern) zuerst durch die
Perser recht ausgebreitet, durch den großen Völker-
verein, den sie durch ihre Eroberungen in Asien, Afrika

v. Chr. und Europa stifteten, und unter Darius Hystaspis durch die Entdeckungsreise des Scylax (c. 500 vor Chr.), welche durch den Indus in das indische Weltmeer und von da durch den Persischen Meerbusen gieng; nur sie selbst, als Barbaren, machten nie einen wissenschaftlichen Gebrauch von ihrer Länderkunde, sondern dienten bloß den Griechen damit.

So lernten die Griechen durch ihren Scylax Ungarn und die Illyrischen Länder am Adriatischen Meer kennen, und durch Darius Hystaspis Feldzug gegen die Scythen kam Herodot zu Nachrichten von den Völkern jenseits der Donau, dem Dniester und der Wolga zum Vortheil der Länderkunde.

Im Anfang dieses Zeitraums fuhren daher hauptsächlich die Griechen fort, die Erde bekannter zu machen (doch blieben neben ihnen auch die Schiffahrten der Phönicier, Carthager, Etrusker und Römer nicht ohne Nutzen für die Erdkunde).

Unter den Griechen trugen Eroberungen, Handlung, Coloniensiftungen und neugierige Reisen das ihrige dazu bey. Ehedem reisten Philosophen (wie Thales (610 vor Chr.), Pythagoras (507 vor Chr.), igt Geschichtschreiber (wie Herodot und nach ihm mehrere) und beschrieb die von ihnen besuchten Länder; die Seefahrer bestimmten die Entfernung der Orter nach Tagesfahrten und die Karavanen nach Tagereisen, welche da, wo Fahrten und Reisen ununterbrochen giengen, sehr bestimmt und zuverlässig waren

waren (wie man z. B. aus Herodots Angabe von der v. Chr. Entfernung der Ionischen Küste von Susa ersieht). Aber aller der astronomischen Beobachtungen in Babylon und Aegypten und der Ionischen Mathematiker ohnerachtet, und ob man gleich schon die Rotundität der Erde und ihre Bewegung um die Sonne kannte, findet sich doch noch keine Spur von astronomischen Landkarten, wie jene Tafel von Herz des Anaximander von Milet, (die schon, ob gleich der erste Versuch in seiner Art, eine allgemeine Weltkarte war), nach der Beschreibung des Herodot erweist.

Im Zeitalter Alexanders erweiterte sich die Weltkunde durch Eroberungen und Colonien, oder die Erbauung so vieler griechischer Städte an den Küsten des schwarzen und mittländischen Meers, und im innern Asien, bis Indien hinab. Alexander kam nur über den Indus; Seleukus Nikator bis an den Ganges. Aber die Kaufleute zu Alexandrien besuchten die Länder am arabischen Meer bis Indien nicht blos dießsondern auch jenseits des Ganges und machten ihre Stadt zum Stapelort der drey damals bekannten Welttheile, wodurch den alexandrinischen Gelehrten eine Fülle von Nachrichten zur historischen und physikalischen Erdbeschreibung zufloß. So wurde das südliche Asien, das den frühern Griechen nur mangelhaft bekannt geworden war, immer mehr aufgeschlossen. Wo diese Ereignisse und Anstalten die Erde dunkel ließen, da erhellen sie die Seefahrer anderer Länder, wie einst Pytheas von Massilia, der auf Befehl seines Freystaates zwey Entdeckungsreisen machte, die eine nach

v. Chr. Nordwesten, auf welcher er einen Theil von Großbritannien und Thule (wahrscheinlich Island) entdeckte; eine andere an die Küste von Preussen und Curland, auf welcher er sogar in die Mündung der Weichsel eingelaufen zu seyn scheint. Zu gleicher Zeit ward Erdkunde mit Physik und Astronomie verbunden; Aristoteles brach die Bahn in der physikalischen Erdbeschreibung; Dicæarch und Pytheas in der astronomischen; Eratosthenes machte den ersten Versuch, die Polhöhe der berühmtesten Dörter zu bestimmen, den nach der Zeit Hipparch und Ptolemaeus in den mathematischen Theilen verbessert haben.

Die Römer schlossen durch ihre Eroberungen zuerst das westliche Afrika, dann Nordasien, besonders am Pontus Euxinus besser als die frühen Eroberer, und West- und Nordeuropa unter allen zuerst auf. Spanien schon seit dem zweyten punischen Krieg, bald darauf Gallien, unter Cäsar Belgien und Britannien, nach der Schlacht bey Actium Rhätien, Bindelicien, Pannonien, und Germanien jenseits des Rheins, und dieses bis an die Elbe, und die deutsche Küste bis Jütland; Ungarn und die Länder von der Donau bis an den Dniester unter dem Namen Mörsien und Dacien; unter Claudius bey der Eroberung von Britannien, Schottland und Irland, und die Inseln um Schottland, die Orkaden und Hebriden; durch Julians Reise an die Bernsteinküste, die Weichsel. Bis zu den Römern drang der Name von Norwegen und Schweden (als Inseln des Eismees), die Namen der Gothen, Wenden und Finnen;

nen: nur daß mit der weitem Entfernung gegen v. Chr. Norden die deutliche Kenntniß der Länder immer mehr abnahm, bis sie endlich ganz aufhörte. Auch in Asien ward den Römern einiges bekannter. In diesem Zeitraum schrieb Arrian seinen vortreflichen Periplus, der die Seeplätze von Indien mit ihren Importen und Exporten aufs genaueste angiebt. Zwischen Strabo und Ptolemäus, wurde die Schiffahrt bis an den Ganges gewöhnlicher, die Halbinsel Malacca besucht, Sina, Sumatra, vielleicht auch Java bekannt. Die Seren der Römer hält man am wahrscheinlichsten für eine goldene Horde der Mongolen.

Augustus und Agrippa ließen das ganze Römische Reich, folglich den beträchtlichsten Theil der damals bekannten Erde ausmessen, wodurch die Entfernung der Orte von einander genauer bestimmt und der mathematischen Geographie trefflich vorgearbeitet wurde. Nun konnte Strabo in der physicalischen Erdbeschreibung und in der astronomischen Marinus von Tyrus Epoche machen, der jedem Ort die Grade der Länge und Breite beysetzte, und dem Ptolemäus nur noch Nachträge und Verbesserungen dazu übrig ließ. Nach den Bestimmungen des Ptolemäus entwarf Agathodamus seine noch vorhandenen Charten.

6. Die Völkerverpflanzungen waren nur im Anfang und am Ende dieses Zeitraums gewaltsam, dort durch die wilden Perser, hier durch die Wanderungen der Germanier: zwischen beyden steht eine Reihe meist friedlicher Colonisationen in der Mitte.

I) Die

v. Chr. 1) Die Perser suchten zuweilen, die Herrschaft unterjochter Länder sich dadurch zu versichern, daß sie zwey weit von einander entlegene Gegenden ihre Einwohner gegenseitig umtauschen ließen, und vor ihrer Abführung, wenn es angien, ein förmliches Treibjagen über die ganze Fläche des Landes, das seine Einwohner vertauschen sollte, anstellten, damit niemand zurückbleiben möchte. Von den vielen gewaltsamen Verpflanzungen dieser Art hat die Geschichte uns nur wenige Beispiele aufbewahrt, wie die

der Hyrcaner in die Gegend von Thyatira in Lydien, (wovon der Name Cyri campus oder campus Hyrcanus entstanden ist);

der 6000 Aegyptier nach Susiana unter Cambyses;

der Einwohner von Barca, im Gebiet von Cyrene, nach Bactrien, zwischen 520 — 515 vor Chr. vom Statthalter Aryandes;

der Pöner am Strymon in Thracien, nach Phrygien unter Darius Histaspis (wovon aber der größte Theil wieder in sein Vaterland entflohen ist) u. s. w.

Andere ließen die Perser selbst wieder in ihr Vaterland ziehen, wie Cyrus die Juden an den Jordan.

Andere flüchteten sich vor der wilden Herrschaft der Perser, wie die Phocäer in Kleinasien nach Massilia.

2) Die Griechen, besonders die Athener führen noch im Anfang dieser Jahrhunderte fort, Colonien an den verschiedensten Küsten und Meeren anzulegen

(S. 56.

(S. 56. 6.), und selbst Großgriechenland erhielt in v. Chr. diesen Zeiten noch einige neue griechische Pflanzstädte (S. 36.).

3) Eine große Anzahl griechischer Anlagen gründete Alexander in allen Theilen von Asien, die er erobert hatte.

4) Die Gallier ließen sich in Nordphrygien nieder und gaben ihrem neuen Wohnsitz den Namen Galatien oder Gallográcien.

5) Die Römer steckten allerwärts unter die unterjochten Völker in Italien, Spanien, Lusitanien, Gallien und Britannien römische Colonisten, um sie schnell zu romanisiren, und sich ihre Herrschaft über sie zu versichern.

6) Mehrere germanische Stämme ließen sich vor und bey der großen Völkerwanderung in den Provinzen des römischen Reichs nieder.

7. In diesem Zeitraum werden die Verfassungen der Staaten, welche auf dem Schauplatz erscheinen, mannichfaltiger. Das Persische Reich stellt uns eine morgenländische Despotie in ihrer völligen Unumschränktheit und mit aller ihren Gräueln für die Menschheit dar; Carthago, eine raffinirte Kaufmanns- aristokratie mit ihrem Duck und Schrecken; Griechenland, einen Wechsel von schnell auf einander folgenden Verfassungen und zuletzt ein Gemische von Republiken, und Rom abwechselnd eine Aristocratie, Democratie und Despotie.

In

v. Chr. In dem Ursprung der griechischen Republiken, einer schönen Frucht eines langen politischen Experimentirens, lag eine große Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes. Durch sie entstand Freyheit der Personen und des Eigenthums und dadurch die erste Heiligung der Menschenrechte, in deren Verkennung und Verletzung bisher der asiatische Despotismus seine Stärke gesucht hatte. Aber weiter als auf Freyheit der Personen und des Eigenthums gieng die gerühmte griechische Freyheit im Allgemeinen nicht, und die politische Freyheit, oder die active Theilnahme an der Verwaltung des Staats, mit welcher man dem Volk schneichelte, war größtentheils eine bloße Chimäre; die Optimaten hielten entweder das Volk oder das Volk hielt die Optimaten unterjocht; und selbst in Denokratien wieder war das Volk bloß ein passives Instrument einiger wenigen Demagogen. Daher konnten sich, selbst die für so glücklich gehaltenen freya Verfassungen von Griechenland, selten glücklicher Zeiten rühmen, da sie nur so lange dauern konnten, als Reinigkeit der Sitten ächte Patrioten erzeugte und die Optimaten oder das Volk (in Aristocraten oder Democratien) die Leitung der Geschäfte einigen weisen und edeln Männern als ihrer Gesetzmäßigen Obrigkeit mit völli- gem Vertrauen auf ihre Weisheit und in ihre gute Absichten überließen. Mit den Sitten verfiel auch alle öffentliche Glückseligkeit. Parthenhäupter schwangen sich dann durch ihren Anhang empor, und verwirreten die inneren und äußeren Verhältnisse und verwickelten ihre Republiken bald in inneren Unruhen, bald in äußere Kriege

Kriege, das eine mahl, um die Aufmerksamkeit ihrer v. Chr. Mitbürger von ihrer Staatsverwaltung abzulenken, das andere mahl, um durch Eroberungen und die Erkämpfung einer äußern Macht als Männer zu erscheinen, die dem Staat unentbehrlich wären. Die meisten Republiken lagen daher in einem beständigen inneren und äußeren Kampf, den sie bis zur völligen Erschöpfung fortsetzten, getäuscht durch ihre Volksführer, die nur ihr Augenblickliches Privatinteresse, und nicht das Wohl des Staats, dem sie doch nicht ewig vorstehen konnten, besorgten; und überdies führte sie der äußere Kampf bey ihrer Kleinheit und Schwäche zu der Kleinlichten und niedrigen Politik, sich immer unter einander an einen dritten zu verrathen.

8. Die Regierungskunst machte in diesem Zeitraum Reifenschritte. Das Persische Reich wußte sich die großen Probleme, einen ausgebreiteten Staat zusammenzuhalten und zu nützen, auf eine bloß rohe und wilde Art zu lösen: jenes durch die Schrecken einer durch alle Provinzen vertheilten stehenden Armee, und die Strenge, mit welcher jeder Verdacht von Untreue an ihren Anführern gestraft wurde; dieses, durch einen Satrapen, der den ein für allemahl bestimmten Tribut in jeder Satrapie mit Strenge eintrieb, ohne sich um eine reichere Benutzung der eroberten Provinzen durch Handlung, Künste und Gewerbe zu bekümmern. Die Kaufmannsaristocratie zu Carthago suchte die Sicherheit ihrer Besitzungen in Söldnern und Scharfrichtern und in dem Druck, unter welchem keine ihrer Colonien zu Kräften
 Form=

v. Chr. kommen konnte. Selbst die bessern Republiken in Griechenland hielten Strenge und Bedrückungen ihrer Bundesgenossen für das souveränste Mittel, den erlangten Principat von Griechenland zu behaupten. Erst durch Alexander lehrte die Philosophie und Aufklärung, wie man durch Beschätzung gegen alle Bedrückung, durch Respectirung alles dessen, was jede Nation für heilig ansieht, durch eine gute Vertheilung des Civil- und Militärgouvernements, zwischen die Eingeborenen und deren Besieger, kurz durch das sanfte Mittel der Liebe und Bewunderung des Regenten, ein erobertes weit ausgebreitetes Reich behaupten könne. Die beste Benützung seines Kayserthums fand Alexander nicht in der harten Erpressung eines Tributs, sondern in der Bereicherung seiner Unterthanen durch die ausgebreitetste Handlung und Schiffahrt, für die er durch Häfen, Kanäle und Heerstraßen, durch Künste und Manufacturen sorgte. Und wenn Rom in diese humanen Grundsätze der Regierungskunst nicht eingehen wollte, sondern zuerst durch Ausfägung und Entkräftung der eroberten Länder und darauf durch stehende Armeen und ausgerüstete Flotten seine errungene Herrschaft behauptete, so lag dieses in der festen Befolgung der Grundsätze, die es zur Zeit seiner Rohheit angenommen hatte, und welche diese Republik zu der schaamlosen Politik eines Raubstaats führten.

9. Der gesellschaftliche Zustand näherte sich während diesen Jahrhunderten in Europa zuerst seiner Vollkommenheit. Sie war die Frucht der persönlichen Frey-

Freiheit, zu welcher die republicanischen Verfassun- v. Chr.
gen eher, als die Monarchien führten, und eine Folge
der Thätigkeit, in welche sie versetzten. Die Mög-
lichkeit sich durch Talente, Kunst und Fleiß geltend
zu machen, und seine sichere Belohnung zu finden,
spornete selbst den Trägen an, sich Bildung zu ge-
ben, und das Genie, seine Talente zu verfeinern; das
Anziehen und Zurückstoßen der Partheyen, das Re-
den, Berathschlagen und Erwägen, das Annehmen
und Verwerfen des Erwogenen, gab eine Menge
Kenntnisse, die in keinem monarchischen Staat der
alten Welt, geschweige in einer Despotie von Asien
hätten in Umlauf kommen können; das Raffiniren über
politische Materien führte zum Raffiniren über alle
Gegenstände, womit man sich beschäftigte. Was
den gesellschaftlichen Zustand veredelt, — alle Künste
des Friedens und des Kriegs mußten in den repu-
blikanischen Staaten besser gedeihen. In Griechen-
land entstanden daher die ersten bessern Verfassun-
gen, die das Resultat der philosophischen Specula-
tion und der Erfahrung zugleich waren, wie z. B.
zu Athen, wo Solon eine durch Democratie ge-
mäßigte Aristokratie nach den Grundsätzen kunstvoll
zusammensetzte, die sich von den bisherigen politischen
Experimenten in Griechenland hatten abziehen lassen.
Da die Griechen keine Volksmassen (wie z. B. die
Perser) aufbieten konnten, um die Feinde ihrer Staa-
ten durch die Menge zu erdrücken, so mußte hier
zuerst die Kunst erfunden werden, die Kräfte eines
kleinen Heers so zu gebrauchen, daß sie der Kraft
der Menge überlegen werde; woraus die griechische

Ⓟ

Disci-

v. Chr. Disciplin und Tactik entstand, die Epaminondas durch sein militärisches Genie zu einer neuen Kunst umschuf, und aus welcher wieder durch Philipp und Alexander die Macedonische Tactik erwuchs, durch deren Evolutionen ein kleines Häuflein Macedonier Millionen Perser überwand, die jene ohne große Mühe hätte umschließen und erdrücken können. Und was wurden nicht Handlung und Schifffahrt, und die Künste und Gewerbe, welche beyde unterstützen, durch die persönliche Freyheit, und den sichern Genuß seines Eigenthums unter dem Schutz der Gesetze! Welchen Reichthum und Ueberfluß bereiteten und verbreiteten sie, und wie mannichfaltig reizten sie nicht zum Genuß! Alle Bequemlichkeiten des Lebens sind nicht nur bald nach dem Anfang dieses Zeitraums erfunden und im Gebrauch, sondern auch zur Nahrung des sinnlichen Vergnügens so verfeinert, daß erst die neueste Zeit zu der Geschmackvollen Eleganz zurückgekehrt ist, mit welcher schon 300 Jahre vor Christus die cultivirtesten Staaten von Griechenland dem Luxus opferten. Sie überstieg nicht lange nachher ihr Maximum, und artete in Gedankenlose Verschwendung und Sittenlosigkeit aus, die den ganzen gesellschaftlichen Zustand wieder zerrüttet hat.

10. Europa tritt in diesem Zeitraum seine Herrschaft über die übrigen Welttheile an, die es nach der Zeit, wenn sie durch seine eigene Verwirrung unterbrochen worden, immer wieder angeknüpft hat, so bald es Ruhe und Kraft dazu hatte. Doch hat es sich in den ältern Zeiten nicht selbst aus Ländersucht

sucht zum Herrschen aufgeworfen, sondern ist durch v. Chr. die Angriffe andrer Welttheile dazu gereizt worden: von Asien, durch die Eroberungssucht des Persischen Reichs, welche Griechenland veranlaßte, dasselbe in seinem Innersten zu erschüttern und Macedonien wenigstens den Vorwand gab, dasselbe ganz zu zerstören. Afrika ward den Römern unterthan, weil Carthago sich in ihrer Nachbarschaft Sicilien unterwerfen wollte, und Aegypten schwach genug war, um den Römischen Schutz und Freundschaft zu buhlen.

II. Die Volksreligion war, außer Judäa, in allen Ländern polytheistisch und bestand bloß in einer Anzahl von Gebräuchen, durch welche man Ehrfurcht vor solchen Gegenständen fortpflanzte, von welchen die Sicherheit der Gesellschaft abhieng. Bessere Begriffe von Gott, den Geistern, und dem Zustand nach dem Tode hatten nur die weisern Männer in Griechenland, welche sie aber lange als ein Geheimnis bloß den Epopten in den Mysterien mittheilten, bis sie endlich die Philosophen durch ihre Untersuchungen mehr hervorzozen, und Aristoteles eine natürliche Theologie in der Metaphysik aufstellte. Von den griechischen Philosophen gieng auch eine bessere Philosophie der Religion an die weisern Männer der Römer über.

Nur in Judäa war auch die Volksreligion monotheistisch, aber Anfangs noch nach den alten rohen Vorstellungen, in welchen Moses seinen Begriff von einem höchsten Wesen aufgestellt hatte. Die Jüdi-

v. Chr. schen Philosophen läuterten darauf ihre Nationalideen nach Maasgabe ihrer jedesmaligen Aufklärung, zuerst durch die neuen Begriffe, die sie aus Oerassen in ihre neue Pflanzung am Jordan mitgenommen, und darauf durch die Begriffe, welche sie durch ihre Bekanntschaft mit der griechischen Philosophie empfangen hatten, und so gelangten sie zu der populären Idee von Gott, als einem Vater aller Menschen, welche die Grundlage der christlichen Religion geworden ist. So sehr auch ihre Lehren die Wünsche weiser Männer und das Herz befriedigten, so brauchte sie doch über 300 Jahre, um die allgemeine Volksreligion in dem größten Theil der damals durch die Römer verbundenen Welt zu werden.

A. A s i e n.

S. 38.

Das Persische Reich umfaßte den größten Theil von Asien, der den Alten bekannt war; und von demselben alle bedeutenden Länder: 1) Kleinasien 2) Syrien und Phönicien 3) die Länder zwischen dem Euphrat und Tigris, Mesopotamien, Babylonien, Armenien, 4) die Länder von Oerassen zwischen dem Tigris und Indus, Persien (Fars, Farsistan), Susiana (Chusistan, Chohestan), Medien nebst Aria, Parthien, Hyrcanien (Corcan), Bactrien, Sogdiana, und an dem Persisch-Indischem Meer den Landesstrich von Carmanien an bis an den Indus.

Eine

Eine Uebersicht von den Hauptschicksalen Asiens v. Chr. bis auf die Umkehrung, welche die Araber in diesem Welttheil anrichteten, muß daher von der Persischen Ländermasse ausgehen, und darf hinter ihren Schicksalen nur noch die Schicksale der einzelnen Reiche, die sich im Lauf der Zeit aus derselben abgesondert haben, durchgehen, und die Veränderungen auf der Arabischen Halbinsel, und in dem Reich der Sinesen und Hunnen hinzufügen. Daraus erwachsen folgende Abschnitte: 1. Perser 2. Macedonier durch Alexander, Herrn von Asien 3. Seleuciden in Syrien 4. Juden 5. Kleinasiaten 6. Armenier 7. Parther 8. Bactrier 9. Indier 10. Araber 11. Sinesen 12. Hunnen.

I. Perser.

2) Quellen. a) Einheimische; die Diarien und Chroniken der Schreiber, die den Persischen König immer umgeben mußten, um seine Reden und Handlungen aufzuzeichnen, sind bis auf die letzte Zeile dahin. Vendidad und Jeschne (im Zendavesta) sind wohl älter, als Cyrus. (Die morgenländischen Geschichtschreiber, in arabischer und persischer Sprache enthalten eine von den griechischen Nachrichten völlig verschiedene persische Geschichte, die wohl aus Sagen entstanden und durch Dichtungen der Art wie man sie noch aus Ferdusi kennt, verschönert worden ist, und kommen mit den Griechen nur in dem Hauptfactum von Alexanders Eroberung des Persischen Reichs überein; aber gehen auch da im Einzelnen der Begebenheit von ihnen wieder ab. Die allgemeine Welthistorie (in 4) Th. 4 hat ihre Nachrichten gesammelt, die allerdings noch eine nähere Beleuchtung verdienen vergl. Mirchond (bl. 1471) historia regum Persarum ed. pers. et lat. Bernh. de Jennisch. Vindob. 1782. 4. Heßen sich auch die Nachrichten

v. Chr. der Griechen nicht durch mancherley Gründe vertheidigen, so würden doch die zeitigen Studien ihre Kenntniß nothwendig machen). b) Ausländische; Hebräer: Esra, Nehemias, Esther, Daniel. Griechen, außer Aeschylus in den Persae, besonders Herodot, Ctesias, Xenophon, Arrian (de exped. Alex. und Ind.) und der Compilator Diodor.

Hülfsbücher. *I. G. Meuseli* biblioth. hist. Vol. 1. P. 2. p. 39 ff. Außer den Reisen von Le Bruyn, Chardin, Tavernier, Otter, Gmelin, Müllers Sammlung Russischer Geschichte und Niebuhr:

Briffonius de regio Persarum principatu ed. *Lederlin* ed. 2. Argentor. 1710. 4.

Pet. Bizari rerum persicarum historia Francof. 1601. fol.

Hyde de religione Persarum.

Heeren's Ideen ic. Th. II.

Zendavesta, ouvrage de Zoroastre, traduit par Mr. *Anquetil du Perron* Paris 1771. 3 Voll. 4. besonders die deutsche Uebersetzung von *Kleuker*. Niga 1775 ff. 4 wegen der Anhänge.

S. 39.

I. Zwischen Medien, dem persischen Meerbusen, Caramanien und Susiana, oder auf den Gebirgen von Persis (Fars) wurden die ersten großen Welteroberer erzogen, die nicht bloß die Trümmer des ehemaligen assyrischen Kayserthums in Asien sammelten, sondern auch ihre Herrschaft bis nach Afrika und Europa ausdehnten. Bis Cyrus wohnte in dem kleinen Fars ein noch völlig rohes Volk, das mit allen Dingen des Luxus, selbst mit gemünztem Metall noch unbekannt, und noch größtentheils in Thierfelle gekleidet, meist von Viehzucht, Krieg und Jagd lebte.

Un-

Unter den zehn Horden, in welche es sich theilte, v. Chr. ragte der Stamm der Pasargaden, als der edelste von allen, in Cultur hervor; doch auch nur in der Cultur eines Jagd- und Nomadenvolks, indem er reuten und den Bogen führen als eine Kunst von Jugend auf erlernte. In diesem Stamm war das Geschlecht der Achämeniden (vielleicht Abkömmlinge von Dschemschid) die edelste Familie; sie gab den Horden schon lange Zeit das allgemeine Oberhaupt, und ihre Anführer in dem Krieg. Noch im sechsten Jahrhundert vor Christus waren die Perser rohe Kinder der Natur, unverdorben und patriarchalisch: ihre Verbindung mit den frühern Oberherrn von Asien kann daher nicht groß gewesen seyn. Nur etwa 100 Jahre, ehe sie in der Geschichte als selbstständiges Volk auftreten, machte sie der medische Phraortes von seinem Reich in so weit abhängig, daß der Persische Chan jährlich nach Ecbatana einen Tribut entrichten mußte.

2. Einst rief Agradatus, ein Achämenide, seine 559 Horden zusammen, um ihnen bekannt zu machen, daß er von Medien zu ihrem allgemeinen Feldherrn bestellt worden sey. Zur Wahl, wie sie es unter seiner Chanschaft haben wollten, hielt er sie an einem Tag zu harter Leibesarbeit an, und bewirthete sie am andern mit einem allgemeinen Schmauß, „den könnten sie von nun an immer haben, wenn sie „ihm in Waffen folgen wollten“; und hieß sie zwischen beyden Tagen wählen. Sie entschieden für den zweyten, und gelobten ihm als Feldherrn auf ein

v. Chr. kriegerisches Abentheuer in die reichen Länder Afiens zu folgen. Agradatus nannte sich zur guten Vorbedeutung Rhor (die Sonne) und zog nun an der Spitze seiner berittenen und Kriegs geübten Pasargaden aus. Der erste Schlag traf Medien.

I. Persien in seiner Größe,

von Cyrus bis Xerxes,

von 558 -- 479 vor Chr.

Von nun an war das ganze Leben Cyrus ein wilder Krieg. Der Schnelle seiner Reuterei und ihrer rohen ungeschwächten Tapferkeit, war keines von den Reichen Afiens gewachsen: schneller Ueberfall und Ungestümm des Kampfes, den er stets in einer offenen Feldschlacht wagte, entschieden jederzeit für ihn: und wo eine Kriegslist helfen konnte, da wußte sein Genie auch diese auszufinnen.

In kurzer Zeit ist Medien und zugleich mit ihm Assyrien sein Eigenthum. Die überwundenen Heere müssen sich an seine Persische Reuterey anschließen. Wie ein ausgetretener Strohalm wälzt sich eine ganze
 547 Völkermasse gegen Lydien, bis an den Halys hin, so weit es unter Erdsus stand, und erobert es.
 539 Dann wendet sie sich gegen Babylon, und schlägt die Heere, die sie aufzuhalten suchen, und legt sich vor die ungeheuere Stadt so lange, bis ihrem Cy-
 537 rus eine Kriegslist gegen sie gelang. Die bisherigen drey Hauptreiche Afiens, Medien, Lydien und Babylon bildeten nun ein großes Kayserthum, in dem
 der

der Despotismus lange ohne alle Gesetze herrschte. v. Chr. Die ersten Reichsbedienten waren Magier, ursprünglich ein medischer Stamm, der sich schon vor Cyrus aus Medien nach Persien gezogen hatte, und unter den rohen Persern seine Schamanenkünste trieb. Was sie bisher den einzelnen Horden gewesen waren, Wahrsager, Ausleger der Träume und Anordner der Opfer, das wurden sie nun in höherem Grade in dem neu entstandenen Kaiserthum; als Staatswahrsager und Ausleger der königlichen Träume verließen sie die Person des Königs nie; sie dienten ihm als Rätthe und verwalteten die Justiz. Die eroberten Reiche wurden durch zwey von einander abgesonderte Gewalten, eine Civil- und Militärgewalt, regiert und in Unterwürfigkeit erhalten. Die persische Armee cantonnirte auf dem platten Lande und in Städten als Besatzung; und unter einem mächtigen Satrapen und unter militärischem Schutz erpreßten königliche Einnehmer ungemessenen Tribut, zur Erhaltung der Armeen, und für die asiatische Pracht des Hofes, der, auf medische Art organisirt, nach wenigen Jahren schon in der üppigsten Verschwendung lebte, und durch sein Beyspiel die obern Stände der Perser in die ausschweifendste Ueppigkeit und Laster in kurzer Zeit hineinzog.

4. Unter dem tyrannischen Cambyses wuchs 528 das ungeheure Reich noch mehr an Umfang; Aegypten ward erobert und Aethiopien bedroht: dennoch 524 saß die Dynastie der Achämeniden bey aller äußern Macht nicht sicher auf dem Thron. Noch konnte es

v. Chr. der Stamm der Magier nicht verschmerzen, daß nicht mehr ein Meder auf dem Thron, um den sie dienten, siße; und schoben bey einer schicklichen Gelegenheit einen falschen Smerdis unter, der unter dem angenommenen Namen, als vorgeblicher Bruder des Cambyses, und durch die Milde des erlassenen Tributs die Dynastie der Perser von dem Thron verdrenge sollte. Doch gelang es einigen der edelsten Geschlechter aus dem Stamm der Pasargaden, den Magier zu stürzen, und mittelst einer neuen Wahl ganz im Geist einer Tatarhorde, durch das Wiehern eines heiligen Rosses, die Familie der Achämeniden in

521. 5. Darius Histaspis auf denselben zurückzuführen. Erst durch ihn kam in das Persische Länderschaos Ordnung: Susa ward die Residenz (was dem nun entfernten Babilon Muth zur Revolte gab). Die Zahl der Satrapien wurde festgesetzt, für jede der Tribut bestimmt, die Willkühr der cambysischen Regierung durch Gesetze eingeschränkt, und allen Theilen der Regierung ihre Form gegeben. Wie Darius das Persische Reich geordnet hat, so blieb es auch im Ganzen bis zu seinem Untergang durch Alexander. Seine Provinzen wurden durch starke Besatzungen in Unterwürfigkeit erhalten und durch Satrapen verwaltet; die königlichen Einnahmer erpreßten jährlich 14560 eubäische Talente und häuften zu Damaskus, Arbela, Susa, Persepolis und Ecbatana unermessliche Schätze auf, und sammelten noch außerdem Naturallieferungen, die sich gar nicht schätzen ließen, zur Unterhaltung der Armeen, Satrapen und anderer Staatsbedien-

bedienten. Das Reich blieb immer, wie von Anfang v. Chr. an, eine unzusammenhängende unformliche Ländermasse, die weder durch gemeinschaftliche Religion, noch durch gemeinschaftliche Sprache, noch ein gemeinschaftliches Interesse gebunden ward: ein wahres Völkerchaos, das nie in einander verschmolzen wurde.

Die Geschichte würde in Darius einen weisen König haben ehren können, wäre ihm nicht beygefallen, Europa zu dem Ziel seiner Ländersucht zu machen. Denn mehr um ein großes Abenteuer in weiter Ferne zu bestehen, als um nach einem vernünftigen Plan die Gränzen seiner Herrschaft zu erweitern, konnte sich Darius beygehn lassen, die Scythen in Europa zu bekriegen. Zwar mußte er in kurzem, mit Schmach beladen, von der Unterjochung der scythischen Nomaden abstehen; doch kostete der wilde Krieg Thracien und Macedonien die Unabhängigkeit. Natürlicher und eines glücklichen Erfolgs gewisser war Darius Unternehmung gegen Indien, das Scylax erst zu dieser Absicht ihm erforschen mußte. Die Nachricht, die er überbrachte, daß ein friedliches Volk am Indus wohne, bey dem an keine Gegenwehr zu denken sey, entschied für diesen Zug und nun brachen hunderttausende der Perser gegen die Indischen Paradiese auf und machten sie zur zwanzigsten Satrapie des Persischen Gebiets.

Nur während Darius den Indiern das Joch auflegte, warfen es am andern Ende seines Reichs die Grie-

Grie-

v Chr.

500 Griechen auf Kleinasien ab, von Athen und Eretria unterstützt. Desto wütender fiel das Persische Heer nach seiner Rückkunft über die Kleinasien her, und desto verzweiflungsvoller war der Kampf, in welchen sich Athen durch seinen Leichtsinn stürzte. Dennoch siegt Miltiades mit seiner Handvoll Kriegsgelübter und disciplinirter Helden bey Marathon über die unordentlichen persischen Völkermassen. Die schrecklichste Demüthigung für den persischen Großkaiser! Schon war von ihm beschlossen, durch ein großes Aufgebot aller Persischen Völkerschaaren nicht bloß die triumphirenden Athener, sondern alle Griechen zu erdrücken, als die Satrapie Aegypten, durch das Glück der Griechen dazu angereizt, gegen den gedemüthigten Darius aufstand. Doch der Tod ließ ihn die Rache dort und die neue Unterjochung hier nicht mehr vollziehen.

485 6. Der tolle Xerxes erbte mit dem Thron die-
484 sen doppelten Krieg. Je leichter die Aegyptier gebändigt wurden, desto schwerer war der Kampf mit Griechenland, da ihn Sparta und Athen mit den übrigen Griechen in Gemeinschaft führten. Drey Jahre dauerten die Zubereitungen. Carthago wird gegen Syrakus aufgewiegelt, um diesen Staat von der Conföderation der Griechen abzuhalten; das Vorgebürge Athos auf der Macedonischen Küste wird zum Kanal für die Persische Flotte, daß zwey Txiemen neben einander gehen konnten, durchstochen; 1200 Kriegsschiffe werden von Kleinasien und Phönicien ausgerüstet, die noch gegen 3000 Transportschiffe be-
glei-

gleiteten; halb Asien wird in seinen Elzen aufgerüt: v. Chr. telt und stellt ein Heer von 2,641,616 Mann, das mit dem Troß zu einer Menschenmasse von mehr als 5 Millionen anwuchs. Und dennoch triumphiren allerwärts die Griechen und Siege fetten sich an Siege: das große Werk der Disciplin, des heldenmüthigen Gemeingeistes und der Weisheit des Themistocles! Leonidas vertheidiget Thermopylä mehrere Tage über mit einer Hand voll Helden gegen Myriaden Perser; und fiel nur erst durch griechische Verrätherey: bey Artemisium mißt sich die Atheniensische Flotte mit der Persischen zum erstenmahl und weicht ihr nicht. Nachdem die Helden bey Thermopylä gefallen waren, hält zwar niemand mehr den Xerxes auf, sich mit seinen Millionen weiter fortzuwälzen; er verbrennt das verlassene Athen, und rückt wie im Triumphzug durch das verödete Land bis an die Gegenden von Salamis: hier aber stieß sich plözlich sein Triumph und das im Angesicht seiner Flotte von 1200 Segeln und zwischen Myriaden seiner Landarmee. Hier unter seinen Augen in der Bay von Salamis erkämpft der angegriffene Themistocles den glorreichsten Sieg über eine Flotte, die im offenen Meer seine wenigen Schiffe (380 an der Zahl) ohne Mühe hätte einschließen können. Schon über diese Wendung seines Glücks verläßt den stolzen Sieger bey Thermopylä der Muth; er wendet eiligst um, und flieht und schwimmt, aus Furcht, es möchte ihm der Rückzug abgeschnitten werden, in einem Fischerkahn den Hellespont hinüber, über den er jüngst auf einer Meilen langen Schiffsbrücke mit den Millionen seines Reichs so stolz und

maje.

480



v. Chr. majestätisch hingezogen war; und muß nun noch die Schreckenbotschaft hören, daß auch die Syracuser unter Gelon am Tag der Niederlage seiner Flotte über die Carthager einen wichtigen Sieg errungen haben. Hunger, Schwerdt und Krankheit hatte iht schon Griechenland mit Persischen Leichen bedeckt: nur etwa 300000 kamen in die Winterquartiere nach Thessalien. So endete sich dieser drohend angefangene Feldzug; und Xerxes, abgeschreckt durch seinen Ausgang, mag das Commando seiner Landarmee nicht weiter führen und überläßt es dem Mardonius.

Der zweyte Feldzug endet schon den Krieg auf dem Gebiete von Europa. Mardonius verliert nach vergeblichen Winterunterhandlungen mit seinen 300,000 479 Persern bey Plataää gegen Pausanias und Aristides; die Griechen stürmen nun das Persische Lager und erbeuten alle seine ungeheuern Schätze. Es war als führten Götter für die Griechen diesen Kampf: denn der Tag des Sieges bey Plataää ward noch durch einen Sieg zur See über die Persische Flotte bey Mykale verherrlicht. Die Persische Land- und Seemacht, die so stolz und triumphirend gegen Griechenland gezogen war, ist zugleich vernichtet, und der Feind bis auf den letzten Mann vertrieben aus Europa; die Angegriffenen können nun zum Angriff ihres Feindes schreiten und das Kriegstheater in sein eigenes Land verlegen; das griechische Asien ist, nach fast hundertjähriger Unterdrückung, wieder frey; das vordem arme griechische Europa ist auf einmahl durch die Persische Beute reich;

reich; der griechische Name steigt sammt seiner Macht, v. Chr. und die Persische Macht sinkt nieder.

Mag daher das Einzelne in der Geschichte dieses Kriegs in den griechischen Nachrichten noch so übertrieben seyn und mag die Größe des Persischen Heers, für welche die Geschichte sonst kein völlig gleiches Beyspiel kennt, und die Größe der Persischen und die Kleinheit der Griechischen Niederlagen, und die Erzählung von doppelten Siegen, die jedesmahl zu Wasser und zu Land an Einem Tag zugleich erfochten wurden; mag eine Brücke über den Hellespont bey dem reisenden Strohm, und das Durchstechen des Bergs Athos, wie im Angesicht Athens, ohne daß es dabey etwas Arges ahnet — mag dieses und anderes noch so unglaublich scheinen: das Allgemeine der Begebenheiten, die Anstrengung und der Aufwand des ganzen Persischen Reichs, die Siege der Griechen, die Vernichtung der Persischen Armee, die große Beute, welche die Griechen machen — das Allgemeine des großen Kampfs läßt sich selbst durch die geflüchtigste Zweifelsucht nicht untergraben; es ist vielmehr nicht nur aus der Verschiedenheit der Lage der beyden kämpfenden Partheyen leicht erklärbar, sondern es leisten auch die ernsthaften Folgen, die der Ausgang dieses Kampfs auf beyde Theile hat, für die Wahrheit desselben Gewähr.

v. Chr.

II. Persien im Niedersinken,
 von Xerxes Niederlagen bis Darius Codomann,
 von 479 - 330 vor Chr.

7. Von dieser Zeit an trugen in der Stille mächtige Feinde an dem Untergang des persischen Kolossus. Die Persischen Sitten hatte eine völlige Umwandlung durch Medien, Babylon und Griechenland betroffen; aus rohen, wilden Kriegeren waren üppige Weichlinge geworden, die an ihrer Stelle Parther, Sacer, Hyrcanier in ihren Heeren fechten lassen. Die Kriege mit Feinden, welche sich auf militärische Disciplin verstehen, zwingen die Könige, ihr Heil disciplinirten (griechischen) Truppen zu vertrauen: und alle kriegerische Stärke der Asiaten verfällt. Die Regenten auf dem Thron werden Weichlinge, ein Spiel und Opfer der Cabalen ihres Harems; bald mischen sich die Weiber in die Regierung, und heben oder stürzen Günstlinge; bald herrschen Ausländer und mischen Gift; Satrapen eignen sich die beyden Schwerdter ihrer Satrapien, Civil- und Militärgewalt, und öfters ein Satrape mehrere Satrapien zu, und gehorchen nur den eingelaufenen Befehlen, die der königliche Schreiber ihnen publicirt, so lange sie wollen. Auch ohne Alexander hätte der persische Kolossus in nicht viel späterer Zeit aus einander fallen müssen.

474 8. Mit Artaxerxes Longimanus fangen diese
 unglücklichen Regierungen an. Schon er muß mit
 460 Aegypten und Syrien als empörten Satrapien kämp-
 pfen, und den langen Hader mit den Griechen durch
 den

den schmählichen Frieden endigen, der allen Griechen ^{v. Chr.} 449
 in Asien Freyheit und Autonomie verschafft, die Per-
 sischen Flotten aus dem ganzen Archipelagus aus-
 schließt, und die Persische Landarmee drey Tagereisen
 weit von jedem Meer entfernt, das die Griechen be-
 herrschen. Für so einen Frieden 4 Millionen Menschen
 hinzuopfern war fürwahr der Mühe werth: eher
 konnte Griechenland das Blut seiner 100,000 Krieger,
 bey diesem Preis vergessen.

9. Die Zerrüttung in dem Innern des Reichs
 griff nun immer weiter um sich. Kaum war Darius 423
 Nothus durch Königsmorde auf den Thron gekom-
 men und darauf befestiget, als Lydien, und bald 414
 darauf Aegypten unter Amyrtaus sich empört. So 414
 leicht und schnell der Kampf in Lydien geendigt war,
 so schwer und langwierig war er in Aegypten: und
 dennoch ließ sich Nothus während desselben bewegen,
 seinen Prinzen Cyrus, den Satrapen von Mysien,
 Phrygien und Lydien und zugleich den Feldherrn je- ^{seit} 407
 ner Gegend, zu beordern, Sparta gegen Athen mit
 einem Heere beizustehen. So knüpfte sich ein Band
 der Freundschaft zwischen Sparta und dem jüngern
 Cyrus an, das nach dem Tod des Nothus die Spar- 404
 taner wieder zu Bundesgenossen des jüngern Cyrus
 machte, als er mit seinem Bruder,

10. Artaxerxes Mnemon, um den Thron seines
 Vaters kämpfte. Aber eben dieser Krieg, insonderheit 401
 sein Ausgang, als er sich zu Cunaxa durch einen Zwey-
 kampff zwischen den beyden Prätendenten, in welchem
 Cyrus

v. Chr. Cyrus blieb, (geendigt hatte, legte vor den Augen aller Welt die schlechte militärische Organisation des Persischen Reichs, wenigstens im vordern Asien, dar: 10,000 Griechen, konnten sich ohne Kriegsbedürfnisse, ohne Generale, ohne Kenntniß des Landes mehrere hundert Meilen weit durch Feindesland unter Xenophon bis an die Küste von Kleinasien durchschlagen, ohne aufgegeben zu werden. Und dennoch that kurz nachher das innerlich so schwache Persien, was es in der Periode seiner Stärke nicht vermocht hatte, es triumphirte über Griechenland: doch nicht durch seine eigene Kraft und Tapferkeit, sondern durch den Kampf der Griechen gegen Griechen, und die Verrätherey der Griechen an ihrem eigenen Vaterland. Artaxerxes Mnesmon übertrug die durch den Tod des jüngern Cyrus 400 erledigte Satrapie in Vorderasien dem Tissaphern, der sie nun die ganze Rache dafür fühlen ließ, daß sie einst den Thronprätendenten in seinen Ansprüchen unterstützt hatte. Die Unterdrückten wagen endlich gegen diese Tyranneyen einen Aufstand; und Sparta, seinen alten Freunden treu, schickte ihnen den Agessilaus zu, die Persischen Tyrannen zu demüthigen. Er hatte schon durch seine Siege alle griechischen Colonien in dem Pontus frey gemacht, als sich einige Staaten des Peloponnes durch Persisches Geld in die Waffen gegen Sparta bringen ließen, wodurch 394 Agessilaus gezwungen ward, in sein Vaterland zu dessen Rettung aus Asien zurückzueilen. Die Persische Flotte übernahm als Admiral der aus Athen nach der verlohrenen Seeschlacht bey Megos Potamos entwichene und nun vertriebene Conon und besiegte die Spar-

Spartanische unter Pisander bey Enidos. Um das v. Chr. Uebel voll zu machen, verrieth nun gar der Spartanische Antalcidas, um Sparta's Principat zu sichern, die griechische Freyheit durch die Friedenspuncte, welche er bald nach dieser Niederlage vorschlug. Er über- 387
lieferte durch dieselben alle Griechen in Asien, und selbst Cypren und Klazomene der Herrschaft der Perser, und trennte die Griechen in Europa von einander, indem er durch einen andern Friedensartikel allen Städten Griechenlands auferlegte, sich von einander unabhängig nach eigenen Gesetzen zu beherrschen, und zur ewigen Schmach der Griechen die Perser zum Garant der Erfüllung dieses Friedenspunkts bestellte. Die Perser waren dadurch unbedingte Oberherrn der Griechen, so bald nur unter ihnen ein Regent von Kraft aufstand, der die Kunst besaß, von der ihm übertragenen Gewalt zu Wasser und zu Land Gebrauch zu machen. Jeder rechtliche Grieche sprach daher den antalcidischen Frieden mit Abscheu und Verachtung aus; auch ward die Schmach desselben nach einiger Zeit der geheime Grund des Persischen Kriegs unter einem Macedonischen Obergeneral. Dennoch fand die Erfüllung dieses Friedens (außerhalb des eigentlichen Griechenlands) Anfangs nur von einer Seite Schwierigkeiten; nur Evagoras in Cypren wollte lange 386
Zeit sein Reich nicht räumen, und erst nach einiger Zeit ließ er sich zum König von der einzigen Stadt Salamis auf Cypren gegen einen jährlichen Tribut 385
an Persien einsetzen.

v. Chr. II. Ueber diesen Kämpfen ward der Krieg mit Amyrtaeus in Aegypten, zu dem sich noch Phönicien
 360 geschlagen hatte, ohne Kraft geführt und Ochus erbte ihn mit seinem väterlichen Thron. Was er als wilder Krieger allein zu bewirken schon vermocht hätte, das erleichterte ihm noch die Verrätherey
 351 des Königes von Sidon und die Treulosigkeit des Befehlshabers der Aegyptischen Hülfsstruppen des
 350 Mentor von Rhodus: in kurzer Zeit sieht Ochus sein ganzes Reich in Ruhe, und seine wilde Tapferkeit verweckte nun im Harem. In seiner Stelle herrschen
 der Verräther Mentor und der Aegyptier Bagoas,
 338- bis es dem letzteren gefiel, den Ochus selbst und zu-
 336 gleich den ganzen herrschenden Regentenstamm zum Opfer seiner Giftmischeren zu machen. Nur

336 12. Darius Codomann entkam dem Gift durch einen Zufall, um den Thron auf wenige Jahre einzunehmen, und auf ihm die Sünden seiner Vorfahren gegen Griechenland zu büßen. Denn ein König, bloß ehrwürdig durch Privattugenden, wie sie Codomann besaß, füllte izt den Thron nicht aus, nachdem ihm Macedonien die Zertrümmerung geschworen hatte (S. 57). Der große Kampf auf Leben
 334 oder Tod ward bey dem Granicus angefangen, bey
 333 Jffus fortgesetzt, und bey Arbela mit der Eroberung des persischen Reichs geendiget. Darius, damals an der Spitze einer Million von Kriegeren, entkam zwar mit dem Leben; doch ersparte ihm die Schmach eines seines Reichs beraubten Königs, welche seiner
 330 wartete, der Mordmord des Bessus, was Alexander
 der

der dem Muechelmdrder nicht vergab. Wie konnte v. Chr. auch Darius, ein des Krieges unerfahrener König, sein Reich, eine unförmliche, übel zusammenhängende Völkermasse, die ohnedem in Gefahr war, bey jeder heftigen Erschütterung in Trümmern zu gehen, das in seinem Innern längst zerrüttet, von verrätherischen Statthaltern verwaltet, von einem weichlichen und äppig gewordenen rohen Volk, das nie in seiner Bildung fortgerückt war, sondern alle Künste des Kriegs und Friedens gleich stark vernachlässigt hatte, bewohnt und von Feldherrn, die keinen regelmäßigen Krieg verstanden, vertheidiget wurde, gegen ein tapferes, wohldisciplinirtes, geübtes griechisches Heer, das von einem unüberwindlichen Phalanx, einer trefflichen Macedonischen Reuterei, durch Ballisten und Katakypalten und andere Kriegsmaschinen unterstützt, und von einem durch alle Künste des Kriegs und Friedens ausgebildeten Genie, dem kühnen, rastlosthätigen, und in allen Geheimnissen der Taktik eingeweihten Helden Alexander angeführt wurde, behaupten? wie einen solchen Kampf mit Ehren und Glück bestehen?

13. So verschlang das Macedonische Kayserthum die größte Despotie von Asien, und ließ die Perser als herrschendes Volk verschwinden. Sie verschwanden unbetrauert von der Menschheit, der sie nie unmittelbaren Vortheil hatten bringen mögen (denn den mittelbaren, der im stillen Gang der Zeit aus der Stiftung eines großen Menschenvereins hervorgehen mußte, wird ihnen niemand zum Verdienst anrechnen). Nie hatten sie für die Künste des

v. Chr. Friedens etwas unternommen; nie für dieselben etwas geleistet; nie in ihrer eigenen Bildung fortrücken mögen. Ihre Könige, mit öffentlichen Schreibern umgeben, haben die Geschichte nur zur Verkünderin ihrer Größe machen wollen; und sie hat nichts verkündigen können, als ihre Thorheit, ihre Grausamkeiten, ihre Plünderungen in den Ländern, welche sie beherrschten. Der Verstand, der sich in den politisch-sittlichen Geboten ihres Religionsgesetzes regt, war nicht ihr Verstand, sondern der des Auslandes, des medischen oder bactrischen Zoroasters; die Bauwerke von Persopolis oder Istakar, die in ihren Trümmern uns noch in Erstaunen setzen, sind bloß das Werk ihrer Erpressungen, und nicht ihres Kunstfleißes, wenn sie anders überhaupt aus der Periode dieser Könige sind. Barbaren waren sie, und Barbaren blieben sie von Anfang bis zu Ende; durch Ströme von Blut eroberten sie ihr Reich, und nur durch Ströme von Blut wußten sie dasselbe im Gehorsam zu erhalten; vom Schweiß ruhiger Völker schwelgten sie in Asiatischer Pracht, und traten ab vom Schauplatz mit einem allgemeinen Fluch verfolgt.

II. Macedonier, Herrn von Asien, durch Alexander

von 331-323 vor Chr.

S. 40.

Nach Darius Ermordung (A. 331 vor Chr.) war Alexander Herr von allen Ländern, die zum Persischen Reich gehört hatten. Die meisten Provinzen hatten ihn schon, so wie sie einzeln von ihm erobert

obert

obert worden waren, dafür anerkannt; die übrigen v. Chr. mußten ihm nur huldigen (S. 57 II.). Nur einige Stücke von Kleinasien und Atropatene, ein Stück von Medien, hatte er nie erobert, (sie wurden aber späterhin von den Nachfolgern Alexanders nachgeholt); dagegen war er, wie es scheint, tiefer als die Perser in die südliche Tatarey eingedrungen und hatte alle Nationen zwischen dem caspischen Meer, dem Fluß Tazartes und den Bergketten, auf welchen der Indus und Ganges entspringen, sich unterworfen und zur Behauptung seiner Herrschaft mehrere Städte auf den scythischen Ebenen angelegt; auch hatte er das Bergvolk der Cossäer, das die Persischen Kaiser nie hatten bändigen können, nach seiner Rückkunft aus Indien bezwungen.

Durch dieses macedonische Reich in Asien ist dem menschlichen Geist die größte Revolution zubereitet worden. Griechisches Blut mischte sich mit Asiatischem, nicht etwa vorübergehend, sondern dauernd durch griechische Colonien, größere und kleinere, die Alexander in allen Provinzen, selbst in dem äußersten Asien zurückließ; der äußerste Osten blieb mit dem Westen länger als ein halbes Jahrhundert, durch ihn und seine Nachfolger in Syrien, bald stärker bald schwächer, verbunden; griechische Sprache, griechische Kunst und Wissenschaften wurden den entferntesten Gegenden des Orients bekannt, so wie dagegen wieder dem Occident die physischen und moralischen Seltenheiten des Orients; Jüdische, Babylonische, Persische, Indische, Aegyptische und Griechische Weisheit flossen in und durch einander: eine

v. Chr. Geistesveränderung, wie weiter die Geschichte keine kennt! Doch würden die Wirkungen dieser Revolution noch weit größer geworden seyn, wenn Alexander sich nicht so früh in Babylon zu Tod geschwelgt hätte.

Nach seinem Tod zerfällt das große Macedonische Kaiserthum; Anfangs in Statthalterschaften, die seine Generalität zu verwalten übernahm, nach der Zeit in lauter einzelne Königreiche. Die Asiatischen Provinzen desselben blieben Anfangs, bis auf einige Stücke von Kleinasien und Judäa, unter dem Namen des syrischen Reichs beysammen, und wurden, nachdem sie aus einander gefallen waren, wiederholt aufs neue vereinigt, bis sie sich endlich in mehrere fortwauernde Reiche auflöseten.

III. Seleuciden in Syrien.

S. 41.

Dem Seleukus Nikator war die Statthalterschaft von Babylon (oder Asien) zugefallen, in deren ruhigen Verwaltung ihn aber frühe die Uebermuth seines bisherigen Collegen, des Antigonus, störte.

Das Obercommando der Macedonischen Armee war die wichtigste unter den Stellen, welche Alexanders Generale einnahmen, weil sie dem, der sie besaß, die ganze militärische Gewalt in die Hände gab. Sie entwickelte daher in jedem, der sie erhielt, ein herrisches Betragen gegen seine Collegen aus Alexanders

ders Generalität, die übrigen Statthalter; zuerst in v. Chr. Perdikkas, dem ersten, der an die Spitze der Macedonischen Reiterey gestellt worden war, und dafür mit seinem Leben an den Verschanzungen des Mls büßen mußte (S. 57. III.); und darauf auch in dem bisherigen Statthalter von Lycien, Pamphilien und Grosphrygien, dem Antigonus, der dem Perdikkas im Obercommando gefolgt war. Im Uebergeföhl seiner Macht ließ er es sich bekommen, die Statthalter der Provinzen wie seine Subalternen zu behandeln. Besonders trifft sein Uebermuth den Statthalter von Asien, Seleukus, der, zu einer Vertheidigung nicht gerüstet, nach Aegypten flüchtet, und durch die Verlassung seiner Statthalterschaft dem Antigonus Gelegenheit giebt, ein Asiatisches Reich zu stiften.

Antigonus Reich von Asien.

Es reichte von Kleinasien bis Indien; und hatte den Demetrius Poliorcetes, des Antigonus Sohn, zum Mitsifter. Kaum sieht Antigonus sich im Besitz der großen, reichen Länder (fast des ganzen vormaligen Persischen Reichs), so nimmt er, in Gesellschaft seines Sohns, zuerst unter allen Macedonischen Generalen, 17 Jahre nach Alexanders Tod, den Königstitel an.

Gegen diese Herrschsucht treten Casander, Eysmachus und Ptolemäus mit dem vertriebenen Seleukus in ein Bündniß. Der Kampf geht an: in kurzem ist Seleukus wieder im Besitz von Babylon; bald

v. Chr. darauf auch von Medien, Susiana und andern Ländern: durch die Schlacht bey Ipsus fällt ihm auch wieder Obersyrien und der königliche Titel zu. Demetrius suchte sich wenigstens in Cilicien zu halten; aber Seleukus schlägt ihn auch hier, und macht ihn zum Gefangenen. Nun ist auch der letzte Rest von seinem Staat, das übrige Syrien und Kleinasien, verloren. Nach 5 bis 6 Jahren war es um die ganze Herrlichkeit des Asiatischen Reiches des Antigonus geschehen, und ein syrisches Reich gestiftet.

Syrien der Seleuciden begreift zu Anfang alle Asiatischen Provinzen des ehemaligen Persischen Reichs.

I. Syrien hält sich,

unter Seleukus seinem Stifter und Antiochus Soter
von 322 — 262 vor Chr.

Seleukus führt die syrische Zeitrechnung (aera Seleucidarum) ein; stellt Antiochien her, erbaut Seleucien, und wird vom Ptolemäus Ceraunus ermordet, als er sein Reich mit Thracien und Macedonien vergrößern will. Sein Sohn Antiochus schlug die Gallier zurück, und erwarb sich dadurch den Namen Soter. Unter diesen ersten Seleuciden wurde die Küste von Asien völlig gräcisiert. Hieher wanderte griechische Litteratur und Kunst, unterstützt durch den üppigen und Prachtvollen Hof, den sie unterhielten; die ganze Küste wurde mit Städten übersäet, die durch Griechen und Juden bevölkert und durch griechische Anlagen und Kunstwerke geschmückt wurden.

2. Ehe

2. Syrien sinkt, v. Chr.

von Antiochus Deus bis Seleukus Ceraunus,
von A. 262 — 224 vor Chr.

Während des Kriegs, den Antiochus Deus mit Aegypten führt, das einen großen Theil des syrischen Reichs in Vorderasien abgerissen hatte, machen sich die Bactrier unter Theodot frey, und die Parther unter Arsaces (Aschaf) und beyde Völker bleiben abgerissen, da die fast unabgebrochen fortgehenden Kriege mit Aegypten und die in seinem eigenen Reich entstandenen Unruhen den Antiochus verhindern, bald genug die rebellischen Provinzen zu bekriegen; noch weniger vermochte dieses der an Leib und Seele schwache Ceraunus.

3. Syrien will sich regeneriren,
unter Antiochus dem Großen
von 224 — 100 vor Chr.

Hingegen Antiochus der Große erobert Atropatene, ein von Alexander nicht erobertes Stück von Medien; Aegypten muß Seleucien am Drontes, Ptolemais, Tyrus und mehrere Städte fahren lassen (doch verlor Antiochus Odesyrien und Palästina wieder auf kurze Zeit durch die Schlacht bey Raphia); er erobert Medien, Parthien, Bactrien, und geht über den Paropamisus bis nach Indien; und nach seiner Rückkunft nimmt er wieder Odesyrien und Palästina weg, dann auch Kleinasien und den thracischen Chersones. Der alte Glanz des syrischen Reichs ist nun so gar vermehrt wieder hergestellt. Nun werden

den

v. Chr. den aber Hannibal und die Aetolier sein Unglück, von denen er sich zu einem Krieg gegen die Römer aufwiegelte und nach Europa locken läßt.

4. Syrien sinkt gänzlich nieder,

von den letzten Jahren des Antiochus des Großen bis zur Unterjochung der Römer:

von 189 — 64 vor Chr.

Antiochus wird von den Römern zu Wasser und zu Land und zuletzt noch bey Magnesia besiegt, und muß im Frieden alle Länder duffeits des Taurus abtreten und 15,000 Talente Kriegskosten binnen 12 Jahren bezahlen (S. 62. 7. 8). Die Kunstwerke heiliger und öffentlicher Plätze werden eingeschmolzen, die Schätze der Tempel werden geplündert, (Antiochus selbst wurde zuletzt bey einem solchen Tempelraub in Persien erschlagen); die Unterthanen seines Reichs werden durch drückende Auflagen erschöpft. In diesem Gelderpressenden System fährt sowohl Seleukus Philopator als Antiochus Epiphanes fort, ersterer aus Noth, und letzterer, da sich bis auf ihn sein Reich erhöht hatte, aus Pracht- und Verschwendungssucht; die Provinzen werden unzufrieden; und als er zur Consolidirung seines Reichs auf Einheit in der Religion dringt und die Juden heidnisch machen will, 167 so erkämpfen sich dieselben unter den Makkabäern ihre Freyheit. Von Epiphanes an sinkt das syrische Reich immer tiefer, wie an Macht, so auch an Cultur. Er war der letzte syrische König, der griechische Lit-

terg-

teratur und Kunst, besonders letztere, beschützte und v. Chr. pflegte; Seleucien, seine Residenz, war unter ihm noch einmahl der Sammelplatz der vorzüglichsten Künstler; er baute den herrlichen Tempel des Jupiter Olympius zu Athen aus, er schmückte den Tempel des Apoll zu Delos durch Altäre und Statuen; er führte zu Tegea ein prächtiges Theater von Marmor auf; die syrischen Münzen aus seiner Regierung sind von Seiten der Kunst die schönsten: es war die letzte Anstrengung zum Besten des Geschmacks und der Kunst in diesem Reich. Nach seinem Tod entsteht 60 Jahre lang eine schreckliche Anarchie, unter beständigem Thronentsetzen und Blutvergießen, wodurch die letzten Kräfte des syrischen Reichs so sichtbar aufgezehrt werden, daß sich die Syrer endlich, um die Noth zu endigen, dem Armenischen König Tigranes unterwerfen. Nur Tigranes muß den Waffen seines Schwiegervaters Mithridat im Pontus gegen die Römer (S. 62. 25) folgen, und läßt dabey den Haß derselben auf sich. Luкул setzt, um ihn zu strafen, wieder einen Seleukiden Antiochus XII (Asiaticus genannt) auf den Thron von Syrien; nur Pompeius heißt ihn wieder von demselben steigen und sich mit dem Fürstenthum Kommagene begnügen, damit das ige Syrien (das Land bis an den Euphrat) eine römische Provinz (nachher unter August, eine provincia augustalis) werde. Die übrigen Länder, welche früher zu dem Reiche Syrien gehört hatten, waren schon in eigene Staaten zerfallen, von denen Indien unabhängig blieb, die übrigen aber entweder von den Parthern oder Römern verschlungen wurden:

I) In:

- v. Chr. 1) Indien, abgetrennt, unter eigenen Fürsten (S. 47)
- 2) Bactrien, durch Theobot entstanden, hat 110 Jahre eigene Könige, deren Reich nomadische Völker zerstöhren, denen die Parther wieder das Land abnehmen. (S. 46)
- 2) Parthien, bleibt nach Arsaces (Aschak) ein eigenes mächtiges Reich, das nach gewechseltem Regentenstamm bis auf die Zerstörung durch die Araber dauert (S. 45).
- 4) Atropatene, das erst Antiochus der Große unterjochte, aber seine Könige bestätigte, wird von den Parthern ihrem Reich einverleibt.
- 5) Kleinarmenien riß sich durch den Statthalter Zabriades ein Jahr vor seinem Frieden mit den Römern N. 189 vor Chr. von Antiochus dem Großen los, und behielt eigene Könige, die Römische Schutzgenossen sind, bis die Römer ihr Land einzogen (S. 43).
- 6) Großarmenien riß sich ein Jahr vor dem Frieden mit den Römern N. 189 von Antiochus dem Großen durch Artaxias los und behielt Könige, die anfangs Römische, nachher zuweilen Parthische Oberhoheit anerkennen mußten, bis es endlich N. 412 die Parther zu ihrem Reich schlugen (S. 43.).
- 7) Judäa, lange der Zankapfel zwischen den Ptolemäern in Aegypten und den Seleukiden in Syrien, riß sich N. 167 vor Chr. vom Antiochus
Epi

Epiphanes ab, und wurde unter den Makkabäern v. Chr. ein unabhängiges Reich, das die Römer nach und nach an sich rissen (S. 42).

IV. Juden.

S. 42.

S. oben S. II.

Die Hebräer hatten durch die Assyrer und Chaldäer ihre Stelle unter den selbstständigen Völkern verloren, und lebten vor dem Anfang des Persischen Reichs zerstreut in Medien, Assyrien, Babylonien, in Palästina und Aegypten; zuerst

1. als Unterjochte der Oberasiaten, bis 537 vor Chr.

2. als Unterthanen der Perser, von 536 — 332 vor Chr.

Cyrus gab ihnen gleich nach der Eroberung von Babylon (A. 536) die Erlaubnis, nach Palästina, dem Wohnsitz ihrer Vorfahren, zurückzukehren. Ob nun gleich davon alle Exulanten in ganz Oberasien hätten Gebrauch machen können, weil sie zu einer Zeit erschienen, da schon Cyrus über dasselbe herrschte; so blieben doch die meisten in ihrer gegenwärtigen Heimath, die ihnen schon ein zweytes Vaterland geworden war, zurück, und nur wenige, größtentheils nur Judäer, zogen an den Jordan; weshalb auch die neuen Einwohner von Palästina nicht mehr Hebräer, sondern Juden heißen. Sie verdienten auch einen andern Namen, weil in ihnen eine ganz andere, in Sprache, Sitten, Kenntnissen und Denkungsart völlig von den alten Hebräern verschiedene Nation zurückkam. An-

fangs

v. Chr. fangs hatten sie, vermuthlich zur bessern Einrichtung der neuen Anpflanzung, ihren eigenen Statthalter aus der Mitte ihrer Nation, von denen aber nicht mehr als drey, Serubabel, Esras und Nehemias bekannt sind; nachher scheint Palästina zu Satrapie Syrien geschlagen, und von dem Statthalter, der neben den Quellen des Flusses Daradacus (zehn Meilen westlich von Thapsacus am Euphrat) seinen Sitz hatte, regiert worden zu seyn. Seitdem der Satrape so weit von Palästina entfernt residirte, erweiterte sich die Macht des Oberpriesters, der anfangs nur auf den Gottesdienst eingeschränkt war, auch auf viele weltliche Angelegenheiten.

3. unter Alexander, von 332 — 323 vor Chr.

Nach der Eroberung von Tyrus unterwarf sich Judäa dem Macedonischen Eroberer freywillig ohne daß er einmahl nöthig hatte, gegen Jerusalem zu marschiren. Gleich darauf wird eine große Anzahl Juden nach Alexandrien gezogen, um die neue Hauptstadt des Macedonischen Reichs schnell bevölkern zu helfen. Alexander stirbt; nun fällt Judäa wechselnd

4. unter die Macedonischen Beherrscher von Aegypten und Syrien, die Ptolemäer und Seleuciden, von 322 — 167 vor Chr.

I. Unter Aegypten. Palästina kam bey der Theilung des macedonischen Kaiserthums an Lagi, der es auch an Philadelphus und Evergetes vererbte. Durch seine Lage zwischen Syrien und Aegypten ward es fast immer das Theater der Kriege, welche Philadelphus

phus und Evergetes mit Antiochus Deus und Seleucus v. Chr. Callinicus führten. Die Ptolemäer in Aegypten wurden Weichlinge, und Judäa fällt nun

2. unter Syrien. A. 218 vor Chr. riß Antiochus der Große Palästina zum erstenmahl von Aegypten ab; aber erst 14 Jahre später (A. 203 vor Chr.) wird es seine bleibende Eroberung, die auch an seine beyden Söhne, die hinter einander ihm in der Regierung folgten, an den Seleucus Philopator und Antiochus Epiphanes forterbt. Indessen hatten die Römer durch die harten Geldstrafen, die sie dem syrischen Reich auferlegten, dasselbe erschöpft und die syrischen Könige suchten durch Gelderpressungen, die sie so gar bis zur Versteigerung der hohen Priesterwürde ausdehnten, ihrer Schatzkammer aufzuhelfen. Schon darüber ward das Misvergnügen laut. Nun ließ sich gar Antiochus Epiphanes beyfallen die Annäherung der Juden an griechische Sitten, die sich bey dem freyer denkenden Theil der Nation täglich mehr zeigte und schon im Gebrauch der griechischen Sprache und in der Nachahmung griechischer Kampfspiele, zum großen Aergerniß der bigottern Juden sichtbar wurde, bis auf die Einführung des Jupiter Olympius als jüdischen National Gottes auszudehnen. Dadurch gieng das Misvergnügen in eine förmliche Empörung gegen die Syrer über, in welcher sie sich unter den Makkabäern glücklich ihre Freyheit erkämpften.

5. Judäa, ein eigenes Reich,

a. unter fünf Makkabäern, als bloßen Feldherrn oder Fürsten, von 167 — 107

¶

Mat:

v. Chr. Matthatias fängt den Kampf an, Judas Makkabi, Jonathan, und Simon kämpfen ihn durch, und Johannes Hyrkanus behauptet nicht nur glücklich die errungene Freyheit, sondern erobert auch noch Samarien und Idumäa.

b. unter Makkabäern mit königlichem Titel,
von 107 — 37 vor Chr.

Hyrkan's Sohn, Aristobul, hatte die Schwachheit den königlichen Titel anzunehmen. Nach Einem Jahr verübter Tyranneyen macht er einem noch ärgern Tyrannen, aber trefflichen Soldaten, seinem Bruder Alexander, Platz, dessen Söhne! der Hohepriester Hyrkan und Aristobul, sich um die Herrschaft streiten, damit die Römer Gelegenheit bekommen, auch diesen Theil Asien's von sich abhängig zu machen. Pompejus, der Asien um jene Zeit bey Gelegenheit des mithridatischen Kriegs wie Oberherr durchkreifte, setzte (nach Verhaftung des Aristobul mit seinen beyden Söhnen, die ihm alle nach Rom folgen mußten) den Hohenpriester Hyrkan als tributären Ethnarchen zu Jerusalem ein (A. 63 vor Chr.) und riß dabey von Judäa alles ab, was es von Edlesyrien besaß. Cäsar bestätigte zwar den Hyrkan als Ethnarchen, aber gab ihm (besonders seiner Geisteschwäche wegen) einen Idumäer, Antipater, an seine Seite.

Hyrkan wird nun von seinem Neffen, Antigonus (dem aus Rom entflohenen Sohn seines vom Pompejus zurückgesetzten Bruders Aristobul) seiner Würden beraubt, und dieser dagegen wird wieder
von

von Antipaters Sohn, dem Edomiter Herodes, un- v. Chr. ter Römischem Beystand mit den Waffen verfolgt und enthauptet. Judäa steht von nun an

6. unter Herodiern und Römern,
von A. 37 vor Chr. — 70 nach Chr.

Die königliche Würde wird darauf von den Römern wieder erneuert und dem Edomiter Herodes dem Großen (dem Besieger des Antigonus) übertragen. Nach seinem Tod theilt August das Jüdische Reich unter 3 seine drey Söhne.

Archelaus erhält nebst dem Königstitel Judäa,
Idumäa und Samaria,
Antipas Galiläa und Peräa, als Tetrarchie,
Philipp Batanäa, Trachonitis und Aurant-
tis (die so genannte Tetrarchie des Lysanias)
nebst einigen kleinen Districten, als Tetrarchie.

Nach 73 Jahren ist kein Jüdisches Reich mehr. Archelaus wird von den Juden verklagt, zur Strafe ^{n. Chr.} abgesetzt, sein Reich A. Chr. 6 eingezogen und zur 6 Provinz Syrien geschlagen. Philipps Tetrarchie trifft nach seinem unerbten Tod dasselbe Schicksal A. Chr. 34.

Nur Antipas Antheil wird A. Chr. 40 bey Gelegenheit des über ihn verhängten Exils noch nicht eingezogen, sondern dem Enkel Herodes des Großen durch Aristobul, Herodes dem III, zu Theil. In ihm wird noch einmahlein Königreich Judäa von den Römern hergestellt, indem er nach einander alle die be-

v. Chr. reitz eingezogenen Länder, A. 37 Batanäa, Trachonitis und Auranitis (die Tetrarchie des Lysanias), A. 40 die Länder des Antipas, und A. 41 noch Judäa und Samaria nebst dem königlichen Titel erhält. Aber nach seinem Tod A. Chr. 44 wird das ganze Reich aufs neue eingezogen und zur Provinz Syrien geschlagen.

Die Procuratoren von Syrien halten die Juden unter hartem Druck. Noch einmahl ward zwar ihnen ein Theil von Judäa abgenommen. Herodes Agrippa der Jüngere, des ältern Agrippa Sohn, hatte durch die Gunst der Römer seit A. 49 das Fürstenthum Chalcidene; A. Chr. 53 gar die Tetrarchie des Lysanias und Philipps unter dem Titel eines Königreichs, (und nach Beendigung des jüdischen Kriegs noch einige andere Districte) bekommen. Aber das Hauptland blieb doch den Syrischen Procuratoren unterworfen. Als nun der Statthalter Gessius Florus (seit Chr. 64) den Druck noch mehr schärfte, so brachte die Verzweiflung darüber in Verbindung mit fanatischen Träumen von einer Weltherrschaft, die ihnen bestimmt sey, die Juden zu einer Empörung gegen die Römer. Vespasian fieng noch unter Nero den jüdischen Krieg an und belagerte bereits Jerusalem, aber sein Sohn Titus eroberte und zerstörte erst (A. Chr. 70) die Stadt. Seitdem wurden die Juden in alle Welt zerstreut.

Siebenzig Jahre, ehe die Juden diese harte Katastrophe traf, war, unter ihnen Jesus aufgestanden,

den, der durch eine bessere Philosophie der Religion, v. Chr. die er aus der alten Mosaischen entwickelte, eine Geistesrevolution bewirkt hat, welche sich nach und nach über alle Welttheile und Völker erstreckte.

V. Kleinasien.

S. oben S. 17.

S. 43.

Das Gemische von Völkern und Stämmen, welches Kleinasien bewohnte, war bis an den Halys, und zum Theil auch im Pontus kurz vor dem Ursprung des Persischen Reichs an Erdsus in Lydien übergegangen, und nicht nur sein Reich, sondern auch die übrigen Theile dieser Halbinsel wurden ein Stück des großen Persischen Kaiserthums; doch ohne daß die Herrschaft der Perser über alle ihre Striche gleich vollkommen war. Selbst in den Satrapien, welche sie am unumschränktesten beherrschten, wurde doch ihre Herrschaft über die griechischen Städte frühe ungewiß; und so lange die Persische Macht dauerte, war bey den Kleinasiatischen Griechen ein ewiger Wechsel von Verlust und Wiedererlangung ihrer Freyheit. Und auch seit dem Untergang derselben theilten sie nicht immer mit den übrigen Kleinasiaten gleiches Schicksal. Man muß daher das Asiatische Griechenland von dem übrigen Kleinasien absondern.

I. Griechisches Kleinasien. Nachdem Lydien durch Cyrus an das neue Persische Reich gefallen war, unterjochte Harpagus auch die asiatischen Griechen.

R 3

I. Unz

v Chr. I. Unterjochte der Perser,

von 547 — 479 vor Chr.

Der erste Sturm war hart (daher sich die Phocæer flüchteten und einen neuen Wohnsitz suchten, den sie nach langem Herumirren endlich auf der Küste von Gallien fanden): nachher ward bis auf Darius ihr Schicksal ganz erträglich. Unter ihm machen sich die asiatischen Griechen mit der Hülfe von Athen wieder frey: betragen sich aber bey dem ersten Persischen Angriff so feig, daß sie ihre Bundesgenossen verlassen und sich nach Europa wieder zurückziehen. Milet wird zur Strafe zerstöhrt und das übrige griechische Asien aufs neue unterjocht; weshalb sie einen großen Theil der Persischen Flotte unter Xerxes stellen müssen.

2. Halb frey unter der Protection der Athener und Spartaner

von 479 — 387 vor Chr.

Die europäischen Griechen siegen über die Perser. Nun sagen sich die asiatischen von den Persern los, und treten auf die Seite ihrer europäischen Stammväter, die gegen einen Geldbeytrag in die Kriegskasse auf Delos auch in ihrem Namen den Krieg mit Persien fortführen und ihnen ihre Freyheit in dem allgemeinen Frieden feyerlich erklären lassen (S. 39. 8). Aber dafür müssen sie den Principat der Europäer über sich anerkennen, anfangs den von Athen, und darauf den von Sparta, und an allen ihren Fehden Antheil nehmen. Dies zog sie während des Principats von Sparta in den Krieg zwischen dem jüngern Cyrus und Artaxerxes Mnemon hinein, der sie ihre Frey-

Freiheit kostete. Denn in dem Antalcidischen Frie- v. Chr.
den wurden sie selbst von den Spartanern durch
Verrätherey ordentlich an die Perser ausgeliefert
(S. 39. 10.).

3. Unterjochte der Perser,
vom Antalcidischen Frieden bis auf Alexan-
der, von 387 — 334.

4. Bundesgenossen Alexander's,
vom Sieg beym Granikus bis auf seinen
Tod, von 334 — 323.

Alexander, dem die Besitznehmung von Kleinasien
so leicht geworden war, legte in die griechischen Städte
bloß eine macedonische Besatzung, mit der Erlaub-
niß sich übrigens selbst nach ihren Gesetzen zu be-
herrschen. Die Kleinasiatischen Griechen werden seine
Bundesgenossen, die übrigen Kleinasiaten seine Un-
terthanen.

5. Unterjochte der syrischen Könige,
von Seleukus bis auf die Besiegung An-
tiochus des Großen durch die Römer,
von N. 323 — 190 vor Chr.

Seit Seleukus folgen die asiatischen Griechen den
Schicksalen des syrischen Reichs. Als aber An-
tiochus der Große die Länder disseits des Taurus
abtreten mußte, wurden sie frey.

6. Frey bis zum Mithridatischen Krieg,
von 190 — 84 vor Chr.

7. Darauf Unterjochte der Römer,
seit 84 vor Chr.

Seit dem Frieden mit Antiochus sind die asiatischen
Griechen Freunde der Römer und werden auf den

v. Chr. Fuß, wie alle solche Freunde, behandelt. Als Mithridat die Römer aus Asien zu schlagen sucht, können die Römischen Legionen nicht verhindern, daß ganz Kleinasien von ihm erobert wird. Nun schlagen die Asiatischen Griechen tapfer auf ihre Römischen Freunde zu. Dafür werden sie von Sulla unterjocht, durch eine große Geldstrafe ganz erschöpft, und in dieser Ermattung verlihren sie sich aus der Geschichte. Doch wird sie nie vergessen, was das griechische Asien für Griechenland und die Welt durch frühe Cultur (S. 17.), durch Schiffahrt und Handlung und Kolonien gewesen ist.

II. Ungriechisches Kleinasien. Die übrigen Länder der Kleinasiatischen Halbinsel werden

1. beherrscht von Persern von 547 — 334 vor C. und zwar Lydien, Mysien, Carien, Phrygien und Großcappadocien unumschränkt; unvollkommener hingegen Lycien, Cilicien, Bithynien, Paphlagonien, und der Pontus (d. i. Kleincappadocien oder Cappadocien am Pontus).

2. beherrscht von Alexander von 334 — 323 vor Chr.

Die meisten Kleinasiatischen Satrapien gehen bey dem Untergang des Persischen Reichs als eine leichte Eroberung an Alexander über; zur Belohnung für ihre bereitwillige Unterwerfung erhalten sie die Erlaubnis, nach ihren eigenen Gesetzen fortzuleben; nur müssen sie macedonische Garnisonen einnehmen, und sich für Alexanders Unterthanen bekennen.

3. bes

3. beherrscht von macedonischen Statthaltern und v. Chr. eigenen Königen bis zur Einverleibung in das Römische Reich, von A. 323 vor Chr. — etwas vor A. Chr. 68.

Ganz Kleinasien (das griechische mit eingeschlossen, so gar Großcappadocien, das sich Alexandern noch nicht unterworfen hatte) wurde nach Alexanders Tod unter verschiedene Statthalterschaften, die macedonische, thracische, ägyptische und syrische vertheilt. Während der Kriege, in welche sie vor und nach ihrer Verwandlung in Königreiche verfielen, rissen sich einzelne Theile von Kleinasien von ihnen los und wurden eigene Reiche.

I. Pergamus, ober Mysien, Anfangs ein Theil von Thracien. Philetärus, ein Paphlagonier, Schatzmeister des Lysimachus, riß Mysien von Thracien ab, und machte die Stadt Pergamus zum Sitz seines Reichs. Er hatte vier Nachfolger, die wechselnd den Namen Attalus und Eumenes führten, und Liebhaber der Gelehrsamkeit waren, besonders Attalus II, der 158 Jahre vor Chr. starb. Er legte eine große Bibliothek an, und da ihm zuletzt zu den Abschriften der Werke des Alterthums, die er verfertigen ließ, kein Papyrus mehr aus Aegypten verabfolgt wurde, so erfand man zu Pergamus eine bessere Zubereitung der Thierhäute oder das Pergament. Das Testament Attalus III legten die Römer dahin aus, daß ihnen das Reich vom verstorbenen König wäre vermacht worden, und zogen es, trotz der Gegenwehr seines natürlichen Bruders Aristonikus, unter dem Namen des eigentlichen Asiens (*Asia propria*)

v. Chr als Provinz ihres Reiches 132 Jahre vor Chr. ein. Die Bibliothek der Könige von Pergamus und die vielen Kunstwerke, womit sie ihr Land ausschmückten, und zu deren Verfertigung sie immer an ihrem Hof Künstler unterhielten, wurden nun nach Rom geschleppt.

2. Bithynien. Bas, ein bithynischer Prinz, überwand Kalantus, einen von Alexanders Feldherrn und ward nach Alexanders Tod der erste König von Bithynien, und brachte das Reich auf seine Nachkommen. Nikomedes I rief zu seinem Beystand gegen Antiochus Soter die Gallier aus Griechenland und räumte ihnen einen Theil von Bithynien, Galatien oder Gallográcien ein. Prusias ward dadurch der Geschichte bekannt, daß Hannibal zu ihm seine Zuflucht nahm, und von ihm den Römern verrathen wurde. Nikomedes IV vermachte sein Reich den Römern in einem Testament. Nun ward Bithynien eine Römische Provinz, und nach der Zeit dadurch sehr vergrößert, daß Paphlagonien nebst dem Pontus dazu geschlagen wurde.

3. Galatien oder Gallográcien. Von der Horde der Gallier, welche Thracien, Byzanz und die Gegenden am Propontis bezwungen und sich mit Griechen vermischt hatte, trat eine große Menge, gerufen von Nikomedes I, einen Zug nach Kleinasien an, und erhielt zur Belohnung den Theil von Bithynien, der von ihnen den Namen Galatien empfieng, und theilte sich in kleine Königreiche. Nach hartnäckigen Kämpfen

pfen bezwangen sie die Römer; ließen ihnen aber v. Chr. Anfangs ihre kleinen Könige, bis Pompejus ganz Gallográcien in vier Tetrarchien unter vier Fürsten oder Tetrarchen theilte. Ein solcher Tetrarch, Dejotarus, unterjochte die übrigen, und erhielt von den Römern nebst dem Titel eines Freundes und Bundesgenossen noch Kleinarmenien. Aber Cäsar nahm ihm nachher wieder eine Tetrarchie und gab sie dem Mithridat von Pergamus, als dem neuern König vom Bosphorus. Amyntas, des Dejotarus Nachfolger, ließ sich sein Reich von Antonius übertragen, der es ihm durch einige Länder von Lykaonien und Pamphylien, und durch Cilicia Trachea vergrößerte. August machte Galatien zur Römischen Provinz; nur ward Cilicia Trachea zum Gebiet des Archelaus von Cappadocien geschlagen, und die Pamphilischen Städte wurden in Freyheit gesetzt.

4. Paphlagonien. Nach Alexanders Tod stand Paphlagonien eine Zeit lang unter den Königen vom Pontus. Darauf erscheint es zur Zeit Antiochus des Großen als ein eigenes Reich unter einem König Morzes. Nach dem Ende des Mithridatischen Kriegs ließen die Römer den beyden Brüdern Attalus und Pylamenes nur ein Stück des südlichen Paphlagoniens und schlugen den übrigen Theil desselben zur Provinz Bithynien. August erst vereinigte ganz Paphlagonien mit der Provinz Bithynien.

5. Cappadocien. Der dasige König war noch nicht von Alexander unterjocht. Dessen ohngesachtet räumte Perdikkas dem Eumenes Cappadocien

v. Chr. cien zur Statthalterschaft ein. Er eroberte das Land und rottete das königliche Haus aus bis auf Ariarath III, der nach Armenien entfloß, und darauf sein väterliches Reich wieder eroberte, dessen Könige von nun an immer den Namen Ariarath führten, und zu ihrer Erhaltung Römische Parthey ergriffen. Dadurch zogen sie sich die ganze Feindschaft des Königes Mithridat des Großen im Pontus zu, der zum Untergang ihres Hauses nach allen Kräften beytrug.

Nach dem Abgang dieses königlichen Hauses erklärten zwar die Römer Cappadocien für frey und unabhängig; aber die Einwohner, an das königliche Regiment gewöhnt, baten wieder um einen König und erwählten mit Erlaubnis der Römer Ariobarzanes I. Die Römer vermehrten seinem Sohn Ariobarzanes II den Umfang seines Reichs noch mit Sophene, Gordiene, und einem großen Theil von Cilicien; und nach der Zeit noch Cäsar mit einem ansehnlichen Stück von Armenien. Mit Ariobarzanes III. starb dieses Geschlecht wieder aus.

Antonius machte darauf Archelaus zum König von Cappadocien; August gab ihm noch Kleinarmenien und Cicilia Trachea dazu. Tiberius aber berief Archelaus in einem hohen Greisenalter nach Rom, ließ ihn enthaupten und machte sein Reich A. Chr. 17 zur Römischen Provinz.

6. Pontus. Der König dieses Landes Mithridat II. unterwarf sich Alexandern und blieb dafür
in

in dem Besitz seines Thrones. Nach dem Tod die-^{v.}Chr. ses seines Oberherrn hielt er es noch eine Zeit lang mit Antigonus, während seines kurzen Asiatischen Reichs; nach dessen Untergang aber setzte er sich in Freyheit, in der sich seine Nachkommen bis auf Mithridat VI behaupteten. Er trat mit den Römern in nähere Verbindung und erhielt von ihnen, außer dem Ehrennamen ihres Freundes und Bundesgenossen, Phrygien. Dessen ohngeachtet brach sein Sohn und Nachfolger Mithridat der Große, mit ihnen, um sie aus Asien zu vertreiben: ein fürchterlicher Feind, der erst nach drey Kriegen seinen Plan vereitelt sah. Nach seinem Tod ward sein Sohn Pharnaces vom Pompejus zum König vom Bosporus und der Pontus zur Römischen Provinz gemacht. Pharnaces sträubte sich ohne Erfolg dagegen: doch wies Antonius nach der Zeit Pharnaces Sohn, Darius, ein Stück vom Pontus, das an Bithynien gränzte, an; und Polemon dem I ward ein anderes an Cappadocien angränzendes Stück als Königreich angewiesen, in dem er auch bis Nero Nachfolger hatte. Unter Nero wurde außs neue der ganze Pontus eine Römische Provinz.

VI. Armenier.

S. 44.

Armenien theilte mit dem übrigen Asien, das zum Persischen Reich gehörte, gleiches Schicksal. Es war

I. ein Theil des Persischen Reichs bis 330 vor Chr.

2. ein

1. Chr. 2. ein Theil von Alexanders Kayserthum von 330-323 vor Chr.

3. ein Theil vom großen syrischen Reich der Seleuciden von 322 - 189.

In allen diesen Jahrhunderten behielt es, da der größte Theil des Landes wegen seiner vielen Gebirge bloß zur Viehzucht, und nur seine wenigen Thäler zum Acker- und Weinbau geschickt sind, unter seinen verschiedenen Regenten eine Art von patriarchalischer Einrichtung: jeder Ort stand unter einem Richter mit dem Ansehen eines Familienhauptes. Durch alle diese Jahrhunderte sind die Armenier nur durch ihre Handlung der Geschichte wichtig, indem sie selbst ihren Wein auf dem Euphrat nach Babylon verführten, und ihre Maulthiere und Pferde an die Phönicier absetzten. U. 189, ein Jahr vor dem Frieden, den die Römer mit Antiochus dem Großen schlossen, ward Armenien vom syrischen Reich durch seine damaligen beyden Statthalter Zabriades und Artaxias abgerissen. Jeder zog den Theil des Landes, den er verwaltete für sich als sein Reich ein.

I. Kleinarmenien ward durch den Statthalter 189 Zabriades frey. Das Jahr darauf schlossen ihn die Römer in ihren Frieden mit Antiochus dem Großen ein, so daß Antiochus die Unabhängigkeit dieses Landes anerkennen mußte, und bestätigten den Zabriades als König. Von nun an herrschte hier

1. Zabriades Geschlecht, als Bundesgenossen der Römer, bis Artanes c. U. 80 vor Chr.

2. Dar-

2. Darauf ward Kleinarmenien von den Römern ^{v. Chr.} als Zugabe zu andern Ländern vergeben: an Tigranes von Grosarmenien; an Dejotar I und II von Galatien; an Polemo vom Pontus; an Archelaus von Cappadocien, an Cotys von Thracien (N. Chr. 39); von Nero an Aristobul, Herodes des Großen Urenkel, dann an Tigranes dessen nahen Anverwandten, der unbeerbt starb. Endlich wurde es
3. als Römische Provinz von Vespasian, wie man glaubt, eingezo- gen.

2. Grosarmenien riß sich (zu gleicher Zeit 189 mit Kleinarmenien) durch Artaxias von Antiochus dem Großen los, und da die Römer das Jahr nachher auch die Unabhängigkeit dieses Landes von Syrien unter ihre Friedensartikel setzten; so dauerte das von Artaxias gestiftete Königreich unter Römischem Schutz fort; ^{n. Chr.}
2

1. unter seinem Geschlecht bis zum Jahr Chr. 2, wo es erlosch, und
2. unter einem neuen Königsstamm bis auf die Regierung des Kaisers Trajan, der Grosarmenien eroberte und N. Chr. 106 zur 106
3. Römischen Provinz machte. Da Hadrian die alten Gränzen des Römischen Reichs wieder herstellte und Trajan's Eroberungen aufgab, so standen wieder
4. eigene Könige in Grosarmenien auf, die bald von den Römern, bald von den Parthern, (nach dem jedesmahligen Wechsel der Uebermacht dieser beyden
- in

v. Chr. in diesen Gegenden mit einander rivalisirenden Mächte) wie Abhängige behandelt wurden, bis endlich Jesbedscherd das Großarmenische Reich unter seinem letzten König Tigranes VI A. Chr. 412 zum Parthischen Reich schlug.

VII. Parther.

S. 45.

Das arme gebirgigte Parthien, zwischen Hyrkanien, Carmanien, Aria und Medien, gab einem mächtigen Reich den Namen, das 900 Jahre unter drey regierenden Familien beynahе gleich stark und unerschüttert fortgedauert hat.

Aschaf, welchen die Griechen Arsaces nennen, seleucidischer Unterstatthalter der Parnen am Oxus, und vorgeblicher Nachkomme vom Darius Codomann, nahm, von dem Stifter des bactrischen Reichs Theodot gebrenzt, seine Zuflucht zu dem Oberstatthalter von Persis. Statt Schutz zu geben, that er Aschaf's Bruder, Theridat, Anträge der Entehrung; und die beyden Brüder mit 5 Mitverschworenen erschlugen ihn: und Aschaf, frey von jeder Gegenmacht, stiftete das Parthische Reich, das nach 20 Jahren nicht mehr zu überwältigen war. Denn der Staatthalter von Persis war todt; Antiochus Deus war mit Aegypten in einen schweren Krieg verwickelt, der ihn an die Bezwingung des Rebellen nicht gleich Anfangs denken ließ; man verachtete einen Aufstand in dem armen Parthien, und so gewann Aschaf Zeit, sich zu verstärken,

ten, und die Griechen seines Reichs an sich anzufes- v. Chr.
seln, denen zu gefallen er so gar die griechische Sprache
zu seiner Hofsprache annahm, und seine Hauptstadt,
Hekatompylon, *Φιλαδέλφεια* nannte. So fieng das Reich
an, das unter drey verschiedenen Regentenstämmen
den Römischen Eroberungen in Asien Gränzen setzte.

I. Aschaker (Arsaciden), vom Jahr 250 vor Chr.
bis 15 nach Chr.

Ueber das Jahr des Anfangs vom Parthischen
Reich, ob es A. 250 oder 256 oder 248 vor Chr.
falle, wird gestritten. Gewiß ist es, daß es selbst
erst mit dem Jahr 233, mit der ersten gegen Se-
leucus Callenicus gewonnenen Hauptschlacht, seine
Freiheitsepoche angefangen hat.

Die Feinde der entstandenen Parthischen Macht
waren zuerst die syrischen Könige und darauf die Rö-
mer. Seleucus Callenicus fieng den Kampf mit den
Parthern an, ward aber zweymahl zurückgeschlagen
und gar das zweytemahl selbst gefangen. Glücklicher
setzte ihn Antiochus der Große fort und besiegte
Aschak III; doch ließ er ihn an der Herrschaft, weil
er seinen Beystand zu einem bactrischen Krieg nö-
thig hatte. Antiochus Epiphanes wiederholte die
Ansprüche des syrischen Reichs auf das Parthische;
aber sein Feldzug dahin endigte sich mit seinem Tod,
worauf die zweyte Genesis der Parthischen Macht
durch Mithridat oder Aschak VI anfieng.

v. Chr. Der Tod des Antiochus Epiphanes verursachte große Veränderungen in Asien. Die Elymäer, Perser und Meder fielen vom syrischen Reich ab; in dieser Verwirrung riß Mithridat das kleine Medien los (denn der westliche Theil von Medien, der an Armenien gränzt, hatte noch zu dieser Zeit eigene Könige, deren Reich Atropatene hieß). Darauf eroberte Mithridat das bactrische Reich, das sich damals bis nach Indien erstreckte; daß daher seit dem Jahr 146 vor Chr. der Euphrat und Indus die beyden Gränzflüsse des Parthischen Staats waren. Ohne große Mühe widerstand seine große Macht in diesen Zeiten dem Demetrius Nicacor und Antiochus Sidetes.

Unter Mithridat dem Großen fieng die erste Bekanntschaft der Parther mit den Römern durch ein Bündniß an, das er mit Sulla schloß, als dieser in Cappadocien stand. Sein Nachfolger Phraates III (oder Aschak X) erneuerte zwar das Bündniß mit Lucull und nachher mit Pompejus: dennoch fiengen schon unter ihm die Parther und Römer an, sich an einander zu reiben. A. 67 vor Chr. wollten die Soldaten des Lucull noch nicht gegen die Parther fechten; aber A. 64 giengen die Feindseligkeiten zwischen beyden Nachbarn an, weil Pompejus gegen die Parthischen Curialien den Phraates nicht König der Könige betitelt hatte, weshalb er dem Pompejus gebieterisch entbieten ließ, nicht über den Euphrat zu gehen. Der Krieg brach endlich unter seinem Nachfolger Droses aus, von dem aber Crassus, nach manchen vorausgegangenen glücklichen Ereignissen, in den Wü-

sten

sten von Mesopotamien mit dem größten Theil seines v. Chr. Heers das Opfer wurde. Von nun an hören die kriegerischen Streifereyen der beyden Nachbarn nicht mehr auf; doch nur erst zu der Zeit, da Pompejus den Drosdes gegen Cäsar auf seine Seite gebracht hatte, droheten Vorfälle von Bedeutung, die aber die Ermordung Cäsars hinderte.

Während des Triumvirats des Antonius, Octavius und Crassus führte zuerst Ventidius auf Befehl des Antonius die Sache der Triumviren gegen die Parther mit Glück und Tapferkeit, welche ihm einen Triumphheinzug zu Rom über die Parther erwarben. Während seines zweyten Aufenthalts in Aegypten übernahm Antonius selbst das Commando gegen die Parther, auf die Klagen der königlichen Familie bey den Römern über Phraates, der seinen Vater Drosdes und seine Brüder ermordet hatte. Nur in seinem Feldzug war nicht die Römische Thätigkeit, an welcher ihn die Liebe zur Cleopatra hinderte, was eine von den Ursachen war, warum Antonius endlich für einen Feind des Vaterlandes erklärt wurde. Antonius führte nun die Legionen, die bisher gegen die Parther gedient hatten, gegen Octavius auf die Pharsalischen Ebenen; und die Parther erhielten von Seiten der Römer Lust. Dafür fiengen unter ihnen Thronunruhen an, welche den Römern den Triumph verschafften, daß sich die Thronprätendenten mit ihren Streitigkeiten an sie wandten, und die Parther die Römischen Gefangenen und Trophäen freywillig auslieferten, und die vorhandenen Prinzen des regierenden Hau-

n. Chr. sez nach Rom als Geißel geschickt wurden. Daher baten sich auch die Parther nach einigen Thronrevolutionen einen von den Geißeln, die zu Rom lebten, von August zum König aus. Er schickte ihnen den Bonones als König zu. Nur bey seinem langen Aufenthalt zu Rom hatte er sich zu stark an Römische Sitten gewöhnt, die den Parthern ein Gräuel waren. Sie warfen ihn vom Thron und setzten einen Ardavan darauf, mit dem ein neuer königlicher Stamm anfieng.

II. Aschanier, vom Jahr Chr. 15-226.

Das neue Regentenhaus stammte von den Dahern am Oxus her, und war nur von weiblicher Seite mit den Aschakern verwandt; ein tapferer Stamm, gegen den die Römer ihren wegen römischer Sitten exilirten Bundesgenossen hätten schützen sollen, aber wahrscheinlich wegen der weiten Entfernung unterließen, bis der Parthische Adel, Ardavan's Strenge überdrüssig, selbst wieder einen von den aschakischen Geißeln zu Rom zum König sich erbat. Der erste, den Liber noch abschickte, Phraates. starb unter Wegs; der zweyte, der unmittelbar nach seinem Tod die Reise antrat, Tiridat, ward zwar durch die Unterstützung des Königs von Iberien eingesetzt, aber auch von Ardavan unter dem Beystand der Daher und Sacer wieder vertrieben. Nach seinem Tod trieben sich Bardanes sein Sohn und Gotarzes, ein Kronprätendent wieder herum, und der Parthische Adel bat sich endlich den letzten aschakischen Geißel, der zu Rom lebte, Meherdat, zum König aus, der auch vom syrischen
Statt-

Statthalter C. Cassius eingesetzt wurde. Aber Cosrus behauptete sich dennoch gegen ihn und machte ihn gar zum Gefangenen, und ließ ihm zum Zeichen der Verachtung die Ohren verstümmeln.

Bald nach diesen innern Thronunruhen ward das Reich durch eine Theilung geschwächt, die Bologeses mit seinen beyden Brüdern, Pakor und Tiriad eingieng: Pakor bekam Medien, Tiriad Armenien, Bologeses die übrigen Provinzen. Dadurch gewinnen die Römer wieder auf eine Zeit lang die Uebermacht über die Parther, die sie selbst durch ihre Demüthigung vor dem Römischen Kayser erkennen. Tiriad ward aus Armenien von den Römern vertrieben; und da Bologeses seinen Bruder durch die Waffen nicht beschützen kann, so entschließt sich Tiriad nach Rom zu gehen, und die Krone von Armenien aus Nero's Händen zum Geschenk zu nehmen. Von Vespasian an, mit dem Bologeses die alten Bündnisse erneuerte, bis auf Trajan dauerte Friede zwischen Römern und Parthern. Nun verjagt Cosrus I den von Trajan eingesetzten König von Armenien, um seinem eigenen Prinzen diese Krone zuzuwenden; und Trajan stürmt seit 112 Armenien, und setzte den Krieg auch in andern Provinzen des Parthischen Reichs mit so unwandelbarem Glücke fort, daß Cosrus dem Parthaspates weichen mußte, den Trajan mit der Aufsetzung eines jährlichen Tributs zum Parthischen König einsetzte, und dem Krieg ein Ende machte. Die Nachricht von Trajans Tod gelangte nach Asien und Cosrus kehrte wieder zu seinem Thron zurück. Ha-

n. Chr. Adrian hielt nicht der Politik gemäß, die Eroberungen seines Vorgängers zu behaupten, und stellte, selbst mit Rückgabe aller gefangenen Parther ohne Ranzion, den Euphrat wieder zur Gränze her. Aber Verus kehrte wieder zu Trajans System zurück, und eroberte durch seinen Feldherrn Cassius fast alle von 165 Hadrian aufgegebenen Districte unter der Zersthörung der beyden Residenzen Babylon und Ctesiphon wieder. Um dem zerstörenden Krieg ein Ende zu machen, nahm lieber Vologeses II sein ganzes Reich von Antoninus Philosophus zu Lehn, worauf die Ruhe zwischen beyden Nationen bis zum Jahr 189 wieder hergestellt wurde. Nun nahm aber Vologeses III an den Thronstreitigkeiten zwischen Severus und Pescennius Niger Antheil, und hielt es mit dem letztern, wodurch er sich mit Verus, der seinen Nebenbuhler besiegte, in einen Krieg verwickelte, der sich aber doch zuletzt mit der Behauptung des Euphrats als Gränze wieder endigte. Unter seinem 214 Nachfolger Ardawan schien Caracalla durch die Werbung um dessen Tochter einen festen Freundschaftsbund mit den Parthern schließen zu wollen; aber das Belagerer verwandelte sich in eine Bluthochzeit und kostete beynabe dem ganzen Adel das Leben. Selbst Ardawan entkam nur mit genauer Noth. Diese Treulosigkeit zu rächen, wütete er in Syrien mit Feuer und Schwerdt; Macrin trat gegen diese Zersthörungen in Waffen, und hatte schon zwey Tage lang einen Verzweiflungsvollen Kampf mit ihm bestanden, und wollte denselben an dem dritten Tag erneuern, als die Nachricht von Caracalla's Ermordung ankam,

kam, worauf beyde Heere mit einander einen Frieden schlossen, der den Parthern die Kriegskosten ersetzte, und die von Caracalla gemachten Kriegsgefangenen zurückgab. Dennoch ward dieser Krieg der Untergang für Ardawan. Der Kern seiner Krieger war in dem wüthigen Kampf geblieben, und in der sicheren Vermuthung, daß nun sein Thron nur schwach vertheidiget werde, zettelt ein gemeiner, aber tapferer Perser, Ardschir (oder Artaxerxes) einen Aufstand an, an dem ganz Persien Theil nahm. Drey Tage lang kämpfte der erschöppte Ardawan gegen den Rebellen; sein Heer unterliegt dem langen Kampf, er selbst geräth in die Hände seiner Feinde und wird hingerichtet. Die neue Dynastie ist A. 226 gegründet.

III. Sassanier von A. 226 — 651.

Ardschir nannte sich einen Enkel Sassan's; nur über seine Abkunft sind (wie in den meisten Punkten der neuern Persischen Geschichte) die Morgen- und Abendländer mit einander im Streit. Er gab sich nach der Bestiegung Ardawan's für einen Nachfolger des Cyrus aus, und forderte durch einen Gesandten an Alexander Severus von den Römern alle die Provinzen zurück, die vordem zum Persischen Kaiserthum gehört hatten, und jetzt die Römer besaßen, wie Kleinasien, Syrien u. s. w. Der Krieg fieng deshalb an: noch ward aber unter Ardschir nichts entschieden, ob gleich, wenn man die beyden kriegsführenden Partheyen hört, jede immer gesiegt haben müßte. Der Krieg gieng unter Sabur (Sapores I) seinem Nachfolger mit

n. Chr. Gordian und Valerian fort: das Kriegsglück brachte letztern zu schmähligen Mishandlungen als Gefangenen in Sabur's Hände. Dagegen fand Sapores an dem Senator Odenat von Palmyra einen mächtigen Gegner. Er gründete ein mächtiges Reich im Orient, in dem ihm seine Gemahlin Zenobia folgte, das die angränzenden Provinzen des Persischen Reichs so lang bald beunruhigte, bald verwüstete, bis Aurelian das Reich von Palmyra selbst zerstörte und den Sapores von diesem bösen Nachbar befreyte.

Darauf wird das Reich in sich selbst zurückgekehrt, und durch schnell auf einander folgende Regierungsveränderungen und Königsmorde an allem Einfluß auf das Ausland gehindert, bis Sabur II zur Vollbürtigkeit gelangte, und gegen die Streifereyen der Araber während seiner Minderjährigkeit Rache üben kann. Er nimmt zuerst den König von Yemen gefangen, darauf fordert er, wie weiland Ardschir, vom Kaiser zu Constantinopel alles Land bis an den Strymon zurück. Constantin der Große und Constantius II, Julian und Jovian konnten ihn nicht überwältigen und von seinen Forderungen so wenig zurückbringen, daß Jovian endlich, nachdem Julian in diesem Krieg gefallen war, die fünf streitigen Provinzen und die Festung Mesibis an Persien auf immer abtrat, um den Frieden wiederherzustellen. Diese Ruhe im Westen nützte nun Sabur zu seiner Erweiterung im Osten, und machte in der Tatarey und Indien Eroberungen.

Von

Von nun an werden die kriegerischen Ausstritte n. Chr. mit den östlichen Römern seltener; aber nach der Reihe treten nun Araber, Hunnen und Türken auf den Kampfplatz für und gegen das Persische Reich.

N. 420 kam Baranes V mit Hülfe der Araber, unter denen er erzogen worden, auf den Thron. Doch führte er auch einen Krieg mit Theodosius II zum großen Nachtheil der Griechen, welche die Christen gegen seine Verfolgungen durch die Waffen zu beschützen suchten; er schlug die Euthelitischen Hunnen in Sogdiana, die in sein Gebiet eingefallen waren, mit großem Verlust zurück, und eroberte das Königreich Yemen.

N. 457 kam Firuz (Peroses) durch die Hülfe der Euthelitischen Hunnen auf den Thron, mit denen er als Statthalter im Thal Sogd, zwischen Samarcand und Bochara, bekannt worden war. Dennoch fiel er nach der Zeit zweymahl in das Gebiet dieser Hunnen ein, und verlor das letztemahl gegen sie Schlacht und Leben. Von nun an ziehen sich die Kriege mit ihnen bis zum Ende des Persischen Reichs mit kleinen Zwischenräumen der Ruhe immer fort. Unter Valens (oder Valach) (reg. von 488-491) eroberten sie einen großen Theil von Persien und erhielten zwey Jahre von demselben Tribut. Kobad (oder Kavades) überwand sie zwar wieder und ob er gleich durch ihren Beystand wieder auf den Thron gehoben wurde, als er sich N. 498 davon herabgeworfen sah, so führte er doch in der Folge wie mit Athanasius, so auch wieder mit den Hunnen, Indiern und Justinian I Krieg. Unter seinem jün-

n. Chr. sten Sohn und Nachfolger, Kosru Anuschirwan begriff das Persische Reich die Länder zwischen dem mittländischen Meer und dem Indus, vom Taurus südwärts bis an Arabien, und die Aegyptische Gränze. Kriege und innere Unruhen füllten seine ganze Regierung; Anfangs sehr glückliche Kriege mit den Indiern und Türken, mit Justin und Liber, und mit den Arabern, die er vom Druck vieler kleinen Tyrannen befrehte. Nun folgten zwey Empdrungen, eine von seinem Bruder, und eine andere von seinem Sohn. Nachdem diese glücklich gedämpft waren, wiegelte ihn der Ostgothe Vitiges gegen Justinian auf; und die Lazer in Colchis, der griechischen Bedrückungen müde, unterwerfen sich ihm, wodurch er in einen Krieg mit Justinian hineingezogen wird. Um den neu erlangten District gehörig zu nützen, wollte er die Lazer in das innere Persien verpflanzen und wieder Perser nach Colchis versetzen, welche unter seiner Aufmunterung sich ganz der Schifffahrt und Seehandlung widmen sollten. Die Lazer kehren nun wieder unter die Herrschaft Justinians zurück und von ihnen unterstützt, sind die Waffen der Byzantiner höchst siegreich, worüber Anuschirwan vor Gram

579 mitten in den Friedensunterhandlungen starb. Der

579 Krieg geht unter seinen Nachfolgern Hormuz IV (Hormisdas), Baram bis auf Cosru III oder Aberwiz fort, unter dem die Persische Macht auf ihren höchsten Gipfel kam. In seinem Krieg gegen die Byzantiner dehnte er seine Eroberungen auf der einen Seite bis Chalcedon im Angesicht von Constantinopel, und auf der andern über Aegypten bis

nach

nach Libyen und Aethiopien, und endlich bis nach u. Chr. Yemen aus. Das Glück des Kriegs schlug unerwartet um, und nach dem Verlust aller seiner Eroberungen, verlor er auch noch seine Freyheit durch seinen eigenen Prinzen Siroes, der ihn gefangen setzte und ermordete.

Durch ein großes Blutbad, die Ermordung seines Vaters und seiner 17 Brüder, kam Siroes oder 627 Kobad Schiruih auf den Thron, um in demselben Jahr noch wieder ermordet zu werden. Hiermit fangen die inneren Gährungen an, die den Arabern und Türken die Zertrümmerung des neuen Persischen Reichs erleichterten. Nach Siroes Ermordung folgt sein siebenjähriger Prinz Ardshir III, und wird schon im 2ten Jahr seiner minderjährigen Regierung wieder 529 von dem Feldherrn der Armee Sarbas (oder Scharhiar) ermordet. Sarbas hat sich noch nicht auf dem Thron besessigt, so stürzen ihn die Persischen Großen, und erheben wieder einen königlichen Prinzen Barahanes (nach andern eine Prinzessin, Barane) darauf. Und so gehen noch einige Thronerhebungen und Umkehrungen zu einer Verwirrung des Reichs vor, daß selbst die Geschichtschreiber die so schnell auf einander folgenden Königsnamen verwirrt haben, bis endlich einem Jüngling von 16 Jahren, Tesbedscherd dem III, einem Enkel Cosru III, A. 632, in demselben Jahr da Mohammed starb, die Regierung anvertraut wird. Dennoch dauerten die innern Unruhen fort, bis der Chalife Omar das Persische Reich durch seine Araber stürmte. Nach und nach fielen alle Provinzen bis auf Kerman und Segesten, dem
Aras

n. Chr. Arabischen Eroberer zu. In diesen beyden Provinzen unterhandelte Zesbedscherd mit den Tang in Sina A. 638 um Hülfe, und hielt sich darinn, bis ihn die Türken A. 651 angriffen und ihm den letzten Rest seines väterlichen Reiches und sein Leben raubten. So ward Persien ein Raub der Araber und Türken.

VIII. Bactrier.

Theoph. Sigfrid. Bayer historia regni Graecorum Bactriani.

§. 46.

Ueber Bactrien wird es erst historisch hell in der Persischen Geschichte. Es erscheint in ihr als eine Provinz des Persischen Reichs; Alexander unterjocht es auch, und nach der Zersplitterung seines Kayserthums beherrscht es Seleucus Nicator. Aber schon unter der Regierung Antiochus II reißt sich Bactrien vom syrischen Reich ab, und es entsteht (fünf Jahre nach dem Abfall der Parther) ein griechisches Reich von Bactrien durch Theodot. Gleich bey ihrem Ursprung kämpften die beyden neuen Reiche, das parthische und bactrische, miteinander. Unter Theodot II entstand mit Arsaces Friede, den ein Bündniß gegen den gemeinschaftlichen Feind Seleucus Callinicus befestigte. Nicht lange nachher ward Theodot II von Euthydem, einem Magnesier, vom Thron gestürzt. Unter diesem neuen König fiel Antiochus der Große ein, und sein Krieg dauerte bis in das dritte Jahr; er schloß sich mit einem Frieden, nach dessen Hauptbedin-

bedingung der bactrische König dem syrischen alle v. Chr. seine Elephanten übergab.

Darauf erscheint Menander auf dem bactrischen Thron, man weiß nicht durch welche Revolution und in welchem Jahr zuerst; aber er eroberte Indien und Serica. Ihm folgte Eucratides. Unter ihm erschien der Indische König Demetrius vor Bactra und belagerte die Stadt unter Parthischem Beystand; Eucratides schlägt ihn zurück und erobert darauf wieder Indien; fand aber seinen Tod durch den Meuchelmord seines Sohns, dessen Namen die Geschichte nicht aufgezeichnet hat. Der Vatermörder konnte sein Reich nicht gegen die nomadischen Völker, die um dessen Gränzen wohnten, behaupten. Indessen schwächte auch sie der lange Kampf mit Bactrien; und es ward nun den Parthern desto leichter, beyde Stückweis zu unterjochen. Unter Mithridat dem Großen kam schon ein Stück von Bactrien an Parthien; darauf das übrige Land, sammt den benachbarten nomadischen Völkern. Zugleich mit Parthien gieng Bactrien an die Sassaniden über.

IX. Indier.

S. 47.

Im Persischen Zeitalter fangen erst gewisse Nachrichten von Indien an. Darius Hystaspis ließ es durch den Griechen Scylax erforschen und eroberte darauf die Westländer disseits des Indus von dem heutigen Cabul und Candahar an: nur weiß man nicht,

v. Chr. nicht, in welchem Verhältnis nach der Zeit dieser Theil von Indien zum Persischen Reich gestanden hat.

Alexander findet Indien in tiefer Ruhe unter mehreren zum Theil mächtigen Fürsten; drang aber auch nicht weiter als bis zum Hydaspes. Vor seiner Rückkehr aus Indien setzte er die bezwungenen Indischen Fürsten wieder zu Statthaltern der von ihm eroberten Provinzen ein; über die Länder vom Paropamisus bis zum Fluß Cophes zuerst den Tyriaspes, nachher den Dryartes; über die Länder zwischen dem Indus und Hyphasis den Porus als zinsbaren König.

Als das Macedonische Kaiserthum durch die Steitigkeiten der Generale Alexanders in Trümmern gieng, fuhr zwar Porus fort, die Westländer als treuer Vasall von Macedonien zu beherrschen; aber Sandrocott warf sich zum König von Indien bis an die Gränzen des Ganges und darüber hinaus, auf; Nach der neuen Unterjochung des abgefallenen Bactrien gieng Seleucus Nikator auch nach Indien, und kam in der Bekriegung des Sandrocott bis an die Ufer des Ganges, aber (wie es scheint) ohne ihn zu überwinden. Denn, durch die Bewegungen des Antigonus in das westliche Asien zurückgerufen, machte er mit Sandrocott für 500 Elephanten Frieden.

Aus den Namen der bald nach dieser Zeit vorkommenden Könige muß man schließen, daß es in Indien verschiedene gleichzeitige griechische Königreiche
gege

gegeben habe, von denen uns aber alle nähere Kenntn. v. Chr. nis abgeht.

Antiochus der Große unternahm von Bactrien aus einen Zug nach Indien; der König Sophagasenus befriedigte ihn mit einer Zahl von Elephanten, und Antiochus zog nach geschlossenem Bündniß wieder ab.

Hierauf ward Indien eine Provinz von Bactrien durch den bactrischen König Menander, bald nach Antiochus dem Großen, ob gleich das Jahr unbekannt ist.

Das Bactrische Reich wird ein Raub nomadischer Völker und darauf der Parther. Indien, scheint es, blieb den beyden Ueberwindern eine Zeit lang zinsbar.

Darauf erobern es die Scier.

Von dieser Zeit an bis auf Balid, den Eroberer des dießseitigen Indien, aus dem Hauß der Dmmajaden (von A. Chr. 705 — 714), kommen noch von Zeit zu Zeit indische Königsnamen vor, aber ohne Geschichte.

August erhielt zweymahl eine Gesandtschaft von einem Indischen König Porus, der über 600 Könige herrschte; Claudius eine Gesandtschaft von einem König auf der Insel Taprobana (oder Ceylon); desgleichen von andern Indischen Königen Trajan, Antonin der Fromme, Aurelian, Diocletian und Maximilian; A. 330 Constantin der Große, und späterhin noch Heraklius und Theodosius. A. 565 verpflanzte Justinian durch zwey Mönche die Seidencultur aus Indien nach Europa, und durch Cosmas Indicopleustes werden seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts die Nachrichten von dem Handel und dem Christenthum in Indien etwas vollständiger und bestimmter.

X. Ara

v. Chr.

X. Araber.

S. 48.

Noch ist Arabien der Weltgeschichte nicht wichtig, außer in sofern es das Stapelland der Indischen und Aethiopischen Handlung war (S. 16).

Yemen, der Sitz des Reichs der Homeriten (oder Hamjaren), dessen erster Ursprung sich nicht mehr chronologisch bestimmen läßt, erlitt wenige politische Veränderungen von Bedeutung. 150 Jahre vor Chr. drang das Judenthum dahin, und schwang sich auf den Thron; im ersten Jahrhundert nach Chr. fiel eine große Ueberschwemmung durch den Durchbruch eines Wasserteichs oberhalb der Residenzstadt Saba vor, die eine große Auswanderung veranlaßte, und zur Entstehung zweyer Reiche, des Reichs Hira und Gassan Gelegenheit gab. U. Chr 502 ward Yemen von Aethiopiern unterjocht und 72 Jahre beherrscht und dabey das Christenthum daselbst gepflanzt. Darauf eroberte es Cosru Anuschirwan und schlug es zum Persischen Reich, bey dem es blieb, bis Mohammed Arabien eroberte.

Hira (oder Hirta) war ein kleines arabisches Reich in Chaldäa oder Irak, das im ersten Jahrhundert nach Chr. entstanden war. Verstärkt durch die Einwohner des wüsten Arabiens, fielen seine Könige, meist in Gesellschaft der Perser, zwischen Constantinus und Justinian, 200 Jahre lang häufig unter dem Namen der Saracenen (oder Morgenländer) in das byzantinische Gebiet ein. Nachbarschaft und Häu-

häufige Verbindung machte die Könige von Hira früh v. Chr. von dem Persischen Reich abhängig, in welcher Abhängigkeit sie auch bis auf den Ursprung des großen arabischen Reichs blieben.

Hingegen die Könige von Gassan, die seit dem ersten Jahrhundert im Damascenischen Syrien herrschten, wurden frühe vom byzantinischen Reich abhängig und blieben es auch bis sie von dem Chalifat verschlungen wurden.

In der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts stieg das Haus Koreisch in Hedschas (im petraïsch Arabien) dadurch sich zu heben an, daß der Koreischite Kosa seiner Familie die Aufsicht über den Tempel zu Mekka nebst der bürgerlichen Regierung der Stadt erwarb. Aus diesem edeln Geschlecht gieng der Prophet Mohammed hervor.

XI. Sineser.

S. 49.

Seit 770 vor Chr. war Sina in eine Reihe kleiner souverainer Staaten zerfallen, die in beständigen Fehden mit einander lebten, weshalb man die Periode von 770 — 320 vor Chr. nur die Tschenkue, oder die Periode der kämpfenden Könige nennt (S. 18).

4. Haus La-tsin vom J. 256 — 207 vor Chr.

Endlich stand aus dem kleinen Fürstenhaus der Ling im Zeitalter des Hannibal ein sinesischer Held,

2

Schi-

v. Chr. Schi=ho=angti auf, der alle die kleinen Fürstenthümer sammt dem Stamm der Tschu ausrottete, und ganz Sina N. 247 unter sich, als Oberhaupt, vereinigte. Um dem Volk das Andenken an die frühere Zeit größerer Ungebundenheit, und den Nachkommen der unterjochten Prinzen alle Beweise ihrer Rechte an einzelne Provinzen zu entreißen, und statt der 70 Schriftarten, die nach und nach unter den vielen kleinen Fürsten der vorigen Periode entstanden waren, eine einzige Symbolik durch das ganze Reich einzuführen und dadurch demselben zu einer größern Einheit zu verhelfen, verordnete er den großen Bücherbrand, der außer den öffentlichen Documenten der Archive auch alle frühere Geschichtswerke, selbst den heiligen Schuking, verzehrte. Die vielen Fürsten der vorigen Zeit hatten zu ihre kleinen Staaten Mauern, zu ihrer Sicherung, aufgeführt; Schi=ho=angti verband sie an der Gränze zu einer einzigen großen Mauer, um sein Reich gegen die Streifereyen der Tataren sicher zu stellen: und dieses Werk seiner Regierung ist bis izt noch größtentheils vorhanden.

Das große Reich zerfiel aber gleich nach seinem Tod unter seinem Sohn M=schi wieder in lauter kleine Trümmern, die nach 10 Jahren wieder Lieupang, ursprünglich der Anführer einer Räuberbande, nachher in Kriegsdiensten des kleinen Königs von Tschu, nach der Ueberwindung des ohnmächtigen M=schi zu einem großen Reich zusammensetzte, und ganz Sina zwang, ihn als Oberherrn anzuerkennen. Um ihm eine erlauchete Abkunft zu geben, machten ihn
nun

nun die sinesischen Genealogisten zu einem Nachkommen v. Chr. des Sao, und er nahm den neuen Namen Hang an.

5. Dynastie der Hang

vom Jahr 207 vor — 220 nach Chr.

Unter dieser Dynastie condensirte sich das sinesische Reich und ward stark genug zu äußeren Erwerbungen. Sie theilte sich in zwey Häuser; die Westlichen und Ostlichen Hang (Sihang und Tonghang).

a) Die Sihang von 207 vor — 24 nach Chr.

Dem Kayser Wen-ti (von 197 — 174 vor Chr.) unterwarfen sich die Provinzen Quang-tong und Quang-si mit dem Versprechen eines jährlichen Tributs. Wuti ließ N. 126 vor Chr. durch einen General die Gegenden des Flusses Ili, das Land Ufiun, das Land Fergana in Mawaralnahar (Sogdiana), Kapttschak, und Chorasan auskundschaften. Persien und das Asiatische Sarmatien lernte der General nur aus Erzählungen kennen; aber die indischen Waaren, welche er in Chorasan sah, reizten ihn, in den Theil von Indien, der ist zu den Staaten des Großmogols gehört, selbst zu reisen. Von dieser Zeit an haben die Sinesen beständig Verkehr mit diesen Völkern unterhalten. N. 104 vor Chr. führte er Krieg mit Fergana auf der einen Seite und auf der andern machte er Eroberungen bis an die Gränzen von Pegu Siam, Camboja und Bengala. Suen-ti (Wuti's Enkel) unterwarf sich N. 71 vor Chr. die Völker von Utsu; 25 Jahre vor Chr. stieß Tsching-ti I den König von Samarcand vom Thron und setzte einen

n. Chr. andern an seine Stelle; 11 Jahre vor Chr. schickten die Völker von Kaptſchak Geschenke nach Sina; und Wang-mang, der A. Chr. 9 — 23 regierte, waren alle Völker von Corea bis zum östlichen Weltmeer unterworfen.

Um diese Zeit hatte selbst die griechische Litteratur einigen Einfluß auf Sina; sey es nun aus Bactrien oder aus Indien, wo sie schon 200 Jahre vor Christus ihren Sitz hatte; denn Buti scheint 87 Jahre vor Christus den Metonischen Cyclus von 19 Jahren bey der Bestimmung des Anfangs und der Form des Jahrs aufgenommen zu haben.

b) Long-hang von A. Chr. 24 — 220.

Unter ihnen breiteten sich die Eroberungen der Sinesen noch weiter aus. A. Chr. 60 unterwarf sich Ming-ti die Khoten; A. Chr. 65 kam die Religion des Fo aus dem heutigen Indostan; A. 74 durchstreifte ein General des Kaisers Ming-ti die kleine Bucharey und stellte den Frieden in Kasgar und Khoten wieder her. A. 78 wurden die Völker von Kaptſchak durch die Sinesen geschlagen; A. 93 wurde von ihnen das Reich der Hunnen vernichtet und in den Westländern eine solche Uebermacht behauptet, daß alle Königreiche der kleinen Bucharey vor ihnen zitterten. A. 97 war schon eine sinesische Armee an die Küsten des Caspischen Meers geschickt, um bis nach Ta-tsin, d. i. das Römische Reich, wo damals Nerva und Traian regierten, vorzudringen; und die Parther negotiirten wirklich mit Sina um

Bey-

Weystand gegen Traian. N. 166 schickte Gantun der n. Chr. König von Tatsin, d. i. Antoninus Philosophus aus dem Römischen Reich eine Gesandtschaft an den sinesischen Kayser.

Seit N. Chr. 167 verfiel nach und nach die große Macht der östlichen Han. Der Kayser Ling-ti überließ seinen Verschnittenen alle Gewalt, worüber Statthalter und Feldherrn in Aufstand geriethen, und zuletzt den Kayser absetzten und erschlugen. Sein Sohn Hienti hielt sich nur 10 Monathe auf dem Thron; um ihn herum trieben sich Rebellen und Partheyen, die zwar einander vernichteten, aber ohne Hien-ti wieder zur Regierung zu verhelfen. Er hielt sich blos in einem Winkel von Sina, während das Uebrige in zwey Staaten gieng.

6. Das Zeitalter der drey Reiche (Sankue) von N. Chr. 220-280.

Die Sinesischen Annalen nennen diese Periode Sankue, d. i. die Zeit der drey Königreiche.

1. Die Dynastie der Scho-hang, von N. Chr. 220-263 beherrschte zwey Provinzen, Pa und Scho,
2. die Dynastie der Goei, von N. Chr. 220-265 beherrschte den ganzen nördlichen Theil von Sina bis an den Fluß Kiang (Se-tschuen ausgenommen, das den Scho-hang gehörte).
3. Die Dynastie der U, von N. Chr. 221-280. beherrschte den südlichen Theil von Sina, und residirte zu Nan-king.

L 3

7. Neue

n Chr. 7. Neue Vereinigung unter der Dynastie der Tsin,
von 265 - 420.

Im Reich der Goei hinterließ der vorletzte König Mimi einen achtjährigen Prinzen, den Yen, der General der Armee, auf den Thron setzte, und vertheidigte, bis es ihm gefiel, selbst Besitz vom Thron zu nehmen, worauf er die beyden andern Dynastien, der Scho-hang und U, stürzte, und die Dynastie der Tsin anfieng.

Nach 50 Jahren fiengen schon wieder einzelne Theile desselben an, sich abzulösen. A. 386 fielen die Tataren in das nördliche Sina ein und rissen ein Stück davon ab, in das sich wieder verschiedene Häupter theilten, deren Dynastie erst mit dem Jahr 587 ein Ende nahm. Der Süden von Sina hingegen blieb bey den Unverwandten des Stifters der Dynastie der Tsin, durch Tuenti, einen Vetter von Yen, der A. 316 zu herrschen anfieng und dessen Familie sich bis A. 420 erhielt.

8. Zersplitterung des Reichs in die Staaten
des Südens und Nordens, oder Nan-pe-tschao
seit 386 - 617.

Die Zersplitterung geschah allmählig und steigt in ihrem ersten Anfang bis zum Jahr 386 hinauf. Sie fieng im Norden an und dehnte sich zuletzt auch über den Süden aus.

I. Das Reich im Norden von 386 = 587.

Hier

Hier herrschten 4 Familien, zwey innländische und n. Chr. zwey ausländische, nemlich die Goei von dem Stamm der Lo=pa, und die Heu=tshen von dem Stamm Sien=pi.

a) Die Dynastie der Goei von 386 — 556 in drey besondern Linien

α. Yuen = Goei oder die ersten Goei von 386 — 534.

In ihr Gebiet theilten sich darauf zwey Häuser ihres Geschlechts.

β. Tong = Goei oder die östlichen Goei von 534 — 550.

γ. Si = Goei, oder die westlichen Goei von 534 — 550.

b) Die Dynastie der Ye = tssi (der nördlichen Tssi) von 550 — 577.

c) Die Dynastie der Heu = tshen (der letzten Tshen) von 557 — 581.

d) Die Dynastie der Heu = leang (der letzten Leang) von 554 — 587.

2. Das Reich im Süden, von 420 — 589.

Im Süden von Sina herrschten nach und nach fünf verschiedene Familien, davon U=tai, d. i. die fünf Familien genannt.

a) Die Dynastie der Song von U. 420 — 479.

b) Die Dynastie der Tssi von U. 479 — 502.

c) Die Dynastie der Leang, von U. 502 — 557.

d) Die Dynastie der Tschin, von U. 557 — 589.

e) Die Dynastie der Sui, von U. 581 — 619.

n. Chr. unter der das ganze Reich wieder vereinigt wurde.

Yam-kien, Groß-Befir bey den Goei in Nordfina, drückte schon seit 581 seinen Kayser nieder, und räumte ihn zuletzt ganz aus der Welt, und wurde Beherrscher von Nord-Sina. A. 589 griff er Süd-Sina an und unterjochte es.

Nur die geschehene Vereinigung hatte noch keinen Bestand. Yam-kien wird von seinem eigenen Sohn ermordet; und gegen diesen steht wieder ein Rebelle auf, der ihn hinrichtete; und auf dieselbe Weise treiben sich Rebellen bis zum Jahr 617, bis es dem letzten unter ihnen, Lijuen, glückte eine große Armee zur Unterstützung seiner Pläne zu sammeln. Er schlug alles nieder, was sich ihm widersetzte und stiftete das mächtige Reich der Tang, das sich 300 Jahre lang erhielt, und Siangfu in Schensi zum Sitz hatte. Diese Revolution war der Arabischen durch den Propheten Mohammed gleichzeitig.

XII. Hunnen.

§. 50.

In dem Reich der Hunnen, das 1230 Jahre vor Chr. errichtet worden, fiel ein Jahrtausend über nichts vor außer den Streifereyen eines Nomadenvolks (§. 18.). Solchen hunnischen Einfällen war der nördliche Theil von Sina am meisten ausgesetzt, weshalb auch Schi-ho-angti gegen sie die sinesische Mauer, welche schon früher Stückweis vorhan-

handen gewesen war, zu einem Ganzen verband. v. Chr. Seit A. 210 vor Chr. fangen die sinesischen Jahrbücher an, von ihnen umständlich zu sprechen, denn gleich nach dem Jahr 209 vor Chr. nehmen die Eroberungen des Hunnenkönigs, Me-ta ihren Anfang, woburch er sich ein Reich erwarb, das, wie es scheint, von Corea und dem Japanischen Meer bis an die östlichen Gränzen von Kaptschak, ja vielleicht bis an die Wolga sich erstreckte, dem auch die nördlichen Völker von Sibirien, die gegen die Flüsse Selinga, Obi und Angora wohnten, von seinen früheren Eroberungen her gehorchten. Von 174 — 161 vor Chr. blieb Sina den Hunnen zinsbar.

Dennoch hatten die vielen und weit ausgedehnten Kriege das Hunnenreich geschwächt; und es erfolgte unvermerkt und nach und nach dadurch sein Verfall, daß mehrere Hunnenkönige aufstanden, die sich unter einander bekriegten. Im Jahr Chr. 48 zerfiel dasselbe in zwey besondere Staaten, im Norden und Süden, die einander immer unter dem Einfluß von Sina zu stürzen suchten. A. Chr. 52 ward endlich zwischen den nördlichen Hunnen und den Sinesen Friede. Nun gieng der Kampf mit den benachbarten Völkern an, die ehedem ihre Unterthanen gewesen waren, besonders mit den Sien-pi, die den Hunnen A. Chr. 87 eine so große Niederlage beybrachten, daß 58 Horden (mehr als 200,000 Mann) an die Gränze von Sina entwichen. A. 88 giengen große Horden von den nördlichen Hunnen zu den südlichen, durch eine Hungersnoth dazu veran-

n Chr. laßt, über. N. Chr. 89 wurden die nördlichen Hunnen von den Sinesen in einen Krieg verwickelt, der sich unter manchfaltigen Niederlagen bis zum Jahr Chr. 93 fortzog, in welchem Jahr eine neue Niederlage den größten Theil derselben zwang, ihr bisheriges Land zu verlassen. Die zurückgebliebenen flohen mit den Sien=pi, die sich Haufenweis in das von den Hunnen verlassene Land zogen, zu Einem Volk zusammen.

Die ausgewanderten Hunnen errichteten unter einem neuen König in der heutigen usinischen Provinz und in dem Lande der Baschkiren am Jaik ein neues Reich, das sich vom Jaik bis an das Land der Uguren, bis nach Alfu und Kasgar erstreckte: das Reich der westlichen Hunnen (wie man es nennt).

Die in den alten Wohnsitz der nördlichen Hunnen, die Mungaley, eingewanderten und mit den zurückgebliebenen Hunnen vermischten Sien=pi nahmen nun ein Gebiet ein, das sich vom östlichen Weltmeer bis an den Fluß Ili erstreckte.

Darauf ward N. 216 die Mungaley von den Topya in Besitz genommen, die ihre Herrschaft immer weiter auszudehnen suchten, und seit N. 318 schon alle Länder vom Amur bis zum Ili besaßen. Durch diese Ausbreitung drängten sie die Sien=pi und andere Völker immer weiter nach Westen gegen die westlichen Hunnen hin. Nach Süden hin konnten sie ihnen

ihnen wegen des Widerstandes von Persien nicht aus- n. Chr. weichen; und es blieb ihnen daher nur der Westen und Norden zur weitem Ausbreitung übrig: und sie giengen A. 374 über die Wolga und darauf über den Don, wodurch sie den ersten Stoß zur Völkerwanderung gaben.

B. A f r i k a.

S. 51.

Aus diesem ganzen Welttheil kennt man in den Zeiten nach Cyrus nicht mehr als drey berühmte Staaten: Carthago, Cyrene und Aegypten. Die übrigen sind entweder nicht historisch beschrieben, oder ihre Erscheinung war zu vorübergehend.

Aethiopien, erscheint auch während dieser Jahrhunderte in der Geschichte nur dann, wenn es fremde Eroberer angreifen wollen. Seine Sandwüsten werden das Grab einer halben Armee des Cambyses; und die Römer, denen es trotz, wagen nicht, es förmlich zu bekriegen.

Numidien (fast das heutige Algier) ward nur durch drey Könige, Masinissa (S. 52. 6), Syphax und Jugurtha (S. 62. 17) berühmt.

In Mauretanien (ist Tanger, Fez, Marokko u. s. w.) steht nur durch Augusts besondere Gnade Juba als König auf; und schon unter Claudius
kommt

v. Chr. kommt sein Königreich wieder unter die Römische Herrschaft zurück.

I. Carthager.

§. 52.

I. Carthago klein und unbekannt unter Königen seit 883 vor Chr.

II. Carthago unter Suffeten, geschäftig zu seiner weitesten Ausbreitung S. oben §. 21)

von 500 - 265 vor Chr.

I. Bis auf das Persische Zeitalter hatte Carthago seine wichtigsten Besitzungen, außer Sicilien, alle; bis dahin war auch die innere Verfassung dieser Kaufmannsaristokratie völlig ausgebildet; eine harte Republik, geordnet und verwaltet von lauter Geldaristokraten! An ihrer Spitze saßen zwei Suffeten, die, weil ihre Macht von großem Umfang war, jährlich wechselten. Unter ihrem Vorsitz that der Senat, besetzt von dem reichsten Geldadel der Stadt, alle Angelegenheiten von Bedeutung ab; er hörte die Berichte der Provinzen, der Feldherrn und Admirale an, faßte auf dieselben die nöthigen Resolutionen ab, nahm Gesandte fremder Völker an und entschied über Krieg und Frieden. So lange die vorsitzenden Suffeten mit ihren Senatoren einig waren, kam nichts vor das Volk, den dritten Stand des Staats. Da nun die unumschränkte Herrschaft der Aristokraten auf Schein von Einigkeit beruhte, so lebten sie, ob gleich unter sich beständig im Krieg, Jahrhunderte lang in simulirter Eintracht; der dritte Stand war nichts als leerer Name; das Volk lag un-

unter einem harten Druck, und suchte nur zuweilen, v. Chr. durch Gährungen sich Luft zu machen. Nur blieben diese Versuche lange ohne Wirkung, da es den herrschenden Aristokraten nichts als einen Wink kostete, um sie durch die fremden Truppen, ihre Miethlinge, und durch Scharfrichter zu beendigen. Doch 250 Jahre ohngefähr vor dem Untergang des Staats brachte das unterdrückte Volk durch seine Unruhen den Senat zu dem Entschluß, den Beschwerden scheinbar abzuhelfen. Man setzte eine Staatspolicey von 105 Inquisitoren nieder, welche über die Gewalt des Senats zu wachen hatten, und Suffeten und Generale über ihr Betragen zur Rechenschaft sollten fordern dürfen: ein Institut, ohngefähr wie in Sparta das der Ephorn. Diese Staatspolicey theilte sich wieder in Pentarchien, das ist, wenn man vermuthen darf, in einzelne Departements von fünf Beysitzern, um die Rechte des Volks in allen denkbaren Angelegenheiten zu bewahren. Die neue Einrichtung klang vortreflich; und dennoch ward das Volk getäuscht. Denn auch die Beamten bey der Staatspolicey waren aus dem Adel, und gar lebenslänglich darinn angestellt: bey der Staatspolicey waren sie (wie einst Hannibal als Prätor fand) die öffentlichen Diebe, und in andern Theilen ihres Amtes die carthagischen Tyrannen. Zwar räumt Hannibal nach dem zweyten punischen Krieg unter ihnen auf: nur von seiner Reformation konnte dem unterdrückten Volk wenig mehr zu gute kommen, da damahls schon der Staat in Ohnmacht lag und die Römer bald darauf ihn verschwinden ließen.

v Chr 2. Ist schon umfaßten die Carthager die Welt mit ihrem Handel. Ihre Caravanen von Masamonen und den nomadischen Stämmen zwischen den beyden Syrten zusammengesetzt, zogen von den Emporien, oder den Städten von Byzanzium bis zum Niger, und von da bis Oberägypten und tauschten für carthagische Rechnung Salz und Datteln, mit Sklaven, Gold und carthagischen Karfunkeln um, und lieferten sie nach Emporia, von wo sie dann in andere Länder, meist zu Wasser, giengen. Zur See handelten sie nach Asien in ihren Mutterstaat, und nach dessen Untergang in alle asiatischen Küstenländer an dem östlichen Mittelmeer; in Europa bis nach Spanien und England, bis in die Ostsee und an die Preussischen Küsten; in Afrika auf der ganzen Nordküste und seitdem Hanno und Himilcon ihren Anpflanzungen die größte Ausdehnung gegeben hatten, auch auf der westlichen Küste bis an den Senegal, wo sie die Schätze der Goldländer durch einen stummen Handel für ihre Waaren eintauschten. Allerwärts gründeten sie zu Gunsten ihrer Handlung Factoreyen, die nach der argwohnischen und fargen Kaufmannspolitik meist aus Kastellen bestanden, um sie desto leichter in Abhängigkeit und Ohnmacht zu erhalten: und wo man sie aus Noth zu Städten mußte werden lassen, oder sie der Gefahren wegen, schon als Städte angelegt wurden, wie auf der Westküste von Afrika, da hielt die Kaufmannsaristokratie sie unter solchem Druck, daß sie nie zur Blüthe kamen, und keine so viel Muth gewann, gegen ihre gnädigen Herren in Carthago aufzustehen. So gern sich die Carthager
auch

auch bis Gallien und Italien ausgedehnt hätten, so v. Chr. gelang es ihnen dennoch nie, dort von den Massiliern und hier von den eifersüchtigen Küsternationen, den Etruskern, Lateinern und Griechen daran verhindert, die unablässig durch Gewalt und das friedliche Mittel der Tractaten daran arbeiteten, ihre Küste von den Castellen der Carthager rein zu erhalten, so wie auf ihrer Seite die Carthager alle diese Nebenbuhler ihrer Macht vom directen Handel in ihre Colonien abzuhalten suchten.

3. Am eifrigsten strebten die Carthager nach dem Besitz von ganz Sicilien, um zu der unumschränkten Herrschaft auf dem Mittelmeer zu gelangen. Hier blühten griechische Colonien, die erst nach den phöniciſchen waren angelegt worden, wie Syracus, Agrigent, und andere unter griechischer Freyheit und beständigen Volkstumulten herrlich auf, während die Phöniciſchen, die Carthago erbte, durch den Kaufmannsdruck immer mehr verfielen: der Carthager sehnte sich nach dem Besitz dieser blühenden Städte. Als Xerxes Griechenland durch seine Myriaden zu erdrücken drohte, nahmen die Carthager seine Aufforderung, die Griechen auf Sicilien, wenn er in Griechenland einrückte, zu beschäftigen, mit Freuden an, voll der großen Hofnung, die unerschöpflich reiche Insel bey dieser schicklichen Gelegenheit, zu ihrer Republik zu schlagen. Wie Xerxes Myriaden, so wurden auch die Hunderttausende der Carthager, die sie nach Sicilien gegen Syracus schickten, von Gelon, einem Fremdling, der seine neue Vaterstadt noch als Republik

ver-

v. Chr. vertheidigte, vernichtet; und die Carthager sahen sich nach diesem Verlust wieder auf die Nordküste von Sicilien eingeschränkt.

Mittlerweile wurde Syracus aus einer Republik in eine Monarchie verwandelt; und die Zeiten der Verwirrung nützte die schleichende Politik des Kaufmannsstaates, Selinus, Himera, Agrigent und andere Städte wegzunehmen und ganz Sicilien mit einer nahen Eroberung zu bedrohen. Nie schien dies nöthiger als ikt, da Syracus die Absicht ahnen ließ, aus Unteritalien und den griechischen Städten dieser Gegend ein Reich aufzustellen, was, wenn es durchgieng, der carthagischen Herrschaft auf dem Mittelmeer, seinen Besitzungen auf dessen Inseln und selbst auf Sicilien ein Ende machte. Der Kampf fieng mit dem ältern Dionys zum Nachtheil der Carthager an (zwischen 410 — 368 vor Chr.). Unter dem jüngern Dionys neigte sich derselbe bey der innerlichen Gährung gegen diesen verachteten König auf die Seite der Carthager, bis endlich der corinthische Timoleon den Dionys vertrieb, und durch seine List die Carthager aus dem Hasen von Syracus hinwegzuintigiren wußte (zwischen 345 — 340 vor Chr.). Gefährlich ward er wieder unter dem Abentheurer Agathokles, indem es ihm gelang, den Krieg nach Afrika zu spielen, und die unzufriedenen Nachbarn von Carthago aufzuwiegeln (von 311 — 307 vor Chr.), am gefährlichsten mit dem Schwiegersohn des Agathokles, Pyrrhus, den Lönon und Sosistratus zur Vertheidigung von Syracus gegen die Carthager von Epirus nach

nach Sicilien gerufen hatten, indem er sie bis nach v. Chr. Lilybäum drängte (von 277 — 275 vor Chr.). Zum Glück zog ihn sein großes Schicksal nach Italien und die Carthager konnten ihre Pläne auf Sicilien nach seinem Abzug ungehindert fortsetzen.

So hatten die Carthager um diese fruchtbare und reiche Insel, wie um eine schöne Braut, Jahrhunderte her gebuhlt, und Striche auf derselben weggenommen und verlohren, und wieder angegriffen als sie nach Messana in Gesellschaft des Königs Hiero gerufen wurden, um diese Stadt von den campanischen Soldaten, weiland Agatholles Kriegsgefährten, den Mamertinern, die sich eingeschlichen hatten, und von deren Gräueln zu befreien. Die Mamertiner riefen dagegen den Schutz der Römer an, und räumten dem Appianus Claudius ihre Citadelle zur Vertheidigung ein. Hiero und die Carthager werden überwunden: der erste Kampf der Römer mit den Africanern, das Vorspiel eines Kampfes von 120 Jahren. Um mit ihnen allein denselben fortzusetzen, schließen die Römer mit Hiero einen Frieden und ein Bündniß ab. Dadurch war der Kampf so gut wie halb gewonnen: die Römer hatten für denselben festen Fuß durch ihren Bündsgenossen auf Sicilien.

III. Carthago, im Kampf mit den Römern; von 265 — 146 vor Christus.

4. Wer in Carthago hätte es sich träumen lassen, daß die carthagische Herrschaft auf dem Mittelmeer von den Römern würde angefochten werden?

u

Wis

v. Chr. Bisher hatten sie einander nicht berührt, außer durch zwey friedliche Commerztractaten (509 und 348 vor Chr.). Roms Eroberungen waren bisher alle auf das feste Land gegangen, und so wie es sich auf demselben ausgebreitet hatte, so hatte seine Schiffahrt abgenommen und war icht auf dem Mittelmeer bey nahe ganz verschwunden. In einem Kampf zu Lande war ihm Carthago mit seinem bunten Gemische von Miethsoldaten nach allen physischen Varietäten, und aus allen Zungen und Sprachen, freylich nicht gewachsen. Was vermochten Hunderttausende, wenn sie, ohne Interesse an dem Krieg, und ohne große Übung in der Kunst desselben, blos durch einen kärglichen Sold von einer kärgen Kaufmannsrepublik erkaufte, gegen so ausgelernte Krieger, wie die Römer waren, hier von Nationalstolz und dort von Haus und Hof zum Siegen oder Sterben angefeuert, kämpfen sollten? Desto leichter schien der Kampf mit ihnen auf dem Meer, dem Element der Carthager, auf dem die Römer wenigstens zum Krieg so unerfahren waren, daß sie nicht einmahl Triremen für denselben zu erbauen wußten, und erst ein carthagisches Kriegsschiff zum Muster eines solchen Baus bedurften. Wer hätte sich träumen lassen, daß die Römer sich in einem Augenblick eine Flotte erschaffen, und in demselben Augenblick den Seekrieg lernen, ja eine neue Seetactik erfinden würden, wodurch sie das, was ihnen selbst abgieng, alle Kunst des Manövrirens der Carthager unnütz machen könnten? Und doch gewann Duilius bey Rhegium sogleich die erste Seeschlacht; und so kämpft Rom
im

im ersten Punischen Krieg, wechselnd, mit mehr v. Chr. und weniger Glück, 23 volle Jahre fort (von A. 265 — 242 vor Chr.). Schon hatte seine Politik in diesem Kriege ausgespäht, daß ein Angriff der Carthager in Afrika selbst, durch die Hülfe der Numidier, für die Kaufmannsrepublik tödtlich werden könne, wohin deshalb schon Regulus das Kriegstheater spielte; und nur die Tactik des spartanischen Kantipp, der Regulus nicht gewachsen war, wendete eine tödtliche Verwundung ab. Dennoch verblutete sich die Republik durch die lange Anstrengung, und mußte sie durch einen Frieden zu beendigen suchen, um Zeit zur Erholung von der Entkräftung zu gewinnen. Sie unterzeichnete den Frieden, der ihr, was das härteste war, das Kleinod aller ihrer Wünsche, das ihr so viele Flotten, Heere, und Kämpfe zu Wasser und zu Land gekostet hatte, Sicilien, auf immer entriß (S. 62. 2). Und so trat Carthago aus dem ersten Kampf mit Rom, entkräftet, und durch eine neu entstandene Seemacht auf dem Mittelmeer beraubt, wodurch es alles geworden war, seiner wichtigen Inselherrschaft. Ein Haupt- rad war aus seiner Staatsmaschine weggenommen; die ganze künstliche Maschine mußte nunmehr nach und nach zerfallen.

5. Seine Schwäche zeigte sich von allen Seiten. Seine 20,000 Miethsoldaten, die nach dem Frieden den Rückstand ihres Solds verlangten, kann es nicht bezahlen und kaum 10000 Bürger dem Aufruhr, der daraus entsteht, entgegenstellen: ein Bürgerkrieg, fast

6. Chr von vier Jahren (von 240 — 237 vor Chr.). In Sardinien sieht es seine Besatzungen, heimlich von den Römern unterstützt, sich auflehnen, und zu kraftlos, dieselben zum Gehorsam zurückzubringen, muß es endlich sich gefallen lassen, daß Rom ihm seine Insel, allem Völkerrecht zum Troß, mitten in dem Frieden (A. 237 vor Chr.) raubt.

Es sucht in Spanien sich seines Schadens zu erholen; und verwandelt dort sein bisheriges friedliches System in ein eroberndes, um zu einem künftigen Kampf mit Rom, dessen Raubsucht es nun hatte kennen lernen, Schätze und Menschen zu gewinnen; und zum Erstaunen aller Welt ist Carthago binnen kurzer 17 Jahre durch den Heldenstamm der Barca, durch Hamilkar, Hasdrubal und Hannibal, im Besitz von einem großen Theil von Spanien (von 237 — 220).

Die carthagischen Heere nähern sich den spanischen Griechen: die Römer treten dazwischen, und die Carthager müssen den Tractat, den Ebro nicht zu überschreiten und die Griechen in ihren spanischen Besitzungen, besonders Sagunt, nicht anzugreifen, unterschreiben. Dennoch wagt es Hannibal, Sagunt zu ängstigen und wegzunehmen, und der carthagische Senat will es nicht mißbilligen. Da erklärt der trotzig Fabius im Namen des Römischen Senats den Krieg.

6. Zweyter Punischer Krieg (vor Chr. 218 — v. Chr. 202). Carthago brauchte nicht zu zittern, bey seinem muthigen und Sieggewohnten Heere, und seinem Hannibal, und dessen Kenntniß der reichen Hülfquellen zu diesem Krieg in Spanien, die auf ihn durch seinen Vater und Schwager geerbt war, und bey seinem Genie, sie zu gebrauchen. Kühn trat der junge Held von 28 Jahren mit seinen Kriegern den Weg über den Viso nach Italien an, auf dessen Spitze er mit den schönen Gegenden von Piemont den Muth seiner abgematteten Krieger wieder belebt. Bis zu der Schlacht bey Cannä — eine ununterbrochene Kette von Siegen, bey denen aber doch auch das carthagische Heer zusammenschmolz. An eine Belagerung von Rom war nach Barro's Niederlage bey der Schwäche der carthagischen Armee, und bey der Festigkeit von Rom, und seinen Kräften nicht zu denken, da ja der durch wiederholte Niederlagen tief gebeugte Staat doch gleich nachher zwey Flotten und sechs Landarmeen aufzubringen vermag. In der Hoffnung einer nöthigen Verstärkung von seinem Vaterlande her, nimmt der carthagische Sieger für sein kleines Heer, das nach so langen schweren Märschen und wiederholt errungenen Siegen Ruhe nöthig hatte, Winterquartiere zu Capua, und ist während dieser Pause desto thätiger, sich durch eine friedliche Einnahme beträchtlicher Städte von Italien mittelst des Wegs der Unterhandlung und durch Bündnisse zu verstärken, die er mit Syrakus und Macedonien schloß (S. 62. 5).

v. Chr. Nach der Schlacht bey Cannä verweilte Hannibal noch 14 Jahre in Italien, und kam im Ganzen keinen Fuß breit weiter. Von seinen Bundsgenossen wird er hintergangen, von seinen Soldaten nicht gehörig unterstützt, von den Hanno, seinen Widersachern, verläumdert, von seiner Vaterstadt verlassen: er recrutirt und nährt sich 14 Jahre lang in Feindesland! Aus lauter Kaufmannspolitik richtete man alle Unterstützung auf das Heer von Spanien, das die Silbergruben decken sollte, ohne zu erwägen, daß durch einen mächtigen Hannibal in Italien die Silbergruben Spaniens von selbst geschützt waren. Nicht Capua, nicht Rom, nein Carthago hat den Helden überwunden.

Das Kriegstheater wird nun ausgebreiteter. Auf Sicilien tritt Marcell gegen den Bundsgenossen Hannibals auf, und erobert Syracus, das Archimed drey Jahre lang durch Kriegsmaschinen vertheidiget hatte. In Spanien agiren die Scipionen gegen Hasdrubal, Hannibal's Bruder, und der jüngere Scipio, ein Held von 28 Jahren, vollendet den schweren Kampf mit ihm, und erobert Carthagena mit seinen ungeheuern Schätzen und seinem Schifffereichen Hafen; und faßt darauf den kühnen Plan, den Krieg von da aus vor die Mauern von Carthago selbst zu spielen.

Unruhig über diesen Rückgang der carthagischen Waffen, wollte Hannibal das in Italien wieder erobern, was sein Vaterland in seinen eigenen Ländern
bis:

bisher verlohren hatte und ruft seinen Bruder nach v. Chr. Italien, um sich durch ihn und seine Krieger zu verstärken. Des Heldenstamms der Barca würdig, zieht er mit unglaublicher Geschicklichkeit und Schnelle über die Pyrenäen und Alpen, über den Po und Rubiko bis nach Metaurus; leyder! aber, nach der Rechnung Hannibals zu schnell und früh: und bey seinem Eintritt in Italien von seinem Bruder ohne Unterstützung gelassen, wird er mit seinem ganzen Heere aufgerieben.

Nun war Hannibal mit seiner Handvoll Helden auf bloße Selbstvertheidigung eingeschränkt. Die Römer dargegen allerwärts von mächtigen Heeren frey, können Scipio in Afrika landen lassen, mit der sichern Hofnung, dieses Wagesstück werde auch Italien von Hannibal befreien, der, an der Spitze seiner wenigen Helden, ihnen immer noch ein Schrecken war. Ihre Hofnung wird erfüllt; Hannibal wird zurückgerufen und Dankfeste folgen seinem Abzug nach.

Das neue Kriegstheater in Afrika, in der Nähe von Carthago, war das gefährlichste, das für Carthago aufgeschlagen werden konnte. Eine Schlacht entschied sogleich sein Schicksal: sein Heer verlohrt bey Zama; nun war es selbst verlohren und mußte unter den Bedingungen den Frieden schließen, die Scipio ihm vorschrieb. Es muß auf Spanien, die letzte Kraft der Republik, Verzicht thun; seine Flotte bis auf zehn arme Schiffe, zur Nothwehr gegen Seeräuber, verbrennen; binnen 50 Jahren 10,000 La-

v. Ehrlente als Strafgeelder bezahlen, und geloben, keinen Krieg ohne Römische Erlaubniß, am wenigsten gegen einen Römische Bundsgenossen, zu führen. Der letzte Todesstreich folgte auf den Friedensschluß: Masinissa wird in die Nachbarschaft der erschöpften Republik als König der Numidier eingesetzt, damit durch seine Neckeren ihr selbst die Möglichkeit genommen würde, sich von ihrer Entkräftung zu erhohlen.

7. 50 volle Jahre kämpft sie an ihrem Todes-
 Kampf, unter beständigen Versuchen, sich von ihrer
 Todeschwäche wieder aufzurichten, aber immer von
 den Römern daran verhindert. Hannibal stellt wie-
 der eine Landmacht her; darf aber auf Befehl der
 Römer seine Schöpfung nicht vollenden; er reformirt
 die Staatspolicy und Staatsökonomie, wo die Re-
 formen, wenn Carthago wieder in die Höhe kommen
 sollte, anfangen mußten; er unterhandelt mit Antio-
 chus dem Großen einen Krieg gegen Rom; dafür
 195 darf er aber auch nicht länger, wenn er nicht ent-
 hauptet werden will, in dessen Mauren bleiben, und
 Rom läßt Carthago die Wirkungen seiner Reforma-
 tionen nicht erleben.

Doch auch ohne Rom wäre es schwerlich zu dem
 Genuß derselben gekommen: das innere Verderben
 war bereits zu groß. Die Sitten waren gegenwär-
 tig die verworfensten einer reichen Handelsstadt; der
 heimliche und argwöhnische Character eines; Aristokra-
 tenreichs und die unbegranzte Geldsucht hatte allen ed-
 lern

lern Sinn in den herrschenden Familien ausgeldscht; v. Chr. und der Druck des Aristokraten = Jochs zuletzt das Volk gereizt, die Schranken der Regierung zu durchbrechen. Parthyen stürmten auf Parthyen, einzelne Geschlechter aufeinander, die Hanno auf den Heldenstamm der Barka; zuletzt riß gar der Pöbel, trotz der Henker, die ihn schrecken sollten, die Oberherrschaft an sich, und wird durch Demagogen gegen mächtige Patrioten angeführt, was die Kaufmannsrepublik in einen Abgrund hätte stürzen müssen, wenn ihr auch kein Scipio das Zerschöhrungsurtheil angekündigt hätte.

Mittlerweile hatte Masinissa seine Nomaden zu Ackerleuten umgeschaffen; und greift nun unter Römischen Schutz in das Gebiet der Carthager ein, und nimmt die für den Landhandel in das innere Afrika so wichtige Gegend von Emporia weg und diesem Länderraub folgen noch mehrere (zwischen 193 — 152 vor Chr.). Die Carthager klagen zu Rom und werden entweder nicht gehört oder können seine Vergleichsvorschläge (wie einstens die des Cato) nicht annehmen. Bei einer Volksempörung werden 40 Senatoren, die Parthy des Masinissa, aus Carthago vertrieben: Masinissa nimmt sie auf, und will sie mit Gewalt in Stadt und Amt zurückführen; es fließt dabei Blut zwischen den Carthagern und dem Römischen Bundesgenossen: und die Römer sprechen von gebrochenem Frieden, gleich als hätte Carthago in demselben versprochen, sich gegen ungerechten Angriff eines römischen Bundesgenossen nicht zu ver-

v. Ehrtheidigen. Die römischen Legionen brechen auf nach Utica und fangen von dort aus ohne förmliche Kriegserklärung an, gegen das ungerüstete Carthago zu agiren.

Dritter Punischer Krieg. Wehrlos überfallen erfüllt Carthago alles, was Scipio verlangt: es läßt 40 Senatoren als Geißel in das römische Lager wandern, es liefert Waffen und Schiffe aus: zuletzt soll auch das Volk seine Häuser der Zerstörung räumen, aber doch die gnädige Erlaubniß haben, sich vier Meilen tiefer in dem Lande eine neue Stadt zu bauen. Nun erst — in der Raserey der Verzweiflung über diese übermüthige Forderung eines ehrlosen Ueberfalls setzt sich das unglückliche Volk, obgleich ohne Hafen, ohne Waffen, ohne alle Möglichkeit sich zu retten, zur Gegenwehr. Nach zwey Monathen erliegt es in dem Kampf und blutet, oder geht in Sklaverey und sieht seine Wohnstadt der Erde gleich gemacht.

Zweymahl steigt Carthago nach der Zeit aus seinen Trümmern wieder auf; unter August und nach Maxentius. Beydemahle kehrt mit der schönen Handlungsbülthe auch der harte Tigersinn, der in dem älteren Carthago dem Saturn unschuldige Kinder in die Arme legte, in seine Mauern zurück; und beydemahle ward es wieder zerstöhrt. Izt streitet man über den Ort, wo seine Trümmer liegen.

II. Cyrener. v. Chr.

S. 53.

Im westlichen Theil von Afrika, dem heutigen Barka, baute sich zwischen die Nomaden von Libyen eine griechische Colonie A. 631 vor Chr. unter Battus, ihrem Stifter, an, und legte ihrem Sitz den Namen Cyrene bey. Ihr kam vor A. 554 ein neuer Zug von Griechen nach, der die Pflanzung sehr verstärkte, und gleich darauf Barka anlegte. So wichtig die Geschichte dieser Griechen für die Handelsgeschichte in das innere Afrika und mit Carthago seyn möchte, so ist doch von ihr alles bis auf wenige Hauptmomente unbekannt. Cyrene formirte Anfangs

I. ein Königreich, von 631 — 514.

In diesem Zeitraum gerieth die Colonie mit Aegypten in einen Krieg, weil er die bey der Ankunft des zweyten Zugs Griechen vertriebenen Libyer in ihre Heimath zurückführen wollte; ein Krieg, der sich siegreich für Cyrene und tragisch für den Aegyptischen König endigte (S. 20. 16). — Démonax aus Mantinea gab der Colonie Gesetze und eine neue Verfassung, welche bloß einen Titularkönig mit den bisherigen Einkünften und der Priesterwürde übrig ließ. Um die königliche Macht unter Persischem Beystand wieder herzustellen, verspricht Arcessilaus III den Persern (in Aegypten) Tribut, und fängt in Verbindung mit seiner Mutter Pheretime dieses wichtige Werk an; aber erfüllt, ohne seinen Zweck zu erreichen, seine Regierung mit lauter Unruhen, bis er endlich A. 520 erschlagen wird. Seine Mutter Pheretime führt nach
sei-

v. Chr. seinem Tod, unterstützt durch den Persischen Satrapen in Aegypten, Aryandes, den Kampf um die königliche Gewalt fort; und der Widerstand kostet der Stadt Barka ihre Einwohner, indem sie Aryandes nach Bactrien verpflanzt. U. 514 stirbt Pheretima und Cyrene wird nach ihrem Tod

2. eine Republik, von 514 — 321 vor Chr.

Democles aus Arkadien (weil Plato ihrem Ruf zum Gesetzgeber nicht folgte), ordnete ihre Verfassung, wahrscheinlich aristokratisch, wie man aus der Beschaffenheit der innern Unruhen dieses Freystaats und der Erwähnung einzelner Tyrannen vermuthen darf. Mit den Carthagern gerieth Cyrene in Grenzstreitigkeiten, die man durch Wettläufer beylegte.

3. eine Provinz von Aegypten, von 321 — 97 vor Chr.

Ptolemäus Lagi eroberte den kleinen Freystaat, der von nun an ein Theil von Aegypten ist, und zuweisen eigene Fürsten aus dem Stamm der Ptolemäer zu Beherrschern hat. Seitdem nahm es auch an den Aegyptischen Anstalten zur Litteratur Theil und stellte selbst viele Gelehrte, wie den Dichter Callimachus, den Stifter der Cyrenäischen Schule Aristipp u. a. auf. Ptolemäus Physkon riß es von Aegypten unter der Begünstigung der Römer ab, und brachte es als ein eigenes, für sich bestehendes Reich an seinen unächten Sohn Apion, der es U. 97 vor Chr. den Römern in seinem Testament vermachte. Noch zogen es die Römer nicht sogleich ein, sondern erst kurze Zeit nachher, mit ganz Aegypten; doch mit dem Unterschied, daß es vor keinem Statthalter wie

wie Aegypten beherrscht wurde, sondern sich selbst v. Chr. unter Römischer Hoheit als ein eigener kleiner Freysstaat regieren durfte.

III. Aegyptier.

§. 54.

I. Aegypten eine Persische Provinz, von 525 — 332 vor Chr.

Die Ländersucht der Perser und der Wohlstand und Reichthum von Aegypten, nicht die Abstammung des Cambyses von einer Tochter des Apries, die höchstens Vorwand hätte werden mögen, führte die Persischen Heere unter Cambyses an den Nil. Der Kampf daselbst war hart, ein halber Religionskampf, bey welchem Götter, Tempel und Werke der Kunst fallen mußten, weil es auf die Zerstörung einer Priester caste ankam, ohne deren Vernichtung ein Priesterstaat nicht erobert scheinen konnte. Den Abel ließ Cambyses entweder niedermachen, oder schleppte ihn mit sich aus dem Lande, so daß größtentheils nur der Pöbel mit persischen Garnisonen in den Städten zurückblieb. Als dieser Sturm vorüber war, genoß Aegypten mit den übrigen Satrapien Persiens eine völlig gleiche Lage, und erlegte jährlich einen leidlichen Tribut. Dennoch war in der Satrapie Aegypten am wenigsten geduldiger Gehorsam zu erwarten, da sich durch die schreckliche Entweihung alles Heiligen bey der Eroberung ihres Landes ein Nationalhaß in den Gemäthern der Aegyptier festgesetzt hatte, der sich leicht, vom Priesterorden angereizt, in Empörungen

ents

v. Chr. entlud. Seitdem fieng ein schrecklicher Druck an, unter welchem die Nation verwilderte und in manchen Stücken unter die Menschheit niedersank. Kleinere Bewegungen abgerechnet, kennt man drey Hauptrevolten:

a. unter Darius Histaspis gegen das Ende seiner Regierung, von A. 488 — 484 vor Chr.

gestillt durch Xerxes im zweyten Jahr seiner Regierung.

b. unter Artaxerxes Longimanus, von 463 — 456 vor Chr.

angezettelt von Inarus aus Libyen und von den Athenern unterstützt; gestillt durch Megabyzus mittelst einer Capitulation mit Inarus; der entgegen aber Inarus doch am Kreuz sterben mußte.

c. unter Darius Nothus, von A. 414 — 354 vor Chr.

Amyrtaeus hatte sich bey dem übeln Ausgang der zweyten Empdrung in die sumpfigten Gegenden von Aegypten gezogen, und spann von da aus eine dritte an, durch welche Aegypten unter seinen Nachkommen (mit Sparta und andern Griechen, mit Cypren, Phönicern und Arabern alliirt,) 50 Jahre frey bleibt. Dchus vertreibt den letzten unter ihnen, Nectanebus, nach Aethiopien, und legt das Persische Joch aufs neue den Aegyptern auf, das sie noch etwa 20 Jahre bis auf Alexander, drückt.

2. Aegypten, eine Provinz des Macedonischen Kaiserthums unter Alexander,

von A. 332 — 323 vor Chr.

Alexander occupirte Aegypten im dritten Jahr des Persischen Kriegs und baute Alexandrien. Nach seinem Tod fiel die Statthalterschaft daselbst dem Ptolemäus

lemäus Lagi zu, einem Kriegserfahrenen und rafflos v. Chr. thätigen Macedonier; dem Hauptgegner des Perdiccas und Antigonus, bis er letztern bey Ipsus überwand und den Königstitel annahm.

3. Egypten unter den Ptolemäern.

a. Es stieg, von 322 — 221 vor Chr.

unter Lagi, Philadelphus und Evergetes, durch ihre Liebe zu den Wissenschaften, ihre Beförderung der Handlung, und ihre manchfaltigen Anstalten zu der Blüthe ihres Reichs. Lagi wollte den rauhen Character seiner Macedonier durch Bekanntschaft mit humanen Künsten und Wissenschaften mildern, und traf die ersten Anstalten zur Beförderung der Gelehrsamkeit. Durch die Anlegung einer Bibliothek und eines Museums zu Alexandrien, wodurch dasselbe der erste Sitz der Buchgelehrsamkeit, aber auch das Vaterland gelehrter Schmeichler, des unerträglichsten Gelichters von Gelehrten, wurde. Ptolemäus Philadelphus setzte diese Anstalten fort, und machte noch mehr als sein Vater die Beförderung der Handlung zum Geschäfte seiner Regierung. Deshalb ward der Nil bey Pelusium durch einen Kanal mit dem arabischen Meer verbunden, und da man die Schifffahrt auf dem letztern zu gefährlich fand, eine Straße für die Karavane mit Karavansereyen von Koptus bis nach Berenice, das er erst zu einem Stapelplatz erbaute, angelegt, und Indien durch Megasthenes und Dionys erforscht, um dieses Land, mit dem unmittelbare Handlung angesponnen werden sollte, besser kennen zu lernen. Zur Sicherstellung dieses Handels fehlte nun nichts weiter als Egyptische Herrschaft über

v. Chr. über die ganze Küste des arabischen Meers, und sein Sohn und Nachfolger Evergetes brachte sie auf der Arabischen und Aethiopischen Seite unter sich. Durch diese drey Regierungen wurde Alexandrien weit mehr als zweytes Tyrus; die Reichthümer aller Welt flossen nach dieser Handelsstadt, wie in ihren Mittelpunkt: Alexandrien ward die erste Stadt der Welt und sein Volk das reichste, aber auch das ärgste, und dessen Könige sahen sich im Stande, Künste und Wissenschaften und alle öffentlichen Anstalten mit vollen Händen zu unterstützen.

Unter diesen drey Regenten entstand daher in Aegypten eine völlig neue moralische Welt. Das Blut seiner Einwohner wurde durch die häufige Einwanderung und Niederlassung fremder Familien von der verschiedensten Abstammung das gemischteste; die National-Physiognomie und der letzte Rest von Castenzwang verschwand; Aegypten wurde in allen großen Städten gräcisiert. In Alexandrien stiegen alle öffentliche Bauwerke im griechischen Geschmack, eine prächtige Akropolis, und Propyläen, mit vier Reihen von Säulen, die mit Reliefs und Statuen geschmückt waren, durch die griechischen Künstler auf, die in Menge nach Aegypten zur Erbauung dieser Stadt gezogen waren. Asiatische Pracht mit griechischem Geschmack sah man hier zuerst in Kunstausführungen vereinigt, wie in Alexanders Trauergerüste und den prächtigen Aufzügen an den Dionysien. Die altägyptischen Kunstwerke, die einst Cambyses bey der Eroberung des Landes weggeschleppt hatte, kamen
großent-

größtentheils durch Evergetes, in dem von ihm so v. Chr. glücklich geführten Krieg mit Antiochus Deus in Syrien, in ihr altes Vaterland zurück; die übrigen Künstler, besonders die zu Alexandrien, arbeiteten bis auf Ptolemaeus herab mit dem größten Eifer und zwar (wenn man von dem, was allein davon noch übrig ist, von der Simplicität und Eleganz der Münzen und des monumentum Adulitanum, auf die übrigen Kunstausführungen schließen darf), im reinsten Geschmack an neuen, bis nach und nach Aegyptischer und Griechischer Kunstgeschmack zusammenfloß, woraus ein ägyptisch-griechischer Styl erwuchs. Durch die Menge von Kunstwerken, in deren Besitz Aegypten kam, konnten zuletzt alle Hauptplätze von Aegypten mit Kunstwerken, in dem verschiedensten Geschmack, wie bedeckt werden. Gelehrte, Künstler, Kaufleute, Handwerker, alle Ordnungen und Stände, hatten 50 Jahre nach der Macedonischen Eroberung einen andern Geist, und das Land eine völlig andere Gestalt.

b. Es sank nieder;

von A. 221 — 30 vor Chr.

Die Ländersucht hatte schon Evergetes verleitet, Syrien alle seine Länder von dem Gebirge Taurus an bis an die Gränze von Aegypten zu entreißen, wodurch seine Nachfolger in beständige Kriege mit dem syrischen Reich verwickelt wurden, die Aegypten verwüsteten, die Handlung unterbrachen, Künste und Wissenschaften führten, und das so blühende Land um seinen Wohlstand brachten. Die Ueppigkeit des mit Reichthümern überschwemmten Aegyptens steckte

⌘

seine

v. Chr. seine Könige an, und sie waren größtentheils das Gegentheil ihrer drey ersten großen Ahnherrn, unthätige Weichlinge, und den abscheulichsten Lastern ergeben, wodurch ihr Stamm geschwächt ward und entartete. Die Künste des Kriegs, die sie ihren syrischen Nachbarn in den Kriegen, die sie mit ihnen führten, hätten furchtbar machen können, waren ihnen eben so wie die des Friedens gleichgültig; ja den letzten waren einige (wie Ptolemäus Physkon) so gar feind, und verbannten sie aus ihrem Reich, aus dem sie sich nach den Inseln und in das eigentliche Griechenthal (besonders nach Rhodus, Athen und Pergamus) wieder wendeten. So wie Aegypten durch die Ueppigkeit und Laster seiner Einwohner immer tiefer sank, so ward es enger an die Römer angeschlossen, um endlich auch ihr Joch zu tragen.

Das Band ward frühe angeknüpft. Schon Philadelphus buhlte durch eigene Gesandten um die Römische Freundschaft; die Römer erwiederten die Höflichkeit während des zweyten Punischen Kriegs, und erneuerten durch eine eigene Gesandtschaft ihr Freundschaftsbündnis unter Philopator, und gaben gar dem minderjährigen Epiphanes Nachricht von ihren Siegen über Hannibal und dem mit Carthago abgeschlossenen Frieden. Aus lauter Herrlichkeit über diese ihrem Reiche wiederfahrene Ehre empfehlen die Aegyptischen Großen ihr Reich und dessen minderjährigen König dem Schutz und Schirm der Römer; und diese wieder übernehmen gern und willig über ihn die Vormundschaft. Von dieser Zeit an schalten und wal-

walten die Römer nach Gutbefinden über Aegypten; v. Chr. sie setzen seine vertriebenen Könige, die zu ihnen als Beschützern, fliehen, ein, wie Philometor, Alexander III und Auletes; sie vergleichen uneinige Könige, die kan sie als Schiedsrichter appelliren, wie Philometor und Physkon, Dionys und Cleopatra; schon A. 97 wird ihnen das zu Aegypten gehörige Königreich Cyrene von Apion, Physkon's Sohn, vermacht. Doch was sollte ihnen blos ein Stück des Reichs? Cleopatra, des Auletes Tochter, gab ihnen Gelegenheit, das ganze Land zum Römischen Reich zu schlagen.

Cleopatra sollte nach Auletes Testament, mit ihrem Bruder Dionys (Ptolemäus XII) vermählt, unter Römischer Vormundschaft regieren; aber vertrieben von Plotin, dem Vormund des jungen Königs, appellirt sie an den Cäsar, der dem Pompejus von den pharsalischen Feldern nach Aegypten gefolgt war, und gewinnt an ihm durch den Genuß einer Nacht einen Schiedsrichter, der sie mit seiner ganzen Macht gegen ihren Bruder und seine Parthen beschützt, und noch vor seinem Abzug, da Dionys im Nil ertrunken war, (vermählt mit ihrem zweyten II jährigen Bruder, Ptolemäus Puer), auf den Thron erhebt (S. 62. 27). Nach Cäsars Ermordung, läßt sie ihren Bruder sterben, und eilt nach Tarsus zum Antonius, wie eine andere Cythere, um den Gott Dionysus in dem Römischen Triumvir zu besuchen. Ihre reizende Figur, die alle denkbare geistige Cultur erhöhet, fesselt den Antonius, und er vergift in

v. Chr. ihren Armen die Angelegenheiten des Triumvirats, daß ihn Octavius zuletzt als einen Feind des Vaterlands behandeln muß, und bey Actium besiegt. Alle Unterhandlungen der Cleopatra mit Octavius zur Rettung ihres geliebten Antonius sind umsonst, und Antonius entleibt sich aus Verzweiflung. Octavius zieht in Alexandrien als Sieger ein, und Cleopatra muß die Demüthigung erleben, daß alle ihre aufgebotenen Reize auf den Sieger keinen Eindruck machen; darüber in Verzweiflung legt sie Schlangen an die Brust und stirbt, um nicht einst den Triumphwagen des Besiegers zweyer Liebenden zu schmücken (S. 62. 30).

4. Aegypten eine Römische Provinz, seit A. 30 vor Chr.

Seit dem Tod der Cleopatra ist Aegypten eine Römische Provinz, die durch einen praefectus augustalis verwaltet wird. August behielt, als er mit dem Römischen Senat die Provinzen theilte, Aegypten für sich, als eine wegen ihrer Entlegenheit durch Römische Legionen gute geschützte Provinz, als die Kornkammer von Italien, und den Mittelpunkt des ganzen Handels; lauter Umstände, die dem Römischen Despoten ihren Besitz zur Befestigung seiner Herrschaft wichtig machen mußten. Seitdem richtete August seine Aufmerksamkeit besonders auf den Handel zu Alexandrien, um ihn in seiner vormaligen Blüthe wieder herzustellen. Er ließ Kanäle reinigen, Schleusen ausbessern, und, um dem indischen Handel auf dem Arabischen Meer einen neuen Weg zu sichern, so gar, gegen sein angenommenes Kriegssystem, den

Aelius

Aelius Gallus zur Eroberung von Arabien aufbrach n. Chr. chen. Seine Anstalten gelangen auch über alle Erwartung; unter ihm wurde der alexandrinische Handel nach Indien beynahe sechsfach stärker als unter den Ptolemäern, und durch ihn gab das einzige Aegypten in einem Monath höhere Einkünfte als Judäa in einem ganzen Jahr. In Aegypten lag daher ein Theil von der Uebermacht des Imperators, und, damit die Wichtigkeit dieser Provinz ein Geheimnis bleiben möchte, durfte auch außer den lieben Getreuen, die August zu Statthaltern hinschickte, kein Senator, kein römischer eques es wagen, Aegypten zu betreten.

Seit dieser Verbindung kamen die Aegyptier durch den Druck der römischen Statthalter und die strengen Executionen, welche die Kaiser bey ihren Empörungen gegen sie verhängten, immer tiefer herunter. Wie hart strafte Caracalla die Einwohner von Aegypten bey seiner Rückkunft von den Parthern, weil sie seinen Brudermord getadelt hatten! wie zerstörend war die Rache, die Aurelian an dieser Stadt wegen eines Aufruhrs nahm! was litt das ganze Land unter Gallien, Probus und Diocletian wegen seiner Empörungen! Die lange Knechtschaft drückte endlich allen Geist daselbst nieder; er konnte daher nach dem ersten christlichen Jahrhundert die ungleichartigsten Ideen, die im Lauf der Zeit durch Perser, Juden, Griechen, Römer und zuletzt durch Christen an den Nil getragen worden waren, nicht mehr auf eine männliche Weise in sich aufnehmen und gehörig

n. Chr. digeriren. Aegypten, das unter den ersten Ptolemäern ein Sitz der Aufklärung gewesen war, wurde nun der Sitz des seltsamsten Aberglaubens und einer schwärmerischen Philosophie, die allem Menschenverstand Hohn sprach, ein neues Vaterland der Astrologie, der Amulette und der Teufelsbeschwörungen, die sich noch in unzähligen Monumenten (besonders den Abraxas) erhalten haben. Wie ehemals schon Griechenland und Rom manche Stücke des Aegyptischen Gottesdienstes (wie die sacra Iliaca) so begierig aufgenommen hatten, daß kein Verbot sie auszurotten konnte; so drang auch jetzt der Aegyptische Aberglaube fast in alle Theile des römischen Reichs, weil sie durch lange Sittenlosigkeit und Knechtschaft eine gleiche geistige Entkräftung getroffen hatte; und als sie christlich wurden, steckte es sie mit einer andern Pest, dem leidigen Mönchswesen, an, welches sich in seinen Wüsten (seit 113) erzeugt hatte.

C. E u r o p a.

S. 55.

Die Geschichte von Europa dreht sich seit der Persischen Eroberungsperiode um die Geschichte von Griechenland, Macedonien und Italien herum; und was von Gallien, Spanien, Lusitanien, Britannien und Germanien bekannt ist, das muß fast allein aus der Römischen Geschichte geschöpft werden.

I. Grie-

I. Griechen. v. Chr.

I. Von der Bevölkerung Griechenlands bis zum trojanischen Krieg, bis 1184 vor Chr.

II. Vom trojanischen Krieg bis zum Einfall der Perser von 1184 - 500 vor Chr. (S. oben S. 27).

III. Vom Einfall der Perser in Griechenland bis zur Unterjochung von den Römern

500 — 146 vor Chr.

Blüthe, Größe und Verfall von Griechenland.

S. 56.

I. Zwey griechische Staaten ragten zur Zeit der Persischen Weltoberungen über die übrigen in europäischen Griechenland hervor, Sparta und Athen: jenes durch seine Landmacht, und dieses durch Cultur und kurz darauf durch seine Uebermacht zur See, die es durch die Unterjochung von Megina gründet. 484. Um diese beyden Staaten dreht sich jetzt die Geschichte von ganz Griechenland, und durch sie nähert sich der griechische Name seiner Größe. Um den Weg dahin ihm abzukürzen, mußte es dem Persischen Großkayser einfallen, zur Vermehrung seiner Satrapien Europa anzugreifen.

2. Schon über Darius Streifzug durch Thracien über die Donau in das Land der europäischen Scythen (S. 39. 5) waren mehrere Griechen ungehalten, und berathschlagten sich deshalb ernsthaft, ob sie nicht, um ihn mit seinen Heeren in den Wüsten von Scythien aufzureiben, die Brücke über die

v. Chr. Donau abwerfen sollten, worauf insonderheit der atheniensische Miltiades, der Fürst des thracischen Chersonesus, drang. Der Eigennutz einiger Fürsten hintertrieb es zwar: aber schon das bloße Vorhaben erbitterte den Persischen Darius gegen Griechenland.

3. Nicht lange nachher empföden sich gegen ihn die Asiatischen Griechen, unterstützt von Athen und Eretria durch 20 Schiffe und eine Anzahl auserlesener Krieger. Dafür sollten nun nicht bloß an Athen und Eretria, sondern nebenher auch an ganz Griechenland, zuerst Mardonius, dessen Flotte aber am Vorgebirge des Berges Athos scheiterte, und darauf Datis und Artaphenes Rache nach den Planen nehmen, die Hippias, ein vertriebener Pisistratide, der sich jetzt in Persien aufhielt, aus Feindschaft gegen sein Vaterland entworfen hatte (S. 39. 5). Als wäre nur eine bloße griechische Fehde zu bestehen, zu der man sich in wenigen Tagen rüsten könnte, un-
490 terließ Athen alle Rüstung, bis der Feind bereits Cubda und Eretria verwüstet hatte, und nach Attica einzudringen im Begriff stand, und gerieth durch seinen Leichtsinn in die Gefahr eines nahen Untergangs. Nur Glück und der erbitterte Fürst des thracischen Chersones, der athenische Miltiades, retteten es bey Marathon. So lernte es in diesem Vorspiel seines längern Kampfes mit den Nachfolgern des Darius Vorsicht und Klugheit bey Kriegen, die ernsthafter als die griechischen Fehden waren. Der Hauptkampf kam neun Jahre später unter Xerxes.

4. Mitt-

4. Mittlerweile hatte Athen auf den Rath des v. Chr. Themistokles seinen Besitz der Inseln des Aegeischen Meers durch die Vermehrung seiner Flotte, die Unterjochung von Megina und die Zerstörung der Flotte des Meeräuberischen Corcyra nicht nur befestiget, sondern sich auch auf dem Meer eine unumschränkte Herrschaft erworben: nach dieser Stärke seines Staats betreibt Themistokles die Anstalten gegen Xerxes. Er sucht zwar durch die Amphictyonen den ganzen mächtigen Hellenenstamm zu bewaffnen, und überläßt die Anführung der Landarmee dem spartanischen Leonidas, aber bietet alle seine Kräfte auf, den Krieg zum Seekrieg zu machen, um selbst als Anführer seines Staats die erste Rolle in demselben zu erhalten, was ihm endlich auch gelingt. Dem Leonidas bleibt nur ein kleiner Haufe Helden übrig, mit welchen er die Persischen Myriaden bey Thermopylä bloß quälen, und die Verbrennung von Athen um einige Tage hinauschieben kann, ohne Hoffnung sie zu überwinden. Doch wirkte seine und seiner wenigen Krieger mehr als heldenmäßige Vertheidigung des engen Passes auf den Muth der Griechen nicht weniger als Themistokles wiederholte Siege auf dem Meer (§. 39. 6).

Durch Gemeingeist, List und Heroismus ist die halbe asiatische Welt, die gegen Griechenland in Auf-⁴⁸⁰ stand war, bey Salamis Plataä und Mycale nach^{und} wenigen Monathen besiegt und aus Europa wegge-⁴⁷⁹ schlagen (§. 39. 6). Wie in einem Augenblick ward durch die Vereinigung seiner bisher getheilten Kraft das kleine, unberühmte, arme Griechenland groß,

v. Chr. berühmt und reich; der Seekrieg muß, da der Kampf mit Persien in Asien fortgeführt werden soll, ein Seekrieg bleiben; Sparta kann als bloße Landmacht die vereinten Griechen nicht mehr anführen, sondern muß Athen diese Rolle überlassen.

I. Principat von Athen,

seit der Schlacht bey Plataää bis zum Treffen bey
Megos Potamos

von 479 - 403 vor Chr. = 76 Jahr.

5. Seit der mörderischen Schlacht bey Plataää, die den letzten Rest der Persischen Millionen in Europa aufrieb, schöpfen die Griechen auf den Inseln und in Asien neuen Muth und fallen von den Persern ab. Anfangs waren noch die Spartaner durch ihren König Pausanias die allgemeinen Anführer; in ihre Hände bezahlten die asiatischen Griechen die Gelder zur Erkämpfung, Vertheidigung und Beschützung ihrer Freyheit. Bald aber wird Pausanias eines geheimen Einverständnisses mit den Persern, um selbst Herr von Griechenland zu werden, 475 (dessen er auch nachher überwiesen ward) verdächtig; der Athenienser Aristides tritt an seine Stelle, und seitdem bleiben die Athener Anführer der coalisirten Griechen. Aristides ordnet nun die Kriegsbeiträge der Verbündeten und verlegt die Casse auf die Insel Delos, und theilt kurz darauf (nachdem Themistokles wegen seiner Bestechlichkeit gefallen ist) mit Cimon dem Sohn des Miltiades, der die Perser am Eurymedon schlug, den Ruhm, alle Gegenden, wo noch
auf

auf den Inseln und im griechischen Asien Perser v. Chr. waren, von ihrem Joch befreit zu haben.

6. Mittlerweile, da Athen selbst unter kleinen innern Fehden von Griechenland, und einzelnen Zeiten der Waffenruhe den Krieg im Namen der Coalisirten fortführt, bis er unter Artaxerxes Longimanus nach der Niederlage der Persischen Flotte bey 450 Cyprus und der Persischen Landarmee an der asiatischen Küste durch Cimon mittelst eines ehrenvollen Friedens geendigt wurde, steigt die Macht und Blüthe von Athen bis auf ihren höchsten Punkt und culminirt nach Aristides Tod (469 vor Chr.) unter der Staatsverwaltung des Perikles.

Athen ist aus der Asche, in die es Perres Tollheit verwandelt hatte, wieder schöner aufgebaut, durch Themistocles befestiget und mit dem Hafen Piräeus versehen; eine Stadt 477 mit ihren Vorstädten und Häfen von 5 bis 6 deutschen Meilen im Umfang, von ohngefähr 20,000 Bürgern, 10,000 Schutzverwandten und 40,000 Sklaven bewohnt, und mit allem was zur Sicherheit und Blüthe einer Stadt gehört, mit Festungswerken, geräumigen Häfen, Schiffswerften und Niederlagen versehen, und seit Perikles Staatsverwaltung, der Verschwendung an die Stelle der Staatsökonomie des Aristides treten läßt, mit allen Arten von Prachtgebäuden, mit so vielen Tempeln, Palästen, Schauplätzen, Gymnasien und Säulengängen geschmückt, daß den nachfolgenden Zeitaltern nichts als die Anlegung neuer Wege und Quellen, das Weissen der Finnen ihrer Stadtmauer, das Erbauen prächtiger Altäre, und die Ausführung anderer Kleinigkeiten übrig blieb. Hier wohnte das lebhafteste, gewandteste, an Körper und Geist aufs feinste ausgebildete griechische Volk, dessen Thätigkeit durch die geringe Fruchtbarkeit seines steinigten Bodens erweckt, durch sein gemäßigtes, von erschlaffender Hitze und lähmender Kälte

v. Chr. Kälte gleich weit entferntes Klima begünstigt, durch die großen Vortheile einer lebhaften Schiffahrt und Handlung angespornt, und durch den errungenen Principat in Griechenland über alle Erwartung reich belohnt wurde; ein Volk, dessen Stadt von dieser Zeit an das Centrum der ganzen gebildeten Welt war, und durch den feinen gesellschaftlichen Ton, sein Theater, seine Prachtvollen Feste für den Wollüstling ein irdisches Paradies, für den Künstler die instructivste Schule, und ein halbes Jahrhundert nachher für den Weltweisen, den Mann von Geschmack und Litteratur, der lehrreichste Ort zu seiner Ausbildung. Hier war in jedem Winkel Leben und rastlose Thätigkeit; ein Tazen und Treiben vom Morgen bis an den Abend. Des Morgens auf dem Markt — ein Wogen und Fluthen des Volks, das hieher zur Unterhaltung und zur Tödtung seiner langen Weile, zum Handel und Wandel zusammenfloß, und ein Gewühl der streitenden und rathschlagenden Parthenen; hier eine Versammlung der Richter, dort eine Sitzung der Staatsmänner mit einem Rednerstuhl für Sachwalter und Demagogen, mit welchem wieder an andern Tagen Rathschlagungen des ganzen Stimmefähigen Volks abwechselten; eine beständige Weide für das Auge und das Ohr, eine ewige Aufforderung zur Theilnahme, zum Anhören und Mitsprechen. Zu derselben Zeit — offene Hörsäle der Philosophen und Sophisten, welche die herangewachsene Jugend zu künftigen rathschlagenden Bürgern, zu Sachwaltern, Rednern, Staats- und Geschäftsmännern bildeten, zuweilen so gar von bereits erfahrenen Staatsmännern und Rednern in den von öffentlichen Geschäften freyen Stunden besucht; anderwärts, auf öffentlichen Plätzen zum Ringen, Jünglinge und Männer in Leibesübungen, um sich zu unüberwindlichen Kriegeren zu bilden: auf den Schiffswerften zwischen einem unermesslichen Vorrath von Schiffsmaterialien Schaaren von Zimmerleuten und andern Handwerkern, mit dem Ausbessern alter und Erbauen neuer Schiffe, und mit der Ausrüstung großer Flotten beschäftigt; in den Häfen ein Drenge und Drücken der ankommenden und

und abgehenden Schiffsleute, des Ein- und Ausladens der v. Chr. Schiffe; in den Werkstätten der Künstler ein eifriges Arbeiten für die Kunstbedürfnisse einer halben Welt; in den Wohnungen einzelner Bürger ganze Säle mit thätigen Sklaven angefüllt, die für die Hausbedürfnisse und die Handlung geschäftig sind: überall ein Gewühl thätiger, neugieriger und müßiger Menschen. Am Abend öffnete sich häufig das Theater, in das die ganze Stadt, zumahl nachdem Perikles das Entréegeld aufgehoben hatte und es aus der öffentlichen Kasse zahlte, mit dem lebhaftesten Interesse strömte, je mehr von Zeit zu Zeit dafür gesorgt wurde, Auge und Ohr durch die Werke der besten Dichter und Mechaniker, durch die berühmtesten Schauspieler, Tänzer und Tonkünstler zu ergötzen, und zuletzt auch noch den Gaumen durch Wein und Backwerk zu laben. So bildete sich aus dem lebhaftesten, gewandtesten und Geniereichsten Volk in Griechenland zugleich das sinnlichste, üppigste, in Vergnügungen unersättlichste, das ungestümmte und ausgelassenste, das seitdem es Solons Zügel nicht mehr bändigte, in sein eigenes Verderben rannte.

Da Athen selbst nur ein kleines Gebiet, 15 deutsche Meilen lang und 12 deutsche Meilen breit besaß, und aus seinem steinigten und unfruchtbaren Boden nichts als Oehl, Feigen, Honig und Wachs, Marmor, Silber und andere Metalle zur Ausfuhr ziehen konnte, so mußte es zur Unterstützung und Ausbreitung seiner Handlung und Schifffahrt, zur Erhaltung seiner zufällig erlangten politischen Macht auf Besitzungen in entfernten Gegenden bedacht seyn; und so entstanden während der Periode seiner Blüthe Colonien am Hellespont, Bosporus und Thracien, und viele kleine Comtoirs und Factoreyen, die meistens nach und nach zu beträchtlichen Dörfern anwuchsen, aber, nach der Kaufmannspolitik in aller Welt, unter hartem Druck gehalten wurden. Aus Thracien zog die Republik Getraide, aus den Colonien am Bosporus Schiffsbauholz und aus deren reichen Silberbergwerken edle
Mez

v. Chr. Metalle; in andere entlud sie ihren armen und bestechlichen Pöbel, der bey den unaufhörlichen Factionen und Volksbewegungen ihr so gefährlich war; aus andern erhielt sie wenigstens Tribute durch die Magistrate, die sie ihnen von Athen aus setzte. So konnte dieser Freystaat zu seiner Eleganz, Ueppigkeit und öffentlichen Verschwendung beträchtliche Schätze außerhalb seines unbedeutenden Gebietes sammeln, und seine Bürger durch Handel und Gewerbe in solchen Wohlstand setzen, daß sie jährlich große Abgaben an die Republik zu leisten im Stande waren, die zusammengenommen mit den großen Erpressungen von den Bundesgenossen für die mächtige Flotte, die Besoldungen der Priester, Senatoren und Dicasterien und die öffentliche Pracht Athens hinreichten.

seit
468
seit
461

Macht und Glanz von Athen standen unter Perikles Einfluß und nachmahliger Staatsverwaltung in ihrem Zenith. Mit mächtigem Arm hielt er alle Theile des Staats zusammen und die Bundesgenossen in völliger Unterwürfigkeit. Dieser große Staatsmann legte eine Menge Colonien an, verdoppelte die Land- und Seemacht durch die Erhöhung der öffentlichen Einkünfte, und verherrlichte die Stadt durch die schönsten Bauwerke; aber unter ihm noch neigte sich Macht und Größe von Athen zum Niedersinken. Er nahm alle Zügel weg, von welchen Solon die Bändigung des Volks erwartete. Er schränkte durch Ephialtes den Areopag zu einem bloßen Criminalgericht ein; er schafte den Einfluß des Senats auf die Volksversammlungen ab, indem er 15 Jahre die Staatsverwaltung allein in Händen behielt, ohne sich um Archonten und Areopag zu kümmern und durch sein verderbliches Beyspiel die Staatsmänner daran gewöhnte, sich mit Uebergang des Senats unmittelbar an das Volk zu wenden; er führte Volksgerichte ein und besoldete die Richter aus der öffentlichen Kasse, wodurch die Werkstätten der Handwerker geleert wurden, weil man nun vom Richteramt leben konnte;

er

er stärkte durch die Pracht der Feste, die er gab, das Volk v. Chr. in seinem Hang zum Müßiggang und zu sinnlichen Vergnügungen. Seine glänzende Staatsverwaltung ward Athens Verderben.

7. Im Gefühl ihrer Uebermacht fangen die Athener an, ihre Nachbarn und die Bundesgenossen zu mishandeln. Die Corinthier, Epidaurier, und Bdotier erleiden durch sie Niederlagen (nur den Lacedaemoniern sind sie zu Lande nicht gewachsen); den Megineten nehmen sie ihre letzten 70 Schiffe weg und schleifen ihre Mauern; die Einwohner von Naxos verdammen sie zur Sklaverey und den Thasiern reissen sie die Mauern nieder; durch Erpressungen ziehen sie den ganzen Reichthum der Inseln und asiatischen Städte an sich, und bringen die Schatzkammer von Delos, als wäre sie ihr Eigenthum, nach Athen; und 461 die willkührliche Gewalt, mit welcher sie allerwärts verfahren, stürzt sie in einen allgemeinen Haß. Kaum ist der Friede mit Persien geschlossen (S. 39. 8.), 449 der allen griechischen Städten in Asien die Freyheit gab, und die Persische Landmacht 100 Stadien vom Meer entfernte, und die Persische Flotte außerhalb der Stadt Phaselis in Pamphilien und der gegen überliegenden Cycaneischen Inseln hielt; so bricht die Unzufriedenheit laut gegen die Athener aus. Die Städte in Bdotien und auf Cubda und die Samier, die bisher den Griechen gehorcht hatten, sagen den Athenern den Gehorsam auf. Sie werden durch Perikles wieder unterjocht: und im Launel seiner Uebermacht fährt Athen fort, die Bundesgenossen zu tyrann-

v. Chr. tyrannisiren, sie durch unerhörte Schatzungen auszusaugen, sie von allen Märkten zu verdrenge und jeden Ungehorsam durch Feuer und Schwerdt zu strafen. Schüchtern schmiegen sich zwar alle kleine Staaten unter das Joch ihres allgewaltigen Arms, aber in stiller Sehnsucht nach einem Retter, der sie an dem einzigen Staat, der Athen zu Land gewachsen war, an dem ohnehin eifersüchtigen Sparta, erwarteten. Neunzehn Jahre nach dem Persischen Frieden erhört es ihre Wünsche.

Seit Sparta die Anführung von Griechenland an Athen abgetreten hatte, war es von manchen Unfällen betroffen worden, die aber seinen stolzen Muth nicht nieder beugten. Endlich verschüttete ein Erdbeben seine Wohnungen: ein Unfall, der den übrig gebliebenen Messeniern den Muth zu einer neuen Empörung giebt und die Spartaner in den dritten Messenischen Krieg verwickelt. Während desselben äußerte sich ihre stolze Verachtung gegen Athen, das ihnen durch Hülfsstruppen Beystand leisten wollte, so deutlich, daß es voraus zu sehen war, es werde nächstens ein Krieg zwischen diesen beyden Staaten ausbrechen. Gleich darauf greift auch Sparta, ohne eine schickliche Veranlassung abzuwarten, Ursachen zum Angriff aus der Luft und führt den ganzen Peloponnes (außer den Argivern und Achäern, die neutral blieben), die Boeotier, Locrier, Phocenser, Megarenser, Amprakioter, Leucadier, Anactorier als freywillige und tributfreye Bundsgenossen gegen sie zu Felde. Die Athener dagegen zwingen ihre tributären Bundesgenossen, die Städte

Städte in Aearnanien, Plataä, Neupactus, alle v. Chr. griechische Inseln (außer Thera und Melos, die neutral blieben), die griechischen Colonien von Thracien, Macedonien und Vorderasien, ihnen in den Waffen zu folgen. Es begann ein 27 jähriger Kampf (431 — 404 vor Chr.), der Peloponnesische Krieg, den Thucydides und Xenophon mit Meisterhänden geschildert haben, ein Kampf, der das übermüthige Athen, ob es gleich in denselben mit Geld, einem tapfer und Sieggewohnten Heer, mit Flotten, die auf allen Meeren herrschten, und mit einer Reihe fester Plätze, kurz mit allem, was ihm Sieg versprechen konnte, trat, doch von seiner Höhe in verzweiflungsvolles Elend niederstürzte.

Um diese Zeit standen Geschmack, Künste und Wissenschaften in ihrer schönsten Blüthe: nicht bloß, wo je Kunst gediehen ist, da war sie jetzt bereits in ihren schönsten Werken sichtbar; sondern, sie hatte auch bereits ihren großen und hohen Styl erreicht. Phidias und Polyklet, Alkamenes, Agorakritus und Myron, hatten schon gelebt; jetzt blüheten Zeuxis, Parrhasius und ihnen ähnliche Künstler. Athen hatte schon durch Perikles alle seine Prachtgebäude, seine Tempel und Paläste, seine Schauplätze, Gymnasien und Säulengänge, das Pantheon, den Tempel des olympischen Jupiters, die Propyläen, das Odeum, das Pöcile und andere Säulengänge; der Tempel, Pantheon, hatte von Phidias die Minerva und der Tempel von Olympia von ihm den Jupiter. Die corinthische Säulenordnung war erfunden u. s. w. Jetzt lebten die gro-

D

Ben

v. Chr. ſen Tragiker, Aeſchylus, Sophocles und Euripides, die großen Redner Lyſias und Iſokrates, die Geſchichtſchreiber Herodot, Thucydides und Xenophon; Hippocrates machte in der Medicin, Socrates in der Philoſophie Epoche. Wie aus einem fruchtbaren Schooß ſchüttete Griechenland izt große Männer aller Art aus, die bey ihrer noch ungeſchwächten männlichen Kraft ſich an einen männlichen Geſchmack hielten.

431 Anfang des Peloponneſiſchen Kriegs und Kampf der erſten zehn Jahre. Das Signal zum allgemeinen Angriff geben die Thebaner, die das mit Athen verbündete Plataä verrätheriſcher Weiſe überfallen: und allesamt mit ihrem Tod büßen. Sogleich ziehen die Spartaner ihre Hülfsvölker zuſammen und verwüſten Attica bis 60 Stadien weit vor die Stadt. Dagegen fallen die Athener mit ihrer Flotte in das Gebiet der Spartaner und ihrer Bundesgenoſſen ein, und verheeren alles ohne Schonung nach dem Wiedervergeltungsrechte.

Dieſe Auftritte des erſten Jahrs, werden die nächſten neun Jahre jedes Jahr wiederholt. Die Athenienſer ſchlagen die Spartaner einigemahl zu Land und zur See; aber unentſcheidend; ſie ſetzen ſich zu Pylos im Spartanischen Gebiete feſt und thun von da aus unaufhörliche Streifereyen; auf der Inſel Spacteria nehmen ſie 300 der edelſten Spartaner weg, und reißen die Heloten, aus ihrer Sklaverey zu ihnen zu entfliehen. Dagegen thun die Spartaner jeden Sommer verwüſtende Einfälle in Attica, nehmen

men den Athenern mehrere Städte in Thracien weg, v. Chr. und bringen ihnen, bey Amphipolis sie selbst, und bey Delium durch ihre Bundesgenossen, die Böotier, schwere Niederlagen bey. Die Athenienser, noch überdies durch eine ansteckende Seuche vom zweyten bis fünften Jahr des Kriegs geschwächt, und seit dem dritten Jahr ihres Berathers, des Perikles, des einzigen Mannes, der den Krieg glücklich hätte leiten können, durch den Tod beraubt, wünschen endlich Frieden; auch die Spartaner sahen mit Verlangen ihm entgegen, und allem Anschein nach wäre er schon einige Jahre früher geschlossen worden, hätten ihn nicht ein paar Volksführer aus Privatinteresse aufgehalten: von der Seite der Spartaner Brasidas, ein junger Held, der seine kriegerische Laufbahn zu verlängern suchte; und von Seiten der Athener Cleon, ein Gerber, der ohne die Tugenden des Perikles nur seinen Ehrgeiz hatte. Im zehnten Jahr ward Friede, 422 und alles wieder auf den Fuß, wie vor dem Krieg gesetzt.

Zweideutige Lage nach dem Frieden. Nur die beyden anführenden Staaten in dem Krieg zauderten gegenseitig, die Bedingungen des Friedens zu erfüllen; Sparta räumte nicht die Städte in Thracien und Athen nicht Mylos. Ohne sich den Krieg erklärt zu haben, waren Sparta und Athen doch wie im Krieg: ohne Zutrauen, ohne Freundschaft, nur in jedem Augenblick bereit, einander Schaden zuzufügen.

v. Chr
415

Fortsetzung des Kriegs auf Sicilien. In dieser mislichen Lage und unter dem beständigen Besorgnis eines Ueberfalls zu Hauß von Sparta, haben die Athener, durch den eiteln, jungen und unerfahrenen Alcibiades, der neue Schätze zu Verschwendungen und Bestechungen zu sammeln suchte, angereizt, die Unbesonnenheit, gegen alle Vorstellungen des patriotischen und bedachtsamen Nicias, den Egestanern und Leontinern, ihren Bundesgenossen, gegen Syrakus beyzustehen, und mit der schwärmerischen Hoffnung, nicht bloß Sicilien, sondern neben her auch Carthago zu erobern, die schönste Flotte, die je aus dem Piräus lief, unter Alcibiades nach Sicilien zu schicken. Sie landen, und finden alle Hoffnungen getäuscht, mit denen sie aus ihrem Hafen ausgezogen waren. Egesta hat nicht die gefüllte Schatzkammer, welche sie zur Führung dieses Kriegs zu haben vorgab; die Städte auf Sicilien gehen nicht zu den Athenern über, als sie sich an der Küste zeigen, wie man sie hatte hoffen lassen. Statt nun mit Syrakus Egesta auszuföhnen oder über Syrakus mit ihrer ganzen Kraft im ersten Schrecken herzufallen, wie die Weisesten gerathen hatten, suchen die Athenenser nach dem Rath des Alcibiades erst Bundesgenossen auf Sicilien durch Gesandten, die sich in seine Städte zerstreuten, auf: und so verstreicht das erste Jahr, ohne daß etwas von Entscheidung geschieht. Desto schneller schreiten sie das zweyte Jahr 414 gegen Syrakus in jeder Unternehmung vorwärts. Nun aber halten sie im Lauf der Siege die Spartaner auf.

Dies

Dies war das Werk des Alcibiades. Man hatte v. Chr. ihn bereits im ersten Jahr von der Flotte nach Athen zurückberufen, um sich wegen Religionschändungen zu vertheidigen: er aber nahm, um der Rache zu entgehen, seinen Weg nach Sparta. Hier unterstützte er das Ansuchen des geängstigten Syrakus um den Beystand der Spartaner: und sie treten gegen Athen auf den Kampfplatz, zu gleicher Zeit in Attica und auf Sicilien.

Wie in einem Anfall von Wahnsinn schickt Athen noch eine zweyte Flotte unter Demosthenes und Eurymedon nach Sicilien, ob gleich der Feind in seiner Heimath tobt. Syrakus hat sich bereits von seinen ersten Niederlagen erhohlet, seine Flotte ist hergestellt, nun auch durch einige Spartanische Schiffe verstärkt und wird durch eine Spartanische Landmacht vertheidigt; die Uebermacht ist auf seiner Seite. Micias wird wiederholt geschlagen; Demosthenes landet, greift an und wird geschlagen: die Athener wollen nun zu ihrer Vaterstadt zurückkehren; der Weg zu Wasser wird durch Zögerung versäumt, und ihnen von der syrakusischen Flotte versperrt; als sie zu Land einen andern Weg versuchen wollen, werden sie von dem stolzen Feind verfolgt und aufgerieben: zwey der schönsten Flotten, und, was noch schmerzlicher war, die tapferste Jugend, die nun Athen selbst zu seiner Vertheidigung nöthig hatte, sind in einem fremden Land vernichtet. Sparta dagegen wird nun auch eine Seemacht.

v. Chr Schlag folgte nun auf Schlag. Der größte Theil der Inseln, die Städte an dem Hellespont und in Jonien fallen, des Athenischen Druckes müde, ab. Diese und noch viele andere, die es bisher noch mit keiner Parthey gehalten hatten, folgen der triumphirenden Fahne der Spartaner; und, als wäre es diesen allein bey so vielen Mitgehülfen noch zu schwer, das wehrlose Athen zu erdrücken, die Perser werden auch noch gegen dasselbe aufgewiegelt.

Athen rafft seine letzte Kraft zusammen; eine neue Flotte ist in kurzem wieder ausgerüstet: nur aber leyder! eben so schnell von den Bundesgenossen, welche sie für ihren Abfall züchtigen sollte, vernichtet. Mit Athen scheint es nunmehr aus zu seyn.

Da trat plözlich Alcibiades als Retter seines Vaterlandes auf. Durch den Neid der angesehensten Familien über seinen Einfluß und den von ihm be-
 411 leidigten König Agis aus Sparta vertrieben, wandte er sich auf der Flucht zum Tissaphernes, dem Persischen Statthalter in Vorderasien, und lenkt aus Rachsucht die Perser von der thätigen Unterstützung der Spartaner ab, und bedingt sich dafür von Athen (außer der schnell erschienenen und eben so schnell wieder aufgehobenen Regierungsveränderung, der Verwandlung der Democratie von 4000 Bürgern in eine Oligarchie von 400) seine Zurückberufung in seine Vaterstadt. Die Perser lassen nach Alcibiades geheimen Unterhandlungen die Phöniciſche Flotte nicht zu
 410 der spartanischen stoßen und Thrasybul ist nun im Stan-

Stande, die Spartanische Flotte im Hellespont zu v. Chr. schlagen, und den Athenern wieder die fröhliche Aussicht nicht nur zu ihrer Rettung, sondern auch zur Erneuerung ihrer Herrschaft zu eröffnen. Alcibiades erobert nach einigen kleinen Siegen bey Abydus und Cycifus, in einem Seezug Byzanz und die Städte an dem Hellespont nach der Reihe wieder; und Thrasybul Thasus und andere Inseln. Nun bieten die Spartaner, durch den plötzlichen Wechsel des Glücks gedemüthiget, den Athenern Frieden an. Nur 408 Athen, ist schon wieder von einem Paroxysmus seines alten Uebermuths geblendet, schlägt ihn aus; und reizt dadurch seine mächtigen Feinde, alle ihre Kräfte aufzubieten, um sie für diesen Stolz zu züchtigen. Die Spartaner tragen alle ihre Hoffnungen und Wünsche dem Lysander auf. Durch seine Kunst der Unterhandlung ist in kurzer Zeit, der jüngere Cyrus, 407 ist Statthalter im vordern Asien, gewonnen und der ganze Schatz, über den er zu befehlen hatte, den Spartanern zur Führung ihres Kriegs geöffnet. Nur noch ehe er seine kriegerischen Operationen angefangen hatte, heißt ihn die Cabale seines Vaterlandes von dem Schauplatz abtreten und seinen Posten dem Callicratides überlassen. 406

Leyder! ist der große Lysander bey diesem Undank seines Vaterlandes klein und schwach genug, seinen Nachfolger im Commando zu verkleinern, und so gar die Schätze, die ihm Cyrus für seine Unternehmungen überlassen hatte, an denselben zurückzugeben. Natürlich geht dem Callicratides, wie Lysander wünschte, alles unglücklich, und seine Flotte leidet bey Arginuse eine schwere Niederlage. Die allgemeine Stimme

v Chr

405 ruft Lysander auf seinen Posten zurück; er nimmt ihn triumphirend ein, und die zerstreute Flotte eilt voll Vertrauen zu ihrem neuen Admiral zurück; die Schätze des jüngern Cyrus öffnen sich ihm aufs neue, und eine muthige und wohlgerüstete Flotte läuft unter ihm aus, gerade zu nach Lampsakus, das er im Sturm erobert, der Station der Athenischen Flotte, Megos Potamos, gegen über; und in kurzem ist keine Athenische Flotte mehr. Ihre Mannschaft war ans Land gestiegen, 405 und in diesem Augenblick ward sie von Lysander überfallen. Ein Schiff entkam, die Trauerbotschaft des Verlustes nach Athen zu bringen, und acht andere retteten sich mit Conon, ihrem Admiral, nach Cypren zum Epagoras.

So endigte sich der große Peloponesische Kampf. Athen liegt in entschiedener Ohnmacht, und die Friedenspunkte hängen ganz von Sparta ab. Sie waren auch für den bisherigen Dictator Griechenlands vernichtend. Er muß dem stolzen Sieger seine Schiffe bis auf 12 ausliefern; seinen Hafen Piræus zerstören und seine Mauern vor dessen Augen schleifen und ein Knecht von Sparta werden.

Nach der Vernichtung seiner bisherigen Verfassung muß Athen sich 30 Tyrannen unterwerfen, deren Schreckensregierung sich gegen jeden Mann von Kraft, der sich nicht durch die Flucht rettet, durch Blutvergießen und Proscriptionen bey der Kraft- und Muthlosigkeit der Zurückgebliebenen ohne Widerstand entzuld. Zum Glück war unter den Entflohenen ein Thrasylbul

sybul, der nach einiger Zeit an die Spitze anderer v. Chr. Flüchtlinge trat, und durch den Ehrgeiz des Spartanischen Königs Pausanias (des Gegners der Lysanderischen Parthen) unterstützt, sein Vaterland von der fremden Tyranney befreite und ihm wieder eine verbesserte Solonische Verfassung (die aber nicht in ihren einzelnen Theilen bekannt ist) gab.

2. Principat von Sparta,

seit der Schlacht bey Megos Potamos bis zum Antalcidischen Frieden,

von 404 — 387 vor Chr. = 17 Jahre.

Voll Jubels über die Züchtigung des Tyrannen, Athen, erkennt ganz Griechenland in Europa, Asien und auf den Inseln Sparta für sein Oberhaupt; und Sparta selbst wandelt sich auf einmahl um. Schon seit einiger Zeit wankte seine Lykurgische Verfassung, die dem gegenwärtigen Geist der Zeit nicht mehr gemäß war; nun konnte sie nicht weiter dauern, wollte Sparta die ihm zugefallene Herrschaft über Griechenland behaupten. Als Lysander die von ihm gesammelten Schätze nach der Eroberung Athens und nach der Bezwingung von Samos vor seinem Vaterlande niederlegte, so bedenkt es sich zwar einen Augenblick, sie anzunehmen; aber voll der Ueberzeugung, daß sie zu seiner izzigen Rolle nöthig wären, ändert es durch ihre Aufnahme seine Grundverfassung und tritt in allen Stücken an die Stelle des von ihm gestürzten Athens. Der ungewohnte Wohlstand und der Umgang mit den Asiaten ma-

v. Chr. chen es in kurzer Zeit Athen auch in Sittenlosigkeit gleich.

Der Jubel über die Erhöhung Sparta's war in kurzer Zeit vorüber: noch war kein Jahr verfloffen, so drückte sein Joch härter, als das von Athen. Alle Staaten von Griechenland, Italien und Sicilien sprechen seinen Namen mit Haß und Verwünschung wegen seiner Herrschsucht, seiner Meutereyen, seiner Gewaltthätigkeiten aus; die Griechen auf den Inseln und in Asien sehen ihre demokratische Verfassung abgeschafft und sich durch neue Magistrate (bald von 10, bald von 30 Tyrannen) unter einem spartanischen Harmosten an Sparta angefesselt; der Tribut wird mit großer Strenge von den Bundesgenossen eingefordert; die Klagen über die spartanische Bedrückung werden in Kurzem laut und allgemein: nur das kühnerte die Tyrannen nicht.

Aus Dankbarkeit für die genossene Unterstützung kämpft nun für Cyrus eine spartanische Armee gegen Artaxerxes Mnemon; Cyrus bleibt im Zweykampf mit seinem Bruder: nun droht den asiatischen Städten, die für den gefallenen Thronprätendenten gefochten hatten, eine schreckliche Rache durch Tissaphern. Doch nach einander sind Thimbro, Derkyllades (seit 400 398) und Agessilaus (der sich nach dem Tod des Königs Agis der königlichen Würde bemächtigt hatte) ihr Schutz zu Land, und Pisander beobachtet auf dem Meer die Phöniciſche Flotte unter Conon, (ist während seines nach der Schlacht bey Megos Potamos

mos

mos selbst gewählten Exiliums in Persischen Dien: v. Ehr: (sten) durch welche die Perser die Spartaner anzugreifen drohen.

Solchen Feldhern nicht gewachsen, wiegelt endlich der Persische Lixtraustes die Griechen selbst zu einem neuen Krieg in Griechenland auf, bey welchem die Spartaner keine müßigen Zuschauer seyn, sondern als iziges Oberhaupt von Griechenland thätigen Antheil nehmen müßten. So dachte man den Agesslaus mitten in dem Lauf seiner Siege in Asien (von 396 — 394) aufzuhalten und die Spartaner zu veranlassen, ihn zu dem neuen Krieg in Europa zurückzurufen. Durch Persische Bestechung thätig gemacht, wiegeln thebanische und corinthische Demagogen die Locrier auf, in das Gebiet der Phocenser einzufallen; es entsteht ein Krieg, in welchem die Thebaner die Parthey der Locrier anführen, und die Spartaner die Parthey, welche die Phocenser vertheidige. Agesslaus muß mitten in dem Lauf seiner Siege aus Asien in sein Vaterland zurückkehren; er 394 schlägt zwar dessen Feinde überall zu Land, wo er sie trifft; aber dagegen wird sein Bruder Pisander von der Phöniciß: Persischen Flotte unter Conon geschlagen. Nun fallen alle Asiatischen Städte und Inseln nebst den Cykladen von den Spartanern ab und Conon (um den Schaden, den er seinem Vaterland durch den Verlust der Schlacht bey Negos Potamos zugefügt hat, einigermaßen wieder gut zu machen) baut mit Persischem Geld die Mauern von Athen, stellt den Pyräeus her und bringt zu ihm die Inseln

v. Chr. Inseln und Asiatischen Städte wieder zurück: aber auch die Perser haben durch ihn wieder in Vorderasien die Oberhand.

Gleich als ob die von Persien bedrohte Freyheit aller Asiatischen Griechen, die europäischen nicht genug hätte beschäftigen können, setzt das eigentliche Griechenland seine innern Fehden immer fort, und nimmt, um sie zu verlängern, einen neuen Grund von den corinthischen Unruhen her. Neun Jahre dauern diese Befehdungen. Kein einziges großes Heer tritt auf den Schauplatz, keine Flotte von Bedeutung läuft aus einem Hafen, keine entscheidende Schlacht wird zu Wasser oder Land geliefert: die entzweyhten Staaten kämpften nur in kleinen Haufen, um sich gegenseitig aufzureiben und einander zu erschöpfen. Doch fieng Athen an, während derselben zu zeigen, daß es sich von seiner vorigen Entkräftung nach und nach erhohle. Es besitzt wieder eine beträchtliche Flotte und einigermaßen auch die Herrschaft zur See (nur daß sie gegen die vorigen Zeiten unbedeutend ist): es hat wieder große Staatsmänner, einen Chabrias, Timotheus, und andere Feldherrn, und läßt sich merken, daß es ihm aufs neue nach dem Principat von Griechenland gelüste. Desto eifriger hietet Sparta in den corinthischen Unruhen seine Kräfte gegen Athen auf. Doch zuletzt — eine allgemeine Sehnsucht nach dem Frieden: in welchen aber auch der Persische Großkaiser eingeschlossen werden mußte, wenn er dauernb werden sollte. Im Gefühl dieser Nothwendigkeit schicken die Spartaner, um den
 übriz

übrigen Griechen (besonders Athens Trachten nach v. Chr. dem Principat), zuvorzukommen, und vor allen Vortheile zum voraus zu haben, ihren Antalcidas 393 heimlich zu den Persern, um das Friedensgeschäfte anzufangen; und Antalcidas schlägt Artikel vor, 387 welche das Asiatische Griechenland unter die Herrschaft, und das Europäische unter den beständigen Einfluß des Persischen Sultans liefern (S. 39. 10). Da Asien aufgegeben war, so gehörte keine Flotte mehr zur Beherrschung von Griechenland, und das ermattete Sparta konnte hoffen, durch seine Landmacht seine Herrschaft in Europa fortzusetzen.

3. Principat von Theben,

vom Antalcidischen Frieden bis zur Schlacht
bey Mantinea

von 378 — 363 vor Chr. = 14 Jahre.

Der größte Theil von Griechenland, selbst das ist wieder etwas stärkere Athen, war feig genug, den Antalcidischen Frieden ohne Widerrede anzunehmen: nur das sonst verachtete und kleine Theben widersetzte sich demselben. Die übrigen Staaten staunen, daß es diesen Schritt gegen das allmächtige Sparta wage: sie sehen auch bereits Cadmea 382 weggenommen, Theben überrumpelt, und mit einem neuen Magistrat besetzt; aber eben so schnell wieder von Pelopidas und acht andern Waghälsen befreit 378 und darauf in seinen Unternehmungen gegen Sparta glücklich. Erst ist tritt auch Athen auf den Schauplatz und sucht Griechenland in Waffen zu setzen,
zur

v. Chr. zur Unterstützung des muthigen Kämpfers gegen den langjährigen Tyrannen, und der gute Fortgang der Waffen zieht so viele Republiken auf die Seite der Thebaner, daß sich Sparta, als der ernstlichere Kampf beginnen sollte, nur von dem Peloponnes unterstützt sah. Nun trägt Sparta (unter der Vermittelung der Perser, die griechische Hülfstruppen gegen die Aegyptier zu erhalten wünschten) auf einen allgemeinen Frieden unter der Bedingung an, daß alle Bundesgenossen frey seyn, und alle Besatzungen aus ihren Städten zurückgezogen werden sollten. Alle, selbst Athen, überzeugt, daß man durch solche Fehden nur unnütz seine Kräfte verzehre, waren es zufrieden; nur Theben nicht, da es seine Hofnung, durch Epimnon-

372 das zu dem Principat von Griechenland zu gelangen, bey der Ungewisheit, wie lang die angebotene Freyheit dauern möchte? nicht aufgeben wollte. So kam es zwischen ihm und Sparta zu dem Kampf bey

371 Leuctra, wo die Thebaner durch die neue Tactik des Epiminondas siegen, und Sparta seinen Principat von Griechenland entreißen. Gleich darauf erklären sich sogar Staaten des Peloponnes, Arcadien, Argos, Elis, des Druckes von Sparta überdrüssig, für die neuen Herrn von Griechenland; kühn dadurch gemacht, spielen sie den Krieg bis vor Sparta selbst, das zwar ihren Angriff mit seiner gewohnten Tapferkeit abschlägt, aber nicht verhindern kann, daß die

369 Messenier aufs neue in Unabhängigkeit gesetzt werden. Als Machthaber von Griechenland bekriegen die The-

368 baner den Tyrannen Alexander zu Phera in drey Feld-

367 und zügen, um Thessalien von seiner Herrschaft zu befreien

364 (was

(was ihnen aber nicht gelingt); so gar in Macedonien v. Chr. schlichten sie Thronstreitigkeiten. Im Norden und Süden behaupten sie mit Kraft und Nachdruck den errungenen Principat.

Ganz Griechenland frohlockte Anfangs, daß die alte Tyrannin, Sparta, endlich ihren Ueberwältiger gefunden habe: aber nicht ein volles Jahr vergeht, so ist auch Theben allerwärts verhaßt: eine sichere Vorbedeutung, daß es von der erstiegenen Höhe nächstens wieder niederstürzen werde. Ohnehin war bey dem kleinen Umfang des thebanischen Staats, selbst nach seiner Verstärkung durch Bdotien, eine solche Uebermacht erzwungen; seine Sitten waren schon verdorben, eine unbändige Ochlokratie, in welcher keine weisen Plane zur Reife kommen konnten, herrschte, und selbst die weisen Männer Thebens, die ersten Gründer und Hauptstützen dieses Principats, waren ihrer großen Rolle nicht gewachsen. Epaminondas schützt arkadische Räuber, welche die Schätze von Delphi geplündert hatten, und macht sein Vaterland dadurch verabscheut und verhaßt; Pelopidas wendet sich (um Sparta und Athen zuvorzukommen), um Unterstützung seines Principats an Persien, und macht (da Griechenland auf bloße Persische Machtgebote nicht achtet) sein Vaterland verächtlich; beyder Operationen sind zu herrisch und gebieterisch und Theben hätte früher, als geschehen ist, wieder fallen müssen, wäre Griechenland nicht in sich selbst zerrüttet gewesen.

Sparta

v. Ehr. Sparta und Athen hatten, der Convention gemäß, ihre Besatzungen aus den Städten der Bundesgenossen zurückgezogen; jede Stadt war frey, keines Genusses der Freyheit fähig, ist jede Stadt in Kurzem mit sich selbst und ihren Nachbarn im Streit. Nur auf kurze Zeit söhnen sich Athen und Sparta aus, aus Eifersucht gegen den gegenwärtigen Oberherrn von Griechenland und dabey verstehen sich die Spartaner aus Noth dazu, im Commando 368 über die verbündete Armee mit Athen zu wechseln.

Mittlerweile waren wieder viele griechische Staaten, Arcadier, Achäer und Elier, auf die Seite der Spartaner gegen die bereits verhaßt gewordenen Thebaner getreten: das Signal zu einem neuen allgemeinen Krieg, theils unter Sparta's und Athen's, theils unter Theben's Anführung. So kam's zur 363 Schlacht bey Mantinea, wo zwar Epaminondas sterbend siegt; aber seinen Sieg einem Staat zuackläßt, der ihn nicht zu nützen weiß. Die beyden Schöpfer und Stützen seines Principats waren nun gefallen; Epaminondas eben ist und Pelopidas schon ein Jahr früher, im dritten Feldzug für die Freyheit von Theffalien. Ohne große Landmacht, ohne Flotte, ohne Feldherrn bey misvergnügten Bundesgenossen fällt Theben selbst: es kann sich nicht auf seiner Höhe halten; und schlägt deshalb einen allgemeinen Frieden vor und schließt ihn ab. Nun will wieder Sparta, so tief es auch durch Kriege, Niederlagen und Sittenlosigkeit gefallen war, doch nicht die Waffen niederlegen, weil Messenien noch unabhängig ist, und Athen erlaubt sich

sich Gewaltthätigkeiten gegen die Arkadier und Cor. v. Ehr. cyräer. Die Zeit des allgemeinen Friedens war noch weit entfernt.

Wirklich emimirte Athen in dieser Zeit der Schwäche wieder; durch die Schlacht bey Leuctra hatte Sparta und durch die bey Mantinea Theben ein harter Schlag getroffen: Athen im Besitz der Inseln, eines geübten Kriegsheers und erfahner Feldherrn (des Chabrias, Timotheus, und Iphicrates) war gegenwärtig beyden Staaten überlegen. Kaum aber hat es sich aufs neue gefühlt, so klagen Inseln und Bundesgenossen (Cos, Rhodus, Chios und Byzanz) wieder über Bedrückung, und schlagen sich im Bundesgenossenkrieg drey Jahre lang mit ihm herum, bis sie ihm aus ^{358 -}₃₅₆ Erschöpfung Frieden anbieten. Es nahm ihn auch an, gezwungen durch Artaxerxes III (der auf die Freyheit der athenischen Bundesgenossen unter heftigen Drohungen angetragen hatte) und aus Mißtrauen gegen die thätigen und gefährlichen Nachbarn in Macedonien, um auf unvorhergesehene Fälle Schätze zu einer Flotte und Landarmee zu sammeln. Und eben ^{356 -}₃₄₆ darum trat es eben so willig wie Sparta in den Sold der Phocier, um den Tempelraub von Delphi mit ihm zu theilen, wodurch aber beyde Staaten in der Achtung von Griechenland immer tiefer sanken.

In diesem Verhältnis befand sich Griechenland, als sich in seinem Norden Macedonien reformirte. Der ganze griechische Stamm war in seinem Innersten verdorben und geschwächt. Die häufigen Revo-

v. Chr. lutionen und Kriege, die alle Policy entwaffnen, und die ungeheuern Reichthümer, die als Beute und Kriegsbeuträge aus Persien und Vorderasien, durch die Handlung, durch die vor kurzem eröffneten Bergwerke von Macedonien, nun noch durch die Plünderungen der Schätze von Delphi, die man ohne Rücksicht auf die Kunst zu Geld umprägte, in die Hände einzelner Privatpersonen gekommen waren, hatten alle Tugenden erstikt, und der Prachtliebe, der Schwelgeren, der Bestechlichkeit und allen Scheußalen von Lastern freye Bahn gemacht. Bey allem Reichthum einzelner Bürger waren dennoch alle Staaten arm; keine Kunstausführung von Bedeutung, kein Tempel, keine große öffentliche Unternehmung kam izt zu Stande; alle Hauptvölker von Griechenland, Spartaner, Argiver, Thebaner und Athener, waren durch Kriege und Niederlagen, durch den öftern Wechsel der Dinge und durch Sittenverderbnis entvölkert, Sparta, Theben und Athen überdies verhaßt: was konnte nicht ein ungeschwächtes Volk aus Norden, der durch alle Zeiten die Eroberer gebildet hat, vollbringen?

4. Principat von Macedonien,

seit der Schlacht bey Chäronea bis zur Schlacht bey
Cynoscephalä

von 338 — 197 vor Chr. = 141 Jahre.

Philipp, in dem Haus und unter der Anführung des Epaminondas in allen Künsten des Krieges und Friedens erzogen, entwickelt seine Talente unter
den

den Gefahren seines Vaterlandes und dessen Refor- v. Chr.
 mation; und Griechenland, auf das bisher unberühmte
 und unerleuchtete Macedonien unaufmerksam und
 überdies zerstreut durch seine innern Fehden, Athen
 durch den Krieg mit den Bundesgenossen, und darauf 358
 sammt den übrigen Staaten durch den heiligen Krieg, 346
 bemerkt den jungen Helden nicht. Desto unvermutheter
 steht Philipp an der Spitze aller Griechen.

Die Amphictyonen hatten den Thebanern und
 Bötiern gegen die von Sparta unterstützten Plünder-
 rer von Delphi, die Phocier, die Execution auf-
 getragen: aber ihnen nicht gewachsen, ruft Theben,
 als Anführer der Executionsarmee die neue Macht im
 Norden, Macedonien, zu Hülfe. Lange weigert sich
 Athen, die Macedonier unter Philipp in das Gebiet
 der Phocier durchzulassen; zuletzt gestattet es dasselbe
 auf eine geschlossene Convention. Philipp vollzieht
 nicht bloß die Execution, sondern verfährt auch noch
 in Thracien gewaltthätig und greift Byzanz mit sei-
 nen Waffen an. Nun wiegelt Athen, erhitzt von
 dem durch Persisches Geld bestochenen Demosthenes,
 ganz Griechenland gegen den Macedonischen Krieger
 auf. Philipp hielt sich doch für einen solchen Kampf
 nicht stark genug, und hätte gern demselben den Frie-
 den vorgezogen, wenn Athen dazu geneigt gewesen
 wäre. Dafür siegt er nun über die vereinigten Grie-
 chen in der hartnäckigen Schlacht bey Chäronea, und
 erringt durch diesen Sieg den ersten Platz im Conci-
 lium der Amphictyonen statt der daraus ausgestoße-
 nen Phocier, und die Herrschaft über das tief gefal-
 lene Griechenland.

v. Chr. Sein ganzer Haß fällt nun auf Persien, weil es eigentlich durch Bestechungen die Griechen gegen ihn bewaffnet hatte. Auf seinen Vorschlag, dem niemand sich zu widersetzen wagt, wird der Krieg 337 gegen Persien von den Amphictyonen beschlossen, und Philipp zum Obergeneral desselben ernannt. Schon ist er im Begriff nach Asien zu ziehen, als er 336 durch die Hand eines kühnen Jünglings, des Pausanias, fällt, und seinem Sohn, Alexander, das große Schlachtfeld öffnet, auf dem der Persische Kolossus fallen soll.

Während Alexander mit seinen Helden in Asien 334 kämpft, verwaltet Antipater die Vormundschaft über Griechenland. Noch hatte es weder Macedonische Besatzungen, noch zahlte es Tribut; es fühlte keinen Druck, sondern nur Abhängigkeit. Und selbst diese fiel größtentheils bey Sparta weg, dem einzigen Staat von Griechenland, der sich nach der Züchtigung von Theben nicht vor Alexander bückte. So wohlthätig nun den Griechen diese Lage hätte werden können, wenn sie ihre Ruhe zur Sammlung neuer Kräfte aus der Ohnmacht, in welche sie gesunken waren, hätten brauchen mögen: so sehen sie doch ihre Abhängigkeit von Macedonien für unerträglich an. Sparta, dessen Stolz der junge König mit Verachtung übersehen, und von dem er nicht einmahl ein Contingent zum Persischen Krieg gefordert hatte, tritt zuerst nach den eingegangenen Nachrichten von den Siegen Alexanders in Asien mit den Deloponnesern auf den Kampfplatz und wird von An-

Antipater geschlagen. Zur Verhütung ähnlicher Auf- v. Chr.
 tritte, und um sich seiner Herrschaft über Griechen-
 land, durch eine macedonische Parthey in jeder Stadt,
 besser zu versichern, läßt Alexander kurz vor seinem
 Tod zu Olympia die Proclamation ergehen: "die
 Landesverwiesenen, die der Parthengeist ausgetrieben
 habe, (es waren über 20,000), sollten in ihre Hei-
 math wieder aufgenommen werden". Athen, das
 bisher das leichte Joch von Macedonien meist ohne
 Murren getragen hatte, sah wohl ein, worauf die
 Proclamation berechnet sey, und rüstet sich im Stil-
 len, um auch sein Heil gegen Antipater zu versu-
 chen. Noch war der Krieg nicht ausgebrochen, als
 die Botschaft von dem Tod Alexanders kommt. 323

Der Peloponnes und Bbötien, gewitziget durch
 ihre vorigen Versuche, bleiben ruhig; desto lauter
 jubiliren die übrigen Griechen, am lautesten die Athe-
 nienser, und stürmen mit vereinter Kraft auf Ma-
 cedonien, um frey zu werden. Antipater mußte sich, 324
 bis er aus Asien Verstärkung hatte, in dem festen
 Lamia zu halten suchen. Desto tragischer war nach
 der Zeit der Ausgang. Nun erst bekamen die un-
 ruhigen Städte Besatzung: unter andern auch Athen
 und überdies verwandelt Antipater die Demokratie
 der Athener in eine Oligarchie mit einem Senat von
 300 der reichsten und angesehensten Bürger.

Gleich darauf stirbt Antipater, und die Nach-
 folger Alexanders schlagen unter andern auch in
 Griechenland das Theater ihrer Kriege unter einan-

Wohrder auf, woben die Griechen immer das Opfer werden, weil sie ohne Einigkeit und feste Nationalverbindung, vielmehr nebenher auch ihre einheimischen Fehden fortsetzen, und sich immer unter einander selbst der Gewalt eines Dritten verrathen. Nur Lacedämon machte eine Ausnahme: es hatte sich die Niederlage durch Antipater noch zu Lebzeiten Alexanders zur Warnung dienen lassen, und erschien nach Alexanders Tod nicht auf dem Kampfplatz. Auch blieb nach der Zeit in seinem System Männlichkeit und fester Muth; und darum hielt es sich während dieser ganzen Zeit frey von macedonischer Besatzung. Nur, weil es fühlte, es sey bey seinem inneren zerrütteten Zustand ungeschickt zur Uebernehmung einer Rolle, schränkte es sich ein auf die Bertheidigung seiner festen Stadt und setzte sie auch mit Erfolg gegen Demetrius und Pyrrhus durch, und behauptete ununterbrochen seine Freyheit.

Antipater bestimmt den Polyperchon, mit Uebergehung seines eigenen Sohns Cassander, zum Verweser des macedonischen Reichs, weil die Erhaltung der königlichen Würde eines angesehenern und erfahrern Mannes bedurfte, als Cassander war. Das Signal zu langen Unruhen, während welchen ganz Griechenland (das unabhängige Sparta ausgenommen) unter zwey Beherrscher getheilt wird: 1) Cassander setzt sich, unterstützt von Antigonus in Asien, durch Gewalt in den Besitz von Macedonien und Thessalien und des größten Theils von Griechenland: macedonische Besatzung liegt in Athen und Megara, zu Argos und

und auf der westlichen Küste des Peloponnes bis an v. Chr. Laconien hin; Bdotien, Phocis, Locris, Thessalien, Aearnanien und Epirus stehen im Bund mit Cassander. Athen, insonderheit, läßt Cassander durch Demetrius Phalereus verwalten, nachdem er auf das ausdrückliche Verlangen von Athen, die Oligarchie wieder in eine Demokratie verwandelt hatte, in welcher aber nur solche Bürger Stimmrecht hatten, die 1000 Drachmen (298 Rthlr.) Vermögen besaßen. 2) Dagegen Alexander, Polysperchon's Sohn, von seinem Vater Polysperchon unterstützt, erkämpft sich den Besitz von dem übrigen Peloponnes (Sparta ausgenommen), von Corinth, und Sycion, von fast allen Städten Achaia's, von Elis und Messenien. Der Peloponnes war der Hauptgegenstand des Kampfes zwischen Alexander und Cassander.

An diese Theilung schloß sich der Krieg der meisten Statthalter des macedonischen Kayserthums gegen die Uebermuth des mächtigsten unter ihnen, (weil er die Armee commandirte), gegen Antigonus und dessen Sohn Demetrius Poliorcetes an. Von den kämpfenden Partheyen selbst wechselsweise (wie es jedesmahl die Politik nach dem Gang des Kriegsglücks mit sich brachte) aufgemuntert, ihre Freyheit gegen Usurpationen zu behaupten, wurden die griechischen Staaten nach der Reihe (Sparta ausgenommen) in diesen Krieg verwickelt, und dadurch immer mehr erschöpft. Während dieser Unruhen hatten das Uebergewicht in Griechenland Antigonus und sein Sohn Demetrius Poliorcetes, und darauf Antigonus Go-

v. Chr. natas (des Poliorcetes Sohn), dem sein Vater das Commando seiner Garnisonen in Griechenland schon frühe übertragen, und dem er dieselben, selbst nachdem er nach der Schlacht bey Ipsus eines Reichs beraubt als Seeräuber alle Meere unsicher machte, überlassen hatte. Sie beherrschten nach dem Wechsel des Kriegsglücks, bald einen größern bald kleinern Theil von Griechenland; und bis auf die letzten Regierungsjahre des Antigonus Gonatas ruhten nur selten einige Jahre die Waffen auf diesem Kriegsschauplatz. Athen insonderheit ward in diesen unruhigen Zeiten die Beute der verschiedensten Eroberer. Von A. 307 — 287 vor Chr. gehorcht es bald dem Demetrius Poliorcetes, bald wirft es seine Herrschaft ab, um wieder von ihm unter dieselbe genöthiget zu werden. Während dieser stürmischen Zeit setzt Sophocles Rhetor das Gesetz gegen die Philosophen (auf ein Jahr lang) durch, daß ihnen allen öffentlichen Unterricht, ohne Erlaubnis des Volks untersagte; so gut wie eine Verbannung der Philosophen! Kaum ist Athen A. 288 durch die Entfernung des Demetrius auf immer von ihm frey geworden und zu seiner demokratischen Verfassung zurückgekehrt, so wird es von Pyrrhus (A. 288) eingenommen; nur zeigt er auch bey Athen, daß er mehr zu erobern, als Eroberungen zu behaupten verstehe, und giebt seine Eroberung wieder auf.

Unter allen Stürmen die in Griechenland seit dem Peloponnesischen Krieg getobt hatten, hörte das Genie nicht auf, sich immer schöner zu entwickeln. Die Kunst hatte sich durch fortgesetzte Übung bis zum
 Wei-

Weichen und Sanftfließenden, bis zur Grazie in Um- v. Chr. riß und Zeichnung durch die gefundene runde, sanfte, wellenförmige Linie veredelt, und alles Harte und Eckichte in Aus und Einbeugungen weggeworfen; sie stellte ihren frühern Meistern iht einen Scopas und Praxiteles, Chares, Laches und Lysipp und vor allen den Apelles entgegen; sie zeigte ihren großen Gönner Alexander von Pyrgoteles in Stein geschnitten, von Apelles gemahlt, von Polyelet in Erz gegossen, und lehrt noch uns die hohe Grazie jener Zeit im Laocoon, der Niobe, dem Herkules und der mediceischen Venus. Ihre Prachtgebäude, das Mausoleum von Halicarnasß in Carien, der Tempel der Diana zu Ephesus, das Museum des Demosthenes übertrafen alle frühern Prachtgebäude im hohen Styl und in Verzierungen; nichts aber kam der asiatischen Pracht und dem Geschmack im Trauergerüste des Hephästio und Alexanders bey. Die Kunst gieng auf die macedonischen Münzen, von Philipp und Alexander und auf die Münzen die noch etwa 50 Jahre nach ihnen von Antigonus, Lysimachus, Demetrius und Pyrrhus geprägt worden sind, über, mit deren Erfindung und geschmackvollen Ausführung nur noch die Silicischen Münzen des Agathocles wetteifern. Und welche Höhe erreichten iht die Wissenschaften, die den Alten bekannt waren! Zum erstenmahl wurden iht alle Theile des menschlichen Wissens durch Aristoteles geordnet, und darneben ward in mehreren Wissenschaften Epohegemacht. Die Naturgeschichte erschufen Aristoteles und Theophrast; Euklid brachte die Elementar Geometrie in ein bis iht noch nicht über-

v Chr. troffenes System; Kriegs- und Schiffahrtskunst kamen zu einer vordem unbekanntem Vollkommenheit: jene durch die Kriegsbaumeister der macedonischen Könige und diese durch die bessere Cultur der theoretischen und practischen Mechanik. Die vormahls allein üblichen Triremen wurden als zu kleine Schiffe verachtet, nachdem man Triremen (oder Linienische) von fünf Reihen Ruderbänken, und bald darauf von zehn bis fünfzehn Reihen als leichte Segler zu erbauen gelernt hatte: und als die frühern Seemächte von Griechenland, Creta, Corinth, Corcyra und Athen von den Meeren verschwunden waren, da gaben die Schätze von Asien die Kräfte zu Seeausrüstungen her, welche die früheren zwey, dreyfach überstiegen.

Endlich gelang es Antigonus Gonatas, nachdem er lange Zeit von Corinth, seiner Residenz aus, den Peloponnes (Sparta ausgenommen) und andere Theile von Griechenland beherrscht hatte, sich in Besitz von 278 Macedonien zu setzen. Nun erst (nach 45 Jahren seit Alexanders Tod) athmete Griechenland wieder etwas freyer, ob gleich sein bisheriger Beherrscher nur der Person nach abwesend, aber immer noch mit seinem Geiste und durch macedonische Besatzungen den unterjochten Staaten gegenwärtig war. Doch war Hoffnung, er werde durch die Menge andrer Operationen zerstreut, nach und nach Griechenland aus seinem Augenmerk verlihren, und dadurch ihm Gelegenheit verschaffen, sich dem Macedonischen Joche zu entziehen.

Die

Die Gallier fallen über Macedonien in Griechenland ein, und nachdem sie längst, mehr durch die Hilfe der Natur als durch das Schwerdt der Einwohner, aus Griechenland wieder verbrennt waren, thaten sie doch noch wiederholt Einfälle in Macedonien. Diese, und die innern Unruhen der Macedonier selbst, und der mit einem Krieg drohende Antiochus Soter, theilen die Aufmerksamkeit und die Kräfte des Antigonus Gonatas. Während dieses günstigen Zeitpunkts vertreiben die griechischen Städte ihre macedonische Besatzungen. Bald thaten es die demokratischen Regierungen, die selbst unter der macedonischen Herrschaft fortgedauert hatten, bald einzelne muthvolle Männer, die unter sich als Oberhaupt eine Parthey gesammelt hatten, und nach der Vertreibung der Macedonier als kleine Tyrannen über die befreiten Städte fortherrschten. Nur der Zustand Griechenlands ward dadurch nicht gebessert. Besonders gerieth der Peloponnes in die äußerste Verwirrung. Bey dem beständigen Wechsel von Revolutionen, der fortdauernden Unsicherheit der Regierung, und dem daraus entstandenen Mangel einer Policy sammelten sich allenthalben Räuberbanden, die ihn kühn durchstreiften und alle Wege unsicher machten; ja für sich oder im Sold der aufgestandenen Tyrannen einzelne Städte angriffen.

In dieser Zeit ward Griechenland die Erinnerung an einen uralten Bund sehr nützlich, der nach der Vertreibung der Könige unter 12 achäischen Städten geschlossen, und unter manchfaltigem Wechsel bald

unbe-

v. Chr. unbedeutend fortgesetzt, bald aufgelöst und wieder erneuert worden war. Vier kleine Städte, Dyme, 280 Patra, Tritaa, und Phara erneuerten denselben zu ihrer Sicherheit während dieser öffentlichen Verwirrung; doch ohne irgend ein Aufsehen zu machen, oder eine große Veränderung im Peloponnes 29 Jahre lang hervor zu bringen. Erst nachdem Aratus das 251 durch ihn von seinem Tyrannen befreyte Sycion dem achäischen Bunde beizutreten bewogen hatte, ward er unter ihm, als Prätor, durch den Schutz des Königs von Aegypten, der ihn Macedonien entgegensehen wollte, und durch den Beytritt der meisten Städte von Achaia mächtiger und nach und nach organisirt. Die verbündeten Städte hielten jährlich regelmäßig im Frühling und im Herbst unter gleichen Rechten und mit gleichen Stimmen ihre Bundesversammlungen, in welchen sie von Zeit zu Zeit den Prätor und Strategos wählten, und über die übrigen Angelegenheiten des Bundes rathschlagten. Zu ihren Operationen hielten sie eine gemeinschaftliche Kasse, zu welcher jede Stadt verhältnismäßig steuerte.

Nun säuberte der Bund die kleinen Staaten nach und nach von den Tyrannen, und immer mehr von den Macedonischen Besatzungen; selbst Athen ward durch ihn frey, und für den Bund gewonnen; und es fehlte nur noch Sparta, um ein allgemeiner Bund von ganz Griechenland zu seyn. Sein Beytritt kostete die meiste Schwierigkeit, weil es ohne seine Anführeria zu seyn, sich nicht mit ihm vereinigen wollte.

Mitt:

Mittlerweile wurde wiederholt versucht, in v. Chr. Sparta die Lyncurgische Verfassung wieder herzustellen; zuerst ohne Erfolg von Agis III, der vielmehr das Opfer seiner patriotischen Bemühungen geworden ist; glücklicher von Cleomenes III. Unter ihm ward wie- 236
 der der dreyfache Stand, König, Senat und Volk, Gleichheit der Güter, die Lyncurgische Erziehung und das öffentliche Zusammenspeisen erneuert, und so weit es möglich war, der alte spartanische Geist wieder erweckt. Um ihn zu unterhalten, und seinen Staat in neues Ansehen zu bringen, legt Cleomenes eine Bestung an den Gränzen zweyer Achaischer Bundesgenossen, der Argiver und Megapolitaner, an, worüber der Achaische Bund unter Aratus in die Waffen tritt. Dieser Krieg ward von den Spartanern unter der Anführung ihres Cleomenes so glücklich geführt, daß sich die Bundesgenossen bereit erklärten, Sparta die Anführung ihres Bundes zu vertrauen. Wie in einem Anfall von Verzweiflung vergaß Aratus seinen Haß gegen Macedonien, und verbündete sich mit diesem Reich. Cleomenes wird nun zwar bey Sellasia überwunden und die Achäer siegen: allein ihr Bund wird dadurch leyder! bald nach seiner Befestigung in die Macedonische Oberhoheit verrathen, und die kaum entstandene griechische Freyheit wieder vernichtet. Denn seitdem stand der Achaische Staatenbund im Schutz des macedonischen Königs, der sein immerwährender Präsident und oberster Feldherr war, ob er gleich 221
 sich übrigens durch seinen selbstgewählten Prator und Strateg regierte, und daher des macedonischen Einflusses ohnerachtet unter der Pratur des Philopömen durch eine 228
 bessere

11. Ehr. bessere militärische Verfassung noch weiter ausgebildet werden konnte. Nur auch dieser Prätor ward durch einige andere Schritte dessen Unglück. Er brachte den achäischen Bund in die Verbindung mit dem syrischen und Aegyptischen Reich, wodurch er zwar verstärkt, aber auch zu seinem Schaden in die Angelegenheiten fremder Reiche verwickelt wurde. Und was half es, daß Philopömen auch Sparta mit Gewalt in denselben nöthigte? Nun appellirt nur Sparta gegen sein gewaltsames Verfahren an die Römer, die zwar dem Schein nach Anfangs den Vermittler spielen, sich aber in der Stille freuen, daß sich der Bund und Sparta nicht vergleichen lassen, weil sie sich gegenseitig durch den fortgesetzten Zwist desto sicherer aufrieben.

^{c.}
280. Ohngefähr gleichzeitig diesem Bunde consolidirte sich der Staatenbund der Aetolier in dem mittlern Theil von Griechenland, der auch in seinem Anfang in die frühern Zeiten hinaufreichte, aber ißt erst völlig ausgebildet wurde. Seine Versammlung (Pan-aetolium), wählte zu Therma, dem Versammlungs-orte, jährlich im September in einem Strategen seinen Obergeneral, dem für die übrigen Geschäfte noch ein Secretär und Bundeseshorn zu Gehülfsen zugeordnet waren.

Was hätte Griechenland von diesen beyden Föderationen für Vortheile ziehen können, hätten sie gemeinschaftlich die Sache der Freyheit verfechten mögen. Nun waren aber die Aetolier voll Berach-
tung

tung gegen die Achäer, weil letztere sich unter macedonischen Schutz begeben hatten, und erlaubten sich gegen die Städte der Achäer allen Muthwillen. Sie fielen sie zu Land durch kleine Bundesheere und zur See durch ausgesickte Raper an, woraus der erste Bundesgenossen Krieg entstand, in welchem die Aetolier verbunden mit den Spartanern und die Achäer verbunden mit Macedonien unter Philipp III kämpften, bis die Aetolier des langen Kriegs müde, und Philipp, aus Begierde sich mit Hannibal gegen die Römer zu verbünden, die Waffen niederlegten.

Nur die Römer wußten sie auß neue wieder gegen einander zu bewaffnen, um den Macedonischen Philipp von dem Bündniß mit Hannibal zurückzuhalten. Vielleicht hätten sich die beyden Feinde noch längere Zeit gegenseitig geschwächt, hätten nicht die übrigen Staaten Griechenlands den König Philipp dringend angegangen, Frieden mit den Aetoliern und den Römern zu schließen, damit die letztern keinen Vorwand hätten, einen Einfall in ihr Vaterland zu thun.

Doch als Philipp kurz darauf, um seinen Principat in Griechenland bis zur ordentlichen Herrschaft zu erheben, in Athen einfiel, kam, was man lange fürchtete. Athen bat Rom um Beystand und Flaminius besiegte Philipp in der Schlacht bey Cynoscephale, auf die ein Frieden folgte, der Macedonien in völlige Ohnmacht stürzte, und zwar ganz Griechenland von allen macedonischen Besatzungen befreyte, aber auch seine Staaten isolirte, damit sie einzeln desto leichter in die Klauen des Römischen Adlers fallen möchten.

Als

v. Chr. Als Macedonien von seinem Principat abtrat, wie tief war damals Griechenland gefallen! Alle Staaten waren durch die Kriege, die nun schon über 300 Jahre, nach kurzen Zwischenräumen der Waffenruhe, immer fortgedauert hatten, erschöpft und entvölkert; Athen, das einst dem Darius 9000 Krieger entgegenstellte, konnte schon gegen die Gallier kaum noch 1500 Mann aufbringen. Die Ueppigkeit hatte in den Griechen allen Heroismus erstikt und sie in Weichlinge verwandelt, weshalb sich selten einzelne Helden durch kühne Unternehmungen hervorthun, sondern ganze Heere (wie einst im ersten Bundesgenossenkrieg) sich bloß durch Kriegslisten zu überwinden suchten. Mit dem männlichen Character der griechischen Nation verfiel zugleich der männliche Geschmack. Die Kunst, welche die verarmten Staaten nicht mehr zu großen Unternehmungen in Arbeit setzen konnten, und die nur noch der einzige Eumenes II in Pergamus mit Werken von Belang beschäftigte, fieng sichtbar an zu sinken. Noch machen zwar einige Werke dem griechischen Kunst Ruhm, Ehre; der Dorso des Herkules von Apollonius, der Hermaphrodyt vom Polykles, die Statuen des Pyrrhus, die Münzen der Macedonischen Könige, und unter den Bauwerken die Ruinen von dem Tempel der Minerva Polias und der Windthurm von Athen. Aber die frühere Kunst ist in den meisten übrigen Arbeiten verlassen. Nach falschen Begriffen von dem was hart ist, suchte sie jetzt alles weich und sanft und süß zu machen; was vordem die Zeichnung mächtig und hervorstechend angedeutet hatte, das wurde abgeschliffen und

und dadurch zwar runder, aber auch stumpf, zwar v. Ehr
lieblicher, aber auch unbedeutender. Daneben ward
die Zeichnung ängstlich, und suchte, was ihr am
Wurf und Schwung des Genies fehlte, durch trocke-
nen Fleiß in Nebendingen und Kleinigkeiten zu er-
setzen; sie arbeitete mehr nach alten Mustern als nach
der Natur. Schon izt ward Griechenland mehrerer
seiner Meisterstücke durch die Macedonischen Könige
beraubt, um einst den Triumphzug ihres Ueberwin-
ders, Paul Aemil, desto herrlicher zu machen.

5. Principat der Römer, und ihre Unters-
jochung von Griechenland,

seit der Schlacht bey Cynoscephalâ bis zur Zersthö-
rung von Corinth,

von 196 — 146 vor Chr. = 51 Jahre.

Nach der Bezwingung der illyrischen Seeräuber
zur Sicherheit der Schifffahrt und Handlung schick-
ten die Römer eine Abschrift von der mit den Illy-
riern geschlossenen Convention an den achäischen Bund,
nach Athen und Corinth. Im Jubel über diese Ehre
ward ihnen von den Griechen ein Ehrenplatz in den
isthmischen Spielen eingeräumt. So erschienen die
Römer zum erstenmahl in den Versammlungen der
Griechen.

Bald darauf wurden die Griechen freye Bundes- 227
genossen der Römer, durch welche sie, Anfangs heim-
lich und nachher öffentlich, das Macedonische Reich
zu schwächen suchten. Während des zweyten Puni-

Na schen

v. Chr. schen Kriegs brauchten sie außer den Königen von Syrien auch die Eleer, Spartaner und Aetolier, die Vereinigung Philipps III mit Hannibal zu vereiteln. Von dieser Zeit an fuhren die Aetolischen Staaten eifrig fort, nach ihren Kräften Macedonien zu schwächen, in der festen Hofnung, einst zur Belohnung den Principat von Griechenland davon zu tragen. Und darum drangen sie bey Flaminius, als der Macedonische Phalanx bey Cynoscephalä besiegt war, auf die eifrige Fortsetzung des Kriegs bis zur völligen Vernichtung von Macedonien. Nur die Römer fanden ihr Interesse besser in der Fortdauer eines ohnmächtigen und entwaffneten Reichs von Macedonien und in der Trennung der griechischen Staaten, und riefen, nach der Entfernung aller Macedonischen Besatzungen, bey den istsmischen Spielen den Griechen ihre Freyheit aus.

Nur die unzufriedenen Aetolier spotteten laut des Freyheitscheins, mit dem die Römer täuschen wollten; und suchten in aller Welt Verbindungen, um sich an ihren undankbaren Bundesgenossen zu rächen und eine Entschädigung für den Principat in Griechenland sich zu ertrotzen. Sie unterhandelten mit Nabis in Sparta, mit Philipp in Macedonien, mit Antiochus in Syrien, den schon Hannibal gegen die Römer aufgewiegelt hatte. Mit Antiochus gelang es ihnen: und nun, in der Nähe seines nach Griechenland übergesetzten Heeres, drohen sie, mit ihrer Macht zu ihm zu stoßen, wosfern sie nicht entschädigt würden. Die Römer weichen keinen Schritt,

son-

sondern besiegen zuerst Antiochus und demüthigen v. Chr. darauf die trotzigcn Aetolier, und necken sie zuletzt noch mit dem Frieden. Erst nach dreyimaligen Sollicitationen bewilligen sie ihnen denselben; aber unter 189 Bedingungen, welche sie erschöpften und unter sich in Streitigkeiten, in welchen die Römer, wie vorauszusehen war, die Schiedsrichter werden mußten, verwickelten. Der eine Damm von Griechenland ist nun durchbrochen.

Der Schein von Unabhängigkeit, der bey der Proclamation der griechischen Freyheit dem Achäi- 179 schen Bund geblieben war, erlosch bald bey Gelegenheit seiner Streitigkeiten mit Sparta. Lycortas 203 hatte Sparta und Messene aufs neue zu dem Bund zurückgebracht, und ihn, so lang sein Einfluß dauerte, fest zusammengehalten. Nur die Römer hinderten denselben, zu einer neuen Consistenz zu kommen. Um ihn seiner weisesten Berather zu berauben, riefen sie 187 nach der Besiegung des Perseus 1000 der vornehmsten Achäer nach Rom, und hielten sie als Geißel und unter dem Vorwand zurück, daß sie der Sache der Römer während dieses Kriegs abgeneigt gewesen wären. In Griechenland selbst ermunterten die Römischen Feldherrn die streitenden Partheyen der Achäer fleißig, sich nach Rom zu wenden; und sie ließen sich auch in diese Falle häufig locken. Eben diese Appellationen zogen ihren Untergang herbey.

Sparta, mehr in den Bund gendthiget, als ihm beygetreten, zeigte seinen Widerwillen gegen die

v. Ehr. Conföderation, indem es sich fast allen ihren Beschlüssen, so bald es keine Noth zwang, widersetzte. Und an Streitigkeiten, welche der Bund entscheiden wollte, fehlte es nicht, seit sich Mechanides und 192 nach ihm Nabis zu Tyrannen in Sparta aufgeworfen hatten. Die Spartaner appelliren gegen beyde, die Achäer und Tyrannen, wiederholt nach Rom, ohne daß die Römer ihrer Noth ein Ende machen mögen, um es nicht zu hindern, daß die Griechen sich durch solche Streitigkeiten gegenseitig aufreiben. Endlich wollen sie bey einer neuen Streitigkeit zwischen dem achäischen Bund und Sparta als Richter auftreten, durch eine Appellation von Sparta aufgefordert. Ohne die Römische Commission zur Beylegung dieses Streites abzuwarten, fällt der erbitterte Bund wegen der verletzten Bundesrechte in Laconien ein und hält Execution. Die Römischen Commissarien kommen endlich und citiren beyde Partheyen nach Corinth, und sprechen alle Städte, die nicht gleich Anfangs Glieder von dem Bund gewesen waren, wie Sparta, Corinth, Argos, Heraclea und Orchomenos von aller Verbindlichkeit, demselben beygethan zu bleiben, los. Sparta war dadurch befriediget; aber der achäische Bund will seine Herrschaft über Sparta nicht aufgeben; es kommt zuletzt zum Handgemenge und die Römischen Commissarien müssen sich, um nicht erschlagen zu werden, mit der Flucht retten.

So war die Heiligkeit des Völkerrechts verletzt, und fordert Rache. Noch stellt der achäische Bund eine

eine beträchtliche Macht den Römern entgegen und v. Chr. nur langsam kann Metell gegen seine tapfere Gegenwehr vorwärts schreiten. Desto heftiger wird der Kampf in dem nächsten Jahr von Mummius fortgesetzt und mit der Zerstörung von Corinth und der Auflösung des achäischen Staatenbundes geendigt.

Nun sind die Römer Herrn von Griechenland. Sparta muß als Theil von dem Peloponnes seinen stolzen Nacken unter das Joch der Römer beugen; das griechische Städteregiment wird neu organisirt; das Land der ohnmächtigen Aetolier zu Achaia geschlagen, und einem Prätor von Achaia, den Rom jährlich schickte, unterworfen. Nur Athen blieb noch eine Zeit lang frey. Früh war es eine Bundesstadt der Römer worden, als es, geängstigt von Philipp 200 III in Macedonien, ihren Schutz angefleht hatte; und darum behielt es auch bey der Zerstörung des Achäischen Bundes seine Freyheit. Erst Sulla nahm 88 sie ihm, weil es an dem Krieg mit dem König Mithridat im Pontus Theil genommen hatte; und nach der Zeit wechselte sein Schicksal nach der Beschaffenheit seines Verhältnisses zu der jedesmahligen Parthey oder Regierung zu Rom.

Mit allem, was die Griechen Großes und Achtungswerthes hatten, ist es aus. Der ganze griechische Stamm ist ausgeartet, der männliche Character ausgestorben, das Genie durch Weichlichkeit und Ueppigkeit erstickt. Die griechische Armuth nährt jetzt keinen Künstler mehr, und weist sie alle nach Rom,

v. Chr. zur gegenwärtigen Königin der Erde, die sich, ihre Tempel, ihre Theater, ihre Landhäuser, in der Nähe und Entfernung, mit ihrem Raub geschmückt habe, und allein noch Brod für Kunsttalente habe. Das Kunstreiche Corinth ist von allen beweglichen Kunstwerken ausgeleert, und die unbeweglichen, die herrlichen Tempel, Paläste und Säulengänge, liegen in Asche; die Proconsuln und Prätores plündern für die Gärten und Paläste ihrer Römischen Heimath, was sie Elegantes sehen; Sulla verwendet die Kunstwerke außerhalb Athens zu Belagerungsmaschinen in dem Krieg mit Mithribat, als er sich nach Athen geworfen hatte; und was er nach der Eroberung der Stadt Kunstreiches fand, das nahm der harte Sieger mit und plünderte daneben noch die Weihgeschenke in den übrigen Tempeln Griechenlands, insbesondere den Rest derselben zu Delphi. Diese Plünderungen dauerten während der bürgerlichen Kriege fort, in denen Griechenland einer von den Kriegsschauplätzen war, als wollte man jedem Winkel seinen Kunstschmuck rauben. Und dessen ohnerachtet, welchen Schatz von Kunstdenkmahlen fand nicht noch Pausanias, auf seiner Reise durch dieses verheerte und ausgeplünderte Land, in sein Journal einzutragen? Seine trockenen Beschreibungen sind der beredteste ⁴⁰⁰ Panegyrikus auf den Geschmack und großen Kunsttalente des alten Griechenlands geworden.

Was Griechenland durch seine Lage, sein Zeitalter, seinen Himmel und Boden werden konnte, das ist es geworden. Entfernt hat es den Asiatischen
Despo,

Despotismus, und an der Gränze dreyer Welttheile v. Chr. hat es die Erde durch Schiffahrt, Handlung und Reisen verbunden; es hat sich selbst und andere cultivirt und allerwärts gelernt, und das Gelernte vielfach angewandt, verbessert und vermehrt, und was es noch von niemand lernen konnte, das hat es sich gegeben, Geschmack und Wissenschaften: der griechische Name muß daher, so lang Geschmack und Kunst und Wissenschaft noch etwas gelten, jedem cultivirten Menschen theuer bleiben.

Der Grieche unterschied sich von allen Menschen auf der ganzen Welt in Geist und Leib, in äußerer und innerer Bildung; in Lebhaftigkeit, und Gewandtheit, in Gesprächigkeit, feinen Wendungen und Sitten. Doch war jedes Griechische Völkchen wieder nach Verschiedenheit der Lage und des häufigern und sparsamern Umgangs von dem andern höchst verschieden; unter allen aber ragte der Athenienser durch die vielseitigste Cultur, Feinheit und Aufklärung hervor.

Das Meerumflossene Busenreiche Küstenland und der Sund von Inseln hat in dem dreyfachen Griechenland die Thätigkeit zuerst geweckt; sein Boden von gemischter Fruchtbarkeit hat dieselbe wach erhalten, und die glückliche Temperatur seines Himmels hat sie mit einem leichten Character verbunden, der sie nur auf nützliche Gegenstände lenken konnte. Die Art seiner Bevölkerung und sein durch Wasserstraßen stark durchschnittener Boden erlaubte keine große Staaten, und der unruhige Geist seiner Einwohner keine Unterdrückung, die von Dauer war,

v. Ehr und allerwärts entstanden höchst verschiedene freye Constitutionen, die Volkswissenschaften, Geschichte, Beredsamkeit, Philosophie und Kunst erschufen. Sein langes Stämmeleben, seine arme sinnlich rohe Sprache, seine Schicksale und sein Zeitalter gaben ihm eine sinnliche Religion, Ahnenstolz und Heldensagen, welche Dichter frühe schmückten, und die spätere Imagination belebten. So wie die Religion Gegenstände der Verehrung Tempel, heilige Sitze und Altäre; die Heldensagen und der Ahnenstolz Denkmale für die Thaten in der Vorwelt, Schilde, Gräber, Mausoleen, und das Gemeinwesen Gebäude zur Versammlung, zu gemeinschaftlichen Uebungen und Vergnügungen verlangte, so halfen Dichter der Imagination der Künstler im Erfinden fort und führten sie zu Idealen. Die Natur reichte ihnen Parischen und andern Marmor; der Handel, Elfenbein, Erz und was sie sonst bedurften, fremde Erfindungen, Modelle und Handgriffe; die Religion und republikanische Verfassung führte den Geschmack ins Große, und der Handel mußte ihn durch die Reichthümer, die er brachte, und selbst der Krieg durch die reiche Persische Beute, die Beyträge der Bundesgenossen, und die Geldsummen die späterhin aus Persien, und andern Asiatischen Reichen nach Griechenland flossen, unterstützen.

Doch hatten auch die großen Kunstausführungen ihre Gränzen. Nicht alle griechische Staaten waren gleich freygebige Liebhaber der Kunst; sondern im eigentlichen Griechenland zeichneten sich bloß Athen,
Co:

Corinth und Syon vorzüglich aus; und an Pracht: v. Chr. ausführungen, an denen der ganze Hellenenstamm etwa Antheil nahm, Olympia und Delphi; und in Rücksicht auf die Zeiten, des Zeitalter des Perikles bis zum thebanischen Krieg. Und in dieser Zeit führte die Kunstliebe nicht selten zu Härten und Erpressungen gegen Bundesgenossen und Colonien.

Die schöne Baukunst zeigte sich in Kleinasien, auf den Inseln und dem westen Land bloß in Tempeln, und Theatern, an Versammlungsdrtern, Marktplätzen, Bädern, Gymnasien, und andern öffentlichen Denkmählern; erst Großgriechenland hatte prächtig gebaute Städte. Erst nach den Persischen Kriegen stiegen in dem eigentlichen Griechenland die meisten seiner Prachtgebäude auf, erst kurz nach denselben (Ol. 96) schmückte sie sich erst mit der corinthischen Säulenordnung, und verließ die frühere dorische und jonische.

Die zeichnenden Künste gewannen erst seit Phidias Vollkommenheit. Bis dahin war die Zeich- 450 nung meistens roh; von ihm an war sie zwar correct, behielt aber immer etwas Hartes und Gerades im Umriß, und eine zu strenge Beobachtung des körperlichen Verhältnisses und war im Ausdruck, in Gebärden und Stellungen mehr stark und erhaben, als anziehend und einnehmend: es fehlte ihr das Runde und der Wellenförmige Umriß. Diese Grazien gaben ihr zuerst im Zeitalter Alexanders 350 Lysipp und Appelles und erhoben sie auf ihre höchste

Na 5

Stufe

v. Chr. Stufe der Vollkommenheit. Die folgenden Künstler
 c. wollten ihre Reichheit noch vermehren und sanken
 200 in eine liebliche, süße und zu unbedeutende Manier,
 ob gleich neben ihnen auch noch mancher in einem
 männlichen Geschmack arbeitete.

Mit den verschiedenen Manieren in der Zeichnung hielt die Bildhauerkunst, Steinschneidekunst, Malererey und Münzkunst gleichen Schritt.

Der Bildhauer und Bildgießerkunst kam der in Griechenland durch Leibesübungen häufig so vollkommen ausgebildete Menschenkörper sehr zu statten, an welchem sich bey dem unaufhörlichen nackten Ringen das Künstlerauge bilden konnte. Die Religion verlangte für die Götter und der Standes- und Familienstolz für Helden und Ahnen Menschen-Ideale, und nach dem Persischen Krieg der Ehrgeiz für die großen Männer dieser und der nächsten Zeiten Ehrensäulen, die an öffentlichen Plätzen, oft vor den Augen von ganz Griechenland, aufgestellt wurden. In dem ältern strengern Styl ist die Pallas in der Villa Albani, der Ringer im Pallast Farnese und Castor und Pollux im Eingang des Capitoliums gearbeitet; in der Grazie des schönen griechischen Styls Laocoon, die Niobe, der Herkules des Polyklet und die mediceische Venus; seit dem Sinken der Kunst Fechterstatuen, oder muskelnreiche athletische Körper, Köpfe und Brustbilder (oder Hermen) und halb-erhobene Arbeiten (Reliefs'). Um die Geschichte der Steinschneidekunst, gerade des Triumphs der griechischen Kunst, durch ihre Erfindung, ihren feinen und

und großen Geschmack, den bewunderungswürdigen v. Chr. Fleiß und die leichte Hand der Künstler, hat uns die Zeit gebracht, ob sie uns gleich viele ihrer herrlichen Meisterstücke erhalten hat. Sie nennt uns nur als vorzügliche Verfertiger von Gemmen den Phrygillus, aus dem Zeitalter Alexanders, den Pyrgoteles und Sostratus und nach demselben den Apollonides, Aronius u. a.

Von den Gemälden der Griechen hat uns gar die Zeit jedes Bruchstück geraubt, weil sie außer der Enkaustik ihre Kunst allein mit Wasserfarben übten. Die Geschichte ist des Lobes auf die großen griechischen Maler von Perikles Zeiten an, voll und rühmt die Grazie des Polygnotus, das Kolorit des Apollodor, das Idealisch-Schöne und Helldunkle in den Arbeiten des Zeuxis, die Zeichnung des Parrhasius, die Kunstgelehrsamkeit des Pamphilus, die Anmuth und die Aehnlichkeit der Porträte des Apelles, die Blumenmahlerey des Pausias von Sycion, und a. m. Sie erwähnt der Mahlerschulen zu Sycion, Corinth, Rhodus und Athen; sie spricht von einem asiatischen und helladischen Geschmack in der Mahlerey und nennt den jonischen, sycionischen und attischen Geschmack als Abarten des helladischen. Man weiß auch, daß Pamphilus aus Amphipolis zwischen Thracien und Macedonien ein strenges Edict auswirkte, das den Sklaven alle Mahlerey verbot, und dadurch dieselbe zu einer freyen Kunst erhob. Aber alles dieses reicht nicht, um uns einen Begriff von der Stufe der Vollkommenheit zu geben,

ben,

v. Chr. ven, zu welcher diese Kunst bey den Griechen gelangt ist.

Auf den Münzen wird erst Kunst seit der Macedonischen Herrschaft über Griechenland sichtbar. Wären auch die ältesten griechischen Münzen, die man zu besitzen glaubte, ächt (wie die von Phidon, König von Argos, welche er auf Aegina soll haben prägen lassen, die Goldmünze von Demonax auf Mantinea und die des Amyntas, des Großvaters Alexanders); so würden sie doch bey ihrem rohen Gepräge die Kunst nicht interessiren; sind ja selbst die ächten Münzen von Großgriechenland, die von Sybaris, Caulonia, und Posidonia, und die ältesten von den sicilischen Städten Leontium, Messina, Segesta und Syrakus der Kunst unwichtig. Erst die Münzen von Philipp und Alexander, dem Demetrius Poliorcetes, Pyrrhus, Lyfimachus, Antigonus, und Agathokles zeugen von kunstreicher Erfindung und der Geschicklichkeit der Stempelschneider. Was aber griechische Meister für die Münzen der letzten Syrischen, Aegyptischen und Parthischen Könige gearbeitet haben, das ist schon wieder in Zeichnung und Gepräge schlecht.

II. Macedonier.

v. Chr.

Quellen: für die frühern Zeiten, Herodot, Thucydides, Arrian, Diodor und Justin; für Philipp's Regierung, Diodor und die griechischen Redner, Demosthenes und Aeschines; für Alexanders Regierung, Arrian, Diodor und der unkritische Curtius.

Hilfsbücher: s. bey der Geschichte der Griechen.

S. 57.

I. Macedonien bildet sich unter eingeschränkten Königen,

ohngesähr von 750 — 336.

Bis in das achte Jahrhundert vor Christo war Macedonien noch von herumstreichenden Wilden bewohnt. Durch eine Colonie argivischer Lemniden wurden 724 Jahre vor Christus einzelne Horden in Niedermacedonien unter Perdikkas I in ein kleines Macedonisch = griechisches Königreich gesammelt, das sich von den benachbarten griechischen Monarchien darinn unterschied, daß es nie einer andern Regierungsform hat weichen müssen. Früh bildete sich in diesem Reich ein Adel, der im Krieg und Frieden mit den Königen bey allem an der Spitze stand, und mit ihnen gemeinschaftlich Regierung und Gefahren theilte. In Gesellschaft ihres Bergvolks schlugen sich die eingewanderten griechischen Könige tapfer mit ihren kriegerischen Nachbarn, den Illyriern und Thraciern, herum, und erhielten dadurch und im Frieden durch häufige Waffenübungen und Kriegsspiele unter ihrem Volk eine beständige kriegerische Stimmung.

Ihre

v. Chr. Ihre Erfindung war der Phalanx, eine Gattung schwer bewaffneter Soldaten, die immer in dem Mittelpunkt ihrer Heere 50 Mann breit und 16 hoch standen, fest wie eine Mauer und fast unüberwindlich.

Dennoch lebten sie Jahrhunderte über, durch die Kriege mit ihren barbarischen Nachbarn beschäftigt, zwar nicht unbekannt, doch unberühmt; und nur in geringem Antheil an den Fehden ihrer Nachbarn, der Griechen. Darius Histaspis machte sie bey Gelegenheit seines
513 Zugs gegen die Scythen tributär. In dem Krieg des Xerxes hielten sie die Persische Parthey, wofür sie aber nach der Zeit hart büßen mußten. Durch die Schlacht bey Plataää werden sie von der Persi-
479 schen Abhängigkeit frey. Nach der Zeit wurden bald die Odryser in Thracien, bald die Athener, die an der Küste von Macedonien Colonien angelegt hatten, ihrer Unabhängigkeit gefährlich. In dem peloponnesischen Krieg kämpften sie auf der Seite der Spartaner; im thebanischen auf der Seite Thebens; und da während dem thebanischen Principat Regierungsstreitigkeiten ihren innern Frieden störten, so ward
368 Theben Friedensstifter durch Pelopidas, der, außer verschiedenen Gliedern des Adels, auch Philipp, den jüngern Bruder des von ihm bestätigten Königs Alexander, als Geißel mit nach Theben nahm.

Zum Kriegs- und Staatsmann ausgebildet, entließ der junge Philipp seinem Staatsarrest als er von dem traurigen Schicksal seines Vaterlandes hörte.

Ist

Jetzt saß ein Kind, Amyntas, auf dem Thron; die ^{v. Chr.} 360
 Illyrier droheten mit einem Einfall, die Pöonier
 tobten schon auf der östlichen Seite Macedoniens;
 zwey mächtige Prätendenten, Pausanias und Ar-
 gäus, jener von Thraciern, dieser von Athenern un-
 terstützt, buhlten um den Thron: wo man hinsah,
 Verwirrung und Furcht vor dem Ausgang dieser dro-
 henden Gefahren. Philipp hilft in diesem kritischen
 Augenblick. Mit unwiderstehlicher Beredtsamkeit
 herrscht er wie König über die unentschlüssigen Ma-
 cedonier, ohne ihr König zu seyn: mit der Weisheit
 eines ausgebildeten Kriegs- und Staatsmanns trift
 er die Anstalten zur Vertheidigung, und ward vom
 Volk von freyen Stücken auf den Thron erhoben, 360
 wie er es verdiente.

Er stellt zuerst den Frieden und die innere Ruhe
 her: die Pöonier sind bald besiegt; die Thracier
 durch eine Niederlage zum Frieden gezwungen; die
 Parthenen in dem Reich beruhiget, und jeder Feind,
 der ihm im Wege stand, und sich nicht so schnell
 bezwingen ließ, durch Geschenke und Versprechungen
 besänftiget, bis es die Zeit und gesammelte Kräfte
 ihm erlauben, ihn zu demüthigen. Von 360 ~ 358
 vor Chr.

In kurzer Zeit ist sein Königreich geordnet; der
 Phalanx reformirt; das Volk aufs neue zu muthigen
 Kriegern umgebildet. Die verfallenen Festungen sind
 hergestellt, fremde Städte, besonders die griechischen
 der Athenienser in Macedonien erobert, neue ange-
 legt

v. Chr. legt und aus den benachbarten Staaten meist mit Griechen bevölkert; und Philipp sieht sein Reich von außen so gesichert, und im Innern so befestigt und gestärkt, daß er seine Blicke auf das übrige Griechenland richten kann. Bis A. 357 fehlte ihm ein Schatz zur Bestreitung großer Unternehmungen. Amphipolis wird weggenommen, und gleich darauf werden die thracischen Gebirge zwischen dem Nestus und Strymon erobert, deren Goldbergwerke ihm jährlich 1000 Talente trugen. Während er an seinem Schatz sammelte, eroberte er zugleich (aufgefordert) nach und nach Thessalien (bis A. 352), und versichert sich desselben durch macedonische Besatzungen in seinen Hauptstädten, bis er es bey einer schicklichen Gelegenheit (A. 344) in eine macedonische Provinz verwandeln kann.

Anfangs merkten nicht einmahl die Griechen seine Pläne. Es war ja so natürlich Macedonien durch die Wegnahme der dasigen griechischen Städte zu arrondiren, nach Thessalien war er ja gerufen worden, und er hielt seine Städte nur besetzt. Die Athener waren mit dem Bundesgenossenkrieg beschäftigt, und gleich darauf alle beträchtliche Staaten von Griechenland, Athen, Sparta, Theben durch den heiligen Krieg zerstört: und wer hätte überhaupt aus dem unerleuchteten und bis izt so unberühmten Macedonien einen gefährlichen Feind und Besieger von Griechenland erwartet? Desto gerüsteter zu allem trat Philipp auf, und desto gefährlicher durch seine ausgelesene und durch Erfahrungen geübte Schlaubeit und seine un-

er-

erschöpfliche Erfindungskraft in Mitteln, die jedes v. Chr. mahl zu seinen Zwecken führten.

Schon lange hatte er auf den Moment gelauert, sich zwischen die Hellenen einzudringen, als endlich Theben, aus alter Bekanntschaft ihn aufforderte, ihm in der Execution gegen die Phocier, welche ihm zu schwer ward, beyzustehen. Nun erst erwacht Athen aus seiner Unachtsamkeit und sperrt den Durchmarsch bey Thermopylä; aber immer noch unter dem Widerspruch einer Parthen, welche ein gutes Vernehmen mit Philipp bey seiner jetzt bereits erlangten Stärke dem Interesse von Athen für zuträglicher hält, und ihm zuletzt, als Philipp Athen selbst in seinen Bundesgenossen, den Olynthiern, mit Glück angreift, durch einen mit ihm abgeschlossenen Vergleich den Weg in das Gebiet der Phocier öffnet. Kaum ist die Execution vollzogen 346 und Philipp dafür durch den ersten Platz unter den Amphiktyonen belohnt, so erkennt Athen in dem gewaltthätigen Verfahren Philipps gegen Thracien, Byzanz und andere Plätze, wie gefährlich er der ganzen griechischen Freyheit werde, und ruft ganz Griechenland gegen ihn in Waffen, zum Theil erhitzt durch seine selbst von Persten zur Aufwieglung gegen Philipp bestochenen Demagogen, besonders durch Demosthenes. Noch wird die Belagerung von Perinth und Byzanz, die Philipp unternimmt, zu seinem bitterm Verdruß durch Phocion vereitelt, und, als wollte er sein Heil nicht weiter in Griechenland versuchen, kehrt er sich gegen die Scythen an der Donau: aber desto thätiger sind dafür seinen bestochenen Agenten, besonders

Bb

Aeschic

v. Chr. Meschines, ihn mit seinem Phalanx in das Herz von Griechenland zu rufen. Wie er von seiner Expedition gegen Scythien zurückkommt, so erwartet ihn schon eine Gesandtschaft von den Amphictyonen, ihm die Bestrafung der Locrier wegen eines an Delphi vorgeblich begangenen Frevels aufzutragen. Wer hätte nicht die Vertheidigung Apollo's übernehmen sollen?

338 Philipp rückt zum zweytenmahl nach Griechenland; besetzt das feste Elatea; Athen und Theben stellen sich ihm mit mehreren Verbündeten entgegen; der Kampf

338 beginnt bey Chäronea, und Philipp endigt ihn mit der Besiegung der coalisirten Mächte. Ein allgemeines Weheklagen geht bey der Nachricht der erlittenen Niederlage durch alle griechische Staaten: so groß war doch das Selbstgefühl der Ohnmacht, in welcher sie izt lagen, und so entschieden durch diese einzige Schlacht die Oberherrschaft Macedoniens über Griechenland. Philipp übte sie auch gleich in ihrem ganzen Umfang aus: er besetzte, plünderte, und zerstörte Städte nach Belieben, und ließ endlich, dem Vorgeben nach, um die Schmach des Antalcidischen Friedens zu endigen, der That nach aber, um Rache für die allerwärts geschene Aufwiegelung gegen ihn zu verhängen, von den Amphictyonen einen Krieg gegen Persien beschließen, und sich zum Obergeneral desselben ernennen. Hierdurch ward seine Oberherrschaft über Griechenland von den Hellenen selbst auf das feyerlichste anerkannt. Schon waren die griechischen Hülfsvölker gegen Asien ausgeschrieben, schon die Heerführer dahin vorausgereist, und schon war Philipp selbst im Begriff, nach Asien aufzubrechen, als

er

er an dem Vermählungsfest seiner Tochter durch v. Chr. die Hand eines kühnen Jünglings, des Pausanias, dessen Mißhandlung er noch immer nicht an Attalus gerochen hatte, zu Megä fiel. Den Dolch hatte ihm wahrscheinlich Persien geschliffen.

II. Macedonten erobert unter Alexander eine halbe Welt,

von 336 — 323 vor Chr.

Auf den großen Vater folgte mit Uebergehung seines Oheims Amyntas und seines schwachen Halbbruders Aridaus, ein noch größerer Sohn, Alexander, ein völlig ausgebildetes Königs-genie, wie nur wenige die Thronen geziert haben; ein mit den Künsten des Friedens und Kriegs gleich vertrauter milder, holdselig freundlicher, höchst edler Fürst, eine seltene moralische Erscheinung, bis viele harte Erfahrungen, der schwere Kampf mit Schwierigkeiten, das allzugroße Glück und unverständige Schmeichler; Fehler in ihm entwickeln, welche die letzten Jahre seines Lebens etwas verdunkeln, aber dennoch die großen Tugenden, die Milde, Menschlichkeit und Seelengröße, welche die Erziehung eines Aristoteles in ihm ausgebildet hatte, nicht auslöschen und vernichten können.

Gleich nach der Bestrafung der Mörder seines 336 Vaters eilte er nach Griechenland, um die Würden seines Vaters, besonders die Stelle eines Obergenerals gegen Persien in Besitz zu nehmen; und bringt

B b 2

nun

v. Chr. nur in der Nachbarschaft seines Reichs alles in Ordnung, um mit Sicherheit auf den Asiatischen Schauplatz treten zu können. Während er die Illyrier und Triballier, die nach seines Vaters Tod in die Waffen getreten waren, um sich frey zu machen, zum Gehorsam zurückbringt, läuft das Gerücht, Alexander sey geblieben, und mit ihm ein allgemeiner Jubel durch ganz Griechenland; doch feyerte nur Theben dieses Fest mit Thätlichkeiten gegen seine macedonische Besatzung und deren Commendanten. In 14 Tagen ist schon Alexander in Böotien, nicht um zu zerstören, wenn Theben sich im Frieden gab, sondern um die Ruhe herzustellen: wie er auch dem übrigen Griechenland mit Freundlichkeit vergab, als es sich demüthigte, und selbst den Stolz von Sparta, das sich vor ihm nicht bücken wollte, übersah: nur die Halsstarrigkeit von Theben in der Fortsetzung seiner Feindseligkeiten zog die gänzliche Zerstörung
335 seiner Stadt, bis auf Pindars Wohnung, nach sich.

Nach zwey Jahren landet Alexander mit einer viel zu schwachen Flotte, mit Proviant für Einen Monath und mit 30,000 Mann Fußvolk und 5000 Reutern, dem Ausbund griechischer Truppen, unter denen 12000 Macedonier waren sammt der ganzen macedonischen Generalität, bis auf Antipater, den er als Statthalter in Griechenland zurück lies, an dem Hellespont, ohne daß Ein Perser ihm die Ueberfahrt
334 erschwert.

Ward

Ward Memnon's Rath befolgt, so ward der v. Ehr. Fehler des unbefetzt gebliebenen Hellesponts dadurch gut gemacht, daß jede Feldschlacht vermieden, den Macedoniern alle Möglichkeit des Fournagierens abgeschnitten und der Krieg zur Ermüdung des feurigen Alexanders in die Länge gezogen ward: und dadurch wäre allem Anschein nach das Persische Reich gerettet worden. Aber die übrigen Persischen Generale dringen auf die schnellere Beendigung des Kriegs durch Schlachten und besetzen das östliche Ufer des Granikus, an den die Macedonier in vollem Anzug sind. Trotz der Vorstellung des Parmenio, setzt Alexander unter tausend Gefahren über diesen reißenden Fluß im Angesicht des Feindes und schlägt mit seiner Hand voll Helden das über 100,000 Mann starke Heer der Feinde. Ganz Vorderasien bis an den Halys ist nun sein; doch läßt er jede Provinz und Stadt, bewacht von einer macedonischen Garnison, unter ihren bisherigen Gesetzen fortleben; die Griechen sind in ihren wiederhergestellten so geliebten Demokratien macedonische Bundesgenossen, die übrigen Asiaten Alexanders Unterthanen. Die kleine macedonische Flotte kehrt nach Haus, um die Verbindung zwischen Asien und Europa offen zu erhalten; Parmenio durchzieht das mittlere Vorderasien, um in jedem Ort die Huldigung für seinen König einzunehmen, und ihm den Besitz desselben durch eine Garnison zu versichern; sich selbst behält Alexander die Städte an der Küste zu besetzen vor, und verpflichtet dabey jede Seestadt, ihre Schiffe für ihn

v. Chr. auszurüsten. So erhielt er eine neue stärkere Flotte auf Kosten seines Feindes.

Den nächsten Feldzug tritt Darius selbst mit seinem ungeheuren Persischen Gefolge und allen seinen Schätzen auf den Kampfplatz: eine Bombe für den macedonischen Helden! Er zieht im Pomp von Babylon in die Ebenen von Sochos in der Provinz Co-magene, in welchen seine 4 bis 600,000 Krieger nur die Gebirge, die Cilicien und Syrien scheiden, von dem Macedonischen Häuflein trennen. Während Alexander durch die Syrische Pforte den Meerbusen Tffus herabzieht, verläßt Darius seine weiten Ebenen, auf denen seine große Reuterey allein mit Vortheil hätte manövriren können, um Alexandern in Cilicien aufzusuchen, und als er durch die Engen des Amanus bis an den Tffus gekommen ist, bietet Alexander ihm ³³³ das Treffen an: und Darius wird geschlagen. Darius selbst entkommt, und fliehet ohne auszuruhen vom Amanus bis nach Tapsakus am Euphrat: aber seine Mutter, Gemahlin und Kinder mit dem ganzen reichen Persischen Lager fallen dem macedonischen Sieger in die Hände. Er betrügt sich gegen die Gefangenen und Ueberwundenen mit einer Seelengröße, daß die Tage nach dem Sieg bey Tffus die schönsten seiner königlichen Größe waren.

Unbekümmert um Darius fährt Alexander fort, die am Meer gelegenen Provinzen zu besetzen, um Europa durch diese Occupation vor einem Persischen Ueberfall zu sichern, der von da aus so leicht mög-
lich

lich gewesen wäre, wenn er mit unzeitiger Schnelle v. Chr. nach Oberasien geeilt wäre. Syrien und ganz Phönicien ergiebt sich; nur das einzige Tyrus trotzt und ³³² hält ihn sieben Monathe auf (S. 10. 7.). Palästina unterwirft sich; Gaza wird erobert, und nach einem siebentägigen Marsch steht Alexander vor Pelusium. Die Furcht vor seiner Unbesiegbarkeit, der wehrlose Zustand von Aegypten und der sflavische Sinn seiner Einwohner, der längst gewohnt war, jede Dienstbarkeit zu erkennen, machte seinen Zug durch Aegypten zu einer bloßen Occupation. Während er den ³³¹ Nil hinabschiffte, um sich jedes Hautplatzes durch macedonische Besatzungen zu versichern, entdeckt er in dem Angesicht des mittländischen und arabischen Meers, der See Marbotis und der Nerme des Nils den ersten Platz der Welt zum Mittelpunkt der Handlung, und legt den Grund zu Alexandrien, einer Stadt, die schon nach 20 Jahren über alle Städte der damaligen Welt hervorragte.

Um sich die göttliche Sanction zu seinen künftigen Eroberungen zu erwerben, besucht er, während seines Aufenthaltes in Aegypten, das Orakel des Jupiter Ammon und kehrt von da (durch einen Sprachfehler der Priesterin) mit Ansprüchen an eine göttliche Abkunft zurück.

Nun erst, als Herr der ganzen Küste und verstärkt durch neue Truppen aus Griechenland, Macedonien und Thracien, wendet er sich wieder gegen ^{2 Oct.} Darius mit den Waffen, ohne seinen wiederholt ge- ³³¹

v. Chr. sehehen Friedensanträgen Gehör zu geben und nähert sich demselben mit einem Heer von etwa 47,000 Kriegern auf den Ebenen des Fleckens Gaugamela, in einiger Entfernung von Arbela. Das Heer, das Darius diesmahl wieder commandirte, stieg auf eine Million, zusammengesetzt aus sehr kriegerischen Nationen und so gut gestellt und commandirt, daß selbst der kühne Alexander beym Recognosciren schaubert, und erst nach wiederholt gepflagenem Kriegsrath mit der Macedonischen Generalität den Angriff wagt. Nur die Evolutionen seiner Tactik verschafften ihm den Sieg, und mit ihm den Besitz von den meisten Provinzen, die Darius noch besaß, von Babylon, Susiana und Persis, und einer neuen unermesslich reichen Beute, die ihm zu Arbela in dem Persischen Gepäcke in die Hände fiel. In der größten Verborgenheit war der geschlagene Darius queer über die Armenischen Gebirge nach Medien entkommen, und wollte nun in Ecbatana erwarten, ob der Macedonische Sieger mit Babylon und Susa sich begnügen und aus Furcht vor allzuentfernten und mächtigen Statthaltern und dem Ueberdruß seiner Krieger, endlosen Eroberungen nachzugehen, ihm Ecbatana überlassen, oder ihn noch weiter verfolgen werde. Im letzern Fall war er schon entschlossen, Bactrien zu seinem Zufluchtsort zu machen, und vor seinen Gränzen alles zu verheeren, um eine große Wüste zur Schutzwehr zwischen sich und seinem Feind zu ziehen, auf welchen Fall bereits die Schätze und das Harem nach dem Caspischen Meer vorausgegangen waren. Alexander zog dem flüchtigen

gen

gen König über Babylon, Susa und Persepolis lang- v. Chr.
sam nach, zwar mit noch immer steigendem Glück,
nicht aber allenthalben zu seinem daurenden Nach-
ruhm. In jenen Königsstädten wurde er ein Persi-
scher Schwelger, und in Persepolis ließ er gar einer
Buhlschwester zu gefallen rauchende Trümmer eines
Palastes zurück, und suchte darauf den Darius in
forcirten Märschen einzuhohlen. Er war mittler
Weile schon über die caspischen Engen entflohen, und
in die Hände Bessus, des Statthalters von Bactrien,
gefallen, der ihn, da sich Alexander näherte, meuchel-
mörderisch ermordete, und in der Hofnung, als Ar- 330
taxerxes IV einen Theil des noch von Alexander
nicht eroberten Persischen Reiches zu erhaschen, wei-
ter eilte.

Nun nach dem Tod des Darius Codomann sieht
Alexander sich für den rechtmäßigen Besitzer des Persi-
schen Reiches an, und verfolgt zuerst den treulosen Bessus
und nach dessen Hinrichtung den Spitamenes, der an
dessen Stelle getreten war, durch Arien, Bactrien
und Sogdiana bis tief in die südliche Tatarey, wo
auch dieser durch die Hand der Scythen und Massa-
geten, die des Kriegs mit Alexander müde waren, sei-
nen Tod findet. Dabey bezwang Alexander alle Na-
tionen zwischen dem caspischen Meer, dem Flusse Za-
rartes und den hohen Bergketten, auf welchen der
Indus und Ganges entspringen, so schwer ihm auch
der Kampf mit den nomadischen Völkern (den Scythen)
wurde; er unterjochte sie zur Sicherung der Gränzen
seines Reichs, durch die Furcht, die sein siegreicher

n. Ehr Name diesen unfteten Völkern einjagte, durch Städte, die er auf den feythifchen Ebenen erbaute, und durch Stämme, die er ſich ergeben machte. Unter ſeine Fahnen ſammeln ſich hier viele martialiſche Scythien, und ergänzen ſeine Krieger, um zu einem Zug nach Indien ſtark genug zu werden.

328 Er tritt den ſchweren Marſch über die höchſten Gebirge der tauriſchen Bergkette, den Paropamiſus, an, und bringt vom Oxus bis zum Indus unter beſtändigen Kämpfen mit den tapfern Völkern an der nördlichen Gränze Indiens vor und geht dann über den Indus ſelbſt. Alle indiſche Fürſten, ſelbſt der tapfere Porus, müſſen ſeiner Tactik weichen: doch werden ſie in ihre Staaten als Freunde und Bundesgenossen Alexanders nach ihrer Beſiegung wieder eingeſetzt. Hier, am Hydaspes, endigte endlich Alexander auf Zureden ſeiner Generalität, doch nicht endlos ſeine Eroberungen auszudehnen, ſeine ſiegreiche Bahn, ohne je eine Schlacht verlohren zu haben, und verweilt nur noch eine Zeitlang in Indien, um das unbekante Land beſſer auszuforſchen, und die Plätze ſeiner Siege, wie Heiligthümer, mit griechiſchen Denkmahlen der Kunſt zu ſchmücken. Nun ſegelt er mit mehr denn 2000 Fahrzeugen den Hydaspes herab, bis zu ſeiner Vereinigung mit dem Indus, und tritt dann mit ſeiner Armee den Rückzug durch die godroſiſche Wüſte an, der Nearch, damit ſich Flotte und Landmacht immer unterſtützen möge, auf dem indiſchen Meere folgt, und ſo wie Alexander zu Land in Perſien anlangt, durch den Perſiſchen Meerbuſen

busen in den Euphrat einläuft. So hatte er zugleich v. Chr. den Weg zur See für die Handlung, die er gründen wollte, ausgeforscht.

Die nächsten Jahre seines thätigen Lebens widmete Alexander der innern Organisation seines eroberten großen Kaiserthums, und dem Genuß seiner Siege, die ihn in den Besitz von 300 Millionen Thaler jährlicher Revenüen gesetzt hatten. Durch eine milde, von aller Bedrückung freye Regierung koste er sein großes Reich zu behaupten. Er hielt daher seine Statthalter unter strenger Zucht und verhängte deshalb gleich bey seiner Rückkunft aus Indien strenge Executionen gegen Orsines, den tyrannischen Statthalter von Persopolis, den medischen Rebellen Baryaxes, und so der Reihe nach gegen jeden, der im Vertrauen auf die ihm übertragene Macht und die Entfernung von seinem König seine Pflicht vergessen oder übertreten hatte, weshalb auch Harpalus aus seiner Statthalterschaft Babylon aus Furcht vor strenger Züchtigung mit seinen erpreßten Schätzen nach Athen entwich. Die engere Verbindung der verschiedenen Völker, welche sein weit ausgedehntes Reich bewohnten, und ihre Verschmelzung in einander; Schiffahrt, Handlung, leichte innere Communication seiner Provinzen, Industrie und Künste, ihre Beförderung, Ermunterung und Belohnung beschäftigten ihn icht auß angelegentlichste. Er mischte Asiatisches und Griechisches Blut durch geflüßentlich gestiftete Ehen zwischen Macedoniern und Persern, um den erstern die Sitten der letztern weniger anstößig

v. Chr. stößig zu machen. Er ließ Häfen und Straßen ausbessern, Arsenale anlegen, noch nicht erforschte Buchten und Meere (wie den Persischen und Arabischen Meerbusen) erforschen, den Euphrat zur Beförderung der Fruchtbarkeit des von ihm bespülten Landes theils besser eindämmen theils unschädlicher leiten, die Fahrt auf dem Euläus, Euphrat und Tigris, wieder frey machen, welche die Perser zur Sicherung ihres Reichs vor einem Einfall zu Wasser vom Persischen Meere her mit Dämmen von Quadersteinen quere durchschnitten und unschiffbar gemacht hatten; jeder Mann von Kenntnissen, Philosophen, Redner, vorzüglich Künstler, Dichter, Schauspieler waren, wie bisher im Felde, so nun in weit größerer Zahl in seiner friedlichen Residenz, seine tägliche Gesellschaft, durch deren Umgang, deren dramatische, musicalische und andere Spiele er den rauhen Character seiner Generalität und übrigen kriegerischen Macedonier zu mildern suchte. Und umgekehrt bildete und disciplinirte er durch diese wieder, besonders durch die gemeinen Macedonier, die Barbaren, indem er zwischen zwölf Barbaren immer vier Griechen oder Macedonier untersteckte, um auch die ersten zum regelmäßigen Dienst anzugewöhnen. Er belohnte seinen Adel und macedonische Waffenbrüder königlich: den erstern vertraute er die wichtigsten Stellen in seinem neuen Staat, doch nicht mit Ausschluß aller Asiaten; den letztern zahlte er ihre Schulden und ließ jeden, der sich nach Ruhe sehnte, in sein Vaterland zurück, und beschenkte sie bey dem Abschied, wie z. B. mit 1200 Thalern jeden der

10,000

10,000 Invaliden, die Craterus kurz vor Alexanders v. Chr. Tod zurückführte.

Dennoch regte sich um diese Zeit die Unzufriedenheit der Macedonier mit ihrem König. Die gemeinen Krieger waren darauf eifersüchtig, daß sie nicht mehr allein einem so außerordentlichen Helden dienten, sondern diese Ehre mit den herangezogenen Barbaren theilen mußten; der Generalität, die in Macedonien mit ihren Königen mehr auf gleichen Fuß gelebt hatte, mißfiel der asiatische Abstand, der sie nun von ihrem Alexander trennte; sie glaubte auch den Vorzug in den Ehrenstellen vor den Asiaten zu verdienen, und sah letztere nicht zurückgesetzt. So sehr sich Alexander's Betragen in allen diesen Punkten rechtfertigen ließ, so kam es doch zu mehreren für ihn empfindlichen Auftritten, zu unschicklichen Spöttereien, so gar zu Verschwörungen, und Alexander lernte dabey, aber nothgedrungen, trotziger, härter, ja selbst in der ersten Hitze der gereizten Indignation grausam werden. Sein Herz ward öfters zu heftig angegriffen.

Doch der härteste Schlag, der ihn in dieser Zeit der Ruhe traf, war der Tod seines geliebten Hephästion, der ihn auf lange Zeit so tief beugte, daß er, um sich zu zerstreuen, die Cossäer, ein Bergvolk an der Gränze von Medien, das die Persischen Kayser nie hatten bändigen können, sich unterwarf. Um diese Zeit stand er auf dem Gipfel seines Ruhms; er selbst hielt sich für den Herrn der Welt und wurde
auch

v. Chr. auch von seinen Macedoniern dafür gehalten. Als er von dem Feldzug gegen die Cossäer zurückkam, fand er Gesandten von den verschiedensten Nationen vor, aus Europa, Afrika und dem innern Asien, aus Spanien und Italien, von Carthago, dem südlichen Ende von Aethiopien und den Gebirgen des Tmaus.

Dennoch fühlte sich Alexander in diesen glorreichen Tagen seines Lebens am wenigsten glücklich; sein früherer Frohsinn war dahin, und seine Seele drückte häufig düstere Schwermuth. Sichtbar hatte er durch die unaufhörlichen Fatiguen seine physische Kraft zu sehr geschwächt; auf die frühere Anstrengung folgte nunmehr Abgespanntheit; mürrischer Sinn und Unzufriedenheit mit sich und andern. Viele Härten seiner letztern Jahre waren Folgen seiner Krankheit bey gesundem Leibe; er suchte sich durch weit aussehende Pläne für die Zukunft, die Eroberung von Arabien, die Umschiffung von Afrika, die Bezwingung von Carthago und Italien zu begeistern und dadurch seine Seele zu ihrem vorigen Schwung zurückzubringen: umsonst; er fühlte immer Schwächen und suchte desto fleißiger seine Lebensgeister in Gesellschaft seiner Waffenbrüder durch übermäßigen Genuß des Weins zu stärken. So gerieth er in die fürchterlichste Schwelgeren, in ein schreckliches Uebermaas im Trinken, das er schon in frühern Jahren als Stärkungsmittel gebraucht hatte, unmerkelt hinein. Kurz vor seinem Tod präsidirte er bey einem Saufgelag, bey dem 41 Zecher, wie auf einem Schlacht-

Schlachtfeld unterlagen, und die übrigen an seinen v. Chr. Folgen erkrankten. Er selbst sah nach demselben seine Kräfte sichtbar schwinden, und starb in seinem 33sten ²¹ April Lebensjahr, gerade als er im Begriff war, seine schd- ³²³ nere Lebensperiode, die für die Welt erst nutzbare Rolle eines Weltvereinigers durch Beförderung der Schiffahrt und Handlung, der Gewerbe, Künste und Wissenschaften, anzufangen. Sein Tod war daher nicht bloß für sein Kayserthum, sondern für die ganze Menschheit ein unersehlicher Verlust.

III. Trümmer des macedonischen Reichs.

Nach Alexanders Tod — ein schreckliches Partheyengewühl unter seiner Generalität, wer als Regent an seine Stelle treten sollte? ob Alexanders unächter Bruder, der blöde Aridäus? oder der unmündige Prinz Herkules? und wer als Vormund statt derselben die Herrschaft führen sollte? bis dem Ptolemäus ein Vergleich gelang, der bis zur Entbindung der Persischen Gemahlin Alexanders, Roxane, den Aridäus allein dem Namen nach unter der Tutel der Generalität regieren ließ. Roxane gebahr den Prinzen Alexander: von nun an gaben Aridäus und Alexander den Namen zur Regierung her, und Antipater und nach ihm Polyperchon sind die Reichsverweser. Nach 6 Jahren ließ Olympias den Aridäus ermorden, um ihren Enkel Alexander zum alleinigen Erben des Macedonischen Reichs zu machen.

Mittlerweile lagen schon die Generale Alexanders mit einander im Kampf. Perdicas, als Anführer
der

v. Chr. der Macedonischen Reuterei der angesehenste von ihnen, möchte gern die übrigen als Untergebene behandeln, und findet an dem Statthalter von Aegypten Ptolemäus einen Gegner und fällt im Kampf durchs Schwerd seiner eigenen Krieger bey den Verschanzungen des Nil. Antigonus, vordem Statthalter von Großphrygien, Lycien und Pamphilien, wird nun zum Anführer der Armee bestellt und tritt in der Herrschaft ganz in die Fußstapfen seines Vornesers und schlägt sich in Gesellschaft seines Sohns des Demetrius Poliorcetes Jahre lang mit den über ihn unzufriedenen Statthaltern unter wechselndem Glück herum; endlich siegen sie zur See über die Flotte des Ptolemäus und Antigonus legt sich den Königstitel bey. Der Kampf geht weiter fort bis zur Schlacht bey Ipsus in Phrygien, in welcher Antigonus im hohen Greisenalter auf dem Wahlplatz bleibt und der geschlagene und aller Macht beraubte Demetrius gezwungen wird, sein Heil in Seeräuberei mehrere Jahre lang zu versuchen.

In dieser Zwischenzeit hatte Cassander den Polyperchon von der Vormundschaft von Macedonien verdrengt; und zuerst die Olympias, und darauf auch seinen König Alexander, und den Prinzen Herkules hinrichten lassen, und herrschte unumschränkt, ohne sich den Königstitel beyzulegen, aber auch ohne es sich zu verbitten, wenn andere ihm denselben gaben.

Nach dem Sieg bey Ipsus legen sich Ptolemäus in Aegypten, Lysimachus in Thracien und Seleukus
in

in Syrien, den Königstitel bey. Seitdem ist Alexand^rs Kaiserthum in mehrere souveräne Königreiche zerfallen.

I. Macedonien ist der Schauplatz unaufhörlicher Unruhen,

von Alexanders Tod bis auf die Thronbesteigung von Antigonus Gonatas,

von 323 — 279 vor Chr.

Antipater wird Reichsverweser für die beyden Könige Nridäus und Alexander, und überträgt bey seinem Tod diese Würde dem erfahrenen Polysperchon. Dieser räumt bey seiner Reichsverwaltung, um ihr mehr Gewicht zu geben, der Olympias (der Mutter des verstorbenen Alexanders) eine Stimme ein, und Olympias veranstaltete nun zum Vortheil ihres Enkels Alexander die Ermordung des Mitkönigs Nridäus. Cassander strebt nach Polysperchons Stelle, und belagert ihn und die Olympias zu Pydna; Alexanders Familie fällt ihm in die Hände; er läßt die Olympias nebst ihren beyden Enkeln, den König Alexander und seinen Halbbruder Herkules, hinrichten, und herrscht nun über Macedonien, aber ohne königlichen Titel. Nach dieser Zeit erobert er Athen, was ihn in einen langwierigen Kampf mit Demetrius Poliorcetes verwickelt. Nach seinem Tod streiten 298 seine beyden Söhne Antipater und Alexander um das väterliche Reich bis Demetrius sie beyde darum bringt. Das laut gewordene Misvergnügen der Macedonier über Demetrius despotisches Betragen reizt

Ec den

v. Chr den Pyrrhus, ihn aus Macedonien zu verbrennen, und die Leichtigkeit, mit welcher Pyrrhus der Versuch gelang, reizt wieder den Lysimachus in Thracien dasselbe gegen Pyrrhus zu versuchen, das auch ihm gelingt. Nach seinem Tod wird durch den Zwist, der sich in Lysimachus Familie entspann, Seleukus Nikator nach Macedonien gerufen; unbekümmert, den Zwist beizulegen, nimmt er vielmehr Besitz vom Macedonischen Thron bis ihn ein Meuchelmörder nach wenigen Monathen aus dem Wege räumt, den wie-
 282 der Lysimachus Enkel, Ptolemäus Ceraunus, durch einen Meuchelmord entfernt und sich die Krone aufsetzt. Die Gallier dringen ein und ermorden den Ceraunus. Wie Schatten ziehen Meleager der Bruder des Ceraunus, und Antipater, ein Enkel von dem ältern Antipater, vorüber und es fängt während der fortdauernden Verwüstungen der Gallier, eine Anarchie an, gegen welche Sosihenes, ohne den Königstitel anzunehmen, die Macedonier anführt, bis er von ihnen überwältigt wird. So drengt ein Sturm den andern zur großen Noth von Macedonien.

2. Macedonien unter den Nachkommen des Demetrius Poliorcetes,

von Antigonus Gonatas bis Perseus

von A. 279 — 168 vor Chr.

Demetrius Poliorcetes schwärmt nach der Verbrennung aus Macedonien und der verlorren Schlacht bey Ipsus herum und macht alle Meere unsicher, bis er nach seinem Einfall in Cilicien von Seleukus geschla-

schlagen wird] und in Gefangenschaft geräth, in der v. Chr. er nach drey Jahren stirbt. Durch diese ganze Zeit hielt sich sein Sohn, Antigonus Gonatas in den Städten des Peloponnes (mit den Garnisonen, die ihm sein Vater zur Aufsicht anvertraut hatte, und nimmt die Anarchie in Macedonien als günstigen Zeitpunkt wahr, um sich in den Besitz seines väter- 279 lichen Reiches, Macedonien, zu setzen. Er brachte seinen Thron auf seine Nachkommen; ihm folgt sein älterer Sohn Demetrius II, darauf sein jüngerer Sohn Antigonus Doson, und dann sein Enkel Philipp III. Des letzten wiederholt geführter 221 Kampf mit Griechenland (S. 56. 4) und seine Verbindung mit Hannibal (S. 62) machen seine Herrschaft zwar beruhigt, aber äußerst unruhig. Als nun gar sein Sohn Perseus den Römern trotzt, so 179 wird er von zwey Consuln nach einander bekriegt, und zuletzt von Paul Aemil besiegt (S. 62). 168

3. Macedonien unter den Römern, von A. 168 — 148 vor Chr.

P. Aemil erklärte Macedonien für frey, und theilte es in vier Cantons mit einer eigenen Verfassung. Erst 148 Jahre vor Chr. wird es mit dem übrigen Griechenland eine Römische Provinz.

2. Griechenland ist während der Fehden der Generale Alexanders der Hauptschauplatz des Kriegs zwischen Cassander und Polyperchons Sohn, Alexander, und bis auf Sparta (das keinen Antheil nahm)

Ec 2

zwei

v Chr zwischen beyde Partheyen getheilt. Antigonus wirft sich in Gesellschaft seines Sohns des Demetrius Poliorketes zum Befreyer Griechenlands auf, beyde hatten lange Zeit das Uebergewicht, und selbst nach dem Tod des alten Antigonus auf dem Schlachtfeld bey Ipsus, und während des Herumschwärmens seines Sohns Demetrius behauptet sich sein Enkel, Antigonus Gonatas, in seiner Herrschaft über den Peloponnes (Sparta ausgenommen) und andere Theile von Griechenland bis er sich auf den Thron von Macedonien schwingt. Hierauf müssen zwar die Macedonischen Besatzungen weichen, aber desto ärger wird nur die Verwirrung. Aus derselben ziehen es der Achäische und Aetolische Bund auf kurze Zeit; die Römer nähern sich, und lösen beyde Stactensysteme auf, und unterjochen Griechenland. S. oben S. 56 4.

3. Thracien. Die Familie des Miltiades aus Athen hatte sich den thracischen Chersones unterworfen; darauf beherrschten ihn die Perser vom Darius Histaspis bis auf die Ueberwindung des Xerxes in Griechenland. Nach der Vertreibung der Perser zur Zeit der Blüthe und Größe von Griechenland hatte Thracien eine monarchische Verfassung unter den Odryern, deren Herrschaft sich zwar nicht über das ganze Land erstreckte, aber doch von großem Umfang war. Gleich nach dem achten Jahr des Peloponnesischen Kriegs zerfiel diese Monarchie in zwey Staaten; der eine in Oberthracien stand ferner unter den Odryern, der zweyte am Meer über die Seestädte

städte unter den Sapaern. Die Nachbarschaft un- v. Chr. terhielt immer einige Verbindung zwischen diesen Reichen und den griechischen Freystaaten, bis Philipp die Könige beyder Staaten unterjochte, doch aber ihre Könige als zinsbare Vasallen auf ihren Thronen ließ, aber unter der Aufsicht eines Macedonischen Statthalters und einer Macedonischen Besatzung. Diese Verfassung dauerte auch unter Alexander.

Die Statthalterschaft Thracien (nebst einem Theil von Kleinasien) fiel Lysimachus zu, der bald nach der Ueberwindung des Odrussischen Königs Seuthes III welcher sich gegen ihn empört hatte, den Königstitel annahm. Von seinem thracischen Königreich aus schwang er sich auf wenige Jahre auf den Macedonischen Thron (doch auch mit dem Verlust von Pergamus an sein Schatzmeister Philetarus); bey der Vertheidigung seines neu erworbenen Throns gegen Seleukus Nikator von Syrien kam er um; und dieser wurde schon nach sieben Monathen wieder von dem Macedonischen und Thracischen Thron durch Ptolemäus Ceraunus gestürzt, und diesem nahmen die Gallier wieder Krone und Leben.

Die Gallier, die Macedonien nur durchstreiften, erhalten sich wenigstens in innern Thracien als herrschende Nation 80 volle Jahre: denn aus den an Macedonien angränzenden thracischen Provinzen hatte sie schon Antigonus Gonatas weggeschlagen.

v. Ehr. Nach der Vertreibung des letzten Gallischen Königs Kavarus durch die Thracier zerfiel ihr Land wieder in zwey Theile.

a. Die Seestädte, durch die harte Herrschaft der Gallier erschöpft, erkennen fast immer die Herrschaft der Nation, die in ihrer Nachbarschaft die Oberhand hatte, bald macedonische, bald syrische, bald ägyptische Oberhoheit, doch mit dazwischen aus ihrer Mitte zuweilen auftretenden Königen.

b. Mitten im Lande fängt wieder ein Odrysischer Staat mit kleinen Königen aus dem alten Stamm an. Der letzte dieses Stammes, Sabales II, setzte die Römer in einem Testament zu Erben seines unbeerbten Throns 48 Jahre vor Chr. ein; doch zogen sie ist noch nicht Thracien ein, sondern lassen noch kleine von ihnen abhängige Könige fortbauern, bis auf den Kayser Claudius herab, der erst das Land zu einer Provinz des Römischen Reichs macht.

3. Aegypten erhielt Ptolomäus Lagi. Zu seinem Staat gehörte außerdem noch der westliche Theil von Afrika (oder Barka), Judäa, Phönicien, das Land der Moabiter und Ammoniter, ein Theil von Arabien, Cypern, in Kleinasien Pamphilien, Lycien, Carien, Cilicien und einige Inseln. Unter den drey ersten Ptolemäern behielt der neue Aegyptische Staat nicht nur diesen Umfang, sondern er wurde sogar noch durch Eroberungen des Evergetes vergrößert. Aber unter den auf ihn folgenden Ptolemäern verlor er nicht

nicht nur mehrere Provinzen an Syrien, sondern v. Chr. wurde auch von den Römern abhängig und A. 30 vor Chr. eine Römische Provinz. S. oben S. 54. 3.

4. Syrien ward Seleukus Nicator zu Theil. Anfangs begriff es fast alle Asiatischen Provinzen des ehemaligen Persischen Reichs. Nach und nach reißt sich von ihm ab 1) Indien 2) Bactrien 3) Parthien 4) Atropatene 5) Groß und Kleinarmenien 6) Judäa, und das Reich der Seleuciden besteht zulezt nur noch aus Syrien im geographischen Sinn. In diesem Umfang macht es Pompejus 64 Jahre vor Chr. zu einer Römischen Provinz. S. oben S. 41.

5. Kleinasien wurde zersplittert und unter Aegypten, Syrien, Thracien und Macedonien vertheilt. Während der Kriege der Nachfolger Alexanders bildeten sich auf dieser Halbinsel eine Reihe kleiner Reiche: 1) Pergamus 2) Bithynien 3) Galatien 4) Paphlagonien 5) Cappadocien und 6) Pontus, die nach und nach allesammt vom Römischen verschlungen worden sind. S. oben S. 43.

III. Italier.

A. Oberitalien.

(S. oben S. 34.)

S. 58.

In Oberitalien (Gallia cisalpina) herrschten seit Tarquinius Priscus die Gallier über die Etrusker. Sie erhohleten sich von ihren dabey erlittenen Niederlagen

Ec 4

bald

v. Chr. bald wieder und blüheten von neuem so glücklich auf, daß ihre Macht stark genug war, sich mit den Carthagern und Syrakusern um den Besitz der Meere wiederholt herumzuschlagen. Den Untergang brachten ihnen erst die Römer.

Die Vejenter und Tarquinier nahmen sich zuerst, ohne großen Nachdruck, des vertriebenen Königsstamms gegen Rom an; darauf aber Porsenna, der König von Clusium, so nachdrücklich, daß er bis vor die Stadt drang und sie durch eine Belagerung ängstigte, welches die Römer, ob er gleich zuletzt in Frieden abzog, den Etruskern nie vergessen konnten. Bald darauf brach ein neuer Schwarm von Galliern ein, und machte sich zum Herrn aller Ebenen am Po und der Küste des adriatischen Meers bis an das Ufer des Flusses Sena, und gab dem von ihm eingenommenen Strich Landes von dem Gränzfluß den Namen Gallia Sena. Um ihre Besitzungen noch mehr zu erweitern, giengen diese Gallier unter Brennus über die Apenninen und belagerten Clusium, eine Stadt der Etrusker, deren Vertheidigung die Römer übernahmen. Nicht lange nachher, ohngefähr hundert Jahre nach der Vertreibung der Könige, fieng der Kampf mit Veji, und darauf mit Falisci an; und nachdem diese beyden Vormauern von Etrurien gefallen waren, stand das übrige Land der Eroberung der Römer offen. Nun erst treten die Etrusker, aber viel zu spät, in Verbindungen zur Vertheidigung ihrer Freiheit, zuerst mit den Samniten, darauf mit den Galliern. Desto hartnäckiger setzten die Römer den Krieg mit ihnen

ihnen fast 100 Jahre lang ununterbrochen fort, und u. Chr. schlugen sie zweymahl am Badimonischen See, zuerst in Verbindung mit den Samniten, dann in Verbindung mit den Galliern: nach der letzten Schlacht sanken die Etrusker in völliger Ohnmacht in die Herrschaft der Römer hin.

Die etruscischen Colonien in Campanien wurden von ihren Nachbarn, dem tapfern Bergvolf der Samniten, geängstiget, bis sie sich endlich dem Schutz der Römer übergaben, die nun den Krieg für sie, als ihre Bundesgenossen, mit den Samniten ganzer 53 Jahre führten. Da aber Campanien und Capua kurz darauf nach Unabhängigkeit strebten, so führten die Römer in diesem Lande zuerst, um es für seine bewiesene Undankbarkeit zu strafen, eine Provinzialregierung ein.

Zur Zeit der bürgerlichen Kriege ward Etrurien ein Hauptschauplatz der Verwüstung.

B. Unteritalien, nebst den Inseln Sicilien, Sardinien und Corsika.

S. 59.

Nach Unteritalien wanderten nach der Vertreibung der Könige aus Rom die letzten griechischen Colonien ein (S. 36), und kamen wie ihre ältern Schwestern in die schönste Blüthe. Während des langen Kampfs der Römer mit den Samniten begab sich Lucanien und Apulien in den Schutz der Römer

v. Chr. und ihre Einwohner wurden von ihnen als Bundesgenossen abhängig. Nur Tarent vermied alle nähere Verbindung mit Rom als seine stille Feindin; erst da es sich Feindseligkeiten gegen Turi, eine Römische Bundesstadt, erlaubte, traten die Römer gegen Tarent in Waffen und vollendeten mit seiner Eroberung die Unterwerfung von ganz Unteritalien unter ihre Republik.

Sicilien, Sardinien und Corsika.

S. 60.

Auf Sicilien hatten die Griechen mehrere Freystaaten angelegt (S. 36), unter denen Syrakus am schönsten aufblühte. Im Gefühl seiner erlangten Kraft suchte dieser Staat, dritthalb hundert Jahre lang der Geschichte verborgen, die Oberherrschaft von Sicilien an sich zu reißen; die Carthager boten den Insulanern an, sie gegen die weitere Ausbreitung der Griechen zu vertheidigen, und setzten sich daher so gut, wie mit Bewilligung derselben zu Motya, Panormus und Solentum fest. Doch eigentlich war ihre Absicht, Sicilien für sich zu unterjochen, um dadurch ihre Herrschaft auf dem Mittelmeer unerschütterlich zu gründen. Da Syrakus denselben Plan verfolgte, so dreht sich die Geschichte dieses Staats um die Kämpfe um Sicilien, und die ewigen Staatsumkehrungen, die das unruhige Volk von Syrakus betrieb, wie um ihre beyden Axen.

a) Syr

C. Europa. III. Italic. B. in Unteritalien. 411

a) Syrakus, meistens eine Demokratie v. Chr.

(von 731 — 484 vor Chr.)

Dieser Kampf begann erst ernstlich zu der Zeit da der Fremdling Gelon an die Spitze der Staatsverwaltung von Syrakus gestellt war. Die Carthager nehmen die Aufforderung des Herzes, durch einen Einfall auf Sicilien, Syrakus zu hindern, den Griechen gegen seinen Angriff beizustehen, zur Verfolgung ihrer lang gehegten Absicht, die fruchtbare Insel zu erobern, an, und verliehen gegen Gelon ihre ganze gegen Syrakus zusammengebrachte große Macht. Gleich darauf wird Syrakus

b) ein kleines Königreich

(von 484 — 466 vor Chr.),

unter Gelon und nach ihm unter seinen beyden Brüdern, Hiero und Thrasybul. Gelon, als König, befördert durch die fortgesetzte Aufnahme reicher Fremdlinge die Bevölkerung, und den schönen Anbau der Stadt, und bringt den Ackerbau in ihrem nur 4 Meilen großen Gebiet in Blüthe. Hiero dagegen macht seine Residenz zum Sammelplatz der Künstler, Dichter und Philosophen seiner Zeit, was sie auch nach seiner Zeit bis auf die Eroberung durch die Römer blieb. Nach 30 Jahren bereits einer königlichen Herrschaft überdrüssig, verjagt das unruhige Volk den Thrasybul und führt

c) eine zügellose Demokratie

(von 466 — 412 vor Chr.)

ein, in der der Petalismos mit seinem ganzen Unfug herrscht. Während derselben setzt Syrakus seine Eroberungspläne von Sicilien fort und Athen tritt gegen

v. Chr. gegen den erobernden Freystaat und Sparta wieder zu seiner Hülfe auf (was zwischen diesen beyden Staaten die Fortsetzung des Peloponnesischen Krieges war). Syrakus bleibt Sieger, und sieht an seinen Ufern zwey Athenische Flotten mit ihrem ganzen Heer vernichtet. Dagegen tritt Carthago wieder auf den Kampfplatz gegen Syrakus, und macht endlich, ohne etwas auszurichten, mit Diokles Frieden. Das Factionengewühl geht immer fort; um es zu endigen, sucht Diokles aus der zügellosen Volksregierung

d) eine Demokratie

(von 412 — 405 vor Chr.)

durch Gesetze eingeschränkt zu machen. Doch kann seine Gesetzgebung den unruhigen Geist des Volks in nichts geändert haben, wenn sie auch, was man doch nicht weiß, da die Gesetze selbst verlohren sind, von innerem Werth gewesen ist.

Carthago setzt von neuem an, Sicilien zu erobern; Dionys soll gegen sie die Truppen commandiren, und ist in Kurzem von einer Faction zum König ausgerufen. Doch nannten selbst die Syrauser diese Periode

e) die Tyranny der Dionysier, des ältern und jüngern, seines Sohns,

(von 405 — 343 vor Chr.)

zum Loosungswort ihres unbeständigen Sinnes. Denn Dionys der ältere regierte, trotz der Schwachheit, daß er nach dem Ruhm eines großen Gelehrten und Dichters strebte, gut und glücklich. Sein Ehrgeiz hatte den großen Gedanken gefaßt, Sicilien und

Un-

Unteritalien zu Einem Reich zu vereinigen; wogegen v. Chr. Carthago, als gegen seinen sichtbaren Untergang mit allen Kräften kämpfte. Unter seinem schwachen und äppigen Sohn, den weder Plato, noch Dion, noch die temporäre Verjagung von dem Thron zu bessern vermochten, gieng ohnehin diese Gefahr vorüber. Dennoch nahm das leichtsinnige Volk zu Syrakus zum zweytenmahl den jüngern Dionys nach Dions, seines Oheims, Tod zum König an, um ihn zum zweytenmahl durch den corinthischen Timoleon verjagen zu lassen. Unter der Leitung dieses Wiederherstellers der Freyheit ward wieder

f) eine Democratie

(von 343 -- 317 vor Chr.)

nach den revidirten Gesetzen des Diokles eingeführt, die aber kaum 20 Jahre ihren Stifter überlebte. Denn unter den neuen Unruhen, die das unbeständige Volk erhob, gelang es Agathokles

317

g) das Königthum

(von 317 -- 212)

an sich zu reifen, aber unter drohender Gefahr, ganz Sicilien nächstens im Besitz von Carthago zu sehen. Es fehlte den Carthagern dazu nur noch Syrakus; doch Agathokles rettete es zuerst durch einen glücklich ausgeführten Ritterstreich, in einem überraschenden Ueberfall des carthagischen Gebietes selbst mit einigen Kriegsschiffen; und bald darauf kam er sogar wieder nahe genug zu dem großen Ziel, sich durch die Eroberung von ganz Sicilien, den Weg zur Herrschaft über Unteritalien zu bahnen, wobey er nicht vergas, seine Regierung durch Kunstausführungen

gen

v. Chr. gen zu verewigen. Nur nach seiner Vergiftung zerfiel durch innere Unruhen die errungene Größe seiner Herrschaft wieder; man rief in dieser Noth seinen
 277 Schwiegersohn, den epirotischen Pyrrhus, der wohl verstand seinen Sohn, den Enkel des vergifteten Agathokles, auf den Thron von Syrakus zu setzen, aber nicht die Stätigkeit besaß, ihn darauf zu erhalten, sondern nach Italien zu neuen Abentheuern eilte.
 275 Nach seinem Abzug stellte endlich Hiero die Ruhe wieder her, und ward zum Dank dafür zum König ausgerufen. Unter seinen Augen ward vor den Mauern zu Messana der Grund zu den Punischen Kriegen gelegt, während deren er, so lang er lebte, das Wohl seines Staates durch das ergriffene und standhaft behauptete System der Neutralität aufs glücklichste besorgte. Aber gleich nach seinem Tod lud sein Enkel und Nachfolger Hieronymus durch seinen Uebertritt auf die Parthey des Hannibal und seine Neckereyen den Haß der Römer auf die Stadt, die durch die ewigen Entladungen ihres unruhigen und revolutionären Geistes längst verdient hatte, unter das Joch eines mächtigen Volkes zu kommen, um Ordnung und Ruhe zu lernen. Als es unter der Rache
 212 des Römischen Marcellus erlag, fand wenigstens im Achimedes das Genie Gelegenheit, sich im Triumpf zu zeigen.

Sardinien war das Kornland der Carthager, und blieb in ihren Händen bis kurz nach dem zweyten Punischen Krieg, wo die Römer diese Insel mitten in dem Frieden den Carthagern wegnahmen.

Cor-

Corſika ward, wahrſcheinlich bey den Ueber-^{v. Chr}
fällen der Gallier, von Etruſſern beſetzt, und fiel
mit ihren übrigen Beſitzungen der Römischen Herr-
ſchaft zu.

C. Mittelitalien.

(I. Rom unter Königen S. oben S. 35).

S. 61.

II. Rom, eine Ariſtokratie,

von A. U. 245 — 466

vor Chr. 510 — 288.

I. Die Ariſtokratie hatte das Königthum in Rom
vernichtet: aber nur zu ihrem Vortheil, nicht zur
Gründung einer vernünftigen Freyheit. Denn die
beyden Conſuln traten bloß ohne alle weitere Aende-
rung an die Stelle des Königs; das Volk blieb
ganz von allem Einfluß auf die Regierung ausge-
ſchloſſen, und ſtand unter dem Druck der Patricier.
Zwar ſo lange der vertriebene König noch einen An-
hang in Rom hatte, und darauf unter dem Beyſtand
beſonders der Etruſſer und Lateiner mit der Rückkehr
der Königswürde drohete, gieng man ſchonend mit
dem Volk um; man täuſchte es mit dem Königz-
haß, den man ihm immer predigte, und mit aller-
ley Zeichen der Achtung, die Poplicola einſt für ſie
decretiren ließ; kaum aber waren dieſe Gefahren
überſtanden, ſo ſtengen die Beleidigungen der Patri-
cier beſonders ſeiner Schulden wegen an, und ſelbſt
Poplicola hörte nun auf, die Hoffnungen des Volks

zu

v. Ehr zu erfüllen, mit welchen er dasselbe als Dictator hinzugehalten hatte. Die Entschuldigung, mit welcher er von seinem Posten abtrat, reizte seine Krieger, die noch nicht in die Stadt zurückgekehrt waren, nicht Rom anzugreifen und mit den Waffen in der Hand sich eine bessere Lage zu erkämpfen (denn davon hielt sie noch die tiefe Ehrfurcht gegen ihre Verfassung, gegen die Heiligkeit der Verträge und die Magistratspersonen ab), sondern über den Anio zu gehen und
 493 den mons sacer zu beziehen (A. U. 261). Schon hatte die Empörung einige Monathe lang gedauert; die Auswanderung aus Rom gieng täglich fort, das Feld blieb ungebaut, die Feinde streiften ungehindert in das Römische Gebiet, den Patriciern waren die Strapazen von dem Waffendienste, den sie allein zu Rom versehen mußten, endlich unerträglich: und der Senat sah sich gezwungen, mit den Unzufriedenen einen Vergleich zu schließen. Man verwilligte ihnen einen besondern Sachwalter, den heiligen Tribunus Plebis, mit fürchterlich großen Rechten und sie kehrten mit der Hoffnung, daß durch ihn bald ihren übrigen Nöthen werde abgeholfen werden, wieder in die Stadt zurück.

2. Nur die Ruhe war von kurzer Dauer. Die Armuth des Volks, zu dessen Ernährung das kleine Gebiet von Rom nicht hinreichte, und für das die öffentlichen Magazine immer gefüllt werden mußten, wenn es nicht Hunger leiden sollte; die partheyische Rechtspflege der Consuln, der damals einzigen Verwalter der Justiz; die Versuche des Adels die erzwun-

genen

genen Verwilligungen entweder zu vernichten, oder v. Chr. doch zu schmählern, erhielt die Gemüther in beständiger Spannung.

Die Armuth sollte durch die gleichere Vertheilung des den Feinden abgenommenen Landes oder die *lex agraria*, die *Spurius Cassus* nach der Besiegung der *Hernicier* und *Volscer* gab, gemindert werden. Nur ihrer Ausführung standen solche Schwierigkeiten entgegen, daß sie der Gegenstand eines langwierigen Streites wurde, und schon ihren Urheber beyden Partheyen, dem Adel und dem Volk, verhaßt machte.

Die zweyte Quelle der Klagen sollte ein Gesetzbuch verstopfen, zu dem man endlich, nach langem Widerspruch der *Patricier*, welche die unbeschränkte Verwaltung ihres Magistrats für ein heiliges und unveräußerliches Recht ihres Standes ansahen, *Materialien* aus *Grosgriechenland* und *Athen* (A. U. 300) 454 zusammentrug. Darauf setzte man eine eigene Gesetzcommission (*decemviri legum scribendarum*) als höchste Obrigkeit, ohne daß ein *Tribun* oder ein *Consul*, so lange ihr Geschäfte dauerte, neben ihnen stand, nieder; doch mit der Hoffnung, daß sie nach *Römischer* Sitte nach Beendigung ihrer Arbeit, von selbst wieder ab danken würde. Die zwölf Tafeln, die Basis aller spätern römischen Legislationen, sind fertig: man erwartete, daß die Gesetzcommission nun von selbst ab danken würde; statt dessen verwirrt sie die Republik und setzt ihre höchste Würde fort, bis endlich ihre Tyranny sie stürzt, und eine allgemeine Empörung bey-

v. Chr. der Stände gegen sie das Consulat und die heilige Tribunenwürde, die ganze vorige Staatsverfassung, in allen ihren Theilen, wieder herstellt.

3. Das gemeinschaftliche Zusammenwirken zu diesem Zweck stellte eine Ruhe und Einigkeit unter den beyden Ständen her, wie man sie seit langer Zeit vermißt hatte; nur die innere Organisation versprach ihr keine lange Dauer. Der Adel stellte die Consuln, die als Surrogat der Könige alle Civil- und Kriegsgeschäfte betrieben; noch immer der einzige Magistrat, dem nur noch Quästoren (gleichfalls aus der Zeit der Könige), als den Consuln untergeordnete Provinzialmeister der Armee, zur Seite waren und beyde- seits in Centurien, d. i. von dem Adel des Staats gewählt wurden. Das Volk stellte seine Tribunen, durch die Versammlungen der Curien, wo die Stimme der ärmsten Bürger der Stimme der reichsten gleich war, bis bald nachher an die Stelle der Curien die Tribus gesetzt und seit dem die Patricier von der Versammlung der Tribus ausgeschlossen wurden (A. U. 472 282), durch das Volk allein. Noch gab es Aedilen, die bald nach dem Ursprung der Tribunen zur Aufsicht der Marktplätze, der Sorge für öffentliche Gebäude und Schauspiele, bestellt, und als öffentliche Policenbeamten den Consuln und Tribunen zugleich untergeordnet waren.

Es zeigte sich also iho schon eine doppelte Verfassung neben einander in Rom; in der Versammlung der Centurien eine Aristokratie, in der der Tribus

bis

bus eine Demokratie. Welche über die andere das v. Chr. Uebergewicht bekommen würde, hieng davon ab, welche von beyden Versammlungen sich das Recht der Gesetzgebung erstreiten werde. Der Kampf darum war unvermeidlich.

4. Die Centurien (mit dem patricischen Uebergewicht) vergaben die bürgerlichen, die Curien (mit dem plebeischen Uebergewicht) die militärischen Aemter; die Versammlung der Tribus (der Plebejer allein) das Tribunat; die Centurien gaben Gesetze (leges) für die ganze Republik; die Versammlung der Tribus faßte bloß plebiscita ab, welche nur die Plebejer allein verpflichteten.

Die Tribus verlangen das Recht, die Gesetze (leges) zu bestätigen, welche für alle Bürger verbindlich seyn sollten; der Senat widerspricht; dagegen leugnen nun die Plebejer auch dem Senat das Recht allgemein gültige Gesetze zu geben ab. Der Kampf beginnt und endigt sich (A. U. 304) damit, daß sich die 450 Plebejer auch das Recht beylegen, allgemein gültige Gesetze in den Versammlungen des Tribus zu geben. Seitdem hatte man dreyerley Gesetze, Senatus consulta, die nur auf einige Zeit galten, leges oder allgemein verpflichtende Verordnungen der Centurien, und plebiscita oder allgemein verpflichtende Befehle der Tribus. Die Verwirrung in dem Staat, und die Erbitterung der Patricier stieg höher.

v. Ehr. Noch fehlte den Plebejern die Theilnahme an dem Consulat und dem Priestertum und die Aufhebung alles Unterschieds zwischen ihnen und den Patriciern, durch die Freygebung der Ehen zwischen beyden Ständen. Schon A. U. 308 wurde die Erlaubnis der Wechselheirath und der Zutritt der Plebejer zu dem Consulat und der damit verbundenen Priesterverrichtungen in Anregung gebracht. Die erste wurde zugestanden (nach der Zeit zum großen Nachtheil der Plebejer, weil die Heirathen armer Patricier mit reichen Plebejerinnen endlich auch den Rest aller bürgerlichen Wohlhabenheit in die Familien des Adels brachte); dem letzten wurde (A. U. 309) dadurch ausgewichen, daß man sechs militärische Tribunen mit consularischer Gewalt zu den Kriegsgeschäften zu erschaffen versprach, an welcher Würde das Volk Theil nehmen könne; aber um dasselbe nicht zu der ganzen consularischen Gewalt gelangen zu lassen, trennte man davon alles was die Consuln sonst noch seit den Zeiten des abgeschafften Königthums zu verwalten pflegten, nemlich die heiligen Priesterverrichtungen und die Censur, und behielt beide Rechte den Patriciern allein vor (A. U. 310). So war zwar den Plebejern das Recht zu der ersten Würde zu gelangen halb und halb zugestanden; aber es dauerte noch lange Zeit bis sie die Wahl zu den Feldherrngeschäften wirklich traf, weil die Patricier in den Centurien die Mehrheit der Stimmen auf ihrer Seite hatten.

Diese

Diese Vertheilung der Staatsgeschäfte, ob sie v. Chr. gleich die bloße Eifersucht des Volks bewirkte, war der Republik ist vortheilhaft, weil der Umfang der Geschäfte immer wuchs; welches auch die Ursache war, daß man ist vier Quästoren statt der vormaligen zwey zu Proviandmeistern im Feld, und einen besondern Präfectus Annonæ bestellte, um Rom, dessen Einwohner sich immer mehr anhäuften, vor allem Mangel zu schützen.

5. Während dieser innern Kämpfe ließ die neu entstandene Republik keine Schwäche gegen außen spüren; der Wechsel der Feldherrn in den jährlich ab- und antretenden Consuln war ihren kriegerischen Unternehmungen nicht nur nicht schädlich, weil noch alle Kriege in der Nähe und gegen rohe Horden zu führen waren, sondern trieb vielmehr die Feldherrn zu lebhafterer Betreibung ihrer Kriege an, um vom Consulat nicht ohne Triumph abzutreten. Hundert Jahre ohngefähr nach der Vertreibung der Könige (A. U. 344) war Rom bereits durch die wiederholte Befregung der Sabiner, Herniker, Volsker und Etrusker der beträchtlichste Staat von Italien geworden, dessen Gebiet in der einen Richtung von Falerium bis Anxur, und in der andern von den Spitzen der Apenninen bis an das Meer hinlief. 410

Sein mächtigster Nebenbuhler in der Nachbarschaft und zugleich für Rom ein schweres Hindernis, sich weiter auszubreiten, war der Canton Veji auf der rechten Seite der Tiber, der desto schwerer

v. Chr. zu besiegen war, weil er seine kriegerische Stärke durch den Besitz höherer Cultur, in der er sich befand, verstärken konnte, und eine durch die Natur befestigte und durch jähe und herabhängende Felsen gesicherte Hauptstadt hatte. Die Demüthigung dieses etruscischen Staats kostete die Römer einen fort-
 406 bis
 397 gesetzten Kampf von zehn Jahren (A. U. 347 — 357), der für sie eine wahre Schule in der Kriegskunst wurde. Er lehrte sie die Belagerung fester Plätze und gewöhnte nicht nur die Krieger an Ordnung und Zusammenhang in ihren Operationen, und an die Beschwerden der Wintercampagnen, sondern auch die zurückgebliebenen Bürger an Abgaben zur Ernährung und zum Sold ihrer Mitbürger im Felde, was bey den noch bevorstehenden entfernten Kriegen von großer Wichtigkeit war. Die Vertheilung eines Theil des Gebietes der Vejenter versorgte über dieses einen Theil des in Armuth schmachtenden Volks zu Rom.

6. Ihre raschern Fortschritte in der Eroberung von Italien hielt nur eine Zeitlang der Einbruch der Senonischen Gallier auf, die durch die Römer selbst gereizt, von Clusium gegen Rom aufbrachen und
 391 nach einer gewonnenen Schlacht am Allia (A. U. 363) in Rom als Sieger einziehen und die ganze Stadt in einen Aschenhaufen verwandeln. Nach sieben Monaten zogen die Gallier wieder ab, man weiß nicht gewiß, ob durch Manlius gezwungen oder nach einer mit der Besatzung im Capitolium geschlossenen Capitulation.

7. Der

7. Der neue Bau der Stadt stürzte das Volk v. Chr. in tiefe Schulden und das Gefühl seiner Armuth machte dasselbe immer eifersüchtiger auf die Vorrechte der reichern Patricier. Bis ißt war noch kein Plebejer zu der Würde eines consularischen Tribuns gelangt: bis endlich die Plebejer nach und nach durch die Vermehrung ihrer Zahl in den zwey ersten Bürgerklassen, und durch Verschwägerungen mit patricischen Familien anfiengen, die Stimmen in den Centurien mit den Patriciern zu theilen. Seit dem sie nun (seit A. U. 353) aus ihrer Mitte consularische⁴⁰¹ Tribunen sahen, erwachte auch aufs neue ihr Verlangen nach den übrigen vormaligen Würden des Consulats, und die Tribunen trugen nun auf die Verwandlung der consularischen Tribunen in die ehemaligen Consuln, auf Erleichterung des Schuldenwesens und die Einschränkung liegender Gründe an, die bey keinem Privatmann 500 Jugern übersteigen sollten.

Ein allgemeiner Partheyenkampf, der fünf Jahre^{von} lang (A. U. 377 — 382) die Republik in eine Art³⁷⁷ von Anarchie versetzte, indem sie keinen Magistrat^{bis} mit executiver Gewalt, sondern nur Tribunen und Aedilen, hatte: zuletzt siegten die Plebejer wieder, und sahen (A. U. 387) ihren ersten Mitgenossen mit³⁷² dem Consulat bekleidet. Um doch einen Theil ihrer bisherigen Macht zu retten, trennten die Patricier die Justiz vom Consulat, und eigneten ihrem Stande allein die Prätur zu. Als er nach der Zeit auch diese Würde, so wie die eines Aedilis, Censors und

v. Chr. Dictators mit den Plebejern theilen mußte, so hatten sogar die letztern ein Amt, das der Führer ihrer Rechte, der Tribunen, vor den Patriciern voraus. Nun fehlte nur noch, daß auch alle plebiscita allgemeine Verbindlichkeit bekamen, so war die Demokratie gegründet. Und auch dieses ward bey einem 288 Aufstand A. U. 466 durchgesetzt.

8. Selbst unter der Wiederaufbauung von Rom bis giengen die Kriege gegen Italien auß neue fort, mit 338 den Lateinern (bis A. U. 416), den römischen Colonien, die sich von ihren Verpflichtungen gegen ihren Mutterstaat los zu machen suchten, mit den Etruskern auf der einen, den Samiten und Campaniern und Tarentinern auf der andern Seite. Erst ergab 343 sich Capua und Campanien in ihren Schutz, dafür nahmen sie sich der Campanier gegen die Samniten an den Apenninen in einem Kampf von 53 Jahren 342- an (von A. U. 412 — 465) an; nachdem diese über- 289 wältigt waren, behandelten sie auch die Campanier als ihre Unterworfenen, die sich nun zu spät dagegen sträubten; während des Kriegs mit den Samniten nahmen die Lukanier und Apulien die Römer zu ihren Beschützern, die Römer wieder sie zu ihren Bundesgenossen an, und so näherten sich die Römer dem südlichen Ende von Italien. Binnen hundert Jahren herrschten sie von den fernsten Gränzen von Etrurien auf der einen Seite bis an die See von Tarent und auf der andern bis an die Meerenge von Messina. In jedes eroberte Land ward von Rom auß eine Colonie geschickt, um die Ueberwundenen schnell zu romanisiren;

ren; ferner ward den Ueberwundenen ein jährlicher v. Chr. Tribut von Lebensmitteln und Kleidungsstücken für das Römische Heer, und die Verpflichtung auferlegt, denselben als Bundesgenossen in den Krieg zu folgen. Nur die Modification dieser Bedingungen und die Art der Abhängigkeit und Beherrschung hieng bey jedem Staat von der Art der Unterwerfung ab; woraus sich z. B. in Latium ein eigenes Recht, das Jus Latii, bildete. Manchen wurde die Römische Freyheit nebst allen Vorrechten Römischer Bürger zugesprochen; andere (die weniger Werth in das Römische Bürgerrecht setzten) behielten ihre bisherige unabhängige Verfassung und wurden bloß zu Römischen Bundesgenossen aufgenommen; andere wurden ihrer bisherigen Verfassung beraubt, und unter dem Römischen Bürgertitel ohne Stimmrecht wie Römische Unterthanen beherrscht; nach Capua und in den dazu gehörigen District von Campanien ward zuerst eine militärische Gewalt und jährlich ein Praefectus geschickt, folglich dort die erste Provinzialregierung eingerichtet, um diesen Staat, der als Bundesgenosse der Römer nach Unabhängigkeit gestrebt hatte, zu strafen, welches Schicksal gleich darauf auch Antium, den vornehmsten Seehafen der Volsker, der lange das Haupt furchtbarer Verbindungen gegen die Römer gewesen war, und in der folgenden Zeit viele andere Gegenden traf. So entstanden die ungleichartigen Rechte und Verhältnisse der Colonien, Municipalstädte, und Bundesgenossen gegen Rom und die Verschiedenheit der Provinzialregierungen, die bis auf die Zeit fortbauerten, da alle Einwohner von Italien

v. Chr. auf die Liste des Römischen Volks gesetzt, und gleicher Rechte theilhaftig wurden.

Ob gleich Rom iht bereits fünfthalbhundert Jahre zurückgelegt hatte, so stand es doch noch auf einer sehr niedern Stufe der Geistesbildung. Noch hatte es keine Werke der Litteratur außer rohen Tempelannalen und seinen zwölf Gesetztafeln; noch keine eigenen Werke der Kunst, sondern blos fremde, etwa etruscische, samnitische, volscische und campanische, zu deren Kenntniß es bey der Eroberung von Italien gelangt war; kurz vor dem Ende der aristocratischen Periode war ein Römer im Besiß der Mahlerkunst eine so seltene Erscheinung, daß man dem Quintus Fabius, der den Tempel der Göttin Salus (A. U. 452) malte, von seiner Kunst den Zunamen Pictor gab. Noch war Rom arm an edlem Metall und bediente sich lauter Kupfermünze; noch hatte es in seinen Kriegen selten mehr als Viehheerden erbeutet, und in seinen Triumpfen selten mehr als leere Wagen und zerbrochene Waffen aufgeführt; noch hatte es von seinen Nachbarn nichts als den Krieg lernen mögen. Von den Galliern nahm es Sichelwagen, von den Samniten eine schicklichere Gattung von Wurffspießen, von den Etruscern wahrscheinlich manche Formalitäten des Kriegs und Völkerrechts an. Die Cultur von Rom nahm erst mit der Eroberung von Tarent ihren Anfang.

III. Rom, eine Demokratie v. Chr.

von A. U. 466 — 721.

288 — 31 vor Chr.

S. 62.

I. Von der Eroberung von ganz Italien bis zum
zweiten Punischen Krieg.

I. Zum Besitz von ganz Italien, nach seinem Umfang in den alten Zeiten, fehlte nun den Römern nichts mehr als Tarent, das sie, von den Tarentinern selbst gereizt, gleich nach der Gründung der Demokratie (A. U. 472) angriffen. Die Tarentiner riefen zur Vertheidigung ihrer Stadt den Pyrrhus von Epirus, der aber bald, des Krieges mit den Römern überdrüssig, nach Sicilien zog, wohin man ihn verlangte.

Die Erscheinung dieses Helden in Italien bewog die Römer und Carthager ihre alten Bündnisse zu erneuern, und ihnen einen gegenseitigen Vertheidigungsbund auf den Fall des Angriffs von dem König Pyrrhus beizufügen. Noch eine kurze Zeit schlossen sie Tarent, wo Pyrrhus eine Garnison zurückgelassen hatte, in Gemeinschaft ein; schon dieses erstemahl nicht ohne offenbare Spuren einer Eifersucht. Tarent gieng an die Römer über (A. U. 482), 272 und die Art wie die Carthager von ihren Bundesgenossen schieden, ließ für die Zukunft keine lange Freundschaft ahnen.

2. Schon

1. Chr. 2. Schon Pyrrhus sah voraus, Sicilien werde der Kampfplatz dieser beyden Nebenbuhler werden. Die Carthager hatten auf der Insel mehrere Plätze inne; die Römer besaßen auf derselben bis izt nichts: aber durch die Stadt Rhegium beherrschten sie die eine Seite der Meerenge, die Sicilien und Italien trennt. Auf der andern Seite besaßen izt die Mamertiner, ein italienisches Volk, die Stadt Messina, durch die schrecklichste Mishandlung ihrer vorigen Einwohner, zu deren Schutz sie von Hiero nach Messina geschickt worden waren. Hiero wollte diesen Frevel an ihnen bestrafen, und belagerte die Stadt. Die Mamertiner bereit, sich der Macht zu unterwerfen, welche sie vertheidigen würde, aber noch unter sich uneins, ob sie Römer oder Carthager zur Vertheidigung rufen sollten, lassen endlich beyden durch ihre verschiedene Partheyen ihre Stadt anbieten. Die Römer zögern, weil sie solchen Vdschwitzern keinen Beystand leisten wollten; und die Carthager werden daher von den Mamertinern nach Messana aufgenommen; eine wichtige Erwerbung für sie: denn im Besitz von Messana theilten sie mit den Römern die Herrschaft von der Meerenge. So forberte nun das eigene Interesse der Römer, die Carthager wieder zu vertreiben, und wie sie es wünschten, so gelang es auch. Aber dadurch ward zugleich der Grund zum ersten Punischen Krieg gelegt.

von
265
bis
242

Hey dem Anfang desselben (A. U. 489) war es also blos auf den Besitz von Messina und die Beherrschung der Meerenge von Sicilien abgesehen: aber
im

im Fortgang ward der Zweck desselben bis auf die v. Chr. Verdrängung der Carthager aus Sicilien ausgedehnt, die auch bey dem Friedensschluß erfolgte (S. 52. III). So traten die Römer mit vergrößertem Gebiet durch einen Theil Siciliens und angelernt zum Seekrieg aus diesem ersten Kampf mit Carthago. Schiffahrt und Handlung gewann von nun an schnellen Fortgang, und zu ihrer Herrschaft auf dem mittländischen Meer, fehlte ihnen nur noch Sardinien, das noch überdies ein reiches Kornmagazin für ihr armes Volk zu Rom versprach. Auch diese Insel preßten die Römer unter Androhung eines Kriegs wegen vorgeblich begangener Seeräuberereyen den Carthagern mitten in dem Frieden ab.

3. Bey dieser Ausbreitung der Römischen Schiffahrt und Handlung war den Römern seit dem Ende des ersten Punischen Kriegs viel an der Sicherheit der Meere gelegen, weshalb sie vor allem den Seeräuberereyen der Illyrier, die am adriatischen Meer ostwärts bis Macedonien wohnten, steuern mußten, deren Häfen diesem Gewerbe so treffliche Zufluchtsörter anboten. Die Unterhandlungen, die sie deshalb mit der damaligen Königin von Illyrien pflogen, fruchteten so wenig, daß sie vielmehr die Römische Gesandtschaft auf ihrer Rückreise ermorden ließ. Ein Krieg zur Genugthuung des beleidigten Völkerrechts und zur Sicherstellung der Römischen Kauffahrer war nun unvermeidlich, und er verfehlte seine Absicht nicht (A. U. 524). Den Römischen Kaufleuten wurde aller erlittene Schaden ersetzt, die Illyrier muß-

v. Ehr. mußten nicht nur alle Städte räumen, die sie an der Küste eingenommen hatten, sondern sich auch die Einschränkung gefallen lassen, die allen seefahrenden Nationen zu gute kam, daß nie mehr als zwey illyrische Schiffe in Gesellschaft das jonische Meer befahren durften, wodurch alle große Unternehmungen der Seeräuberey gehindert wurden. Eine Abschrift dieses Tractats, die an die Achäischen Staaten, und besonders noch an Athen und Corinth gesendet wurde, brachte die Römer zuerst in nähere Bekanntschaft mit Griechenland und verhalf ihnen zu einem Ehrenplatz in den istsmischen Spielen.

4. Eine ähnliche Sicherstellung gegen die Einfälle der Gallier bedurften die italischen Länder, welche an den Po gränzten, weil die Ebenen am Po noch von freyen Gallischen Völkerschaften besetzt waren. Zu diesem Zweck führten die Römer vier Jahre nach dem ersten punischen Krieg eine Römische Colonie in das Land der Senonischen Gallier (bis an den Rubiko) welche Verpflanzung die Gallier am Po für eine Verleumdung des Gallischen Namens ansahen, und deshalb in Verbindung mit den Galliern jenseits der Alpen zu den Waffen griffen (A. U. 528). Im ersten Jahr ward der Krieg innerhalb der Gränzen des Römischen Reichs, auf dem Gebiete von Etrurien, mit wechselndem Glück geführt, das zweyte Jahr bereits in Feindesland und in den drey folgenden Feldzügen hatten die Römer die Ebenen vom Po bis an die Alpen unterjocht. Zur Sicherung ihrer Unterwürfigkeit legten die Römer zu Cremona und Placentia Colonien an. Mit

Mit diesem Fortgang ihrer äußern Macht hielt v. Chr. seit der Einnahme von Tarent auch ihre innere Cultur gleichen Schritt. Ihren Triumph über diesen Freystaat schmückten zum erstenmahl kostbare Geräthe, Gemählde, Statuen, und andere Kunstwerke von Gold und Silber, und gelehrte griechische Sklaven. Aus dem erplünderten edeln Metall wurden (A. 484) die ersten Silbermünzen geprägt; durch die griechischen Sklaven der erste Grund zu einer bessern Erziehung und zu einer eigenen römischen Litteratur gelegt: A. U. 513 spielte Livius Andronicus sein erstes Lustspiel, 514 ward Ennius aus Calabrien, der erste römische Annaliste in Versen, geboren, 534 kam der erste griechische Arzt, Archagatus, ein Chirurgus, nach Rom. Seit dem ersten punischen Krieg, der zum Schiffsbau führte, nahmen in Rom bürgerliche Gewerbe so zu, daß sie Gesetze veranlaßten, die auf Manufacturen und Handel Beziehung hatten.

II. Vom zweyten bis zum dritten Punischen Krieg.

5. Während jene Kriege mit Illyrien und Gallien geführt wurden, zogen die Eroberungen der Carthager in Spanien den zweyten Punischen Krieg (von A. U. 536 — 552) herbey, der von Hannibal nach Italien gespielt wurde (S. 52. III), mit der nicht unwahrscheinlichen Hoffnung, die, durch unzufriedene Bundesgenossen und Unterthanen, übel zusammenhängende Macht der Römer aufzulösen. Nach der Schlacht am Ticinus giengen schon 12000 Gallische Reuter an Hannibal über: aber die übrigen italischen

Wds

v. Ehr. Völkerschaften zauberten, und wollten erst abwarten, welche Wendung das Glück der Waffen nehmen würde. Hannibal drang daher immer auf entscheidende Schlachten. Nach der am Trebia, und (im Frühling des zweyten Jahrs) am See Trasimenus wurden die östlichen und westlichen Theile von Italien durch die Anwesenheit Hannibals und seine Siege von den Römern abgerissen; Hannibal eilte darauf in den südlichen nach Apulien, wo ihm aber Fabius mit seinem lauernden System im Wege stand, bis der Consul Varro durch seine völlige Niederlage in der Schlacht bey Cannä den griechischen Städten Muth zum Abfall gab. Ist besaßen die Carthager einer größern Theil von Italien als selbst die Herrn des Landes, die Römer.

Nach diesem Sieg stand Hannibal im Zenith der Macht, die er in Italien erreichte: aber fieng auch gleich darauf von ihm herabzusinken an. Rom griff sich an, der carthagische Staat dagegen verließ seinen Helden und das Land, von dem er Truppen, Kriegsvorräthe und Geld zu ziehen kostete; Macedonien, ward durch die römische Flotte an der Küste von Epirus und durch die ätolischen Staaten so beschäftigt, daß an keine Hülfe zu denken war. Kaum konnte Hannibal von nun an die Provinzen decken, welche zu ihm abgefallen waren; mehrere mußte er verlassen, die ihn dann die Politik zu verheeren rieth, damit die Römer sie nicht nutzen möchten, — ein Schritt der Noth, durch den er selbst in denen, die er noch behauptete, verdächtig und verhaßt wurde. Auch von die

diesen gieng zuletzt das lang mit aller Kraft vertheilv. Ehr. digte Capua und Tarent verlohren, und andere wurden aufgegeben, weil Hannibal das kleine Heer, das Strapazen, Wollüste, Schlachten und Scharmügel ihm gelassen hatten, nothwendig concentriren mußte. Nach 16 Jahren rief ihn endlich Scipio's Landung in Afrika zur Rettung seiner Vaterstadt aus Italien und die Schlacht bey Zama endigte den Kampf höchst glorreich für die Römer. Die Ueberwindung der Carthager vergrößerte die Römische Herrschaft durch Sicilien, und die carthagischen Besitzungen in Spanien; er gründete den Einfluß der Römer auf Afrika durch Masinissa, leerte Carthago durch die schweren Kriegskosten aus, verpflichtete Macedonien, Illyrien und zum Theil auch Griechenland zur Treue gegen Rom, und gab der Römischen Herrschaft über Italien mehr Festigkeit und Stärke. Bey solchem Gewinn konnte Rom vergessen, daß es, um die Kosten des Kriegs aufzutreiben, zu einer Salzsteuer und zu freywilligen Beyträgen seiner Bürger und zu einer Münzveränderung hatte schreiten müssen, und daß es nach demselben die 270,000 Namen in seiner Bürgerliste auf die Hälfte herabgebracht sah.

6. In reeller Größe hatte Rom iht seinen höchsten Punkt erreicht: so wie es nun dem reichen und gebildeten Griechenland und Asien näher und in demselben vorwärts rückte, ward es zwar selbst reicher, berühmter und gebildeter: aber auch an Bürgertugenden ärmer, im Ausland durch seine Herrsch- und Raubsucht verhafter, und durch seine Lasterhaftigkeit verächtlich.

Ce

7. Ge-

11. Chr 7. Gegen Macedonien trug es seit der Schlacht bey Cannä einen unversöhnlichen Haß in seinem Herzen, weil Philipp III mit Hannibal in Unterhandlung zu einem Bündniß getreten war (A. U. 540).
 214 Zwar ward er von der Flotte, die Rom an die Küste von Epirus schickte, und von Aetolien davon zurückgehalten, ja selbst mit Rom schien er durch den Frieden ausgesöhnt, den er mit den Aetoliern und darauf auch mit den Römern auf das dringende Verlangen Griechenlands abschloß. Dennoch ließ er sich drey Jahre später verleiten, Geld und 4000 Mann Hülfsstruppen an Carthago zu schicken, wie die Römer nach der Schlacht bey Zama an den gemachten macedonischen Gefangenen entdeckten. Philipp verlangte sein Macedonier zurück, und die Römer gaben ihm unter den bittersten Aeußerungen ihrer Verachtung eine Kriegserklärung zur Antwort.

Die Klagen der Athener gegen Philipp beschleunigten den Krieg noch mehr. Mit Antiochus dem Großen in der Stille einverstanden, mit ihm das Aegyptische Reich zu theilen, wollte er vorher in seiner Nachbarschaft sich des Besizes von Athen versichern, ehe er den Ptolemäus Philopator angriff. Demnach, um den Römischen Staat zu rächen und Athen zu vertheidigen, mußte die Carthagische Armee, ohne Italien zu berühren, nach Epirus seegeln. Sie finden schon bey ihrer Ankunft den Attalus von Pergamus und die Rhodier, als Römische Bundesgenossen, gegen Philipp in Waffen: doch ward er erst im dritten Jahr vom Flaminius bey Cynoscephale

phale völlig überwunden (A. U. 557). Ist noch 197
 nützen die schlaunen Römer diesen Sieg mit großer
 Mäßigung; und ohne vom Ionischen Meer Besitz zu
 nehmen, begünstigen sie sich die Griechen unter dem
 Titel Römischer Freunde zu isoliren (S. 56. 5.),
 und Philipp durch die Beraubung seiner Flotte und
 Landarmee, und durch 1000 Talente Kriegskosten, die
 er erlegen mußte, zu schwächen.

8. Die Vormauer von Asien war nunmehr ge-
 fallen; um recht bald daselbst den Oberherrn zu spie-
 len, dazu ward noch während des macedonischen Frie-
 denscongresses der Grund gelegt. Statt seinem
 Freunde Philipp bey Zeiten in dem Kampf mit Rom
 beyzustehen, kam Antiochus der Große erst mit sei-
 ner Flotte und Landarmee bey dem Hellespont an, als
 er bereits besiegt und der harte Friede abgeschlossen
 war und es blieb daher für ihn allein bey harten
 Erklärungen zwischen den Römischen Gesandten und
 Antiochus dem Großen, weil die Botschaft von dem
 Tod des Aegyptischen Ptolemäus Philopator beyden
 Theilen rieth, bey der Crisis seines hinterlassenen
 Reichs Friede mit einander zu halten, um zu ihren
 Maasregeln wegen Aegypten Muffe zu behalten.
 Mittlerweile unterhandelte Hannibal, ist noch Ma-
 gistratsperson in Carthago, es unterhandeln die Aes-
 tolier gegen die Römer mit Antiochus; noch nicht
 mit Erfolg: denn Antiochus hatte noch Bedenken zu
 einem Krieg mit einer Nation, die alles um sich her
 zermalmt, und auch die Römer giengen ungern in
 denselben ein, da er sie in einen weiter entfernten, ihnen

v. Chr. unbekanntem Welttheil führen sollte, und pflogen lange Unterhandlungen. Zuletzt entschied die Ankunft Hannibals am Hofe des Antiochus: aber da der König selbst der Held des Kriegs seyn wollte, so sieht Hannibal das Unglück Syriens voraus. Das syrische Heer landet in Europa: die Aetolier zeigen sich nun unentschlüssig; Antiochus ruht zu Chalcis in den Armen einer schönen Griechin, uneingedenk, daß die Römer 190 kommen (A. U. 562). Seine Landmacht wird nach Asien zurückgetrieben; seine Flotte von der Römischen, die von den Carthagern, Rhodiern und Eumenes gebildet wird, geschlagen. Die Römer unter den Scipionen folgen dem fliehenden Antiochus über den Hellespont, und bringen ihm bey Magnesia die zweite Niederlage bey, durch die er sich gezwungen sieht, den Frieden zu verlangen. Er erkaufte ihn durch 15,000 Talente, die er in verschiedenen Terminen zu bezahlen verspricht, und die Abtretung aller Länder disseite des Taurus, mit denen die Römer ihre Bundesgenossen, die Rhodier und den Eumenes, belohnen. Die Aetolier erhalten auf Fürsprache der Athener Verzeihung für den Preis von 500 Talenten und das Versprechen, künftig mit den Römern gleiche Freunde und Feinde zu 189 haben (A. U. 565). Die Galater, die einen Theil der Armee des Antiochus ausgemacht hatten, waren nicht so gleich dem ihm bewilligten Frieden beygetreten. Dies gab Manlius, dem Nachfolger der Scipionen, der nicht ohne Triumph nach Rom zurückkehren wollte, Veranlassung die weichlich und weibisch gewordenen Galater anzugreifen, die sich ihm auch ohne Widerstand auf Gnade und Ungnade ergaben 188 (A. U. 566). Ohne

Ohne ihr Reich durch einen Fuß breit Land vergrößert zu haben, hatten die Römer durch ihren Krieg mit Macedonien und Syrien ihre Macht außerordentlich vermehrt: die Griechen sind nun isolirt, die beyden Reiche, die allein zu einem nachdrücklichen Widerstand geschickt waren, sind geschwächt; eine magische Ehrfurcht gegen den römischen Namen ist gegründet. So bald sie wollen sind die noch frey gebliebenen Länder alle römisch.

9. Mit den Triumpfen über den Osten wechselten in Rom Triumpfe über den Westen. In Spanien gehorchte den Römern nur die Küste mit ihren griechischen und carthagischen Colonien; die wilden und zahlreichen Horden des innern Landes traten in besetzte Plätze zusammen und sträubten sich hartnäckig gegen jede Unterjochung. Jeder über sie erkämpfte Sieg (wie die Eroberung von 103 Städten durch den Lib. Sempron. Gracchus (A. U. 575) war Signal zu einem neuen Kampf; 179 und so zogen sich die Kriege mit Spanien bis in die bürgerlichen Unruhen fort.

10. Auch in Italien war es noch nicht ruhig. 1) Die Ligurier der Apenninen vertheidigten so lang ihre Freyheit bis sie die Römer aus ihren Wäldern und Gebirgen in die vom zweyten punischen Krieg her noch verlassenen offenen Gegenden von Italien verpflanzten; 2) die Gallier streiften über die Alpen, wohin sie seit Jahrhunderten ihre Menschenfülle entluden, bis sich eine Colonie von Lateinern, die letzte innerhalb der Alpen, in Aquileia zur Vertheidigung

v Chr. des Landes gegen solche Ueberschwemmungen angestellt hatte; 3) die Gallier am Po sind immer in Bewegung, weil sie den Verlust ihrer Freyheit nicht verschmerzen können und 4) in Etrurien stehen von Zeit zu Zeit die Sklaven auf, die das Kriegsglück aus tapfern Kriegern zu diesem harten Stand verdammt hatte, und beschäftigten öfters unter tapfern und Kriegserfahrenen Anführern starke Römische Heere.

II. Unter diesen kleinern Kriegen brückte der schwere Kampf heran, den der Römische Staat mit dem regenerirten Macedonien unter dem kriegerischen Perseus zu bestehen hatte. Noch unter Philipp III hatte das Reich an innerer Kraft wieder zugenommen, weil die Römer zufrieden mit seinem Benehmen während des Kriegs mit Antiochus dem Großen, nicht so genau auf die Erfüllung des mit ihm geschlossenen Friedens drangen. Perseus setzte das zusammenhaltende System seines Vaters, in manchen Stücken noch gebessert, fort und gelangt besonders durch seine weise Staatsökonomie zu Kräften, die endlich furchtbar werden und durch die Eifersucht seiner Nachbarn die Römer aufmerksam machen. Sie finden ihn schon mit den Carthagern, Achäern und andern griechischen Staaten in geheimen Unterhandlungen; und erfahren von Eumenes in Pergamus, den sie über ihn vor den Schranken des Senats vernehmen, eine Menge Beschwerden gegen Perseus, die seine Gränznachbarn führten. Die Anstalten der Römer verkündigen dem Perseus Krieg, den er, so gerüstet er auch war, doch nicht wünschte, und deshalb, wie er von Rom aus ange-

angewiesen ward, mit dem Feldherrn der Römischen v. Chr. Legionen in Epirus unterhandelte. Die Römischen Aeußerungen bey der Unterredung verriethen deutlich, was das Schicksal Griechenlands und der Nachbarschaft seyn würde, wenn erst Macedonien, die einzige Macht die es noch mit Rom aufnehmen konnte, gefallen wäre. Die Bbotier und Illyrier erklärten sich daher gerade zu für Perseus, die Rhodier und selbst Eumenes in Pergamus, der vorhin gegen ihn gesprochen hatte, voll Reue über seine Anklagen, hielten es mit ihm im Stillen.

Perseus, selbst voll hohen Kriegesmuths, trat den Kampf an mit einem wohl disciplinirten und geübten, und nach dem Muster des Macedonischen Phalanx gebildeten furchtbaren Heer, von kriegerischen Thraciern und Illyriern (in Verbindung mit Epirus) unterstützt, und im Besitz von allem, was zu einem Krieg gehörte, mit gefüllten Cassen und Magazinen (A. U. 170 584). Immer geneigt zum Frieden bringt er mit seinem unüberwindlichen Phalanx den Römischen Feldherrn zwey Jahre lang nichts als Niederlagen bey, daß endlich selbst die Rhodier hervortreten, und bey den Römern unter Androhung ihrer Feindschaft auf Frieden mit Perseus antragen. Nur Rom schloß nie nach Niederlagen Frieden. Paul Aemil tritt im dritten Jahr auf den Kampfplatz und endiget durch die schreckliche Schlacht bey Pydna (A. U. 586) mit der völligen Niederlage des Macedonische Phalanx den gefährlichen Krieg, und um den Sieg vollkommen zu machen, mußten ihm auch Perseus und Gentius in

v. Chr. Illyrien als Gefangene in die Hände fallen, Macedonien und Illyrien hören auf, Königreiche zu seyn, und erhalten unter dem Schutze der Römischen Waffen, vor dem Abzug Paul Aemils, jenes in vier und dieses in drey Theile getheilt, eine republicanische Verfassung mit Volksversammlungen und vom Volk gewählten Magistraten; ganz Epirus muß der Römische Feldherr auf ausdrücklichen Befehl von Grund aus zerstören, damit einmahl der Welt ein Wehspiel der Römischen Rache gegen einen treulosen Freund vor Augen stehe, und 75 Städte werden in Aschenhaufen verwandelt und 150,000 Epiroten als Sklaven verkauft: die Rhodier verlieren zur Strafe für ihren gebietterischen Friedensantrag die Besitzungen auf dem festen Land, die sie von Antiochus des Großen abgetretenen Ländern erhalten hatten, und den Sundzoll, die reichste Quelle ihrer Einkünfte; Cumenes, der im Verdacht eines heimlichen Zusammenhangs mit Perseus stand, will, um denselben von sich zu entfernen, in eigener Person dem Römischen Senat seinen Glückwunsch zu dem Sieg bey Pydna abstaten, und wird durch den Beschluß desselben, daß er künftig keinen König außer im Fall der von ihm geschehenen Vorladung vor seine Schranken lassen würde, auf seiner Reise in sein Reich zurückgewiesen; die griechischen Republiken werden, unter dem sanften Titel römischer Freunde und Bundesgenossen, hart gedrückte Römische Unterthanen; und Paul Aemil hält drey Tage lang den illustertesten Triumph, den Perseus und Gentius und 250 Wagen voll erbeuteter Kostbarkeiten und griechischer Kunstwerke verherrlichen.

12. Wer hätte den glücklichen und stolz gewordenen Römern nun noch widerstehen mögen? In Syrien entscheiden sie (A. U. 590) Kronstreitigkeiten, in Aegypten theilen sie (A. U. 595) das Reich; dem Antiochus Epiphanes befehlt Popilius, den Kreis, den er mit seinem Stab um ihn zog, nicht eher zu verlassen, als bis er sich erklärt habe, ob er auf der Stelle Aegypten räumen wolle oder nicht? den Galliern gebieten sie (A. U. 599) Marseille nicht zu beunruhigen: allerwärts entscheiden sie durch Machtgebote, und die Welt gehorcht.

13. Dieses Glück verdankten sie der innern weisen und ruhigen Regierung ihrer Republik. Ohne Unterschied theilten ihr die beyden Stände, Patricier und Plebejer, alle Würden, und das Volk gehorcht dem Rath einiger wenigen tugendhaften Männer mit solcher Ergebenheit und so uneingeschränktem Vertrauen, daß es in vielen Fällen dem Grundsatz folgte, ein verdienter großer Mann sey keiner niedrigen und ihn entehrenden Handlung fähig (wie es bey der Anklage der Scipionen, daß sie einen Theil der von Antiochus erhaltenen Gelder unterschlagen hätten, sich benahm). Noch sind die Commissarien, die man aus dem Schoos der Senatoren zu Localuntersuchungen an Ort und Stelle schickte, zwar auf das Ansehen ihrer Republik stolze aber unbestechliche Richter und in ihren Anträgen wahre Patrioten. Doch zeigten sich auch bereits die Vorboten einer Staats- und Sittenverschlimmerung.

v. Chr. 14. Der Reichthum häufte sich zu sehr in Rom; nachdem die vielen tausende von Talenten, aus Carthago 10,000, aus Macedonien 1000, aus Syrien 15000 und aus Aetolien 1000 nach Rom gekommen waren, welche die spanischen Bergwerke jährlich mehrten und die fortgehenden Renten aus Campanien und die Zehnten aus Sicilien und Sardinien und die jährlichen Tribute aus den eroberten Ländern nicht so schnell verzehren ließen, hörte der Censur auf, jedem Bürger eine jährliche Abgabe aufzulegen; die reichen Privatpersonen wurden immer reicher, und es wurden Gesetze gegen den Luxus nöthig. Griechenland, Galatien und Asien, wo das Sittenverderbniß schon Jahrhunderte mit allen seinen Lastern wütete, droheten durch die Heere, die so lange Zeit bey ihnen weilten, die Römische Tugend und dadurch den militärischen Staat, der sie nicht überleben konnte, zu vernichten. Was man befürchten mußte, das geschah nach wenigen Decennien.

III. Vom dritten Punischen Krieg bis auf die Bürgerkriege.

von 150 bis 146 15. Carthago sank durch den dritten Punischen Krieg (von A. U. 604 — 608. S. 52 III.); ein schon vorher so tief gesunkener Staat konnte seiner Nebenbuhlerin nur ein größeres Gebiet, aber keine Erschütterung ihrer Tugend geben. In Macedonien steht ein falscher Perseus auf, der den Römern zwey Feldzüge und den Macedoniern dagegen ihre Freyheit, die sie noch bisher behauptet hatten, kostet. Der Achäische Staatenbund sträubt sich gegen den gebieterischen Ton der Römer,

mer, und wird durch Mummius gänzlich aufgelöst v. Chr. (S. 56.). Nach der Zerstörung von Corinth, die er vollzieht, bricht das ganze Sittenverderbniß los, das seit geraumer Zeit die Römische Republik bedroht hatte. Die Römer haben es kein Hehl, daß nicht mehr Vertheidigung ihres Reichs, sondern Erweiterung seiner Grenzen ihre Absicht sey, daß sie Eroberer und Räuber werden wollen.

16. Das westliche Spanien wird angefallen (A. 147 U. 607) und durch Verrätherey, gebrochene Verträge, und jedes niedrige Mittel, das die Eroberung befördern kann, Stückweis unterjocht: und da ein blutiger Kampf von zehn Jahren Viriath nicht überwinden kann, so werden Meuchelmörder gegen ihn gedungen, um den Weg zum nördlichen und östlichen Spanien zu öffnen.

Im östlichen Spanien kämpft Numantia (A. U. 141 613) mit seinen 8 bis 10,000 Freyheitskriegeren 14 Jahre um seine Unabhängigkeit. Und da die Römer von dem Vorsatz, sie zu unterjochen, nicht abstehen wollen, so stirbt das ganze Volk der Celtiberier lieber, als es sich ergiebt.

17. Mit der Ländersucht der Republik wetteiferte die Raubsucht ihrer Magistrate und die Habsucht der reich gewordenen Landeigenthümer. Der hohe Werth, den das edle Metall in der Schätzung der Römer seit der Bekanntschaft mit Griechenland bekommen hatte, machte sie in seiner Sammlung unersättlich.

v. Chr. lich. Consuln, Prätores und Feldherrn plünderten in den Provinzen; und den Magistraten in Rom; und den Provinzen war alles Heilige feil. Schon zur Zeit des dritten Punischen Kriegs, da die Wirkungen der erlangten Reichthümer kaum angefangen hatten, mußte schon die lex Calpurnia de repetundis (A. U. 150 604) gegeben, und die Erkenntniß über Criminalverbrechen dem Volk seiner Bestechlichkeit wegen genommen und beeidigten Senatoren unter dem Vorsitz eines Prätors als Quästors übertragen werden. Der Frevel des Jugurta in Numidien; (seit A. U. 134 620), der den einen Sohn seines Wohlthäters, des Numidischen Königs Micipsa, der ihn an Kindes statt angenommen hatte, meuchelnd ermorden und den andern, Atherval, aus seinem väterlichen Reich vertrieb, war ein Verbrechen gegen die Majestät des Römischen Volks, weil der Ermordete und Vertriebene dessen Freunde waren. Die Bestechungen des Jugurta in Rom verzögern alle Rache; seine Bestechung der zehn Senatoren, die als Commissarien die Sache des vertriebenen Atherval an Ort und Stelle führen sollten, verhilft ihm nach so vielen begangenen Verbrechen zur größten und fruchtbarsten Hälfte des Reichs und schränkt Atherval auf die kleinere und schlechtere ein. Aber im Vertrauen, daß in Rom durch Geld alles auszurichten sey, greift Jugurta seinen Nebenkönig an, um ihn auch aus diesem Theil seines väterlichen Erbreichs zu vertreiben, und durch sein Geld von ernsthaften Maasregeln zurückgehalten, pflegt der Römische Senat noch lange gütliche Vergleichsunterhandlungen, bis endlich der Tribunus Plebis

bis Memmius durch die Macht seiner Beredsamkeit v. Chr. eine Kriegserklärung gegen diesen Frevler durchsetzt. Wie er vormals seine Richter durch Geld gewann, so überwindet er icht alle Römische Feldherrn, die gegen ihn geschickt werden, durch dasselbe Mittel. Wiederholt schließen sie mit Jugurtha Frieden, und nach jedem Frieden dringen Patrioten wieder auf Erneuerung des Kriegs. Unter dem Wechsel dieser Auftritte zog sich dieser Krieg in die bürgerlichen Unruhen hinein.

18. Und welche Grausamkeiten erlaubten sich die reichen Landeigenthümer! Durch ganz Italien und besonders auf Sicilien, wimmelte es von Unglücklichen, die das Kriegsglück, ihrer edeln Geburt und Erziehung ohnerachtet, in den härtesten Sklavenstand geworfen hatte. Jeden Morgen wurden sie in Ketten auf das Feld zur Feldarbeit getrieben, oder in sonderirdische Gewölbe zu Handarbeiten zusammengesperrt, bald wie Vieh von ihren Herrn an ihre Nachbarn vermietet, bald zu Fechterspielen abgerichtet, bald zur verworfensten Wollust misbraucht. Je edler oft ihr vormahliger Stand gewesen war, desto tiefer fühlten sie die unwürdige Behandlung, welche man sich gegen sie erlaubte und es war zu erwarten, daß sie beym ersten günstigen Augenblick aus ihren Kertern brechen und wie erzürnte Tiger über ihre harten Herren herfallen würden. Endlich gelang es zweyen Sklaven, Eunus aus Syrien und Cleon, 70,000 ihrer unglücklichen Brüder zum Aufstand anzuführen und glücklich zu bewaffnen. Vier Jahre lang erfüllten sie
Sici-

v. Chr. Sicilien mit Schrecken und Verheerungen. Keine gegen sie geschickte militärische Gewalt vermochte etwas
 133 gegen sie bis auf Verperna (A. U. 621), der nach einem äußerst hartnäckigen und blutigen Kampf mit ihrem fürchterlichen Heer die schauervollsten Strafen über sie verhängte, um ihre unglücklichen Brüder von ähnlichen Ausbrüchen ihrer Wuth für die Zukunft abzuschrecken.

19. In Rom selbst hatte sich die Lage der Einwohner binnen einem Jahrhundert völlig umgekehrt. Man zählte noch vor 50 Jahren gewöhnlich 300,000 Bürger, ist aber durch die Freylassung so vieler Sklaven, die unter der Firma des Namens ihrer Herren, als ihre Klienten und ein Theil ihrer Familie, zu dem Rang der Bürger gekommen waren, gegen 400,000: eine ungeheuere Zahl, über die selbst Scipio, da er sie als Censor ausrufen lassen sollte, so erschrak, daß er dem Herold auftrug, die Bitte an die Götter um Erweiterung des Reichs in eine Bitte um Erhaltung zu verwandeln. Die Patricier und Plebejer in Rom und den Municipalstädten theilten ist die Würden ohne Unterschied, doch unter großem Einfluß mächtiger Familien und des Reichthums. Zwischen beyden Ständen standen durch eine bestimmte Summe, von Vermögen die Ritter als Mittelstand in der Mitte, die sich, ohne an den Ehrenstellen Theil zu nehmen, mit Handlung, Pachtungen und Geldgeschäften abgaben. Doch bestand der größte Theil der Bürger aus einem armen Pöbel, dessen Hunger der Staat durch häufiges Austheilen von Getraide abzuhefen suchen mußte, weil in
 Ita:

Italien kein Raum zur Pflanzung neuer Colonien durch v. Chr. arme Bürger weiter übrig war, und noch niemand sich entschließen wollte, sich außerhalb seiner Gränzen anzusiedeln. Sein Brod in Rom und in Italien verkümmerten von Jahr zu Jahr immer mehr die 100,000te von Sklaven, die seit fast einem halben Jahrhundert aus den eroberten Ländern nach Italien verpflanzt worden waren, durch welche sich die latifundia vermehrten und die Fruchtbarkeit von Italien verminderte.

Doch war um diese Zeit ganz Italien schöner, als vor und nach derselben, angebaut; das ganze Land glich einem durch Dörfer und Städte abwechselnd unterbrochenen und mit Straßendämmen durchschnittenen Lustgarten: ein herrlicher Anblick der vollendeten Cultur! Die zahlreichen, über ganz Italien verbreiteten Colonien von Aquileia bis Rhegium, hatten auf dem Land den Ackerbau zu einer hohen Vollkommenheit und in den Städten! Gewerbe, Handlung und alle Künste der Industrie und des Friedens zu der schönsten Blüthe gebracht, und zu ihrer Unterstützung und Vermehrung hatte die Hauptstadt eine Menge öffentlicher Werke angelegt, wie große Marktplätze, und Wasserleitungen, gepflasterte Wege und Landstraßen zur leichteren Communication. Von diesen Bedürfnissen eines cultivirten Landes hatte sich bereits der mittlerweile entstandene Luxus zur Aufführung von Tempeln und Theatern, Privatpalästen und Landsitzen gewendet, die igt schon anfiengen die Kunstwerke von Griechenland, die bey der Zerstörung des ätolischen Bundes, bey der

Des

v. Chr. Besiegung des Perseus, bey der Zerstörung von Corinth in unermäßlicher Menge dem Vaterland der Kunst geraubt worden waren, zu verschlingen; und wo noch etwa Plätze leer geblieben waren, da sorgten die Künstler, welche die Eroberung und Verarmung von Griechenland nach Rom geführt hatte, für ihre Ausfüllung. Den griechischen Künsten zog auch die griechische Gelehrsamkeit sammt dem ganzen Gefolge griechischer Laster dahin nach, zum großen Misvergnügen der strengern Römer, die darinn die Vorboten des Umsturzes ihrer militärischen Verfassung fanden, weshalb man noch N. 593 alle griechische Grammatiker und Redtorn aus Rom verwies. Aber gleich darauf erweckte die Ankunft dreyer Athenischen Gesandten, welche öffentlich zum Erstaunen ihrer Zuhörer mit einem Strom von Beredtsamkeit über Tugend und Laster aus dem Stegreif sprachen, in dem römischen Adel Geschmack an einer künstlich erworbenen Beredtsamkeit, und der lange Aufenthalt der 1000 achäischen Geißel, unter denen mehrere ausgebildete Gelehrte waren, Schätzung gelehrter Kenntnisse; die Zerstörung von Corinth überschwenkte ganz Rom mit gelehrten griechischen Sklaven, und seitdem war der griechischen Litteratur der Eingang in Rom völig frey. Die ganze Römische Erziehung war von nun an griechisch; man las Dichter, Redner und Philosophen der Griechen, und übersezte und ahmte zuerst ihre Werke in den schönen Redekünsten ist schon, und bald darauf auch ihre Philosophie in lateinischer Sprache nach. Physisch und geistig sah sich ist Rom nicht mehr ähnlich.

IV. Zeit der innerlichen Unruhen und Bürgerkriege v. Chr

von A. U. 620 — 784

oder N. 134 — 31 vor Chr.

I. Unruhen der Gracchen.

20. Schon L. Cassius gieng damit um, der Noth des armen Volks zu steuern; gab aber bey den Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstimmten, aus Mangel an Energie, den Vorsatz wieder auf. Desto muthiger gieng Tiberius Gracchus, der izt aus Verdruss über die Aufhebung eines von ihm in Spanien geschlossenen Tractats alle Kriegsdienste aufgegeben hatte, ein Bürger, der mit Rechtschaffenheit, Beredsamkeit und Unererschütterlichkeit verband, an die Ausführung dieses großen Plans. Als Tribunus Plebis erneuerte er (A. U. 620) das Gesetz, das 134 Licinius schon vor 250 Jahren gegeben hatte, daß kein Hausvater mehr als 500 Jugern Feld besitzen sollte, doch wegen der großen Veränderung, die in dieser Zeit mit dem Vermögenszustand vorgegangen war, mit der Abänderung, daß jedem außer dieser Ackerzahl noch halb so viel für jedes seiner Kinder bleiben könne. Der Ueberschuß der Ackerzahl sollte jedem Eigenthümer aus dem öffentlichen Schatz abgekauft und unter die Reichen unentgeltlich vertheilt werden. Sein Freund und Mittribun, M. Octavius, widersezt sich seinem Vorschlag und wird nach langen Unterhandlungen endlich abgesezt. Darauf geht das neue agrarische Gesetz durch und Tiberius Gracchus, sein Schwiegervater Appianus Claudius und sein jüngerer Bruder Cajus Gracchus werden zu Commissa-

S f

rien

v. Chr. rien der Aeckervertheilung ernannt. Um sich gegen die Wuth der Optimaten zu sichern, wollte sich Tiberius Gracchus auch das nächste Jahr zum Tribun ernennen lassen: die Tribus fangen schon zu stimmen an; der Consul Mucius Scävola zaudert, den Auftrag des Senats zu vollziehen, das Wohl der Republik in dieser Crisis zu besorgen. Da bricht Scipio Nasika vom Senat begleitet auf, und durchbohrt die vormahls heilige Person des Tribun, und wer dem Gracchus beysteht, wird ohne Verschonen niedergestossen.

Um sich der Rache des durch Ueberraschung unterdrückten Volkes zu entziehen, ernannte der Senat zwey Lieblinge des Volks, den Fulvius Flaccus und Papirius Carbo, zu Commissarien der Aeckervertheilung, und entfernte den Mörder seines Gracchus, den Scipio Nasika, durch seine Absendung als Gesandten nach Pergamus. Die neuen Commissarien, die nur den Auftrag hatten, die dem Staat zugehörigen Aecker zu vertheilen, griffen dennoch vielen nach dem Eigenthum und vertheilten die entrissenen Länder wieder nach der größten Willkühr; und keine Parthey war zuletzt mit ihnen zufrieden.

Doch gährte es bloß in der Stille bis Cajus
 126 Gracchus sich zum Tribunus Plebis (A. U. 628) wählen ließ; und auch noch unter seinem Tribunat kam es noch zu keinem blutigen Austritt, ob er gleich die Richterstühle mit Rittern besetzte, den Bundesgenossen das Römische Bürgerrecht anbot, dem armen Volk Getraide für geringen Preis austheilen ließ und
 an:

andere verderbliche Gesetze durchsetzte, bis er nach v. Chr. zwey Jahre lang geführtem Tribunat bey der dritten Wahl sich von dieser Würde, die er ferner fortzuführen wünschte, ausgeschlossen, und die Verfassung dadurch umgekehrt sah, daß die Gesetzgebung durch den Consul Opimius und die von ihm beherrschten neuen Tribunen von den Stimmen der Centurien abhängig gemacht ward. Die Parthey des Gracchus erschien öffentlich bewaffnet; nun fiel zuerst ein Lictor, der dem Gracchus deshalb Vorwürfe machte. Darauf lagert er sich in Gesellschaft seiner Faction auf den aventinischen Hügel. Opimius läßt ihn vor seinen Richterstuhl vorladen, und wie er nicht erscheint, giebt er Befehl, den Widerspenstigen zur Haft zu bringen. Es kommt dabey mitten in der Stadt zu einer Schlacht, bey der 3250 Bürger bleiben. Die Optimaten verfolgen nun alle Anhänger der Gracchen durch ganz Italien und missbrauchen ihren Sieg mit der größten Unmäßigkeit; sie reißen das Consulat und die Verwaltung der Provinzen und alle andern großen und einträglichen Würden an sich, plündern die Schatzkammer des Volks und der Bundesgenossen, machen Könige und Völker des Schutzes wegen, den sie angedeihen lassen können, ihren Personen zinsbar, verdienstvollen Männern aus dem untern Stande, den *novis hominibus*, begegnen sie mit unheimlichem Stolz, und vermehren noch die Knechtschaft des gemeinen Volks durch die unaufhörlichen Kriegsdienste, zu welchen es gezwungen wurde, ohne an der gemachten Beute Theil zu haben, welche die Feldherrn meist für sich behielten, oder nur mit einigen Wenigen theilten.

1. Chr 2. Unruhen der Bundesgenossen wegen des Römischen Bürgerrechts.

21. Das Römische Bürgerrecht, das man in früher Zeit wenig achtete, hatte ist den größten Werth, da jeder einzelne Römische Bürger frey von allen Abgaben war, seine Person als unverlezlich und heilig weder gezeißelt noch getödtet werden durfte, und jeder sich als Mitregent der eroberten Welt betrachten konnte. Die Bundesgenossen hatten durch ihr Blut die Römische Welt mit erobern helfen, und es schien billig, daß sie dieselbe auch mit regierten. Mit Neid sahen sie, daß die Einwohner der Municipalstädte ohne Schwierigkeit auf die Bürgerlisten in Rom kamen, was sie entweder gar nicht erlangen konnten, oder
127 durch Kunstgriffe erschleichen mußten. A. U. 627. dregten sich die Bundesgenossen in großen Haufen zu den Wahlversammlungen nach Rom; der Senat läßt das Zudregnen der Fremden verbieten und den Städten andeuten ihre Bürger von Rom zurückzurufen, worüber die Bundesgenossen sehr aufgebracht wurden. Davon nimmt Fulvius Flaccus, als Consul, um seinen Anhang aus der Volksparthey noch mehr zu vermehren, das Jahr nachher (A. U. 628) Veranlassung zu dem Vorschlag, allen Bundesgenossen das Bürgerrecht zu geben, und da dieses nicht durchgieng, zu verlangen, daß jeder, dem der Censor das Bürgerrecht abschlage, sich mit seinem Verlangen um dasselbe an das Volk wenden könne, wodurch die Ertheilung desselben gar von einigen wenigen Volksführern wäre abhängig gemacht worden. Der Senat war froh, daß die Marsseiller gerade in diesem Augenblick

blick um Römischen Beystand gegen die wilden v. Chr. Gallier baten, weil man nun die Vertheidigung der Märseiller dem unruhigen Fulvius auftragen, und ihn dadurch von der Verfolgung seiner verderblichen Vorschläge, die eine völlige Zersthörung der Staatsverfassung herbeizuführen droheten, zurückhalten konnte.

Wegen des Bürgerrechts der Bundesgenossen kam es 34 Jahre lang zu keiner Entscheidung, ob gleich die Ansprüche darauf bey jeder Gelegenheit erneuert wurden. Als nun Livius Drusus, als Tribun, den Vorschlag feyerlich erneuerte, und er wieder hintertrieben wurde, so brach den Bundesgenossen die Gedult und der größte Theil derselben trat unter der Anführung der Marsen, Samniten und Lufanier in Insurrection, wodurch Rom in Italien wieder nur auf ein Gebiet von wenigen Meilen eingeschränkt wurde. Der Krieg zog sich mit wechselndem Glück bis in das Jahr 664 hinein, wo der Römische Senat 90 den friedlichen Bundesgenossen das Bürgerrecht einzeln verwilligte, um die im Aufstand begriffenen zu bewegen, die Waffen niederzulegen, um im Frieden auch dasselbe zu erlangen. Den Lateinern räumte er das Bürgerrecht freywillig ein, weil sie treu geblieben und nach ihnen auch den Umbrern und Etruskern, weil sie entweder gar nicht oder am spätesten aufgestanden waren. Darauf fiengen einzelne Bundesgenossen an, vom Aufstand abzutreten, um es ohne Zwang, als ein Geschenk von Rom, zu erlangen; und auf diese mehr friedliche Weise erhielten es die Bundesgenossen nach und nach alle, bis auf die Marsen,

Ff 3

Sam-

v. Chr. Samniten und Lu'ianer, weil man sie als die Urheber der ganzen Insurrection ansah. In den gleich darauf folgenden Bürgerkriegen, durch welche ganze Völkerschaften ausgerottet und proscribirt und ihr Land an römische Bürger vertheilt wurde, ward vom Rubico bis an die Meerenge von Messina alles römischer Bürger. Ein großes Unglück für den Römischen Staat! Die Bestechungen, durch welche schon seit einiger Zeit alle Volksversammlungen geleitet wurden, regierten sie nun noch häufiger; die Factionen wurden zahlreicher und heftiger, die Demagogen durch sie mächtiger, und da man schon seit einiger Zeit bey den häufigen Unruhen bewaffnet auf den Comitien zu erscheinen pflegte, Mord und Blutvergießen gewöhnlicher.

3. Marius und Sulla.

A. U. 666 — 674 vor Chr. A. 88. — 80.

22. Während dieser Bewegungen ward Marius ein allgemein berühmter, theils vergötterter theils verabscheuter und gefürchteter Name. Marius, ein Plebejer, ohne Erziehung und Bildung, und ohne alle Kenntnisse, plump, grob, ohne edle Empfindungen, eine wilde martialische Seele, die im Gewühl der Schlacht sich in ihrem rechten Element befand, ward durch seine Heldenthaten und Schmeicheleyen ein Abgott der Plebejer. Schon im Krieg mit dem numidischen König Jugurtha lenkte er durch seine Tapferkeit, der selbst der Erzpatricier Metellus seine Achtung nicht versagen konnte, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Er bittet beym Metellus um Urlaub

laub zu einer Reise nach Rom zur Zeit der bevorstehenden Consulswahl, um sich zum Consulat zu melden und kehrt glücklich als Consul nach Afrika zurück, begleitet von einer Menge neuer Recruten aus der ärmsten Volksclasse (den capite census), die bisher vom Legionendienst ausgeschlossen waren. Diese Neuerung ließen sich die Reichen und Vornehmen gern gefallen, weil der Dienst in einem andern Welttheil ihnen lästig war; und sie bemerkten zu spät, daß durch diese Aenderung das Schwerdt in die Hände derer kam, denen an der Erhaltung der Republik wenig gelegen war und ohne Unterschied für und gegen die Gesetze fochten, wenn nur sie dadurch in Wohlstand kamen. Von diesen Truppen unterstützt und in Verbindung mit Sulla, der als Quästor unter ihm diente, und nicht ohne Eifersucht gegen ihn, weil es ihm gelungen war, den Numidischen Jugurtha gefangen zu nehmen, beendigte Marius den langwierigen Krieg zu seinem großen Ruhm.

Während der letzten Acte dieses Kriegs kam die Botschaft nach Rom (A. U. 645), es wälze sich ein 109 flinkes, lang gestrecktes, handfestes Volk mit blauen Augen und blonden Haaren aus einem Land, wo es sehr kalt und immer Nacht sey, in 300,000 bewaffneten Mannspersonen mit Weiber und Kindern auf Wagen, gegen die Römische Gränze, und bedecke ganze weite Ebenen. Es waren die Cimbern und Teutonen; jene wahrscheinlich aus der großen Halbinsel von der Mündung der Elbe bis an die Nordsee (aus Schleswig und Jütland, der Chersonesus Cim-

v. Chr. brica), diese, die Teutonen, von den benachbarten Küsten und Inseln der Ostsee: eine wandernde Horde, die ohne festen Plan herumschwärmte, Römische Läger und Magazine plünderte, und erst, wenn der erplünderte Vorrath aufgezehrt war, neue ernsthafte Angriffe wagte. So trieben sie sich zwischen der Donau und den Alpen Jahre lang herum. Schon hatten sie verschiedene Römische Heere, die Illyricum und Gallien gegen sie vertheidigen sollten, unter Carbo, Silanus, Scaurus und Cassius zurückgeschlagen; sie hatten schon Gallien verwüstet, Spanien (aber vergebens) angegriffen; die Tectosager von Toulouse, die Liguriner und Ambronnen, zwey helvetische Völkerschaften, hatten sich zu ihnen geschlagen, zuletzt an der Rhone den Cäpio und Manlius mit dem Verlust von 80,000 Römern und 40,000 Menschen aus dem Troß des Heers, und unter der Erbeutung von zwey Römischen Lägern überwunden. Jetzt standen sie mit ihren Bundesgenossen an der Gränze von Italien und drohten, über die Alpen nach Rom zu dringen.

In der Bestürzung darüber wird Marius auch für das folgende Jahr zum Consul erwählt, und die Botschaft der geschehenen Wahl traf in Afrika an dem Dankfest ein, das er wegen der Besiegung des Jugurtha feyerte. Ungesäumt setzt er nach Italien über, zum Triumphzug in Rom, und geht der drohenden Horde entgegen. Sein Consulat ward ihrentwegen bis ins vierte Jahr verlängert, weil er mit dem Angriff zauderte, bis sich die Horde theilte. Die Cimbern und Tectosager zogen durch Gallien bis an
den

den Rhein und von da an der Donau bis Norikum v. Chr. (Oesterreich) um durch die Thäler von Trient nach Italien einzudringen; sie beobachtete der Consul Catuslus. Die Ambronien und Teutonen drohten, durch die Provence über die Gebirge nach Italien einzudringen, weshalb sich Marius an dem Zusammenfluß der Rhone und Isere in einem Lager verschanzte, um den rechten Zeitpunkt des Angriffs abzuwarten. Marius ließ sie vor seinem Lager vorüberziehen; aber folgte ihnen, nachdem er sie sicher gemacht hatte, in schnellen Marschen nach, und brachte ihnen in ihrer Sicherheit (A. U. 102 652) bey der Römischen Colonie des Sextius (aquae Sextiae, Nix in Provence), fast ohne Widerstand eine völlige Niederlage bey. Nun eilte er von dem Schlachtfeld in die Gegend oberhalb Verona und rief in Verei- nigung mit Catuslus den letzten Rest dieser fürchterlichen Horde auf.

Einem um sein Vaterland so vielfach verdienten Feldherrn, der auch als Unterbefehlshaber in dem Krieg mit den Bundesgenossen so manchen glücklichen Streich ausgeführt hatte, schien die Feldherrnstelle gegen Mithridat im Pontus nicht entgehen zu können, weil der Kampf mit ihm sehr ernsthaft war. Sein großes Erbkönigreich das er noch mit Colchis und andern Provinzen an dem schwarzen Meer zum Verdruß der Römer vergrößert hatte, ward von einem einheimischen Heer von 300,000 Fußgängern und 40,000 Reutern und den unzählbaren Hülfsvölkern, die er aus dem von ihm abhängigen Thracien und Scythien ziehen konnte, vertheidiget. Dennoch machte er seine

v. Chr. Ansprüche auf Bithynien und Cappadocien nicht geltend, bis er von dem neuerdings von den Römern in Bithynien eingesetzten Nicomedes durch Einfälle in sein eigenes Erbreich Pontus gereizt, und von den Römern mit seinen Klagen nicht gehört, unaufhaltsam losbrach. Durch seinen Sohn Ariarath war der Römische Bundesgenosse, Ariobarzanes, bereits vertrieben; von ihm selbst Nicomedes in Bithynien sammt den Römischen Legionen, welche ihn vertheidigten, bereits geängstigt; die Römischen Schiffe in dem Hellespont bereits durch seine Flotte von dreihundert Schiffen weggenommen; Kleinasien, wo er hinkam, seiner Herrschaft unterworfen, und Griechenland von seinen
 89 Feldherrn bedroht (A. U. 665): wer schien geschickter einen solchen gefährlichen Feind zu schlagen, als der wilde Marius, der schon wiederholt über die gefürchtetesten Feinde gesiegt hatte? Dennoch wurde Sulla durch den Senat zum Feldherrn gegen Mithridat er-
 88 nannt (A. U. 666).

Dieser Günstling der Patricier, der seine frühern Jahre zwischen Wissenschaften und der feinern Welt getheilt und seine Kriegstalente selbst zum Neid des Marius in dem Krieg mit Jugurtha, wo er unter ihm als Quästor diente, und in den Kämpfen mit den Bundesgenossen schnell ausgebildet hatte, genoss zugleich das völligste Vertrauen und die ganze Liebe der Armee, und hatte überdies vor dem alten Marius die Kraft des männlichen Alters voraus. Noch war er nicht zu den ihm zugedachten Legionen nach Campanien abgegangen, als der Tribun Sulpitius Senat und Volk in
 blu:

blutige Auftritte verwickelte, für die sich aber erst v. Chr. nach seiner Abreise zur Armee Marius erklärte, in der Absicht, um durch die Tribunen vom Volk zum Feldherrn der Armee von Italien ernannt zu werden. Sulla, aufgebracht durch seine Absetzung, rückt mit seinem Heer vor Rom und zieht in seine Vaterstadt triumphirend ein, und straft die Marianer. Doch entkam noch Marius wie durch ein halbes Wunder in die Gegend von Carthago. Vor Sulla's Ausbruch nach Griechenland werden Cinna und Octavius, jener von Marius und dieser von Sulla's Parthey, zu Consuln erwählt, die, während die Oberhäupter der beyden Partheyen, in welche sich die Republik igt theilte, abwesend waren, den Partheyenkampf fortsetzen.

Ohne sich um den Gang der Dinge in Italien zu kümmern, kämpft Sulla mit den Heeren des Mithridat in Griechenland und schlägt sie, ob gleich der Zahl nach ihnen nicht gewachsen, wiederholt in Böotien, während Sumbria den Mithridat in Asien in die Enge treibt, und nöthiget ihn nach zwey Jahren zu einem Frieden, durch den die vertriebenen Könige in Paphlagonien, Bithynien und Cappadocien wieder in ihre Reiche eingesetzt werden, Mithridat selbst auf den Pontus eingeschränkt und seiner pontischen Flotte beraubt und zur Bezahlung von 2000 Talenten für die Kriegskosten gezwungen wird.

Mittlerweile war das Factionengewühl in Rom und in Italien fortgegangen. Cinna hatte seine Stärke in den Landstädtern von Italien gesucht, die seit kurzem

zum

v. Chr. zum Römische Bürger waren, ohne daß noch bestimmt war, ob sie den alten Bürgern in allen Rechten gleich seyn sollten. Er drang daher auf eine völlige Gleichstellung und zugleich auf die Zurückberufung des Marius. Am Tag der Abstimmung über diese Vorschläge versammeln sich die Partheyen der beyden Consuln bewaffnet auf dem Versammlungsplatz; das Handgemenge fängt an, und ob gleich Cinna die Sklaven unter dem Versprechen der Freyheit aufgebieten hatte, für ihn die Waffen zu ergreifen, so wird er doch mit seiner Parthey zurückgetrieben und muß sein Leben zu den Landstädtern retten. Unterstützt von ihnen und von Armeen des Bundesgenossenkriegs rückt er nun mit Marius, der mittlerweile zu ihm gestoßen war, triumphirend, wie weiland Sulla, nach Rom ein; nur wüthet er noch weit ärger als jener sich erlaubt hatte. Octavius, vormahls sein consularischer College, wird, umgeben von seinen Victoren, niedergestossen, und fünf Tage lang wird das Morden der Sullaner fortgesetzt. Darauf erklärt sich Marius ohne Wahl zum Consul und spielt 17 Tage lang, bis er sich bey Belebung seiner Lebensgeister durch den Trunk den Tod zuzieht, die Rolle eines Oberhauptes von Banditen.

Endlich kehrt Sulla, nach dem Frieden mit dem Mithridat, seine Waffen gegen Italien; jeden Schritt desselben lenkt Klugheit und Entschlossenheit; dennoch mußte er mit der Marianischen Faction bis in das dritte Jahr den Kampf fortführen, bis er seines
 85-83 Sieges gewiß ist (A. U. 669 — 671). Nun verhängt

hängt er schreckliche Proscriptionen; erst läßt er 5000 v. Chr. der edelsten Römer sterben, dann zieht er aus der Stadt, um Wahlfreyheit zu einem Dictator, den die gegenwärtige Lage fordere, und wozu sich erbietet, herzustellen, und zieht umgeben von 24 Victoren als Dictator auf unbestimmte Zeit ein. Auf diesem Posten belohnt er seine Armee mit den Districten von Italien, die seine Gegenparthey gehalten hatten; dann trägt er 10,000 neue Bürger, zu seinem Schutz bey Volkstumulten, in die Bürgerliste ein, und giebt den Optimaten wieder die ganze gesetzgebende und richterliche Gewalt, durch eine Reihe von Verordnungen. Aus dem Ritterstand ersetzt er den Senat und vermehrt ihn bis auf 500 Senatoren; die Versammlungen nach Centurien stellt er wieder her; den Tribunen nimmt er das Recht Gesetze zu machen und an das Volk zu reden und schränkt ihr Amt wieder auf die Vertheidigung des Volk ein u. s. w.: in allen Theilen vollendet er den Sieg der Optimaten.

Sulla ist vollkommener Herr von Rom; Senat und Volk sind bloße Schatten; von 671 — 674 läßt ⁸³⁻⁸⁰ er sich jedes Jahr zum Consul wählen. Erst 674 ⁸⁹ lehnte er die Consulswürde ab, und bald nach dem Antritt der neuen Consuln erschien er als Dictator mit seinen 24 Victoren, und legte auch die Dictatorwürde freywillig und mit einer feyerlichen Rede nieder, in welcher er dem Volk erklärte, daß er bereit sey, sich gegen jede Klage, die irgend jemand gegen ihn haben möchte, bey dem Abtritt von seinem bisherigen Posten zu verantworten. Durch diesen Schritt schuf

Er schuf er seine bisherigen Geschwibigen Usurpationen, in eine patriotische Wiederherstellung der republicanischen Regierungsform, die durch Gewaltthätigkeiten unterbrochen worden war, um. Seitdem lebte er theils zu Rom als bloßer Privatmann, theils auf seinem Landgut bey Cumä unter ländlichen Zerstreuungen, und starb das Jahr darauf in seinem sechszigsten Lebensjahr.

Während Sulla nach der Endigung des bürgerlichen Kriegs in Rom als unumschränkter Oberherr lebte, beendigten seine Feldherrn die auswärtigen Kesse desselben. Mit den schwachen Bewegungen der Marianer auf Sicilien und in Afrika war der junge Pompejus bald fertig. Langwieriger war der Kampf mit Sertorius, einem der größten Männer seiner Zeit, von großen kriegerischen Tugenden und außerordentlichen Tüchten des Geistes und Herzens, der zuerst in Spanien, darauf in Afrika, dann wieder in Lusitanien gegen Sulla stritt; bis er endlich durch das Schwert eines seiner Officiere, Perperna, fiel, unter dessen Anführung die Lusitanier durch Pompejus bald besiegt waren (A. U. 676).

23. Nach Sulla's Tod hatten zwar Lepidus und Catilina die Plane dieses großen Mannes, aber weder Glück noch Geist wie er, und ein kurzer Kampf entwaffnete sie und ihren Anhang. Weit drohender waren die Kriege, welche zwischen diese innern Kämpfe fielen.

24. Unter den Hunderttausenden von Sklaven in Italien gährte es unaufhörlich, je mehr ihre Zahl durch die

die neuen Ankömmlinge von Kriegsgefangenen aus v. Chr. Gallien, Thracien und den Ländern zwischen dem schwarzen und caspischen Meer vermehrt wurde, und sie brachen nun zum zweytenmahl (A. U. 680) unter 74 der Leitung des Spartacus, eines gebornen Thraciers, in dessen Riesenkörper eine wahre Feldherrnseele wohnte, in unaufhaltbarer Wuth aus ihren Kerkeru zu Capua. Auf dem Berg, auf welchem er sich setzte, wuchs der kleine Haufe, der zuerst entkommen war, zu einem so fruchtbaren Heer allmählig an, daß er Italien von seiner äussersten Spitze bis zu den Apenninen, und mehrere große Städte verwüstete, und die Römischen Consuln und Prätoeren, die mit größern und kleinern Heeren gegen ihn gesendet wurden, in acht blutigen Schlachten überwinden konnte. Erst im dritten Jahr bezwang ihn Crassus und ließ seine Mitverschwornen unter fürchterlichen 71 Martern sterben (A. U. 683).

25. Wie diese auf dem festen Lande, so ängstigten auf allen Meeren die See und Menschenräuber von Cilicien in ganzen Flotten, mit der größten Kühnheit alle Schiffe der Römer und ihrer Bundesgenossen. Sie zerstörten endlich allen Handel, sperzten die Zufuhr nach Italien, und machten jede Ueberfahrt der Magistrate und Feldherrn nach Griechenland und Asien unsicher; bis endlich Pompejus, als Oberbefehlshaber aller Flotten und Armeen der Republik in allen Gewässern und an jeder Küste, 12½ teutsche Meilen weit ins innere Land mit einer Schnelligkeit, die alle seine Zeitgenossen in Erstaunen setzte, alle Meere
A,

v. Chr.

67 (A. U. 687) von ihnen säuberte, und sie, ins innere Land verpflanzt, zu nützlichen Bürgern umbildete.

26. Begeistert von dem Glück des wie unüberwindlichen Siegers dehnte nun das Volk zu Rom die Befehlshaberschaft des Pompejus auch über Phrygien, Bithynien, Cappadocien und den Pontus aus und rief ihn auf den Kampfplatz gegen den größten Helden seiner Zeit, den Mithridat im Pontus.

Die Demüthigung durch Sulla hatte seinen Muth nicht niedergeschlagen: hätte er Beystand finden können, er wäre von dem schwarzen Meer ins Adriatische gefegelt und wäre mit Sertorius und Galliern nach dem Beyspiel Hannibals in Herz von Italien gebrungen. Da aller Beystand in der Ferne ihm mißlang, so trat er wenigstens in Asien um die Zeit, da Lepidus Italien verwirrte mit einem herrlich disciplinirten Heer gegen die Römer auf und drohte zum zweytenmahl sie aus Asien zu treiben (A. U. 678). Schon ist Cappadocien und Phrygien und selbst Bithynien, das ist die Römer als Legat besaßen, sein; Lucull erscheint und dregt ihn weg aus seinen Staaten nach Armenien zu seinem Schwiegersohn Tigranes. Durch die Drohungen Luculls gereizt, greift zuletzt Tigranes, ist Herr von einem großen Theil von Syrien, zur Vertheidigung des vertriebenen Königs zu den Waffen; auch sein Heer weicht den Römischen Legionen (A. U. 685): nur diese, müde eines Kampfs, so weit von ihrem Vaterland und in den rauhen Gebirgen von Armenien, verweigern ihrem Feldherrn ihren

ihren

ihren fernern Dienst, und Pompejus muß nach Asien v. Chr. um den Gehorsam wiederherzustellen und Ehrfurcht vor den Römern einem andern Welttheil einzuprägen. Wie ein wahrer Oberherr durchstreift er ihn. Nach seinem Willen muß Tigranes Kleinarmenien an seinen Sohn abtreten, und dieser wieder, da er mit dem erhaltenen Antheil unzufrieden ist, sein Reich dem König von Galatien, Dejotarus, einräumen, und in den Kerker wandern; Paphlagonien theilt er unter Attalus und Pylamenes; in Jerusalem setzt er den Hyrkan als tributären König ein, und reißt von Judäa alles ab, was es von Edlesyrien besitzt; Syrien (wo Lucull nach einem Sieg über Tigranes den letzten Antiochus wieder eingesetzt hatte) verwandelt er in eine Römische Provinz. Dem Mithridat drohen seine eigenen Unterthanen, ihn, um den langen Krieg zu endigen, dem Pompejus auszuliefern; eine Schmach, die der große Held nicht überleben will, und durch Gift seine Heldenseele aushaucht. Nun theilt noch Pompejus, dem Pharnazes, dem Sohn des Mithridat, den Bosphorus zu, verwandelt den Pontus, mit Bithynien verbunden, in eine Römische Provinz, und eilt (A. U. 693) nach Rom um den glänzendsten Tri-

65

umpheinzug zu halten, den zwey abgesetzte Könige, der jüngere Tigranes und der jüdische Aristobul, mit Gemahlinnen und Kindern, nebst der ganzen nachgelassenen Familie des Mithridat schmücken müssen. Zwey Tage waren ihm zu seinem Aufzug eingeräumt und dennoch reichten sie nicht hin zu dem ganzen Schau und Prachtgepränge. Nie war das Verzeichniß der erworbenen Länder so stark, wie dieses mahl: man

G g

las

v. Chr. las auf ihm Asien, Pontus, Armenien, Kappadocien, Paphlagonien, Medien, Colchis, Iberien, Albanien, Syrien, Cilicien, Mesopotamien, Phönicien, Judäa, Arabien, Scythien, Creta, nebst der See an allen ihren Küsten; es sprach von 1000 eroberten Festungen, 900 eingenommenen Städten, 800 weggenommenen Kriegsschiffen, von mehr als 2 Millionen Gefangenen, von 399 wiederhergestellten und bevölkerten Städten. Seinen Triumphaufzug schmückten 250 Wagen mit griechischen Kunstwerken (die bloße Nachlese dessen, was ihm die Raubsucht seines Vorgängers in dem mithridatischen Krieg, des Lucull, übrig gelassen hatte) und unermäßliche Schätze aller Art. Von den erbeuteten Schätzen bekam keiner seiner Krieger unter 300 Rthlr. (1500 Denarien); und dennoch blieben gegen 25 Millionen rthlr. (20,000 Talente) für den öffentlichen Schatz über.

4. Triumvirat des Pompejus, Crassus und Cäsar.

27. Nun wünschte Pompejus seine Krieger außer den 300 rthlrn., die schon jedem von der Beute zugefallen waren, noch durch Land zu belohnen; und muß die Demüthigung erleben, daß der Antrag zu dem Ackergesetz, den er durch den Tribum Flavius gemacht hat, im Senat verworfen wird. Desto geneigter war er, sich mit Cäsar zu verbinden, als er von seiner ersten kriegerischen Laufbahn aus Lusitanien zurückkam, und ihm dazu den Vorschlag that (A. U. 694).

Cäsar war in jener Zeit der größte Kopf der Republik, zu jeder Rolle, die er nehmen wollte, gleich ge-

geschickt; und ist auf dem Weg, so wie an Verstand v. Ehr. und Fähigkeiten, so in wahrer Größe den glücklichen Pompejus weit zu übertreffen. Er hatte sich bisher als Geschäftsmann eben so sehr hervorgedrengt, als Pompejus jede Gelegenheit vermied, bey der man seine Fähigkeiten hätte beurtheilen können. Schon hatte er das Volk für sich gewonnen: wie thätig war er nicht, als Pompejus während seines Consulats die bessere Ordnung Sulla's wieder umkehrte, und den Tribunen die Erlaubnis wiedergab, Gesetze vorzuschlagen und zum Volk zu reden? wie verschwendete er als Medilis sein Vermögen zum Vergnügen des Volks, daß er ist schon 7 Millionen Thaler brauchte, nur um nichts zu haben, und Crassus ihn erst durch gestellte Bürgschaft von dem Zudringen seiner Gläubiger erlösen mußte, als er in die Provinz Lusitanien als Proprator reisen wollte! Ist hatte er erst seine erste kriegerische Laufbahn angetreten; aber seine Kriegstalenten hatte er in kleinen Kriegen in Lusitanien schnell entwickelt.

Statt des Triumphs nach seiner Rückkunft als Proprator, der ihm abgeschlagen wurde, gelangte er doch zu dem Consulat (A. U. 695) und stiftete noch vor dem Antritt desselben in der tiefsten Stille zwischen sich, Crassus und Pompejus eine Coalition, die man nur, als sie bekannt ward, spöttisch das Triumvirat zu nennen pflegte. Als Consul verpflichtete er sich das arme Volk durch die Vertheilung von Campanien und das *ius trium liberorum*, den Ritterstand durch die Verminderung des Pachtgelds von den Asia-

v. Ehr. tischen Provinzen, und den Freunden guter Ordnung verschloß er wenigstens den Mund durch Mäßigung und Thätigkeit zum Wohl der Republik und manche treffliche Gesetze.

Doch wollte er von seinem Consulat nicht abtreten, ohne sich den Weg zum Oberherrn von Rom, so bald er ihn betreten wollte, zu bahnen. Er suchte ihn durch eine militärische Gewalt, so nahe an der Hauptstadt als es möglich war, und deren längere Dauer, als das Sempronische Gesetz erlaubte. Da zu einem solchen Hinterhalt das cisalpinische Gallien am gelegensten war, so mußte es sich glücklich fügen, daß die Helvetier, die Völker vom Jura bis zu den Alpen, eben in Bewegung traten, um ihre Gebirge mit den Ebenen von Gallien zu vertauschen. So gleich stellte er den Tribun Vatinius mit dem Vorschlag auf, den Cäsar wegen der Gefahr, die der Römischen Provinz im jenseitigen Gallien (der Provence im alten Sinn des Wortes) drohe, zum Proconsul des cisalpinischen Gallien und Illyricum auf fünf Jahre mit drey Legionen zu bestellen. Der Senat, nicht beherzt genug sich mit Nachdruck diesem Vorschlag zu widersetzen, legte ihm lieber noch mehr, als verlangt war, auch noch eine vierte Legion bey, bloß damit er ihm etwas mehr als dem Volk zu verdanken hätte.

In Gallien war er selbst in den beyden ersten Feldzügen bis an die Schelde, die Maas und den Rhein und sogar in einigen Gegenden schon über den letzten Fluß gedrungen, und hatte durch den jungen Crassus

ber

Bereits die Normandie und Bretagne bezwungen, als v. Ehr
 auch Pompejus, der für die Sache des Triumvirats
 in Rom lebte, einen größern Wirkungskreis erhielt.
 Er hatte bisher wie ein Fürst in lauter Huldigungen
 seiner Parthen zu Rom gelebt, wie er wollte gehoben
 und gestürzt, den Cicero durch Clodius fallen lassen
 und durch günstige Aeußerungen wieder aus dem Exilium
 gerufen, als er mit proconsularischer Gewalt die Ober-
 aussicht über die Zufuhren nach Rom aus der ganzen
 Republik erhielt, was ihm einen unbegränzten Ein-
 fluß auf Käufer und Verkäufer gab, bloß um dem
 Triumvirat dadurch nützlich zu werden, ohne Cäsarn
 an Macht gleich zu kommen, weil sein Amt mit keiner
 militärischen Gewalt verbunden war. Denn Cäsar
 theilte mit ihm zu Rom durch unzählige Spionen und
 Agenten allen Einfluß; und hob und stürzte dort, ob
 er gleich in Gallien kämpfte. Doch wurden die Stim-
 men über diese Allgewalt, besonders über die Ver-
 schwendungen des öffentlichen Schazes durch Cäsar
 und Pompejus immer lauter; und das Interesse der
 Triumvire schien zu fordern, sich noch enger zu ver-
 binden. Als Cäsar im Winter A. U. 697 zu Lucca
 lebte, so kam Pompejus mit Crassus in dieser Absicht
 zu ihm und sie verabredeten einen Operationsplan für
 die Zukunft, der sie unüberwindlich machen sollte.
 Pompejus und Crassus sollten das nächste Jahr das
 Consulat ambiren, dann beyde eine Provinz mit großer
 militärischer Gewalt, Pompejus Spanien und Cras-
 sus Syrien, erhalten, und dem Cäsar sollte dabey seine
 Provinz Gallien auf fünf Jahre verlängert und so ver-
 größert werden, daß er acht Legionen nebst den nöthi-

57

v. Chr. gen Hülfsstruppen halten könne. Wie verabredet, so durchgesetzt, ob gleich bey der Wahl zum Consulat
 56 (A. U. 698.) nicht ohne den Beystand der Waffen ihrer mächtigen Factionen und nicht ohne Blutvergießen. Während ihres Consulats war allerwärts in den Römischen Provinzen Ruhe und Friede; außer in Gallien und an den Gränzen Deutschlands. Crassus, ein höchst mittelmäßiger Kopf, den nicht Ehre und Ruhmsucht sondern Geld und Raubsucht reizte, eilte so schnell er konnte in seine Provinz, mit dem Plan das noch ungeplünderte Parthien zur Sättigung seines Gelddurstes auszuplündern, und an der entgegenstehenden Gränze des Reichs, im Orient, den Krieg zu erneuern, ehe es darüber bey Senat und Volk, die eine weitere Ausdehnung der Gränzen der Republik in Asien nicht wünschten, zur Sprache kam. Er drang begleitet und geführt in dieser un-
 54 bekannten Gegend (A. U. 700) glücklich bis nach Charrá: von hier aus führte ihn sein Emir in eine ungeheure Sandwüste, in der der größte Theil von seinem Heer von den Feinden aufgerieben und Crassus selbst erschlagen wird.

Pompejus gieng nicht selbst in die ihm zugefallene Provinz Spanien, sondern regierte sie durch seine Unterofficiere, in der Voraussetzung, daß die Regierung dem am sichersten sey, der zunächst dem Steuerruder sitze. Er lebte in Italien, wie ein Fürst, unter lauter Huldigungen seines Anhangs, auf den Moment lauernd, der sich zur Erlangung der Dictatorwürde nützen lassen würde. Schon das nächste Jahr,
 als

als die Consulstellen bis zur Mitte des Jahrs 1. Chr. (A. U. 700) unter lauter Unruhen unbesezt geblieben waren, wurde er dazu von den Tribunen vorgeschlagen; welches man durch die schnelle Besetzung des vacanten Consulats verhinderte. Als zur Zeit der neuen Consulwahl die Unruhen und Partheyen noch ärger gegen einander tobten, und dieselbe wieder nicht zur rechten Zeit vollzogen ward, so wurde Pompejus, selbst unter Billigung des Cato, im März (A. U. 701) allein Consul, mit dem Auftrag, sich nach einigen Monathen den Mitconsul zu wählen, wozu er gegen die Mitte des Jahrs seinen Schwiegervater, Metellus Scipio, ernannte, mit dem er auch am Ende des Jahrs wieder gesetzmäßig abtrat. Pompejus fühlte während seines alleinigen Consulats, zu welcher Würde er gelangt sey, und suchte sie durch Eifer für Ordnung zu verdienen: aber dadurch konnte er der Eifersucht des Cäsar nicht entgehen. Um ihn Pompejus gleichzustellen, verlangten seine Agenten, die Tribunen: "für ihn zu decretiren, daß er sich abwesend, ohne seine Provinz aufzugeben und seine Legionen zu entlassen, um das Consulat bewerben könne, wie auch Pompejus ist bürgerliche und militärische Macht (durch Spanien seine Provinz) zugleich besitze": und der Senat hat nicht den Muth, es abzuschlagen. Dennoch machte Cäsar von diesem ihm verwilligten Vorrecht ist noch keinen Gebrauch; die völlige Bezwingung Galliens war ihm weit wichtiger: hatte erst das Römische Eisen die Schätze Galliens erobert, so eroberten einst Rom die Schätze Galliens von selbst.

v. Chr. Die fünf Jahre, auf welche Pompejus und Cäsar ihre Provinzen verwilligt worden waren, giengen nun zu Ende; Cäsar war in Gallien entbehrlich, da Gallien während seiner sieben Feldzüge größtentheils bezwungen war: was der Senat wünschte, Cäsar mögte nun abtreten, das betrieb Pompejus auch, weil er es bereuete, daß er ihm das furchtbare Vorrecht sich abwesend, als Statthalter der Provinz, zum Consulat melden zu können, hatte durchsetzen helfen. Der Tribun Curio, der die Sache Cäsars mit unerschütterlichem Muth vor dem Senat verfocht, wich nicht von dem Grundsatz ab: "wenn Cäsar seine Provinz verlassen soll, so müsse auch Pompejus der seinigen entsagen" So verstrichen zwey Jahre (A. U. 702 ⁵²⁻⁵⁰ 704), unter Anträgen über diesen delicaten Punct und dem Widerspruch der Tribunen gegen das Verlangen des Senats.

In Rom war man wegen Cäsar's in großer Angst; Cäsar blieb ganz ruhig. Er war gewohnt, die Tempore's ruhig abzuwarten, und erst, wenn sie gekommen waren, einen desto festern Schritt zu thun: und er in seiner Lage konnte es. Zu Rom konnte er nicht bloß beym Volk, sondern selbst in dem Senat auf einen großen Anhang rechnen, den er mittelst seiner immer thätigen Agenten durch seinen Geist regierte. Er stand an der Spitze einer geübten, Sieggewohnten und ihm ergebenen Armee, die er nach und nach bis auf 12 Legionen vermehrt hatte, und die er seit dem kritischen Streit seiner Zurückberufung durch Freygebigkeit immer näher an seine Person anseffelte, und einem

einem Theil nach immer zum Aufbruch gegen seine v. Ehr. Feinde, wenn ein Machtschlag nöthig war, bereit hielt.

Es war der 8te Januar A. U. 704 — ein ewig 50 memorabler Tag für das Schicksal von Rom, da der Senat decretirt: Cäsar soll seine Armee entlassen und an einem bestimmten Tag aus seiner Provinz gehen; wo nicht, so werde er für einen Feind des Vaterlands erklärt. Die Tribunen M. Antonius und Q. Cassius protestiren. Der Senat sieht sich dadurch gebunden und erscheint zu der folgenden Sitzung in Trauerkleidern, und trägt den Consuln, und den übrigen Magistraten auf, in Verbindung mit Pompejus das Wohl der Republik zu besorgen. Die Tribunen eilen mit Curio schon die nächste Nacht zum Cäsar.

Cäsar befand sich zu Ravenna. Eine Legion stand für jeden Fall marschfertig innerhalb der Alpen; die übrigen waren durch Gallien vertheilt. Er eröffnet den Truppen, welche um ihn waren, die Beleidigungen, welche ihm die letzten Jahre über wiederfahren wären, und wie sogar die heiligen Rechte der Tribunen, um ihn zu kränken, in den letzten Tagen verletzt worden seyen, und fordert seine Truppen auf — nicht den Senat zu bekriegen, nicht Rom zu erobern, sondern die heiligen Rechte der Tribunen wieder herzustellen: und sie gelobten ihm, bis auf den letzten Tropfen Bluts dieselben zu vertheidigen.

v. Chr. Pompejus rechnete darauf, daß ihm Zeit genug zur Rüstung gegen Cäsar bleiben werde, da Cäsars Truppen durch Gallien zerstreut lagen, und er sie nicht so schnell bey dem eben einbrechenden Winter werde an sich ziehen können. Cäsar dagegen wollte durch rapide Unternehmungen seine Feinde überraschen und entwaffnen, und geht gleich den nächsten Tag über den Rubiko und besetzt Arminium. Einen Theil seiner Armee stellte er zwischen die Pyrenäen und Alpen, um die Spanischen Legionen, wenn sie etwa Pompejus rufen sollte, von Italien abzuhalten. Der Krieg ist nun erklärt, und wird von Cäsar unter beständigen Friedensanerbietungen mit unglaublicher Schnelle betrieben, um Italien durch die Bestürzung seines Ueberfalls zu überflügeln, ehe es gerüstet war.

Pompejus, dem die Kriegsmacht gegen Cäsar übertragen war, rath bey der Gefahr, die Rom bey Cäsars schnellem Fortgang droht, das Centrum der Regierung nach Capua zu verlegen, und fordert den Senat auf, ihm dahin zu folgen. Sein Vorschlag wird von vielen angenommen, und ihrer Flucht folgt eine allgemeinere der Bürger. Mittlerweile ist schon Cäsar mit seiner Hand voll Krieger durch Umbrien und Picenum bis Corfinium gerückt; auch dieser feste Platz fällt durch Belagerung: nun steht der Weg nach Rom ihm offen.

Nur was sollte Rom ihm nützen, so lang noch nicht entschieden war, wer Italien besitze, ohne welches Rom nicht behauptet werden konnte? Statt nach
Rom

Rom zu ziehen, wendet sich Cäsar blitzschnell nach v. Chr. Apulien, um den Pompejus und den dahin geflüchteten Senat aufzuheben. Zu diesem Schritt war er schon stark genug, da er mittlerweile einige seiner Truppen aus Gallien an sich gezogen hatte, und sich die Truppen mehrerer Städte, so wie er sich fortbewegte, gereizt durch seine Mäßigung und Milde, an ihn angeschlossen hatten. Die Reichsversammlung und ihr militärisches Oberhaupt fliehen nun aus Capua über die Gebirge nach Brundisium, und von da auf die Küste von Epirus. Cäsar macht zwar Miene ihnen nachzufolgen, aber nur um seine wahren Plane zu maskiren.

Pompejus Legionen in Spanien machten ihn besorgt. Gleich Anfangs hatte er, um ihren Uebergang nach Italien zu verhindern, einen Theil von seinem Heer zwischen die Pyrenäen und Alpen gestellt, und manche seiner Gallischen Legionen nach Narbonne ziehen lassen, um jeden Augenblick zum Einrücken nach Spanien bereit zu seyn. Nachdem Italien und die zurückgelassenen Truppen ihm überlassen waren, zieht er bloß auf kurze Zeit nach Rom, um den öffentlichen Schatz in Beschlag zu nehmen; und läßt von einigen seiner Feldherrn Sicilien und Sardinien angreifen, um seinen Angriff von Spanien zu sichern; und wendet sich nach dessen Unterwerfung wieder nach Italien (A. U. 704), ohne sich in Rom länger zu verweilen als zur Regulirung der Regierung nöthig ist. Er wird zwar zum Dictator ausgerufen; doch behält er nur eilf Tage diese Würde, um unter seinem Vorsitz
sich

v. Chr. sich und Servilius Sauricus zu Consuln für das nächste Jahr erwählen zu lassen, um als Consul den Pompejus zu verfolgen. Er publicirt blos noch eine Verzeihungsacte für die strafbaren Handlungen während des letzten Kriegs, und ertheilt den cisalpinischen Galliern das Bürgerrecht von Rom, um dann der Dictatorwürde zu entsagen, und ohne sein Consulat angetreten zu haben, über Brundisium nach Griechenland zu gehen.

Pompejus stand in Macedonien, mit einer wohlgerüsteten Armee, für die Aegypten, Asien und Griechenland Menschen, Geld und Proviant geliefert hatten. Zu Thessalonich sitzt ein Römischer Senat mit seinem Consul; die Bürger, welche sich aus Rom nach Griechenland geflüchtet hatten, bilden um denselben ein Römisches Volk; nur daß sie keine neuen Magistrate wählen. Pompejus glaubte nicht, daß Cäsar vor dem Antritt seines neuen Magistrats aufbrechen, nicht einmal, daß er wagen werde, in der stürmischen Zeit des nahen Winters, im Angesicht eines wohl gerüsteten und von einem erfahrenen Feldherrn angeführten Heers an einer Küste, wo er keinen Hafen hatte, zu landen. Die Ueberraschung liebend, bricht doch Cäsar auf und landet, was kein Mensch vermuthete, an der gefährlichen Küste des Vorgebirgs Aroceraunus; und läßt seine Landung bey Pompejus, durch neue nur dem Schein nach angebotene Friedensvorschläge melden. Was Cäsar nicht anders wünschen und erwarten mochte, geschieht; die Vorschläge werden verworfen und der Kampf beginnt. Nach unbedeutenden Gefechten leidet

Cä:

Cäſar eine Niederlage bey Dyrhachium: er ſammelt v. Chr. neue Truppen und ſchlägt ſeinen Gegner auf der Ebene von Pharſaluſ.

Pompejuſ flieht: er eilt nach Aegypten, einem Reich, daſ der Republik verpflichtet war, in der Hofnung, als Republicaner Schutz zu finden. Aber die Regierung ſelbſt läßt, um ſich bey dem Sieger beliebt zu machen, den Beſiegten meuchelmörderiſch ermorden. Doch ſelbſt Cäſar, der ſchon wenige Tage nachher in Aegypten landet, bedauerte, wenigſtens zum Schein, den unwürdigen Tod, den ein Beſieger dreyer Welttheile hatte ſterben müſſen.

Cäſar wird zu Alexandrien wie umgewandelt durch die Liebe. Statt mit dem Eifer, wie ihn ſelbſt, auch den Anhang von Pompejuſ zu vernichten, kämpft er für Cleopatra gegen ihren Bruder, der ſie nicht zur Mitregentin haben will, biß dieſer in dem Nil ertrinkt: dann ſetzt er die Cleopatra mit ihrem jüngern Bruder auf den Thron, und geht erſt nach neun Monathen, während welcher keine Zeile Ordre von ihm nach Rom kommt, über Syrien nach Kleinaſien, um die Könige zu ſtrafen, die Pompejuſ mit Hülfsgruppen unterſtüzt hatten. Dejotaruſ in Galatien erhält Verzeihung; aber Pharnaceſ im Pontuſ wird bekriegt. Nach und nach wird die Provinz Aſien nach ſeinem Wuſch organiſirt, und nun erſt geht er nach einer Abweſenheit von zwey Jahren nach Rom zurück (A. U. 706).

v. Chr. Rom hatte gleich nach seinem Sieg auf den Pharisaischen Gefilden ihn auf fünf Jahre zum Consul und auf Ein Jahr zum Dictator ernannt, und seine Person durch die Bestellung zum Tribun geheiligt: und er hatte von Aegypten aus dem Antonius als Magister equitum die Regierung in seiner Abwesenheit übertragen
 49 (A. U. 705), und sich darauf neun Monathe lang um Rom nichts mehr bekümmert. Rom wird daher der Schauplatz von Unruhen, was dem Antonius recht erwünscht die Veranlassung wird, eine Armee in die Stadt zu legen und durch sie Partheyen zu heben und zu stürzen. Erst denkt Cäsar darauf, die Republikaner zu vernichten, welche sich in der Zeit seiner Unthätigkeit in Afrika und Spanien gesammelt hatten.

Cato war von der Küste von Epirus, die er zu vertheidigen übernommen hatte, mit seinen Legionen nach Afrika geschifft, wo Cäsar an dem Numidischen König Juba einen bittern Feind und die Republikaner einen desto thätigern Freund hatten. Sie hatten dem Scipio das Commando übertragen und bestanden aus 10 Legionen, mit zahlreichen Afrikanischen Hülfsvölkern, und wurden von einer beträchtlichen Seemacht unterstützt, denen alle Häfen von Afrika, Sicilien, Sardinien und Spanien offen standen. Noch im Spätjahr A. U. 706 setzte Cäsar über und kämpfte bis er die letzte feste Stadt an der südlichen Gränze der Numidischen Provinz, Thapsus, belagern konnte, in diesem und dem folgenden Jahr fünf Monathe lang. Scipio und Juba, die zur Entsetzung dieser Festung herbey eilen, werden geschlagen, und die Republikaner zerstreut.

streut. Die letzten, die sich noch zu Utica befanden, v. Chr. fliehen auch, nur Cato bleibt und fällt durch sein eigenes Schwerdt, als sich ihm der Sieger nähert, um nicht in seine Hand zu fallen. Auch Zuba entleibt sich und die Römischen Besitzungen in Afrika werden durch Numidien vergrößert.

Durch die Niederlagen bey Pharsalus und Thapsus waren die meisten Republikaner bis auf die ohnmächtigen Söhne des Pompejus in Spanien ausgerottet; und Cäsar gieng daher von Afrika über Sardinien nach Rom, um von der errungenen Oberherrschaft feyerlich Besitz zu nehmen. Die ganze Stadt geht ihm entgegen, und ordnet für die Siege, die Jupiter ihrem Cäsar verliehen, ein 40 tägiges Dankfest an; er wird zum Dictator und praefectus morum ausgerufen, und desto mehr mit Huldigungen überhäuft, je weniger er seinen Sieg durch Morden und Proscriptionen feyerte. Er dagegen läßt den Senat fort dauern, aber decretirt durch ihn; dem Volk giebt er Schauspiele und Feste und einen großen Schmauß und hält in Einem Monath vier Triumphaufzüge über Gallien, Aegypten, den Pharnaces und Numidien. Nun erst eilt er (A. U. 708) nach Spanien gegen 46 seine letzten declarirten Feinde die beyden Söhne des Pompejus, Cneius und Sextus, deren Sache die tayfern Spanier, willig führten, weil sie dem Cäsar ihre Unterjochung nicht vergeben konnten. Nach einem hartnäckigen Kampf von einem halben Jahr ist ihr Heer zerstreut; Cneius ist erlegt, und Sextus auf der Flucht.

Jeder

v. Chr. Jeder öffentliche Feind von Cäsar ist nun überwunden. Um seine geheimen mit sich auszusöhnen, theilte er Würden und Aemter aus, und vermehrte er den Senat bis auf 900 Senatoren. So herrscht er unumschränkt, selbst unter äußern Ehrenzeichen, die einen König andeuteten; nur nicht mit königlichem Titel. Seine Schmeichler trieben es so weit mit ihren Huldigungen, daß ihm sein Mitconsul Antonius, doch mit lautem Widerspruch der Tribunen, wiederholt eine Krone anzubieten wagte. Dennoch blieb in vielen Herzen ein versteckter Groll gegen seine Usurpation, die auch nicht eine Spur verrieth, daß sie wie bey Sulla mit einer Gesetzmäßigen Ordnung endigen werde, sondern in Unterdrückung täglich weiter gieng, daß er endlich selbst auf die Tribunen schalt, die sich seiner unbescheidenen Vergötterung widersetzten. Während Cäsar sich zu weit aussehenden Kriegen gegen Parthien und andere östliche Länder rüstete, und ödlig sicher war, spann sich gegen seine Gesetzwidrige Allgewalt eine Verschwörung an, deren Anführer Brutus und Cassius, damals die beyden Prätoeren der Stadt, waren, und Cäsar fiel am 45 15 März A. U. 709 vor den Augen des versammelten Senats durch 23 Wunden.

28. In dem Augenblick der wiederhergestellten Freyheit verließ der Senat die Republik: Antonius, der Mitconsul, flieht und versteckt sich, weil er glaubt; ihn gelte auch der Dolch; die Senatoren eilen fort, um sich zu retten, und als die Mörder die neuerrungene Freyheit durch Senatsdecrete befestigen lassen wollten, sehen sie sich und ihren Saal bereits verlassen: das Schicks

Schickſal des Republikaniſmus hieng nun an einem ſo v. Ehr: ungewiſſen Faden, daß die Verſchworenen beſchloſſen, auf das Capitolium zu gehen, und dort den Ausgang abzuwarten. Doch weil ſie niemand außer Cäſar mordeten, ſo wagt Antoniuſ den nächſten Tag, wieder ſichtbar zu werden, und den Senat zu verſammeln. Die Furcht vor Dolchen vereinigte auf einen Augenblick den Anhang Cäſars mit den Republikanern; eſ ward eine allgemeine Amneſtie, und eine Beſtätigung aller Verordnungen zur Beruhigung der Veteranen, die ihre zugetheilten Ländereyen wieder zu verliehren ſorgten, proclamirt. Nun konnte der Beſitz von Cäſars Papieren zu einer wichtigen Rolle dienen; Antoniuſ hatte ſich ihrer bereits bemächtigt.

Begnügt den Dolchen der Republikaner entgangen zu ſeyn, beleiſigt ſich Antoniuſ der größten Mäßigung; ſo wie er durch ſie ſicher ſchien, ſollten ſie ihm auch das Mittel werden, die Rolle Cäſars ſelbſt zu wiederholen. Das Volk ſuchte er durch ein in Legaten freygebigeſ Teſtament von Cäſar, und am Leichenbegängniß durch ſeine Parentationskünſte zu ſtimmen; die Republikaner wieder ſuchte er dadurch einzuschläfern, daß er decretiren ließ, den Sextuſ Pompejuſ zurückzurufen, und ihm ſeine verlohrnen Güter zu erſetzen; ja durch ein Geſetz den Namen und die Macht eineſ Dictators aus der Republik auf ewig zu verbannen.

Doch hatte der Volkſtumult, der bey Cäſars Leichenbegängniß entſtanden war, ſchon viele Republikaner aus der Stadt verſcheucht, andere giengen

H h

in

v. Chr in die ihnen bereits bestimmten Provinzen; Decimus Brutus in das cisalpinische Gallien, Trebonias nach Afsien, Tullius Cimber nach Bithynien: nur Brutus konnte noch nicht seine Statthalterschaft Macedonien und Cassius nicht Syrien in Besitz nehmen, weil sie als Prätores bis zum Schluß des Jahrs zu Rom bleiben mußten. Manche kehrten zwar wieder zurück, weil wieder eine neue Stille zu Rom durch die simulirte Mäßigung des Antonius erfolgte; aber nur um nach wenigen Monathen die Stadt aufs neue voll Verdruß zu verlassen, wegen der täglichen Verletzungen der Staatsverfassung. Schon im April und May war Antonius bey den Veteranen Cäsars in Campanien umhergereist, um sich ihnen als den Beschützer und Vertheidiger der ihnen zugetheilten Länderen anzupreisen, und sie an sich zu ziehen. Lepidus, der die einzige in Italien befindliche Legion in den Vorstädten von Rom commandirte, ward, als Cäsars Creatur mit ihm aufs innigste verbunden; zu gleicher Zeit erschlich er sich, durch das Vorgeben eines Attentats auf sein Leben, die Erlaubnis vom Senat, seine Freunde zu bewaffnen, lauter Officiere des ermordeten Dictators, ein Heer von 6000 Mann; er publicirte aus den Papieren Cäsars, deren er sich bemächtigt hatte und die niemand zu Gesicht bekam, als aus vom Senat bestätigten Verordnungen des ermordeten Dictators, alles was zu seinen Planen diente, Verschenkungen, Verbannungen und Abgaben. Nun griff er die beyden Häupter der Verschworenen, Brutus und Cassius, wegen ihrer Provinzen an; dem Dolabella, seinem Mitconsul, ließ er Syrien (das schon

schon an Cassius vergeben war), sich selbst Macedo-^{Ch} nien (das dem Brutus zugesprochen war) vom Senat zu Provinzen decretiren, um in den Besiz der von Cäsar angeworbenen Truppen zu gelangen. Brutus und Cassius verlassen die Stadt, und geben in Verbindung mit dem gleichfalls entwichenen Cicero durch ein Manifest die Verletzungen der Verfassung als Ursache ihrer Entweichung an, das Antonius mit Schmähungen beantwortet. Cicero kehrt nach Rom zurück; Antonius schilt ihn, und er wieder den Antonius, jeder den andern in seiner Abwesenheit, in Reden im Senat gehalten, aus: neue Unruhen sind dem Ausbruch nahe.

29. Mittlerweile kommt Octavian, ein Großneffe Cäsars, der adoptirte Sohn von ihm, und sein Universalerbe, der noch als Unmündiger mit Cäsar den Feldzug in Spanien mitgemacht hatte, und gegenwärtig zu Apollonia studirte, an der Küste von Italien an, voll von dem verwegenen Gedanken, daß die Oberherrschaft über Rom ein Stück der Erbschaft sey, die ihm Cäsar hinterlassen habe. Mit einer Miene voll Ehrerbietung gegen Senat und Volk, tritt er als Erbe Cäsars auf; er eilt, unter manchen Widersprüchen des Antonius, dem Volk die Legate auszutheilen, die in dem Testament bestimmt waren; und findet täglich größern Beyfall bey den Republikanern, wie bey dem Volk, zum großen Aerger des Antonius, der ihn seiner Jugend wegen sehr verächtlich behandelt.

v. Chr Antonius ruft die Legionen, die Cäsar zum Parthischen Krieg in Macedonien hatte werben lassen, nach Brundisium und verlangt nun, die ihm zugesprochene Provinz Macedonien mit dem cisalpinischen Gallien des Decimus Brutus zu vertauschen, um in dem Plan des Cäsar von da aus die Republik zu unterjochen. Dadurch hatte er sich ganz entlarvt; die Familie Cäsars war nun ebenso wenig, als die Republik sicher. Octavian eilt daher zu Cäsars Veteranen nach Campanien, mit dem Reichthum, den er hatte, und kehrt von da mit 10,000 Mann nach Rom zurück, und lagert sich zu Alba, mit der Erklärung gegen die Tribunen: er komme, die Republik gegen Antonius zu vertheidigen. Zu gleicher Zeit, aber etwas später, zieht Antonius mit seinen Legionen von Brundisium in die Vorstadt ein, als wollte er daselbst unter militärischer Gewalt seine Herrschaft anfangen. Aber zwey seiner Legionen gehen nach gemachter Entdeckung, daß Octavian reichlicher als Antonius bezahle, zu dem Heer nach Alba über, und Antonius sieht sich gezwungen, um nicht alle Truppen zu verlieren, seinen Ueberrest aus der Stadt einer reichen Beute zuzuführen; und bricht nach wenigen Tagen in das cisalpinische Gallien auf, um von dort den Decimus Brutus zu vertreiben. Der gesetzmäßige Statthalter Decimus

44 Brutus vertheidigt sich, bis die neuen Consuln (A. U. 710), Hirtius und Pansa, sammt Octavian als Proprätor mit der republikanischen Armee anrücken können, in dem von Antonius belagerten Mutina. Der Kampf der republikanischen Armee beginnt; Antonius wird geschlagen, aber Hirtius fällt auf dem Schlachtfeld, Pan-

Pansa stirbt wenige Tage nachher an seinen Wunden; v. Chr. Octavian allein bleibt an der Spitze der republikanischen Armee übrig. Wer konnte sie aber einem Jüngling von 19 Jahren gegen einen so erfahrenen Feldherrn, wie Antonius war, allein anvertrauen? Der Senat übertrug ihm daher bloß das Untercommando neben dem Decimus Brutus: sein Ehrgeitz ist beleidiget; er bleibt unthätig an der Gränze von Italien stehen, und ist bey sich entschlossen, mit den von ihm erworbenen Legionen die Republik und die republikanische Armee zu verlassen.

Mittlerweile fährt Lepidus, seiner wiederholten Versicherung der Ergebenheit an die Republik ohnerachtet, seine Legion zu dem geschlagenen Antonius; der Senat verliehet dadurch seine einzigen Truppen in Italien und dem Octavian fällt es bey, bey der durch die gefallenen Consuln entstandenen Vacanz sich zum Consulat zu melden. Der darüber verlegene Senat zaudert; um keine Zeit zu verlieren rückt Octavian mit seinen Truppen nach Rom, und läßt sich unter dem Beystand ihrer Waffen, neben dem bereits bestimmten Decimus Brutus zum Consul wählen; aber erkennt in seiner Dankrede Senat und Volk als Oberherrn. Der kriechende Senat decretirt dem neuen Consul in Jubel darüber, daß er kein Mordfest hält, unter andern Schmeichelen auch die Inquisition gegen Cäsars Mörder; und gleich darauf, auf den Antrag des von Octavian gestimmten Consul Pedius, die Wiederrufung des Decrets, daß Antonius und Lepidus für Feinde des Vaterlandes anzusehen wären.

v. Chr. ren. Brutus und Cassius sind nicht mehr in ihren Provinzen geschützt; Decimus Brutus im cisalpinischen Gallien wird von seinen Truppen verlassen, und wird auf seiner heimlichen Flucht zu den Republikanern zu Aquileja erkannt und auf Antonius Befehl ermordet. Octavian, Antonius und Lepidus, schon seit einiger Zeit im geheimen Einverständnis söhnen sich an den Ufern des Lavinius miteinander aus und schließen einen Bund zur Unterjochung ihres Vaterlandes. Octavian legt sein Consulat nieder, um vor seinen Mitverbündeten nichts voraus zu haben. Sie theilen zusammen die Oberherrschaft auf fünf Jahre und vergeben alle Magistrate und Provinzen; Octavian erhält das Commando in Afrika, Sardinien und Sicilien; Lepidus in Spanien; Antonius in Gallien. Für das folgende Jahr wird Lepidus zum Consulat bestimmt, und betreibt zu Rom die Angelegenheiten des Triumvirats, während Antonius und Octavian den Brutus und Cassius verfolgen. Am Ende des Kriegs werden ihre Truppen mit den reichsten und fruchtbarsten Ländereyen in Italien belohnt. Zur festen Knüpfung dieses Bundes heirathet Octavian die Stieftochter des Antonius (was aber Octavian zu halten nicht im Sinn hatte). Nach einem geheimen Artikel sollten alle mächtigen Republikaner ausgerottet werden, und Antonius und Octavian überließen einander gegenseitig ihre Feinde, wenn sie es gleich bisher mit einem von ihnen beyden gehalten hatten.

Die Armeen an den beyden Ufern jubiliren über diesen Vergleich; er wird zu Rom durch einen Tribun dem

dem Senat und Volk vorgelegt; beyde haben nichts v. Ehr. dagegen einzuwenden und bestätigen ihn auf fünf Jahre ohne alle Einschränkung.

5. Triumvirat des Antonius, Lepidus und Octavian.

30. Wer auf der Liste der Triumvirn stand, 200 Senatoren (unter denen auch Cicero als Gegner des Antonius, ebgleich der thätige Unterstützer des Octavian war), 2000 Ritter und viele andere Republikaner wurden ohne Aufschub zur Heiligung des neuen Bundes hingeopfert, wosern sie nicht die Flucht zu Brutus und Cassius nach Macedonien und Syrien, oder zu Sextus Pompejus nach Sicilien oder zu Cornificius nach Afrika ergriffen. Als die Soldaten der Triumvirn nach Herzenslust gemordet und geplündert hatten, und von dem Volk die seit dem vorigen Jahr nach so langer Zeit zuerst und in diesem Jahr zum zweytenmahl aufgelegte Kriegsteuer beygetrieben war, ziehen 20 Legionen gegen Brutus und Cassius, 20 blieben in Italien, um Ruhe zu erhalten und dem Sextus Pompejus Sicilien, und Afrika dem Cornificius zu entreißen, und Lepidus tritt A. U. 711 sein 43 Consulat an.

Cornificius ist durch Sextus, einen Unterfeldherrn des Octavian, unter dem Beystand der afrikanischen Fürsten schnell bey Utica besiegt und getödtet, wodurch der republikanischen Parthey Afrika verlohren gieng.

v. Chr. Brutus und Cassius hatten sich in Macedonien und Syrien, ihren Provinzen, behauptet, so lang Octavian die Republik noch nicht verlassen hatte; sie hatten mächtige Landarmeen, Flotten, Geld und gefüllte Magazine. Ist da die ganze Macht des Westens sich gegen diese Länder wenden wollte, zog Cassius mit seinem Heer nach Griechenland, um ihre Landung zu verhindern. Dennoch fand sie einen Landungsplatz. Nun setzen sich die beyden Feldherrn Brutus und Cassius mit ihren Heeren auf zwey Anhöhen in der Nähe von Philippi; Octavian stellte sich dem Brutus und Antonius dem Cassius entgegen. Die erste Schlacht entschied auf keiner Seite, doch hatte Cassius Heer eine starke Niederlage erlitten; der Feldherr glaubt aus Mißverständnes, von Feindesmacht bedroht zu seyn, als er wehrlos war, und reicht eilig seine Brust dem Doldh seines Sklaven hin, sie durchzubohren, damit er nicht in die Hände der Triumvirn fallen möchte. Die zweyte Schlacht verlor nach wenigen Tagen Brutus, und fiel durch seine eigene Hand, um als Republikaner zu sterben. Nun war dem Triumvirat nur noch Sextus Pompejus in Sicilien zu besiegen übrig.

Die beyden Sieger, Octavian und Antonius, theilten nun das besiegte Heer der Republikaner, und ohne Lepidus selbst die Provinzen: Octavian erhielt zu seinem vorigen Antheil noch Numidien und Spanien, und Antonius die Provinz Afrika und Gallien. Antonius sollte nun die noch im Orient zerstreuten Republikaner bezwingen, Octavian den Pompejus in Sicilien, und außerdem den Lepidus nöthigen, sich den neuen

neuen Theilungspact gefallen zu lassen, und ihre siezende v. Chr. Armee durch Ländereyen belohnen. Beyde trennen sich darauf zu ihren übernommenen Bestimmungen.

Octavian selbst ohne großen Geist und persönlichen Muth, nur ausgeleert in allen Ränken und Künsten der Verstellung, und als ein Feiger schaamlos in der Wahl der Mittel zu seinen herrschsüchtigen Zwecken, bedurfte immer eines Führers, und gieng seit seiner Trennung von Antonius an der sichern Hand Agrippa's, eines muthigen und Kriegserfahrenen Helden, und des milden Mäcenäs, der wenigstens die Kunst verstand, Gemüther zu besänftigen. Unter ihrem Beystand schritt er in den Sachen des Triumvirats mit Muth und glücklich fort; und erfüllte zum Neid der Familie des Antonius, besonders durch die Vertheilung der Ländereyen, ganz Italien mit seinen Freunden. Nur gegen Pompejus in Sicilien geschah noch nichts. Er sperrete kühn die Zufuhr aus Sicilien und Illyrien; der Hauptstadt und dem übrigen Italien drohte Mangel. Die Klagen wurden laut; es klagten viele Misvergnügte über den Verlust ihrer Landgüter, es klagten viele Armen in der Stadt über Mangel und Theuerung, es klagte Fulvia, durch die Liebe ihres Gemahls im Orient mit der Cleopatra von Eifersucht gequält, im Namen ihrer Familie über die Abwesenheit des Antonius, wodurch ihn noch Octavian um alle Popularität und die Früchte seiner vielen Kriegsstrapazen bringen werde. Durch so viele Stimmen aufgefordert, trat endlich Lucius Antonius, der Bruder des Triumvirs, auf, und versprach seinen Bruder und Octavian

v. Chr zu bekriegen, um die Republik wieder herzustellen.

41 So ward ein Bruch A. U. 713 zwischen Octavian und der Familie des Antonius unvermeidlich, was Fulvia mehr aus Eifersucht gegen ihren Gemahl (um ihn durch einen bürgerlichen Krieg aus den Armen der Cleopatra zu reisen) als aus Eifersucht gegen Octavian wünschte.

Während diese Unruhen Italien verwirrten, weilte Antonius an der Seite der Cleopatra, einer geistreichen Schönheit, die er schon als Cäsars Maitresse bewundert hatte, und die er nun als zweyter Cäsar auch genießen wollte. Er rief sie zu sich nach Cilicien und gieng dann mit ihr in ihr Königreich Aegypten, wo er einen ganzen Winter mit ihr buhlte, bis Labienus, ein Republikaner, die Parther nach Syrien und Cilicien führte, und Antonius Nothgedrungen die Seemacht von Asien und Aegypten sammeln mußte, um diese schnellen Kriegsfortschritte aufzuhalten. An der Küste von Phönicien hörte er, wie verwirrt Italien und wie nothwendig seine Gegenwart in seinem Vaterlande sey, um sein Ansehen im Triumvirat aufs neue herzustellen. Ventidius übernimmt im Orient das Commando gegen die Parther; er aber eilt mit seiner Flotte nach Athen, wo schon die eifersüchtige Fulvia seiner wartete, um von da nach Italien mit ihm überzusetzen.

Der Hafen von Brundisium wird ihm vom Octavian verschlossen. Nun erst nahm er das Bündnis an, das Sextus Pompejus ihm schon in Griechenland gegen

gen

gen Octavian hatte antragen lassen. Octavian theilt v. Ehr. seine Macht; gegen Sextus Pompejus auf Sicilien schickt er den Agrippa; er selbst geht nach Brundisium, um dessen Hafen und Stadt gegen Antonius Belagerung vergeblich zu vertheidigen. Was vermochte auch ein Feiger ohne Kriegstalente gegen einen so erfahrenen Feldherrn, auf dessen Seite sich selbst seine Truppen neigten. Er bot daher Antonius die Hand zum neuen Bund, und da die eifersüchtige Fulvia inzwischen gestorben ist, so wird derselbe durch die Vermählung des Antonius mit seiner Halbschwester Octavia befestiget. Die Triumvirn nehmen eine neue Theilung vor, bey der Antonius den ganzen Orient vom Euphrat bis nach Scodra an der Küste von Illyrien, und Octavius das Land von da bis an den Ocean und das brittische Meer erhält, beyden aber Italien, als die Pflanzschule geübter Legionen, offen bleibt. Der längst zurückgeschobene Lepidus, ein bloßer Glücksritter ohne alle Fähigkeit, mußte froh seyn, daß ihm Afrika zu Theil ward.

Sextus Pompejus, seit kurzem mit Antonius im Bündniß, war aufs neue getäuscht; Antonius sprang von dem Bündniß ab, ohne ihn in den Frieden mit Octavian einzuschließen. Dafür sperrete Pompejus alle Häfen von Italien, und schnitt ihm alle Zufuhr ab. In Rom erfolgte Hunger und mit demselben ein fürchterlicher Volkstummult. Gezwungen müssen die Triumvirn mit Pompejus unterhandeln, und nach zweymahliger persönlicher Unterredung mit ihm kommt endlich der Vergleich zu Stande, daß Pompejus Sicilien,

9. Chr. cillen, Sardinien, Corsika und den Peloponnes zur Provinz, eine Summe Geldes zur Ersetzung seiner proscribirten Güter und jeder Republikaner, der zu ihm geflüchtet war, Amnestie erhalten sollte.

Der Jubel und die Feste über diese Ausföhnung giengen durch ganz Italien. Senat und Volk waren mit dem Schein der Republik, mit den ihnen gelassenen Consuln, Prätoeren und Tribunen zufrieden; sie wendeten nichts ein, daß Octavian und Antonius alle Magistrate auf acht Jahre hinaus vergaben; sie bestätigten ihnen Einrichtungen und Einkünfte ohne Widerrede: für Friede und Ruhe gab man alles willig hin. Selbst unter den drey wichtigsten Personen, Octavian, Antonius und Pompejus schien die Freundschaft fest geknüpft: Antonius lebte schon mit der Halbschwester des Octavian in der Ehe, und Octavian vermählte sich zur Befestigung des Bundes mit Scribonia, der Schwester des Pompejus. Antonius reißt nun wieder nach einem Aufenthalt von 41-40 anderthalb Jahren in Italien (A. U. 713. 714) in sein Departement ab, und nahm, begleitet von Octavia, seinen Sitz zu Athen.

Doch kaum sind die Verbündeten getrennt, so fangen neue Klagen und Beschwerden gegen einander an. Octavian verstoßt Scribonia, des Pompejus Schwester, um sich mit der Livia zu vermählen; der Peloponnes wird dem Pompejus nicht Vergleichsmäßig abgetreten; Pompejus, hieß es, vermehre seine Flotte und lasse Kaperereyen zu; Menas, der im Namen des Pom-

Pompejus die Häfen von Sardinien beschützte, tritt v. Chr. mit seinen Seetruppen in Octavians Dienste und überliefert ihm Sardinien. Pompejus verlangt vergeblich die Auslieferung des Verräthers und die Rückgabe von Sardinien: der Seekrieg war nun unvermeidlich. Im ersten Jahr desselben (A. U. 715) hat Pompejus 39 noch die Oberhand in jedem Seegefechte, bis im folgenden Antonius seine Flotte dem Triumvir nach Tarent zur Hülfe zuführt, und Lepidus aus Afrika auf Sicilien landet. Octavian und Lepidus führen die Landtruppen auf der Insel an, und Agrippa mißt sich mit Pompejus auf der See. Aber erst durch die Seeschlacht, die Pompejus an Agrippa verlor, war es mit dem tapfern Helden aus, der so viele Jahre auf Meeren und zu Land die Rolle des unüberwindlichen Republikaners so meisterhaft gespielt hatte; er floh nach Mitylene in das Departement von Antonius, der ihn nach lang vergeblich gepflogenen Unterhandlungen auf seiner Flucht in Phrygien ergreifen und ermorden ließ.

Lepidus verlangte nun zum Lohn für seine Unterstützung Sicilien zu seinem Afrika, weil man ihm vor dem Spanien entzogen habe. Statt ihm eine größere Provinz zu verwilligen, nahm ihm Octavian auch Afrika, und brach mit ihm im Angesicht der auf Sicilien versammelten Heere. Lepidus Truppen gehen über zu Octavian. So verlassen, legt der bisherige Triumvir seine Feldherrn Kleider ab und wirft sich dem Octavian zu Füßen. Durch seine Unterwerfung verschaffte er sich die Erlaubniß, als Privatmann in Italien

v. Chr. lie zu leben, die man einem bloßen so Geist und Seelenschwachen Glücksritter, der kein Talent zu irgend einer Rolle hatte, ohne alle Gefahr gestatten konnte.

Durch Sicilien und Afrika, durch Pompejus und Lepidus Truppen verstärkt, konnte nun Octavian den letzten Kampf beginnen, der ihm zur Alleinherrschaft noch übrig war, den mit Antonius. Einem ausgelernten Intriganten, wie Octavian, konnte es nicht schwer fallen, ob er gleich an Talenten weit hinter seinem Gegner stand. Denn der letztere war ein leichtsinniger und sorgloser Bollüstling, der nur so lange er in Noth war, seine Geistesgaben brauchte, und wenn er sich aus ihr herausgearbeitet hatte, unbesorgt um alle Welt in einer gränzenlosen Schwelgerey und einem beständigen Taumel von Liebe und Leidenschaften lebte.

Der schleichende Octavian kehrt von Sicilien zurück nach Rom, und simulirt, als warte er nur auf Antonius Zurückkunft aus dem Orient, um wieder einer Gesetz- und regelmäßigen Staatsverwaltung Platz zu machen. Dem Schein nach that er alles, um die Folgen der bisher geführten bürgerlichen Kriege aus dem Weg zu räumen, Ruhe zu erhalten und Ordnung wiederherzustellen; und ließ er dann und wann einen Machtschlag fallen, so war er unerschöpflich in Entschuldigungen der unvermeidlichen Nothwendigkeit. Lange führte Octavian den Krieg mit Antonius im Sinn, da er nicht ohne ihn zu ber-
ge:

gewünschten Höhe kommen konnte, er machte sich da-^{v. Chr} her von allen ernsthaften Kriegen los. Doch erhielt er seine Legionen immer in einiger kriegerischen Uebung, um einst ein Kriegsgewohntes Heer gegen Antonius in das Feld zu führen und eroberte, kurz, ehe er gegen Antonius aufbrach, wie zur Vorübung zu dem Kampf, einiges in Dalmatien und Pannonien.

Antonius dagegen, nicht mehr bewacht von Octavia, die bey seiner letzten Anwesenheit in Italien, um Octavian seine Flotte gegen Sicilien zuzuführen, zu Rom zurückgeblieben war, fieng schon in der Ferne wieder Feuer, als er sich allein den Sizen der Cleopatra näherte, und wurde diesmahl an sie unzertrennlich angefesselt. Sie begleitete ihn, wenn der Krieg ihn nöthigte, Alexandrien zu verlassen, und er zog mit ihr nach Alexandrien zurück wie zu dem Sitz des Römischen Reichs, und hielt daselbst Triumphaufzüge, wie sie in Rom gewöhnlich waren, zum großen Vergerniß des Römischen Volks. Bey allem dem waren seine Waffen nicht unglücklich, wie die Eroberung von Armenien bewies, womit er seine Provinz vergrößerte.

Die Aeußerungen des Octavian zu Rom blieben Antonius nicht unbekannt, und Antonius fieng an, laut über Octavian zu klagen; und Octavian schob wieder jede Klage auf Antonius zurück. Als endlich Cossius (A. U. 721) sein Consulat antrat, trug er
33
als Waffenträger des Antonius öffentlich die Beschwerden des Antonius über die Ungerechtigkeiten des Octavian in einer Rede vor, gegen die Octavian

v. Chr. tavian sich am nächsten Tag vertheidigte und Antonius unter großem Beyfall aufforderte, nach Rom zurückzukehren, und abzutreten vom Triumvirat, da die bestimmte Zeit desselben längst verflossen sey. Sosius und die übrigen Freunde des Antonius hielten sich nun nicht mehr sicher und flohen zu ihrem Beschützer nach Kleinarmenien, wo er damahls stand. Auf der Stelle erklärte sich derselbe von Octavian geschieden und kündigte Octavian den Krieg an; doch schwur er auch dabey, sechs Monathe nach der Besiegung des Tyrannen von Italien an Senat und Volk die Regierung zurückzugeben. Gleich darauf brach er in Gesellschaft der Cleopatra nach Ephesus auf.

Selbst diese Gefährtin seiner Expedition befestigte in Rom den Glauben an die Sage, er führe im Sinn, erst die Cleopatra in Rom zur Königin zu machen, und dann den Sitz des Römischen Reichs nach Alexandrien zu verlegen. In der Erbitterung darüber ward Antonius für einen Feind des Vaterlands erklärt; und dem Octavian der Krieg gegen ihn aufgetragen. Er war gerade Consul jenes Jahr und führte ihn als Gesetzmäßiger Magistrat.

Der Kampf galt eine ganze Welt. Für Octavian erklärte sich der Westen und für Antonius der Osten. Doch war Octavian seinem Gegner nicht in Kriegstalenten und Erfahrung gewachsen. Was aber der Römische Consul nicht war, das waren seine Officiere. So hätte doch die Schlacht bey Actium die

die für Octavian und seine Alleinherrschaft (A. U. 722) 32
entschied, auch ohne die Verwirrung, die Cleopatra
mit ihrer Flucht mitten aus den Schrecken einer Sees-
schlacht unter der Flotte anrichtete, gewonnen werden
können.

Antonius und Cleopatra flohen nach Aegypten:
Octavian verfolgte sie. Antonius kam durch die Neus-
terey der Liebe um, und Cleopatra wollte nicht so
lange leben, bis sie den Triumphzug des Octavian
in Rom schmücken mußte.

Nach dem Sieg bey Actium wetteifern zu Rom
Senat und Volk, einander in der Uebernehmung der
Sklaverey zuvorzukommen. Noch war Octavian nicht
einmahl nach Rom gekommen, so hatten beyde ihm
bereits den Eid der Treue geleistet, ihn zum Volks-
tribun mit erweiterten Gränzen über den Bezirk der
Stadt hinaus erklärt; das große Volksvorrecht der
Provocation ans Volk in eine Provocation an den Cä-
sar verwandelt, und ihm das Begnadigungsrecht in
Criminalproceffen zuerkannt. Nun zieht er endlich
ein als Triumphator (A. 724), und auf den drey- 30
fachen Triumphzug über Pannonien und Dalmatien,
den Sieg bey Actium und die Unterjochung von Aegypten,
folgt eine lange Reihe von Festen, bey welchen er,
um für sich einzunehmen, Senatoren wechselnd für sich
präsidiren läßt. Seine 120,000 Krieger werden kay-
serlich belohnt, und alle Armeen in dem ganzen Reich
erhalten ihn zum einzigen Imperator, unter welchem
alle andere Officiere als Subalternen dienen. Seine

v. Chr. triumphirende Armee geht an die Gränzen, den Euphrat, die Donau und den Rhein, und Octavian vereinigt in sich als Imperator alle Rechte der bisherigen Consuln und Prätores, und die heiligen Rechte der Tribunen. Eine unumschränkte Majestät, mit dem Imperatorstitel!

Durch diese völlige Umkehrung der römischen Verfassung hat Griechenland und Asien seine ungerichte Unterjochung an Rom schrecklich gerochen. Die Schätze dieser reichen Länder machten die Römer habüchtig, und ihre Laster sittenlos: seitdem gab es keine Römer mehr, sondern griechische und asiatische Weichlinge, bey denen Patriotismus und Ehrfurcht gegen Gesetze und Verfassung mit jedem Jahrzehnt sichtbarer abnahmen. Sulla stellte noch einmahl die republicanische Verfassung her; kaum war er todt, so waren alle Grundgesetze des römischen Staats zerstöhrt; es gab keine freye Wahlen der Magistrate, bey denen blos Verdienst entschied, keine Gerechtigkeit bey den Richtersthühlen mehr, sondern Geld, und bewaffnete Kotten besetzten die ersten Ehrenstellen in der Stadt und in den Provinzen, und beherrschten die Gerichte. Jeder Magistrat suchte nun sein Heil in der Veraubung und Ausplünderung der Provinzen, um dereinst bey seiner Rückkehr in den Privatstand schwelgen zu können, oder Schätze zur Bestechung eines feilen Volks zu haben, oder die Schulden zu bezahlen, die er gemacht hatte, um zur Provinzialverwaltung zu gelangen. Die Cultur der Griechen war in Rom zum zweytenmahl

mahl erstanden: beyde Geschlechter waren um diese v. Chr Zeit an Leib und Geist durch jede denkbare Kunst und alle Gattungen von eleganten Kenntnissen ausgebildet, aber von ihren Lehrern auch in alle Geheimnisse der Ueppigkeit, Schwelgeren und Wollüste eingeweiht worden, die sich bey dem größern Reichthum, der nach Rom zusammengeplündert war, häufig in weit größern Ausbrüchen äußerten, als ehemals bey den Griechen, ihren Lehrern. Das Weib aller Männer, oder der Mann aller Weiber zu seyn, und von seinen Rauschen (wie einst Antonius) zu schreiben, brachte keine Schande. Die Tafeln der vornehmen Römer waren bey Gastmahlen der Schauplatz schamloser Vorstellungen von Tänzern und Tänzerinnen, der Leckeren und Kostbarkeiten aller Welttheile, und wahrer Bacchanale, für welche sich ein Gast nach dem andern durch ein Vomitiv erleichterte, um an ihren Freuden länger Theil zu nehmen, als es ohne dieses Mittel möglich gewesen wäre, und zuletzt verwandelten sie sich in ein Schlachtfeld, auf welchem die Helden des Abends sinnlos hingestreckt lagen. Diese Sittenlosigkeit war so allgemein, daß die Geschichte die Ausnahmen davon, einen Cato, Cicero und Brutus aufzuzeichnen im Stande war. Durch sie erstarb aller männliche Muth, alle Kraft, alle Arbeitsamkeit und Thätigkeit in Kriegs- und Friedensgeschäften. Man mußte wohl einigen wenigen Kraft und Talentsvollen Männern die ganze Macht der Republik zu führen überlassen, weil sie es vor ihren Zeitgenossen im Stande waren; man mußte wohl die Legionen aus Freygelassenen und Sklaven zusammensetzen, weil an tapfern

v. Chr. Bürgern ist ein kläglicher Mangel war. Solche Heere ohne Vaterland und Eigenthum folgten allerdings mit blinder Ergebenheit ihrem Imperator auf das Schlachtfeld gegen Senat und Volk und die Barbaren, aber in der Hofnung, daß er sie einst in Haus und Hof proscribirter Bürger einsetzen werde. Dadurch wird begreiflich, wie ein feiger Schleicher, ohne eigene Kraft und Talente, so gar durch eine republikanische Armee zum unumschränkten Beherrscher einer halben Welt erhoben werden konnte. Eine Republik ohne Tugend, ohne Gesetze, ohne Sicherheit der Personen und des Eigenthums, angeführt von kraftlosen Schwächern und Weichlingen, konnte sich nicht gegen eine Mänkevolle, durch gut bezahlte und belohnte Heere unterstützte Politik erhalten.

4. Rom, eine Despotie,
von A. 31 vor Chr. bis 476 nach Chr.

S. 63.

I. Augustus A. U. 721 — 766; vor Chr. 31 bis nach
Chr. 13.

Der neue Imperator war der unumschränkteste Monarch. Als Consul hatte er den Vorsitz im Senat und alle executive Gewalt; als Tribun war er eine heilige unverletzliche Person, die jedes Verfahren hindern konnte; als Censor hatte er Gewalt über Ehre, Stand und Würde eines jeden Bürgers; als Augur und Oberpriester konnte er durch Aberglauben und als Imperator durch eine unermessliche See und Landmacht herrschen. Dennoch nahm der schlaue Octavian bey

bey aller dieser Macht die bescheidene Miene eines bloz v. Chr. sen Bürgers an. Er speißte, wohnte, kleidete sich nicht prächtiger als ehedem; wie vordem nahm er nur den Sitz als Consul ein; wie vordem vertrat er seine Klienten auf dem Forum und vor Richtern. Nur umgab er sich zur Sicherheit mit einer Leibwache.

Doch um Senat und Volk recht systematisch zu beherrschen, reinigte er den Senat unter dem Schutz des gesetzmäßigen Vermögens und andern legitimen Vorwänden von Personen, denen er nicht völlig traute, und besetzte und vermehrte ihn sogar durch seine Creaturen, und überraschte darauf den Senat in seinem siebenten Consulat mit der unerwarteten Erklärung, er wolle die ihm anvertrauten Würden niederlegen. Worauf er es angelegt hatte, daß geschah: der knechtische Senat hat seinen Imperator, doch ja die Republik nicht zu verlassen, und legte ihm, weil er den Titel Princeps und Dictator aus Bescheidenheit verschmähte, den Namen Augustus als persönlichen Character bey. Nun übernahm er zwar, bloz um sich dem Vaterland (wie er sagte) gefällig zu erweisen, die schwere Bürde der Regierung wieder, doch vorerst nur auf zehn Jahre und unter der Bedingung, daß der Senat dieselbe mit ihm theile, ob er gleich bereit sey, den schwerern Theil der unruhigen Provinzen an der Gränze, Gallien, Spanien und Syrien (wo die zahlreichsten Garnisonen lagen) und Aegypten (die Kornkammer von Italien) zu übernehmen und sich mit ihren Einkünften für seinen Pri-

v. Chr. vatschatz zu begnügen; hingegen die ruhigsten und reichsten dem Senat mit ihren Revenüen zur Bestreitung der öffentlichen Ausgaben zu überlassen. Die Farce der Resignation spielte er während seiner 41 jährigen Regierung viermahl, und übernahm dadurch die Regierung immer nur Periodenweis.

Der Schein der Republik geht also fort. Noch giebt es einen Senat; aber als leidendes Instrument des Cäsar, in den derselbe, als sollte der Senat in seinem Ansehn wachsen, die Justiz verlegt; es giebt noch häufige Senatsversammlungen, aber die Geschichte ihrer Decrete und Versammlungen ist eine Geschichte knechtischer Huldigungen und Kriechereyen des Senats vor dem 33 jährigen Despoten. Noch werden Volksversammlungen gehalten: aber bey mehr als 4 Millionen Bürgern, keine solche mehr wie in alten Zeiten, in deren Ernst und Würde die Souveränität des Volkes sichtbar wird, sondern bunte Haufen, die als Echo des Augustus seinen Willen zu Gesezen, und seine Lieblinge zu Magistraten proclamiren. Noch werden Statthalter in die Provinzen geschickt, aber nicht mehr mit der Macht des Truppencommando, des freyen Werbens und des Gelderhebens; der Imperator führt allein das Obercommando, und ohne ausdrücklichen Befehl desselben oder des Senats darf kein Statthalter Geld erheben oder Truppen werben; dennoch war die Uebernahme einer Provinz die Uebernahme einer Goldgrube. In den wenigsten Provinzen waren Abgaben und Lieferungen für die cantonnirenden Armeen genau und unabänderlich

lich bestimmt, nicht alle waren unter gleichen Bedin- v. Chr.
gungen dem Römischen Reiche einverleibt, nicht alle
gleich besteuert und taxirt: desto größere Willkühr
hatte statt; und so wie die Provinzen zur Zeit der
Republik der Raubsucht der Proconsuln und Pro-
prätoren Preis gegeben waren, so waren sie es auch
zur Zeit der Kayser, da ein großer Theil der Abgaben
und Prästationen oder doch ihre nähere Bestimmung
der Billigkeit und Gerechtigkeit der Statthalter über-
lassen blieb. Sie waren neben den Pächtern des Staats
die Blutigel der Römischen Provinzen. Damit sie
nun als Subalternen bey der häufigen Gelegenheit
zu rauben nicht zu mächtig werden möchten; wurden
alle größere Provinzen in mehrere Theile abgetheilt
und jeder Theil besondern Beamten anvertraut.

Ein feiger Schleicher war durch Glück zu dieser
Macht gekommen: sein furchtsamer Character erhielt
ihn im Besiz de. selben immer wach, thätig und gegen
jedermann misstrauisch, und ließ ihn bloß Vertrauen
in die Rathschläge seiner erprobten Freunde, des
Agrippa und Mäcenäs, setzen, denen er desto beständi-
ger und unbedingter folgte. Friede sollte der Knecht-
schaft ihre Dauer geben, welche der Krieg herbenge-
führt hatte. In Italien und den inneren Provinzen
des Römischen Reichs blieb es still und ruhig: es war
zum Theil die Ruhe der Entkräftung, zum Theil der
Sicherheitsanstalten, die August zu Wasser und zu
Land getroffen hatte. Zu Misenum und Ravenna
lagen immer zwey ausgerüstete große und zu Forum
Julium immer eine kleine Flotte, und außer diesen

v. Chr. noch bewaffnete Wachtschiffe in allen Meerbusen und schiffbaren Flüssen nicht bloß gegen die Unsicherheit der Meere und Flüsse, sondern auch gegen jeden Volksaufstand, wo er sich zeigen möchte. In der Hauptstadt lagen 9 bis 10 Cohorten (zum wenigsten 9 bis 10,000 Mann), bloß zur Leibwache des Imperators, die berühmten milites praetoriani, und außerdem noch 3 Cohorten (wenigstens 3000 Mann) zum Dienst der Policiey. In den Provinzen lagen 45 Legionen, zum wenigsten 300,000 Mann, die man aber wohl, da manche Legionen nicht bloß 6000 Mann mit der verhältnißmäßigen Reuterey hatten, sondern viel stärker waren, auf 4 bis 450,000 Mann rechnen könnte: am Rhein standen davon 8 Legionen, an der Donau 2, an den Gränzen von Syrien 4, in Spanien 3, in Afrika, Aegypten, Aethiopen und Dalmatien jedesmahl 2. Um die Sicherheit des Römischen Reichs noch mehr zu befestigen, hatte man in den entfernten Landen und an den Gränzen einige kleine Fürsten und freye Staaten, unter dem Namen Römischer Bundesgenossen stehen lassen, an denen sich der Anfall der wilden Völker an den Gränzen stoßen möchte, und die nun gegen alle ihre Bewegungen desto schärfer wachten, jemehr sie durch sie zu verliehren hatten und daher die Entfernung der Residenz des Imperators von den Gränzen für das Reich selbst unschädlich machten. In solchem Verhältniß standen die Könige von Mauritanien, des Bosporus, von Klein- und Großarmenien, Cappadocien, Commagene, Galatien, und Pamphilien, Paphlagonien, Colchis und Judäa; die Freystaaten von Rhodus,

dus, Cyrene, Bithien und Lycien. Durch diese po- v. Chr.
 litisch weise Einrichtung ward an den Gränzen nicht
 aller Krieg abgewendet, aber es doch möglich gemacht,
 daß zwischen den kriegerischen Auftritten Zwischenräume
 des völligen Friedens entstanden, und der Janustempel
 unter August verschiedene Male geschlossen werden
 konnte. Schon izt scheint der Grundsatz von August
 befolgt worden zu seyn, den er nach der Zeit in sei-
 nem Testament empfahl, die Gränzen des Römischen
 Reichs nicht weiter zu erweitern. Wer hätte es auch
 größer wünschen mögen, da der orbis terrarum izt
 schon Italien, Griechenland und Macedonien, Klein-
 asien, Syrien und Aegypten, Carthago und Numi-
 dien, ganz Spanien und Gallien bis an die Donau
 und den Rhein umfaßte? Nur ein einziges Mal gieng
 Augustus selbst von seinem bloß defensiven Kriegssystem
 ab, indem er A. 729 den Aelius Gallus aus Aegypten
 zur Eroberung von Arabien (mit dem Verlust sei-
 ner Legionen) vorrücken ließ, wahrscheinlich um der
 Handlung Alexandriens nach Indien und dem Zugang
 zu dessen großen Schätzen noch einen andern Weg als
 über das arabische Meer zu öffnen. Seine übrigen
 Kriege waren alle defensiv: einigemahl zur Stillung
 der Unruhen in Spanien, und zur Abtreibung der
 Einfälle der Germanier. Drusus unternahm in Deutsch-
 land vier Feldzüge (von A. U. 741 — 744), durch 13-10
 die ein großer Theil von Deutschland vom Rhein bis
 an die Weser und von den Alpen bis zur Donau,
 Römische Oberherrschaft zu erkennen gezwungen wurde.
 Und diese Streifereyen setzten Tiberius, Aenobarbus und
 Sentius Saturninus fort, doch ohne weiter vorzudrin-

v. Chr. gen, sondern nur, um sich im Besitz der errungenen Oberherrschaft zu behaupten. Und die Deutschen würden sich dieselbe noch länger haben gefallen lassen, wenn sich die Römer nicht seit N. Chr. I (A. U. 754) jenseits des Rheins durch Colonien hätten fester setzen, und auch die Deutschen hätten romanisiren wollen. Hauptsächlich dieser Umstand führte die Niederlage des Quintilius Varus, durch den Helden der Cherusker, Hermann, im teutoburger Wald herbey; die nun Tiberius und nach seiner Selangung auf den Kayserthron Germanicus durch Verheerungen wieder rächen sollte.

21 Viel ruhiger blieb es im Orient. Die Parther huldigten so gar dem (unverdienten) Ruhm Octavian's indem einst (A. U. 728) ihre Thronbewerber, Phraates und Tiridat, ihre Streitigkeiten ihm zur Entscheidung vorlegten, und wie zur Genugthuung für die frühern Kriege die dem Crassus und Antonius abgenommenen Trophäen und Gefangenen wieder überlieferten. Und als N. Chr. 2 der König von Armenien von den Römern abgefallen war, und er zur Unterwürfigkeit zurückgebracht werden sollte, standen die Parther von der Unterstützung ab, die sie ihm zu leisten im Begriff standen.

So erhielt August das Römische Reich in seinem weiten Umfang im Gehorsam unter bangen Ahnungen, wegen der gränzenlosen Sittenlosigkeit die durch alle Provinzen gieng und nur die Gränzen noch nicht angesteckt hatte. Er gab Verordnungen, welche die Sitten bessern sollten, er war streng selbst gegen seine
sitten-

sittenlose Tochter Julia: aber ohne einigen Erfolg. n. Chr.
Das Uebel breitete sich immer weiter aus, selbst unter den Cohorten, die zu Rom ihr Lager hatten.

2. Tolle Kaiser der cäsarischen Familie, von A. Chr. 14 - 68.

Kurz vor seinem Tod hatte er seinen Stiefsohn Tiberius, weil der Tod seine näheren Verwandten weggenommen hatte, zum Mitregenten angenommen: ohne daß er deshalb rechtmäßige Ansprüche auf die Nachfolge hatte, da ja selbst August nur eine periodische Regierung übertragen war. Desto schneller suchte Tiberius die Leibgarde in Besitz zu nehmen; und von ihr unterstützt, erkannte ihn auch der Senat und die Legionen an den Gränzen, an der Donau und dem Rhein, die Anfangs widersprachen, waren bald beruhiget. Anfangs blieb auch unter ihm ein äußerer Schein von Republik; aber die republikanischen Formalitäten nahmen bald darauf immer mehr ab, und die Gewalthandlungen des Despotismus zu. Die Consuln setzte er aus eigener Machtfülle; zu den übrigen Magistraten schlug er dem Senat die Männer vor, die er aber zu verwerfen sich nicht unterstehen durfte; die Statthalter bestellte er, und ließ sie häufig mehrere Jahre, zuweilen durch ihr ganzes Leben in der ihnen angewiesenen Provinz, wenn sie ihm gefielen; von dem Cammando der Armeen schloß er, um desto sicherer zu seyn, alle Männer von Geist aus, und vertraute es seinen Schmeichlern; die Unruhen an den Grenzen überließ er lieber den schon gegen sie vorhandenen Anstalten und der Zeit, als daß er ernsthafte Vorkehrungen, wegen des ungewissen Ausgangs und
der

n Ehr der Macht, die sie den Feldherrn gegeben hätten, traf. Um die Instrumente seiner Despotie der Zahl nach zu verringern und sich ihre Lenkung zu erleichtern, raubte er den Bürgern die Comitien, und übertrug gesetzgebende Gewalt und die Ernennung der Magistrate dem Senat, der sich darinn nach seinem Willen fügen mußte. Dabey hegte er immer vor dem Doldh des Meuchelmords. Zuerst suchte er sich durch das Majestätsgesetz zu sichern, durch welches viele Tausende Prozeßmäßig, manche wegen eines bloßen zweydeutigen Wortes, viele ganz unschuldig starben; als er sich dadurch noch nicht ruhig fühlte, zog er sich auf die unzugängliche Insel, Caprea, bey der Bay von Neapel zurück, wo er im Umgang mit wenigen Schmeichlern von einem Theil der prätorischen Soldaten, die in Rom entbehrt werden konnten, umgeben, und noch überdies durch ausgestellte Wachtschiffe bewacht, das Schreckenvolle Leben eines Tyrannen lebte. Bey jeder Excursion von da auf seine Landgüter bedrohte er Rom mit seiner Ankunft; Senat und Volk erwarteten sie immer zitternd, wegen der Ströme von Blut, die er vielleicht fließen lassen möchte. Doch kam er nicht mehr dahin zurück, sondern starb auf seiner Insel, erstickt von Macro, einem seiner Gefährten, als er einst
 17 erkrankt war. Unter ihm ward Cappadocien eine Römische Provinz.

Noch war die Succession nicht regulirt: doch hatte Liberius durch sein Testament, das in mehreren Abschriften niedergelegt war, seinen Enkel durch Adoption, den Sohn seines Bruders Germanicus, den

den Cajus Caligula, zu seinem Nachfolger ernannt; n. Chr. und der Senat ließ sich das Testament, weil er es doch nicht unterdrücken konnte, um größere Unruhen zu vermeiden, gefallen. So ward der Grundsatz angenommen: einem Glied des kaiserlichen Hauses durch Geburt oder Adoption gehöre die Cäsarwürde. 37

Wer hätte sich nicht von einem Nachkommen des edlen Germanicus, große Hoffnungen gemacht? Dennoch trogen dieselben in jeder Rücksicht. Caligula lebte die drey Jahre seiner Regierung in einer so ausschweifenden Verschwendung und so unverschleierten, mehr als tiberischen Grausamkeit, indem er bloß auf gut militärisch ohne alle Untersuchung hinrichten ließ, daß Chærea, einer seiner Officiere, sich ein wichtiges Verdienst um das römische Reich zu erwerben glaubte, wenn er ihn in seinem eigenen Pallast durch sein Schwerdt fallen ließ.

Der Senat begab sich nach dem bekannt gewordenen Cäsarsmord auf seinen Posten, um über die Wiederherstellung der Republik zu rathschlagen; die prätorianischen Soldaten aber setzten des ermordeten Cäsars Oheim, den einfältigen Claudius an seine Stelle: die erste Creatur der Garde! Der Senat wagte nicht, sich dieser militärischen Ermächtigung zu widersetzen und ließ den Schwächling zur Parade an der Spitze der Regierung stehen, zu der er nur den Namen hergab. Unter ihm ward noch der Anfang der Eroberung von Britannien gemacht, und von ihm auf Betreiben seiner Nichte und Gemahlin Agrippina, ihr Sohn der
ersten

n. Ehr ersten Ehe, Domitius Ahenobarbus adoptirt, den die
 Garde nach der Vergiftung des Claudius, als Glied
 der cäsarischen Familie für gute Bezahlung unter dem
 54 Namen Nero zum Kaiser ausrief.

Der neue Cäsar schien in den ersten Jahren ein
 Wunder der Weisheit und Güte zu seyn, so lang
 er that, was Burrhus rieth, und sprach, was Seneca
 ihn lehrte. Ihrer Leitung überdrüssig warf er endlich
 seine Maske ab, und stand nun da zum Abscheu aller
 Welt in seiner ganzen scheußlichen Gestalt. Mutter,
 Lehrer, und die edelsten und tugendhaftesten Männer seiner
 Zeit bluteten auf seinen Befehl; Rom brannte auf, da-
 mit Häuser und Straßen regelmäßiger wieder aufgebaut
 werden möchten, und die Christen mußten die Schuld des
 schrecklichen Brandes tragen; uneingedenk seiner Würde
 zog er durch Griechenland wie Virtuoso, und betrat
 er als Ucteur in Pantomimen das Theater: und der
 feige Senat und das verdorbene Volk schwiegen dazu,
 68 bis das Heer in Spanien den eißgrauen Galba ihm
 entgegensetzte. Nun geht wie im Lauffeuer die Empör-
 rung der Armeen gegen ihn durch das ganze Reich,
 und macht dem feigen Senat erst Muth den flüchtigen
 Nero abzusetzen und ihn so lang zu verfolgen, bis er
 sich auf der Flucht aus Furcht, von den ihm nachge-
 schickten Reutern ergriffen zu werden, von einem sei-
 nen Gefährten entleiben ließ.

3. Kaiser des Aufstandes der Armeen, von A. Ehr. 68 - 70.

68 Die cäsarische Familie ist nun erloschen. In einem
 69 Jahr sind alle Armeen von Syrien bis nach Spanien
 in

in Bewegung, einen Kaiser auf den Thron zu setzen: n. Chr nicht etwa gereizt durch den Ehrgeiz ihrer Anführer, sondern aus eigenem Entschluß der gemeinen Krieger, weil jeder Legionssoldat zu plündern, und die Vergnügungen der Hauptstadt zu genießen wünscht. Galba kommt gerufen vom Senat, der ihn bestätigt hatte, als 72 jähriger Greis nach Rom; nimmt denen, die sich aus dem öffentlichen Schatz während Nero's Tollheit bereichert hatten, den Raub wieder ab, will den jungen Otho nicht adoptiren, und verweigert den prätorianischen Soldaten die gewöhnlichen Antrittsgeschenke; und wird von der insolenten Garde massacrirt, um den Otho für die ihnen zugesicherten Geschenke auf den Thron zu setzen. Nicht lange, so kommt die Botschaft aus Ebn an, die Armee in Niederteuschland habe ihren Vitell zum Kayser ausgerufen. Otho bietet seinem Nebenbuhler die erste Stelle nach ihm an, was kein Gebot für einen schon ernannten Kayser war. Die Waffen sollen nun entscheiden; wo sollte aber Otho in dem entnervten, Kriegsentwöhnten Rom ein Heer zusammenbringen, das den tapfern Kriegern an dem Rhein gewachsen war? Das Treffen bey Brixillum entscheidet gegen ihn und Otho fällt durch sein eigenes Schwerdt.

Die Nachricht von der Machtregierung der Armeen in dem Westen, kommt zu den Legionen in dem Osten, wo Vespasian den Krieg gegen die empörten Juden führt. Kein Officier und Legionssoldat im Orient will dem Vitell den Huldigungseid schwören, sondern sie wollen eben so wie ihre Brüder an dem Rhein

n. Chr Rhein den Kayserthron besetzen, und rufen zuerst in Alexandrien, darauf in Syrien, den Vespasian zum Imperator aus, und auch die Legionen in Mösien, Pannonien, Noricum und Dalmatien schworen ihm mit Freuden Treue, und in Italien ergreift für ihn ein Toulouse, Antonius Primus, die Waffen, ehe er selbst noch mit den Anstalten zum Angriff seines Gegenkaysers fertig ist. Rom wird erobert, und Vitell von den siegenden und plündernden Soldaten im Palaist in Stücken gehauen. So konnte Vespasian von Alexandrien bereits als allgemein anerkannter und bestätigter Kayser nach Rom aufbrechen.

4. Kayser einer ordnungsmässigen Ernennung, von A. Chr.
70 — 89.

Von Vespasian bis Commodus herab hielten die Armeen Ruhe und mischten sich nicht weiter in die Thronbesetzung: der neue Regent war jedesmahl von seinem Vorgänger bereits ernannt und bestimmt. Das Reich kam wieder zu einiger Ordnung, da unter seinen Regenten die meisten ihres Thrones würdig waren.

Vespasian regierte größtentheils im Frieden; Senat und Ritterstand hielt er zu einem gesetzmässigen Leben an; bey der Armee führte er eine strengere Kriegszucht ein; besserte öffentliche Wege, erbaute neue Städte, und vereinigte mit dem Römischen Reich Cilicien, Kleinarmenien, Comagene, Emesa und Chalcis, auch Rhodus und Samos und Judäa, welche Länder er bald zu eigenen Provinzen machte, bald zu andern schlug. Als er starb (nach August war er
der

der erste Kayser, der eines natürlichen Todes starb ^{n. Ehr}
 hinterließ er für den Thron zwey Söhne, Titus und
 Domitian, von ganz ungleichen Charactern. Der gute
 Titus verherrlichte durch seine Eigenschaften leyder 79
 nur zwey Jahre den kaiserlichen Thron, und trat ihn
 dann an seinen Bruder ab, den grausamen Domitian, 81
 der, so unkriegerisch er war, doch den Helden gegen die
 Satten spielen wollte, und dadurch die Gränzen unru-
 hig machte, da nach dem Beyspiel der Satten, auch
 andere wilde Völker den Wassenkampf erneuerten,
 und Deutschland, Mörsien, Dacien und Panonien, doch
 icht noch ohne große Folgen für das Römische Reich, be-
 unruhigten. Das Römische Reich, das durch seine
 Grausamkeiten 15 Jahre gepeinigt wurde, schöpfte
 endlich wieder neuen Muth unter der billigen Regierung
 Nerva's, und fieng unter ihm seine glücklichste Pe- 96
 riode an, die man sogar die glücklichste für das ganze
 Menschengeschlecht nennen möchte. Nerva und seine
 Nachfolger bis auf die vortrefflichen Antonine hand-
 haben unpartheyische Gerechtigkeit und hielten die
 Armeen mit fester und doch milder Hand im Zügel.
 Nerva stellte die längst verlohrene Freyheit, frey zu re-
 den und zu schreiben, wieder her, und erndtete das Lob
 des ganzen Reichs (nur nicht der herrschsüchtigen Garde)
 durch die Billigkeit, mit welcher er regierte. Durch
 seine letzte große Handlung, daß er den Trojan, einen
 Spanier, mit der Hoffnung der Succession, zum
 Mitregenten annahm, ward er noch nach seinem Tod
 der Seegen seiner Zeitgenossen und der Nachwelt.

n. Chr

98

Trajan zeigte sich im Frieden und im Krieg gleich groß: dort durch treffliche Anstalten, die immer bessere Ordnung stifteten, und einen humanen Geist, den er verbreitete; hier durch die Besiegung der Dacier und Parther, jenen nahm er Dacien (die Moldau, Wallachei und Siebenbürgen), diesen Armenien, Assyrien und Mesopotamien ab, und erweiterte die Gränzen des Römischen Reichs (mehr durch Einfälle veranlaßt als aus Eroberungssucht) bis an den Tiger und weit über die Donau hinaus; doch stellte sein Nachfolger, Hadrian, die alten Gränzen des Reichs, die Donau und den Rhein wieder her. Zur Vorkehrung besserer Ordnung reiste er 17 Jahre lang durch alle Provinzen seines großen Kaiserthums, und hinterließ überall gebesserte Wege, verschönernte und stärker bewohnte, und, wo er es nöthig fand, so gar neuangelegte Städte. Unter ihm zeigte sich die despotische Verfassung in ihrer vollendeten Gestalt, indem er auch die Verwaltung der Justiz von dem Senat in seinen geheimen Rath verlegte.

Unter den beyden Antoninen kündigten sich die Zeiten eines güldenen Weltalters, die sonst nur in der Phantasie der Dichter existirten, wirklich an: und daß sie nicht mit allen ihren Segnungen eintraten, war wenigstens die Schuld der beyden Kayser nicht. Ein ganzes Jahrhundert ununterbrochener Tyranny, die List und Grausamkeit des Liber, der wütende Unsinn des Caligula, die Einfalt des Claudius, der unnatürliche Blutdurst des Nero, die viehische Gefräßigkeit und Böllerey des Vitellius, die Grausamkeit und Feigheit des Domitian, hatten alle Tugend ausgerottet, und alles Talent erstickt:

sückt: die kurze Zwischenregierung des Vespasian und n. Chr
 Titus, und das länger fortgesetzte System der Bil-
 ligkeit und Gerechtigkeit des Nerva, Trajan und Ha-
 drian kamen zu spät, um die Welt zum Genuß solcher
 Regierungen empfänglich zu machen. Die Sanftheit
 des Antoninus Pius, der mit einem im Privatstand 138
 und durch die lange Erfahrung in verschiedenen Aem-
 tern ausgebildeten Verstand, den Thron bestieg, wußte
 Empdrungen durch linde Mittel zu stillen, und so ohne
 Geräusch das Glück eines großen Reichs zu begrün-
 den, daß die Geschichte, die selten auf die stille Zu-
 gend achtet, über seine Regierung arm ist, weil er
 nicht nach solchen glänzenden Merkwürdigkeiten strebte,
 die gewöhnlich den Griffel der Geschichtschreiber be-
 schäftigen. Seine stille Größe zeigte er schon darinn,
 daß er den Marc Aurel adoptirte, um ihn mit Ue-
 bergehung seiner beyden Söhne zur Verwaltung seines
 Reichs zu erheben, der auch auf dem Thron ein ächter 161
 Schüler Zeno's blieb: streng und unerbittlich gegen
 sich und mild gegen andere, und angefüllt mit einer
 heiligen Ehrfurcht gegen Pflicht. Die öffentliche
 Ordnung erhielt er mehr durch Belohnung der Zu-
 gend, als durch Strenge gegen das Laster; mit ängst-
 licher Gewissenhaftigkeit verwaltete er die öffentlichen
 Einkünfte, als das Eigenthum des Volks; blos aus
 Pflicht, ob gleich mit innerer Abneigung und mit
 wahrem Abscheu wegen ihrer Folgen, führte er die
 beschwerlichsten Kriege am Rhein und an der Donau,
 besonders die acht Winterfeldzüge des Markoman-
 nischen Offensivkriegs. Da ihre Beschwerden seine seit 166
 körperlichen Kräfte immer mehr aufzehrten, nahm er

n. Chr. noch seinen Sohn Commodus, in seinem 14ten Jahr zum Mitregenten an: und fand in den vier Jahren seiner Mitregierung Veranlassungen genug, den Schritt zu bereuen. Während man noch lange nach seinem Tod fast in allen Lararien den Manen des Marc Aurels huldigte, verwünschte man den ¹⁸⁰ Sohn, der nach dem Tod seines Vaters eilte, einen halb erträglichen Frieden mit den Markomannen abzuschließen, um sich den Ausschweifungen und Lastern zu überlassen, die mit unersättlichem Geld und Blutdurst verbunden ihn zum Gegenstand des allgemeinen Hasses machten.

5. Verwilderung und Verwirrung des Römischen Reichs unter beständigen Kaisermorden, von A. Chr., 93 — 284.

Bis auf Diocletian gehen die Römischen Kaiser schnell wie Schatten vorüber; wenige waren des Throns, den sie bestiegen würdig; sie morden und werden wieder ermordet. Die Einbrüche der wilden Völker an der Gränze werden immer häufiger; bloß weil noch das Kriegswesen nicht verfallen war, gieng das Reich nicht früher und schneller in Trümmern.

Commodus ward A. 193 vergiftet, Pertinax nach 3 Monathen und Julian nach 10 Wochen ermordet. Septimius Severus (von 194 — 211) ließ den Prätorianern, deren Zahl er so gar aufs vierfache vermehrte, den Zügel völlig schießen, und ward dafür von ihnen mächtig gegen den Senat geschützt, dem er seinen letzten Schatten von Ansehen nahm, und nach Papinians, Paulus und Ulpian's Rath
dem

dem Kayser, zur Gründung des willkürlichsten u. Ehr
 Despotismus die ganze Gesetzgebende und vollziehende
 Gewalt zueignete, ohne daß ein Schwert gegen ihn
 gezückt wurde, nachdem er in seinem ersten Regierungs-
 jahr seine beyden Nebenbuhler, Albinus und Pescen-
 nius Niger, überwunden hatte. Nach seinem Tod, 211
 auf einem Feldzug gegen die wilden Caledonier in Bri-
 tannien, war es nahe daran, daß das Römische
 Reich unter seine beyden Söhne, Geta und Caracalla,
 getheilt worden wäre; aber ein Brudermord half Ca- 212
 racalla zum alleinigen Besitz desselben, und wie er die
 Regierung antrat, so setzte er sie auch fort, unter
 Strömen von Menschenblut, daß er auf seinen Reisen
 durch sein Reich, wo er hinkam, fließen ließ, — wo-
 für das Römische Bürgerrecht, das er allen freyen
 Einwohnern seines Reichs ertheilte, keine Vergütung
 war, — bis ihn seine eigene Prätorianer (A. 217)
 ermordeten. Sein Civilminister Macrin regierte nun 217
 im Occident in Gesellschaft seines Sohnes Diabume-
 nus, bis er in der Schlacht gegen den vorgebliehen
 Sohn Caracalla's, das Kind (Bassian oder) Elaga- 218
 balus, den die Truppen im Orient zum Kayser aus-
 gerufen hatten, die Flucht ergriff. Auch diesen Asia-
 tischen Weichling ermordeten die Prätorianer nach vier
 Jahren, und setzten dafür Alexander Severus auf 222
 den Thron, unter der Vormundschaft seiner Mutter
 Mamaä und einem Reichsrath von 16 Senatoren.
 Unter diesem trefflich erzogenen und ausgebildeten Kayser
 genoß das Reich wieder 13 Jahre Ruhe; er suchte die
 habfüchtige und verwilderte Armee zu reformiren;
 dafür traf den Ulpian, dem man den Plan davon zu-

n. Chr schrieb, ein schmälicher Tod, und den Kayser der
 Haß der Truppen, den der unglückliche Krieg mit dem
 durch Artaxerxes neu entstandenen Persischen Reich ver-
 mehrte und ihm das Leben kostete, als er durch Maxi-
 min, der mit den Soldaten einverstanden war, zu
 einem Feldzug an den Rhein neue Truppen werben
 235 lassen wollte. Sie riefen Maximin, einen Thracier
 von Vaterland, aber von einem Gothen mit einer Alanin
 erzeugt, der wegen seiner Riesenkräfte seit Septimius
 Severus von einem gemeinen Gardereuter zu den ersten
 militärischen Würden aufgestiegen war, zum Kayser
 aus: er nahm mit seinem Sohn Sirmium in Panno-
 nien zur Residenz, und war so lang er lebte eine Geis-
 sel der Römer, die er durch Blutdurst und Erniedri-
 gungen aufs schmälichste mißhandelte. Er confiscirte
 den Privatschatz der Städte, den sie zu Korn für arme
 Bürger zusammen zu schießen pflegten, er plünderte
 die Tempel, und ließ die verdientesten Bürger vom Ci-
 vil und Militärstande, in Thierhäute eingenäht, wilden
 Thieren vorwerfen und mit Keulen erschlagen und seine
 frühen Wohlthäter nach der Reihe sterben, bis endlich
 die Afrikaner, der Schindereyen der Subalternen sei-
 237 ner Grausamkeit müde, den eißgrauen Gordian, noch
 in seinem 80sten Jahr, sammt seinem Sohn dem Wü-
 terich entgegenstellten; und, da gleich nachher der Sohn
 im Treffen geblieben und der Vater vor Alter gestorben
 war, der Römische Senat den Muth faßte, neben
 237 Gordian dem Enkel (III), auch Pubien und Balbin
 ihm entgegenzustellen. Maximin rückt unter Morden
 und Verheerungen bis Aquileja; hier findet er endlich
 seinen Mörder; aber gleich darauf werden auch Pubien
 und

und Valbin von den Prätorianern erschlagen, und Gordian der jüngere (III), der schon den Cäsartitel hatte, von ihnen zum Kayser ausgerufen. Unter dem Beystand des Præfectus Prætorio Missitheus führt er glückliche Kriege; wie dieser todt war, ist seine Stütze zerbrochen. Sein neuer præfectus prætorio, Philipp der Araber läßt sich durch die Prätorianer zum Kayser ausrufen und den jüngern Gordian ermorden. Philipp der Araber trieb sich Anfangs mit zwey Gegnern, 244 Papien und Murin, herum: als er ihrer los war, gieng er nach Rom, gerade als die Stadt 1000 Jahre gestanden hatte, und feyerte, um die Gunst des Römischen Volks zu erhalten, mit aller Pracht Sæcularspiele. Nach ihm folgen 20 Jahre der Verwirrung, von denen die genauere Geschichte fehlt (von 248 — 268). Unter den Legionen von Mæsien bricht eine Empörung aus, durch welche Macrin, ein Subalternofficier, zum Kayser erwählt, und gleich darauf wieder ermordet, und statt seiner Decius gezwungen wird, die Kayserwürde anzunehmen. Voll des Wunsches, die alten Römischen Sitten wiederherzustellen, erneuerte er die Censurwürde: aber das Amt gab nicht die alten reinen Sitten wieder. Unter ihm streifen die Gothen in das Römische Gebiet; und Decius verliert gegen sie Armee und Leben. An seine Stelle tritt Gallus nebst dem Cäsar Hostilian, des 252 Decius Sohn: der letzere stirbt an einer ansteckenden Krankheit, und der erstere wird wegen eines geschlossenen schimpflichen Tractats mit den Gothen ermordet. Nemilian, Statthalter in Pannonien, treibt zwar die 253 Gothen über die Donau und vernichtet den mit ihnen

n. Chr. geschlossenen Vertrag; dafür wird er zum Kayser aus-
 253 gerufen und nach 4 Monathen ermordet. Valerian
 wird als ein Greis von 60 Jahren zu seinem Nach-
 folger bestimmt, und da die Lage des Reichs ein
 rascheres Oberhaupt erforderte, so nimmt er Gallien,
 seinen Sohn, zum Mitregenten an. Der alte Valerian
 zieht in den Orient gegen Sapores, und geräth in
 259 eine Gefangenschaft, in der er stirbt. Gallien, der
 nun allein Kayser ist, sieht sich plözlich im Gedrange
 durch eine ganze Reihe Gegenkayser, deren man we-
 nigstens 18 zählen kann, und welche die gleichzeiti-
 gen Geschichtschreiber mit den 30 Tyrannen von Athen
 vergleichen (ob ihrer gleich vielleicht nicht so viele wa-
 ren). Durch alle Provinzen gehen die Unruhen: Sicilien
 wird durch einen Haufen Banditen geplündert; Ale-
 xandrien hat 12 Jahre lang einen blutigen Bür-
 gerkrieg; Isaurien in Kleinasien geräth in Aufstand
 durch Trebellian, der zwar umkommt, aber seine An-
 hänger verbreiten eine lange dauernde Verwüstung und
 bleiben lange unabhängig; fast des ganzen Orients be-
 mächtigte sich der Senator von Palmyra Odenat und
 wird von ihm und nach seinem Tod bis auf Aurelian
 von seiner Gemahlin Zenobia beherrscht; im Occident
 wagen die Markomannen, Alemannen, Franken, Qua-
 den und Gothen zerstörende Einfälle; Postumius und
 Victorinus beherrschen Gallien als ein eigenes Reich;
 darauf vereinigen A. 267 Marius und Tetricus Gal-
 lien, Spanien und Britannien zu einem eigenen Kay-
 serthum, dem erst Aurelian A. 274 ein Ende macht.
 Aureolus wird an der Donau zum Kayser ausgeru-
 fen und bringt bis Mailand, in dessen Nähe er Gal-
 lien

lien ermorden läßt. Sterbend wünschte er Claudius, n. Chr
 der in der Nähe von Pavia commandirte, zu seinem ²⁶⁸
 Nachfolger und Rächer seiner Ermordung. Der Wunsch
 geht in Erfüllung und Claudius liefert den Aureolus
 dem Senat zum Todesurtheil aus. Nun siegt er noch
 über die Gothen A. 269 und empfiehlt bey seinem Tod
 den Aurelian zur Kayserwürde. Aurelian endigte ²⁷⁰
 den Krieg mit den Gothen, züchtigte die Deutschen,
 entriß dem Tetricus Gallien, Spanien und Britan-
 nien, zerstörte das Reich der Zenobia im Orient, gab
 dagegen Dacien auf, und stellte allenthalben bey den
 Armeen eine bessere Kriegszucht her, wofür er auch
 ermordet wurde. Sein Nachfolger Tacitus, bereits ²⁷⁵
 ein Greis von 75 Jahren, starb aus Verdruß über
 seine zügellosen Truppen nach 6 Monathen; und sein
 Bruder Florian nimmt, ohne die Entschließung des ²⁷⁶
 Senats abzuwarten, Besitz von dem eröffneten Thron,
 wofür ihn Probus als Rächer der Rechte des Senats ²⁷⁶
 wieder stürzt. In ihm lebte wieder ein zweyter Aure-
 lian auf, ihm gleich durch die Ehre, die er dem Reich
 erwarb, durch die Disciplin und Ordnung, die er un-
 ter den Truppen herstellte, aber ihm auch gleich an
 Schicksalen. Er überließ dem Senat die Civilge-
 schäfte und machte nur den General des Reichs. Die
 wichtigsten Kriegsunternehmungen führte er selbst aus;
 die übrigen, bey denen er nicht zugegen seyn konnte,
 überließ er seinen geprüften Feldherrn, die mit ihm in
 Aurelians strenger Schule erzogen worden waren, dem
 Carus, Diocletian, Maximian, Constantius, Gale-
 rius, und anderen. Er nahm den Deutschen die 70
 blühende Städte wieder, und vertrieb sie aus Gallien,

n. Chr. das sie seit Aurelians Tod ungeahndet durchstreift hatten. Die Franken und Burgunder schlug er zurück, die Lygier rottete er entweder ganz aus, oder schwächte sie so, daß sie aus der Geschichte verschwanden. Nun rückte er den Germaniern über den Rhein nach und zeigte sich bis am Neckar und der Elbe mit solchem Nachdruck, daß neun deutsche Fürsten in sein Lager sich begaben, und sich ihm zu Füßen warfen. Er war entschlossen, so bald die Umstände des Reichs eine weitaussehende Unternehmung erlauben würden, die Deutschen zu zwingen, die Waffen niederzulegen, und sich den Römern zu unterwerfen. Bis dahin suchte er die Gränzen durch eine ungeheuere Mauer, die er von Neustadt und Regensburg an der Donau über Wimpfen am Neckar bis an den Rhein in einer krummen Richtung führen ließ, zu sichern. 16000 deutsche Rekruten steckte er in kleinen Haufen von 50 bis 60 Mann unter die Römischen Legionen; die verödeten Gränzen besetzte er mit gefangenen oder entflohenen Germaniern, denen er zur Ansiedelung Land, Vieh und Haushaltungsgeräthe schenkte. Auf ähnliche Weise demüthigte er alle Feinde des Reichs an den Gränzen, die sarmatischen Horden, die Gothen, welche um sein Bündniß warben, die Isaurier auf ihren Gebirgen; die aufrührerischen Einwohner von Ptolemais und Cop-tus mit ihren wilden Hülfsstruppen, deren Züchtigung den persischen Hof in solches Schrecken setzte, daß er Probus Freundschaft suchte. Im Frieden, wie im Krieg hielt er seine Soldaten unter der strengsten Ordnung; er ließ sie die Berge von Gallien und Pannonien mit Wein bepflanzen; die sumpfigte Gegend bey
Siz

Sirium austrocknen und in Ackerland verwandeln, u. Chr und in Aegypten ähnliche Arbeiten von ihnen ausführen. Aber als er äußerte, die stehende Armee ganz abzuschaffen, und wie in alten Zeiten jedem Bürger die Pflicht aufzulegen, das Vaterland zu vertheidigen, so mußte er dafür mit dem Leben büßen. Die Armee, die ihre Uebereilung bald bereute, setzte ihren 60jährigen General Carus an seine Stelle, 282 der, um den lang verzögerten Krieg gegen den Persischen Bahram (Baranes) endlich anzufangen, seine beyden Söhne Carin und Numerian zu seinen Nebenbarn ernannte. Siegreich über die Sarmaten zog er durch Illyrikum und Thracien mitten im Winter nach Asien: der Kampf begann; schon war Mesopotamien zerstöhrt, Seleucien und Etesiphon erobert, der Tigris forcirt: schon hofte Rom, durch die Stürzung des persischen Reichs, sich den Weg zur Eroberung von Arabien und zur Unterjochung von Aegypten zu bahnen, und mit der Besiegung der Scythen die allgemeine Ruhe an den Gränzen herzustellen, als der Tod des tapfern Kaisers alle diese Hoffnungen vereitelte. Numerian, der seinem Vater 282 auf dem Feldzug gefolgt war, während sein Bruder Carin, zu Rom die Reichsangelegenheiten besorgte, sollte nach dem Willen seiner Armee seinen Vater ersetzen; aber dem Orakel zu folge, daß der Tigris die Gränze des Römischen Reichs seyn sollte, nicht weiter vorwärts dringen. Auf dem Rückmarsch starb er, und Diocletian ward an seine Stelle gesetzt. Da 284 Carin zu Rom wegen seiner Laster allgemein verhaßt und verachtet war, so dauerte sein Krieg mit Diocletian

tian

n. Christian nicht lange. Ein Tribun, dessen Ehebett Carin besleckt hatte, durchbohrte ihn: und Diocletian trug nun allein den Purpur.

Demnach dauerte das Ungeſtüm und die Verwegenheit der Armeen bis auf Aurelian: er gründete durch seinen Geist der Ordnung eine strenge Kriegsschule, in welcher eine Reihe tapferer und edler Officiere, gebildet wurde, an deren strenger Disciplin sich die Unbändigkeit der gemeinen Krieger brach. Die Regeneration der Armeen war zugleich die Regeneration des Reichs, die verhinderte, daß das Römische Reich nicht um ein Jahrhundert früher in Trümmern gieng.

Die 80 Jahre innerer Stürme, der Kaysermorde und Gegenkayser, hatte es, ohne zu zerfallen, überstanden, weil die Armee bey aller ihrer Uebermuth martialisch blieb, und tapfere Soldaten auf den Thron erhob: vielmehr waren einige Provinzen, während ihrem Loben zu dem Reich geschlagen worden, wie der Bosporus unter Septimius Severus, und Edessa unter Caracalla. Aber jenseits der Gränzen des Römischen Reichs waren solche Aenderungen vorgefallen, daß ihre Lage viel gefährlicher geworden war. Nationen und Föderationen, die man ehemals nicht kannte, treten auf den Schauplatz: am Ende des zweyten Jahrhunderts (um das J. 160) wird zuerst der Sachsen, A. 213 zuerst der Alemannen und Gothen, und zwischen 237 — 244 unter Gordian III zuerst der Franken gedacht; es erscheinen Burgunder und Vandalen;

balen; und die deutschen Stämme, die man sonst un- u. Chr. ter dem allgemeinen Namen der Germanier zusammen begriffen hatte, werden immer mehr nach ihrem eigenthümlichen Namen unterschieden: es wird alles heller, aber auch gefährlicher für die Römer.

Nach dem Einfall der Cimbern und Teutonen (S. 62. 22.) hatte der große Suevenbund im innern Germanien, der 100 Gaue zählte, und eine jährlich wechselnde stehende Armee unterhielt, den Römern bange gemacht, bis es ihren großen Feldherrn Cäsar, Drusus und Tiberius gelungen war, ihn zu schwächen und durch erregte Uneinigkeit aufzulösen. Durch Cäsar's Sieg über Ariovist (A. 58 vor Chr.) wurden die Römer Gränznachbarn der Germanier, und durch Drusus vier Feldzüge Herrn von allem Land zwischen dem Rhein und der Weser, den Alpen und der Donau; und seitdem mehren sich in Deutschland zum großen Widerwillen der Germanier, Römische Castelle und Schanzen, Heerstraßen, Dämme, Wasserleitungen und befestigte Standquartiere. Seit A. Chr. I fangen sogar Römische Colonien und gleich darauf durch Varus die Römischen Formen der Justiz am Rhein an; wofür Varus und sein ganzes Heer im teutoburger Wald bluten mußte. Weder Tiber noch 9 der vortrefliche Germanicus noch ihre Nachfolger im Commando gegen Deutschland konnten die Römische Herrschaft über das innere Deutschland wiederherstellen; man setzte nur die Streifereyen mit Erbitterung gegenseitig fort. Nach dem Rath des sterbenden August hielt man sich an den Rhein und die Donau als
an

n. Chr an die Gränzen, durch welche die Natur das Römische Reich von Germanien geschieden habe, so genau, daß Hadrian dieselbe wiederherstellte, als Trajan sie überschritten hatte (S. 634). Dennoch trat der Marcomannische Bund, alle Völker von den Gränzen von Illyricum längs der Donau bis zum Rhein, zum Angriff gegen die Römer (N. Chr. 166) zusammen, der dem Marc Aurel und seinem Nachfolger Commodus einen blutigen Krieg von 14 Jahren (von N. 166 — 180) kostete, der nicht auf Römische Art, mit Unterjochung der in Kampf getretenen Nation, sondern nur mit einer Art von Bundesgenossenschaft geendigt werden konnte.

Unter Caracalla (N. 213) zeigt sich eine neue Confoederation, der Teucterer und Uspier (wie es scheint), der Sueven und anderer Stämme, unter dem Namen der Alemannen, zu denen sich immer mehrere Stämme schlugen, daß ihr ursprünglicher Sitz, in dem man sie zuerst kennen lernt, die Gegend zwischen dem Main und Neckar, am Ende des dritten Jahrhunderts sich in der großen Fläche, welche sie einnahmen, von der Mainzer Rheinbrücke bis in die Gegend von Gänzburg an der Donau, beynahe ganz verliehrt. Ihren ersten Kampf mit den Römern bestanden sie gegen Caracalla, der sie nah am Mainstrome schlug. Unten Valerian und Gallien (zwischen N. 253 — 259) plünderten sie Gallien, und schickten einzelne ihrer Horden über die Donau und Gebirge in Rhätia, die bis vor Ravenna rückten, bis endlich der Römische Senat in Abwesenheit ihrer Kaiser

fer

fer (am Rhein und im Orient) eine ihnen weit über: n Ehr
legene Armeee zusammen brachte, deren Anmarsch sie
bewog, sich mit ihrer Beute zurückzuziehen (denn die
andere Nachricht, daß Gallien 300,000 Alemannen
durch 100,000 Römer bey Mayland geschlagen habe,
ist unwahrscheinlich).

Gleichzeitig war die Erscheinung der Gothen
(A. 213), die Caracalla an der Ostsee, in der Nähe
der Oder und Weichsel fand, als er sie zum ersten
mahl bekämpfte. Sie zogen sich von da bis an die
Donau und die nördliche Küste des schwarzen Meers;
und auf dem Zug dahin schlossen sich noch allerley
Stämme an sie an; daher seitdem der Name der
Gothen eine vermischte Nation, wo nicht gar eine
Conföderation anzeigt: A. 280 besetzten sie das öst-
liche Dacien. Wo sie auch saßen, hielten sie selten
Ruhe gegen die Römer, seitdem sie Caracalla an der
Oder und Weichsel angegriffen hatte. Unter Decius
(vor A. 252) thaten sie den ersten heftigen Einfall in
das römische Gebiet; unter Gallien bemächtigten sie
sich des Königreichs Bosphorus und beunruhigten von
da aus in drey verschiedenen Seezügen die Römischen
Besitzungen an der Küste von Asien und Griechenland.
Am berühmtesten ist ihr dritter Seezug, auf dem sie
ganz Griechenland durchstreiften und dann sich gegen
die Gränzen von Italien wandten, wo ihnen endlich
Gallien entgegengieng. Ein Theil von ihnen trat nach
abgeschlossener Capitulation in römische Dienste; ein
anderer schlug sich über die Donau durch und gieng in
die Ukräne; noch andere entkamen zu Schiff und fan-
den

n. Chr den den Weg in den Hafen, wo sie ausgelaufen waren, glücklich wieder.

Die Sachsen werden als Einwohner der cimbrischen Halbinsel, (oder als Einwohner vom heutigen Hollstein, Ditmarsen und Stormarn) N. Chr. 160 bekannt. Seit N. 286 werden sie dem römischen Reich bey ihrer Ausbreitung disseits der Elbe an der Nordküste nach dem Rhein hin erst recht furchtbar, und machten, verbunden mit den Angeln, Jüten, Chauzen u. a. m., alle Küsten unsicher, an denen sie als ausgefernte Seeräuber häufig landeten und sie plünderten und verwüsteten.

Unter der Regierung Gordian's (zwischen N. Chr. 237 — 244) erscheinen auf einmahl Franken, wahrscheinlich der gemeinschaftliche Name mehrerer damals in Bund getretener freyer Stämme, (wie der Chauzen, Cherusker, Chamaver, Alttuarier, Satten u. a. m.) die zwischen dem rechten Ufer des Niederrheins und der Weser wohnten, und sich nach der Zeit noch disseits der Weser gegen die Elbe hnzogen. Sie thaten um das Jahr 240 einen Einfall in das belgische Gallien. N. 287 giengen sie über den Rhein und setzten sich im Gebiet der Römer fest.

6. Neue Organisation des Römischen Reichs, von 284 —

Das Gewühl an den Gränzen des Römischen Reichs veranlaßt Diocletian seinen tapfern Kriegsgesährten Maximian, der mit allen Gränzen genau bekannt war, und bereits an jeder durch tapfere Thaten aus-

aus-

ausgezeichnet hatte, A. 286. mit dem Cäsars- und n. Ehr bald darauf mit dem Augustustitel zum Mitregenten anzunehmen. Es zeigte sich nach wenigen Jahren, daß sie nicht allenthalben gegenwärtig seyn konnten, sie beyde allein wären dem vielfachen Kampf noch nicht gewachsen. Sie nahmen daher noch Galerius und Constantius, als Gehülften und Regenten vom zweyten Rang mit dem Cäsarstitel an, und theilten sich in das große Reich auf die Weise, daß Diocletian Thracien, Aegypten und die reichen Länder von Asien, Maximian Afrika und Italien, Constantius Gallien, Spanien und Britannien, und Galerius die Ufer der Donau, und zwar jeder seinen District mit unumschränkter Gewalt, bekam. Im Orient wurden von Aegypten bis an die Gränze des persischen Reichs in einer fortgehenden Linie Läger angelegt, die Emesa und Damascus zu Waffenplätzen hatten; im Norden wurden die alten Wälle und festen Plätze wieder ausgebessert, mit neuen vermehrt, und die Gränzläger und Legionen vollzählig gemacht. Die Germanier an den nördlichen Gränzen fühlten die Ueberlegenheit der neuen Anstalten; ganze Haufen wurden zu Gefangenen gemacht und nach dem Vorgang des Probus als Colonisten in die verödeten Provinzen des Reichs verpflanzt, um sie zum Ackerbau zu gewöhnen: nur ihre Faulheit sträubte sich gegen das ansässige Leben und brach öfters in Rebellionen aus. Auch Diocletian triumphirte an der andern Gränze in den Kriegen mit Aegypten und dem Persischen Reich (von 296 303) und zog nun mit seinem Mitaugustus Maximian nach Rom, um dort das Triumphfest über seine und der Nebencäsars Siege zu begehen.

n. Chr Nach zwey Menathen verließ er Rom, über die Zubringlichkeit und das Ungestüm des Römischen Volkes unzufrieden, und mit dem Vorsatz, den Schatten von Macht, den bisher der Senat noch behalten hatte, dadurch zu vernichten, daß er die westliche Residenz für Maximian nach Mayland, und die östliche, für sich, nach Nicomedien verlegte, und dadurch die Theilnahme des Senats an der Ausübung der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt unmöglich machte. Das Ministerium war von nun an ausschließlich der Rathgeber der Kayser.

Da nun von der alten Staatsverfassung nur noch eine Erinnerung in der Fortdauer des Römischen Senats gelassen, und der Kayser mit unumschränkter Gewalt bekleidet war, so sollte nun auch Titel und Etikette die vermehrte Maiestät desselben verkündigen. Er hieß nun Dominus et Imperator, trug außer seinem Purpur noch ein Diadem, erschwerte nach Asiatischer Sitte den Zutritt und erlaubte ihn blos unter den Gesetzen tiefer Ehrerbietung: sein prachtvoller Hofstaat war ganz nach Persischer Weise organisirt.

305 Nach dieser neuen Schöpfung resignirte Diocletian, und vermochte auch seinen Mitaugustus Maximian dazu. Constantius und Galerius wurden nun die beyden Auguste, und machten Maximian und Severus zu den Cäsarn vom zweyten Rang. Galerius, von Severus (dem er zur Cäsarswürde verholffen hatte) unterstützt, bemächtigte sich aller Länder von der Gränze Italiens bis an den Euphrat und

er:

eroberte fünf Provinzen des Persischen Reichs bis an ^{u. Chr} den Tigris, (wie einst Trajan) und sie blieben bis auf Julians unglücklichen Feldzug (A. 363) bey dem Römischen Reich; Constantius Chlorus beherrschte unter dem Beystand Maximin's Spanien, Gallien und Britannien. Der Tod des Constantius A. 306 ward das Signal zu großen Unruhen.

Nach Constantius Tod wurde Constantin der ³⁰⁶ Große von der Armee für die Länder seines Vaters zum Kayser ausgerufen; aber Galerius gestand ihm bloß den Cäsarstitel nebst Gallien zu, und gab dagegen den Augustustitel nebst Italien und Afrika dem Severus. Nur Severus ward in kurzem wegen seiner Grausamkeit verhaßt, weshalb ihm für Italien Maxentius, des noch lebenden Kayfers Maximian's Sohn, entgegensezt wurde. Maximian tritt nun selbst aus seiner ihm von Diocletian aufgedrungenen Einsamkeit hervor, und läßt sich von dem Römischen Senat und Volk aufs neue zum Kayser wählen, um mit desto mehrerer Autorität seines Sohns Maxentius Operationen zu leiten. Severus ist verlassen, muß sich Maximian (A. 307) ergeben, und wird hingerichtet. Galerius kehrt sich an diese gewaltsame Theilung des Westens nicht, sondern ernennet wieder Licinius, einen Dacier, zum August an Severus Stelle, wodurch er den rechtmäßigen Cäsar von der Kayserwürde, die ihm der Regel nach gebührt hätte, verdrenget, weshalb sich Maximin von der Armee zum Augustus ausrufen ließ. So hatte das Römische Reich aufeinmahl sechs Regenten 1) Maxi-

212

mian

2) Ehrmian im Westen 2) mit Maxentius und 3) Constantin; 4) Galerius in Osten 5) mit Licinius und 6) Maximin. Bald waren sie aber wieder auf zwey zurückgebracht. 1) Maximian rettete sich in der Noth zu Constantin, und stirbt, wegen seiner heimlichen Intriguen gegen seinen Gastfreund während eines Feldzugs gegen die Franken, von ihm überrascht zu Marseille durch den Strick A. 310; 2) Galerius geht das Jahr nachher A. 311 durch eine ekelhafte Krankheit aus der Welt; 3) Maxentius macht nun Anspruch auf den ganzen Westen, wodurch Constantin aus seinem Gebiet verdrenget worden wäre. Constantin ergreift daher gegen ihn die Waffen, und besiegt ihn in Italien, wobey Maxentius A. 312 erschlagen wird; 4) Maximin wird das nächste Jahr, A. 313, von Licinius überwunden, und stirbt durch selbst genommenes Gift. Nun sind nur noch Licinius und Constantin der Große übrig. Ihr Kampf begann schon A. 314 und zog sich bis 323 fort, in welchem Jahr Licinius zu seinem Privatstand zurückkehrte, was ihn aber nicht vor dem Schwert Constantins sicherte, der ihn A. 324 hinrichten ließ.

324 Nun erst fängt Constantin der Große, als alleiniger Kayser die Revolution zu vollenden an, zu der einst Diocletian den Grund gelegt hatte. Sich nach so vielen Kriegsstrapazen in seinem Alter nach einem festen Sitz sehnend, der zugleich Verkündiger seines Namens wäre, wählt er Byzanz, im Mittelpunkt der unruhigen Provinzen, zwischen Europa und Asien, dem Euphrat und der Donau ohngefähr gleich nahe,
und

und baut es um zu Constantinopel. Schnell stieg die n. Ehr Stadt, durch die neuen Einwohner, die der Ruhm des kaiserlichen Sitzes aus Rom und andern alten Städten des Westens an sich zog, und durch die Denkmähler der Kunst, die in sie zusammengesammelt wurden, zu einem stolzen Kaisersitz empor. In ihr erstanden Consuln und Patricier und Praefecti Praetorio wieder; aber Consuln ohne öffentliche Geschäfte, die nach erhaltenem Purpur nur noch kostbare Spiele gaben, um sich wieder in das Privatleben zurückzuziehen; und Patricier, ohne Erbvorrecht, die nur für ihre Personen als Minister dieser Titel führten; und Praefecti Praetorio ohne Armee, denen nur Justiz und Finanzen anvertraut waren, und den beyden Magistris militiae das Commando über die Infanterie und Reuterey überlassen mußten.

Das ganze Reich ward in vier Provinzen abgetheilt und neu organisirt. An der Spitze der Civilverwaltung standen vier praefecti praetorio, ein eigener im Orient, in Illyricum, in Italien und Gallien, als den vier Provinzen denen wieder Unterbeamten der Justiz und Finanzen untergeordnet waren, doch mit dem Unterschied, daß Rom und Constantinopel ihre eigenen, von ihnen unabhängige praefectos praetorio hatten. Das ganze Reich ward ausgemessen und nach dem Umfang seines Eigenthums einem jeden Einwohner eine Land- und Kopfsteuer aufgelegt. Die hierdurch entstandene Einheit des Reichs, vollendete nun noch die Einheit der Religion, indem Constantin zum Christenthum übertrat, und es zur herrschenden Religion im ganzen Reiche machte.

n. Chr. Noch während seines Lebens hatte Constantin der Große seinen Söhnen und beyden Neffen den Purpur angelegt, und ihnen die Regierung unter seiner Oberdircction anvertraut. 1) Constantin der jüngere hatte seinen Hof in Gallien, 2) Constantius im Orient 3) Constans in Italien, Illyrikum und Afrika. 4) Der eine Neffe, Dalmatius, hatte die Gothischen Gränzen Thracien, Macedonien und Griechenland, und 5) der andere, Hannibalianus, den Pontus, Cappadocien und Kleinarmenien zugetheilt, und erfahrene Minister an die Seite bekommen. Constantin der Große stirbt; sogleich werden die beyden Neffen mit Einwilligung der Armee von der Succession ausgeschlossen, und der mehreren Sicherheit wegen ermordet.

Die drey Söhne Constantins theilen allein; Constantin II. erhält den Osten, Constans und Constantius den Westen.

I. Im Westen vertragen sich Constans und Constantius nicht und greifen zu den Waffen, wobey Constantin II. 340 erschlagen wird. Gegen Constans wirft sich nun der Franke, Magnentius, auf, und läßt ihn durch Meuchelmörder II. 350 tödten. Magnentius bemächtigt sich Italien's, Afrika's und Gallien's; er selbst nimmt den Kaysertitel an, und macht seine beyden Brüder, Decentius und Desiderius, zu Cäsarn. Von II. 351 — 353 erhält sich Magnentius in seinem westlichen Kayserthum. a) Nepotian, der Sohn der Eutropia, der Schwester Constantins des Großen wirft sich gegen ihn zum westlichen Kayser auf und wird

wird nach 28 Tagen im Treffen erschlagen; b) auch n. Chr. Valerianus, Befehlshaber der Infanterie in Pannonien, nimmt gegen ihn den Kaysertitel an und wird schon das nächste Jahr (351) gezwungen, ihn wieder abzulegen. c) Constantin II treibt sich mit ihm von A. 351 — 353 herum; erst A. 353 wird er von ihm aufs Haupt geschlagen und nun entleiben sich die drey Brüder.

2. Im Osten führte Constantin II seit seiner Erhebung zum Augustus des Orients mit Sapores einen hartnäckigen Krieg; als ihn Magnentius nöthigte, auch einen Kampfplatz im Westen aufzuschlagen, gab er seinem Neffen Gallus den Cäsarstitel mit fünf Diocesen des Orients; und schlug sich nun mit Magnentius herum, bis er ihn A. 353 besiegte.

Nun ist das Reich wieder unter Einem Augustus, Constantin II, vereinigt, neben welchem Gallus als Cäsar steht. Schon das nächste Jahr (A. 354) wird Gallus verdächtig, und auf Befehl des Oheims hingerichtet. A. 355 bestellt derselbe seinen zweyten Neffen, Julian, zum Cäsar im Westen, und gab ihm Mayland zum Sitz. Julian wird durch seine wiederholten Siege über die Deutschen Liebling der Armee und der Provinzialen; und auf seinen Oheim sieht das Reich mit einiger Verachtung, weil der lange Kampf mit dem Persischen Sapores noch immer nicht entschieden ist. Julians Legionen in Gallien sollen nun nach Asien und ihn entscheiden helfen: darüber treten sie gegen Constantin, ihren Kayser, in Auf-

n. Chr stand und rufen ihren Cäsar, Julian, zu ihrem Kayser im Westen aus. Constantin verweigert seine Einwilligung, obgleich Julian sich mit einer unabhängigen Regierung bloß in den Provinzen ienseits der Alpen begnügen wollte. So näherte sich ein Bürgerkrieg, bey dessen Anfang Julian dem Christenthum entsagte, zu dem er sich bisher aus Familiengehorsam hatte bekennen müssen. Ehe man seinen Aufbruch von dem Rhein vermuthete, ist er schon zu Sirmium, und der Kampf sollte eben seinen Anfang nehmen, als ihm der Tod Constantins zuvorkam.

361 Julian verdiente an der Spitze eines großen Reichs zu stehen; und nur die Trefflichkeit seiner Nachfolger konnte das Bedauern über das frühe Ende seiner trefflichen Regierung mindern. Als Kriegserfahrener Held, der alle Barbaren am Rhein gedemüthiget und die ganze Fläche von Europa von den Küsten des atlantischen Meers bis an den Bosphorus durchwandert hatte, legte er den Purpur als Augustus an; und doch war nicht das Kriegsgewähl seine Hauptbeschäftigung während seiner dreijährigen Regierung: Staatswirthschaft, Justiz und Toleranz, die Sorge für den ärmsten seiner Unterthanen und die Veredlung seiner selbst lagen seinem Herzen immer nahe; und nur aus unabänderlicher Nothwendigkeit erneuerte er A. 362 den Krieg gegen den Saporez, in dem er fortfuhr, Beweise seiner großen Tugenden, seines unbegrenzten Diensteyfers, seiner Mäßigung und Keuschheit zu geben, bis er im Gewähl der Schlacht A. 363 durch eine tödliche Wunde fiel.
Die

Die misliche Lage der Armee zwang seinen tapfern n. Ehr Nachfolger Jovian, mit der Aufopferung der Län- 363 der, die Galerius zum Römischen Reich geschlagen hatte, einen Frieden von den Persern zu erkaufen, und gleich darauf den Brüdern, dem gefühllos strengen Valentinian und dem furchtsam mißtrauischen 364 Valens Platz zu machen; jener als Augustus beherrschte die drey Präfecturen, Illyricum, Italien und Gallien und dieser als Reichsgehülfe die Präfectur des Orients. Die Unruhen an den Gränzen gaben den Kriegstalenten Valentinians einen großen Wirkungskreis: in Deutschland gegen die Alemannen, in Britannien gegen die Caledonier, in Afrika gegen die afrikanischen Fürsten, die dem Römischen Reich fast diese ganze Provinz weggenommen hatten, an der Donau gegen das neuentstandene und bis dahin ausgebehnte ostgothische Reich. Im Orient half er in Verbindung mit Valens den Königreichen Armenien und Iberien (die Jovian dem Sapore überlassen hatte) wieder zu einer Art von Unabhängigkeit. Nun legte Valentinian A. 367 noch seinem achtjährigen Prinzen Gratian, den Kaysertitel bey, und endigte daher sein Leben mit einem bestimmten Nachfolger in dem westlichen Reich, in welches er seinem Bruder Valens nie einen Einfluß gestattete.

Nach seinem Tod ward von Gratian sein vier- 375 jähriger Bruder Valentinian II zum Reichsgehülfen für den Occident angenommen, und im Orient herrschte Valens fort. Schon das nächste Jahr geht das große Völkergewühl im Osten an, welchem das Römische Reich im Westen unterlag.

n. Chr. A. 376 kamen die Gothen von den Hunnen gedrengt an der Donau an, und der furchtsame Valens gestattet ihnen den Uebergang, um zwey Jahre nachher 378 A. 378 bey Adrianopel Armees und Leben zu verlieren. Gratian besiegt in den Ebenen von Elsas die Alemannen, und eilt in den Orient, um sein Reich gegen die Gothen zu vertheidigen. Der bescheidene Jüngling von 19 Jahren fühlt sich zu diesem schweren Gesäfte zu schwach, und tritt dem Kriegserfahrenen 379 Theodosius als Mitregenten die Präfectur des Orients und das mit ihr verbundene Illyricum ab, alles, was Valens bis dahin besessen hatte. Der tapfere Theodosius trennt nun die Gothen und schlägt sie Hordenweis; und weist darauf den Westgothen Thracien, und den Ostgothen Phrygien und Lybien zu Wohnsitzen an, und nimmt 40,000 dieses Volks als Verbündete in den Dienst des orientalischen Kayserthums. A. 383 bleibt Gratian gegen den Gegenkayser Maximus, der von Britannien her nach Gallien eindrang; und überläßt dem Theodosius das Kayserthum und die Vernichtung des Rebellen, die A. 388 erfolgte. Noch bleibt Theodosius nicht allein an der Regierung, sondern überläßt die Regierung von Italien und den Ländern disseits der Alpen Valentinian dem Iten. A. 391 ward Valentinian erdroffelt gefunden, wovon der Verdacht auf den Franken Arbogast, den Minister im Westen fällt, zumahl da er gleich darauf Eugenius zum Gegenkayser aufstellte. Theodosius verfolgt den Minister und den von ihm erschaffenen Kayser, und vernichtet beyde A. 394.

Nach

Nach einer 16 jährigen gemeinschaftlichen Regie- n. Ehrung war er endlich durch fortgehend erkämpfte Siege zur Alleinherrschaft gelangt: so sehr er sie lange fortzusetzen verdient hätte, starb er doch schon das nächste Jahr A. 395 und hinterließ zweyen unmündigen Söhnen, Arcadius von 18 und Honorius von 11 Jahren unter der Vormundschaft von zwey Ausländern den Gascogner Ruffin und den Vandalen Stilico ein von wilden Völkern umlagertes Reich, unter der Gefahr eines schnellen Untergangs.

Zerstörung des weströmischen Reichs.

Völkerwanderung.

I. Chronologische Darstellung.

In Asien, hinten an der Gränze von Sina, war am Ende des ersten Jahrhunderts eine große Revolution vorgefallen, deren Wirkungen sich nach und nach durch Europa bis nach Afrika hinzogen. Die Hunnen, wie man nach ihnen physionomischen Beschreibung bey dem Ammian und Jordanes vermuthet, ein kalmückisches Volk, das in dem großen Raum zwischen Sibirien, der sinesischen Mauer, der östlichen Tatarey und dem Fluß Irtysh um die Zeit der Zerstörung von Troja (ums J. 1230 vor Chr.) ein großes Reich errichtet hatte, das im Fortgang der Zeit immer mächtiger wurde, und den Norden von Sina so häufig beunruhigte, daß endlich die sinesische Mauer gegen dasselbe aufgeführt ward, wurden in den Kriegen mit Sina A. Chr. 93 gezwungen ihr bisheriges Reich zu verlassen. Sie zogen sich in die heutigen Ufi-
mi-

n. Chr. mischen Provinzen und in das Land der Baschkiren und errichteten daselbst ein neues Reich, das sich vom Jail bis an das Land der Uguren und bis nach Aksu und Kasgar erstreckte. Ihre vorigen Wohnsitze in der Mungaley nahmen die Sien-pi ein. Seit A. 261 werden sie wieder von den Lopa aus der Mungaley verbrennt, die bis 318 alle Länder vom Amur bis zum Jli besaßen. Durch diese Ausbreitung werden die Sien-pi und andere Völker immer weiter nach Westen gedrängt, und sie drücken wieder die Hunnen in ihren neuen Wohnsitzen vorwärts. Gegen Süden auszuwandern, hinderte die Hunnen die Macht der Perser; sie mußten daher ihren Weg gegen den Westen und Norden nehmen. A. 374 giengen sie über die Wolga und darauf über den Don, und unterjochten alle dasigen nomadischen Völker bis an den Tanais, wo die Alanen wohnten.

Der Name Alanen faßte eine Reihe ganz verschiedener Völkerstämme zusammen, die zwischen der Wolga, dem caspischen Meer, dem Caucasus, dem Don und Dniepr wohnten. Die Hunnen stießen auf die alanischen Stämme, welche an die Ostgothen gränzten, und am rechten Ufer des Don oder Tanais wohnten, von welchem Fluß sie auch Tanaiten hießen. A. 375 griffen die Hunnen diese Alanen an und überwandten sie. Mit einem Theil der Alanen vereinigt, fielen darauf die Hunnen über die Ostgothen her.

In der Mitte des vierten Jahrhunderts (350) hatten die Gothen, welche sich von ihrem ersten Wohnsitze an der Ostsee um die Oder und Weichsel herum,
bis

bis die Küsten des schwarzen Meers unter beständiger n. Chr
 Incorporation anderer Stämme fortbewegt und Dacien
 in Besitz genommen hatten, durch die Eroberungen ihres
 Königs Ermanarik eine mächtige Monarchie errichtet,
 die sich vom Don bis an die Theis, und weit gegen
 Norden über mehrere finnische und lettische, selbst über ^{um}
 slavische Stämme erstreckte. Noch unter ihrem Stif- 367
 ter zerfiel die große Monarchie in zwey Reiche, in
 ein Reich der Ostgothen (oder Greuthungen) am
 schwarzen Meer, das Ermanarik fort beherrschte,
 und in ein Reich der Westgothen (oder Thervingen)
 im trajanischen Dacien und in Vobolien, das An-
 fangs unter mehreren kleinen Königen stand.

Ueber die Ostgothen fielen nun die mit Alanen ver-
 mischte Hunnen noch unter Ermanarik mit solchem
 Ungestüm her, daß der alte Held, an dem glücklichen
 Ausgang eines Kampfs mit ihnen verzweifelnd, sich 376
 in sein eigenes Schwert stürzte, um seinen Ruhm
 nicht zu überleben. Ueber sein Nachfolger Vitthi-
 mer, noch die nach seinem Tod aufgestellten Reichs-
 vormünder waren diesem Völkerstrom gewachsen;
 und die Ostgothen weichen endlich seinem Ungestüm
 und zogen nach dem Dniester, an die Gränze der
 Westgothen hin, von den Hunnen bis dahin verfolgt.

Der Westgothen König Athanarich lagerte sich an
 dem Gränzfluß, um die Hunnen abzuhalten. Den-
 noch glückte ihnen an einer unbefetzten Stelle des
 Dniesters der Uebergang, und die Westgothen wer-
 den mit Verlust in die Gebirge getrieben. Der Sturm
 trieb

n. Chr trieb immer weiter; die Westgothen warfen zwischen dem Pruth und der Donau einen festen Wall auf; sie sind auch hinter ihm nicht sicher: da beschloffen sie den Kayser Valens, um die Verwilligung des Uebergangs über die Donau und um einen Platz in Thracien zu bitten, mit dem Versprechen, daß sie alle ohne Ausnahme gute Arianer werden wollten. Seine Minister sahen sie für die künftigen Beschützer seines Thrones an, und überredeten den Kayser, ihnen den gebetenen Uebergang, aber ohne Waffen, zu erlauben. Dessen ohnerachtet erschienen sie, durch die Nachsicht der befohlenen Aufseher, mit ihren Waffen an dem disseitigen Ufer. Anfangs war der Jubel mit den eingewanderten Bundesgenossen groß. Die militärischen Befehlshaber von Thracien, Lupicinus und Maximus, erndeten für die Lebensmittel, die sie für die höchsten Preise herbeischaffen ließen, große Schätze. Nur die Baarschaft der Westgothen war bald aufgezehrt; ihr Lager, das sich über alle Ebenen und Hügel von Mösien ausbreitete, wurde unruhig, und man mußte das ganze Römische Lager aufbieten, die Misvergnügten theils zu trennen, theils im Zaum zu halten. Als eben das Ufer der Donau seiner Vertheidiger beraubt war, kamen auch die Ostgothen mit einem Theil der Alanen an derselben an und setzten, mit Widerspruch des Kayser's Valens, über den entblößten Gränzfluß, und schlugen ihr Lager unabhängig in dem Römischen Gebiet auf. Die neuen Ankömmlinge schlossen sich an die frühern an: sie kämpften zusammen, plünderten und zerstörten um die Wette die ganze Gegend, und bewogen endlich den Kayser Valens, in eigener Person, den Krieg

Krieg mit ihnen zu führen. Die Schlacht, die n. Chr. er ihnen bey Adrianopel lieferte, kostete ihm sein 378 ganzes Heer und eigenes Leben. Nun wälzten sich die Gothen unaufhaltsam, wie ein ausge- tretener Strohstamm bis vor Constantinopel und von da bis an die Gränzen von Italien unter schrecklichen Ver- heerungen, bis ihnen Theodosius der Große Einhalt 380 that, und ihnen unter der Firma von Bundesgenossen Thracien zur Heimath anwies. Sie behielten hier ihre 382 eigene Verfassung und Gesetze; und verpflichteten sich bloß für Geld und Lebensmittel den Römern aus ihrer Nation Hülfsstruppen zu stellen.

Bis auf die minderjährige Regierung von Arcas- dius und Honorius blieben die Gothen in Thracien und die Hunnen an der Donau ruhig. Stilico, um den Ruffin von der vormundschaftlichen Regierung des Orients zu verdrenge, gab vor, als hätte Theodosius auf seinem Todtenbette ihm die Vormundschaft über seine beyden Söhne und das ganze Reich übertra- gen, und war schon im Begriff von Rom nach Con- stantinopel abzugehen. Um ihn von seinem vormund- schaftlichen Gebiet zurückzuhalten, und vielleicht bey einer allgemeinen Verwirrung selbst den Kayserthron zu besteigen, reizte er die Hunnen und Westgothen in das Römische Reich einzufallen; die Hunnen verhee- ren die Asiatischen und die Westgothen unter Marich die Europäischen Provinzen. Seitdem war Stilico wenig mehr an dem Orient gelegen; die Hülfe, welche er demselben leistete, war schwach und blieb schon bey der Hälfte der Besiegung der Westgothen stehen. Ruffin
da=

n. Ehr dagegen, froh darüber, daß sich sein Nebenbuhler um den Osten weniger bekümmerte, räumte dem Alarich, um den Krieg zu endigen, die Präfectur im östlichen Illyricum ein. Von hier aus gab er das Signal zu der Zerstückung des weströmischen Reichs.

Untergang des weströmischen Reichs.

Anzufrieden, daß der Theil seiner Jahrgelder, die er von Rom zu ziehen hatte, unordentlich bezahlt ward, brach Alarich von Illyricum A. 400 auf, als eben Stilico mit den Rhätiern beschäftigt war. Honorius, den er zu Ravenna zu belagern drohte, verspricht ihm in der Noth Gallien und Spanien zu überlassen; schon ist er im Begriff, sein Reich in Besitz zu nehmen, als Stilico aus Rhätien zurückkommt, und 403 den Alarich durch zwey Niederlagen nöthiget, fürs 404 erste sich zurückzuziehen.

Wie durch einen electrischen Schlag geweckt, sind in einem Augenblick alle Nationen auf den Beinen und stürmen in das Römische Reich. Die Gränztruppen am Rhein, an der Donau und in Gallien sind zur Vertheidigung von Italien gegen Alarich zurückgezogen.

Ahadagais zieht ein Heer am Rhein, und an der Donau in welchem 300,000 Gothen gewesen seyn sollen, zusammen und dringt bis Florenz: dieser Schwarm wird noch von Stilico über die Apenninen zurückgeschlagen. Die Vandalen (ursprünglich in der Gegend zu Haus, wo die Gränzen von Schlesien, Böhmen und der Lausitz zusammentreffen), die Alanen (ein Schwarm

Schwarm von einem ausgebreiteten Volk zwischen n. Ohr dem Caucasus und dem caspischen Paß) die Sueven (ursprünglich in den innern Deutschland zu Hauß) wollen über den gedffneten Rhein. Die Vandalen voran; die Franken wollen sie nicht vorwärts sich vorauslassen; aber unterstützt von ihren Bundesgenossen, den Alanen und Sueben, schlagen sie sich glücklich durch; die Gepiden, Heruler und Sachsen und andere Massen von Germaniern, schließen sich hinter ihnen an und durchstreifen Gallien vom Rhein bis an die Pyrenäen. Die Burgunder (aus dem Hohenlohischen und der umliegenden Gegend) folgen ihnen auf dem Fuß nach und setzen sich in Helvetien fest. Gallien ist bis auf einen kleinen Theil in der Mitte verlohren.

Constantin, ein von den Legionen in Britannien ausgerufenen Kayser, den Honorius als Mitregent anerkennen muß, eilt aus Britannien herüber um Gallien zu retten. Umsonst. Vielmehr zieht der rebellische Feldherr Gerontius die Vandalen, Alanen und Sueben nach Spanien; die Sueben und ein Theil der Vandalen besetzen Galicien, die Alanen Lusitanien und Carthagena, die vandalischen Silinger Bätica (das heutige Andalusien). Ein großer Theil von Spanien ist hin.

Um diesen Verlust zu ersetzen, will Stilico dem Orient Illyricum entreifen, und erhält von dem Westgothen Marich, dem Präfect desselben, das Versprechen seines Waffenbeystandes. Stilico zaudert und

M m

bleibt

11. Chr bleibt zuletzt gar aus (denn er wurde mittlerweile als
 verdächtig hingerichtet): nun fordert Marich Entschä-
 408 digung für die verlohrene Zeit und aufgewendete Kriegs-
 kosten, und dringt um seine Forderung zu unterstützen
 mit seinen Westgothen bis vor Rom und wird bezahlt.
 Aber mit den erpreßten Summen nicht zufrieden, for-
 dert er noch eine jährliche Proviantlieferung und den
 Besitz von Noricum: dann will er jeden Feind der Rö-
 mer mit bekämpfen helfen. Honorius will sich dazu
 409 nicht verstehen; und nun erst nimmt er Rom im Sturm
 ein. Nach drey Tagen zieht er wieder ab, und nimmt
 den Weg nach Afrika, um sich dort ein Land zu suchen.
 Nach dem glücklichen Versuch des Marich, glaubte
 man wenigstens, Rom (das seit der Eroberung durch
 die Gallier von keinem Feind erobert worden war)
 könne fallen.

Marich stirbt auf dem Marsch nach Afrika. So
 gleich wendet sich sein Schwager Athaulf noch einmahl
 412 gegen Rom, durchstreift Italien, und nimmt in Gal-
 lien Narbonne, Toulouse, Bourdeaux und andere
 419 Plätze in Besitz. Honorius tritt seinem Bruder und
 Nachfolger Ballia das zweene Aquitanien nebst einigen
 andern Städten zwischen der Garonne und dem Meer
 ab. So entsteht ein westgothisches Reich im südlichen
 Gallien, dessen Sitz Toulouse wird, und das sich tief
 nach Spanien erstreckt.

Britannien wird aufgegeben. Schon bey Ma-
 richs Einfall wurden die Legionen von Britannien zur
 Rettung von Italien zurückgerufen (II, 411 und 412).
 Zwar

Zwar kehrten noch einigemahl Römische Völker nach u. Chr. Britannien zurück, um gegen die Caledonier zu fechten; aber im Jahr 427 nahmen sie unter Gallio auf immer von der Insel Abschied.

A. 414 machten die Römer mit den Burgundern Friede; und räumten ihnen noch ein Stück Landes an der Rhone (wo nicht gar den größten Theil von Helvetien) ein, um durch sie Italien gegen die Wanderungen andrer Germanier zu ummauern.

Nach diesem Völkergetümmel folgt eine kurze Stille, bis nach Honorius Tod ein kaiserlicher Secretär Jo- 422 hannes sich des westlichen Throns bemächtiget und ihn gegen Theodosius II Ansprüche unter dem Beystand der Hunnen behaupten will. Der Rebelle wird über- 425 wunden und enthauptet. Nun hätte Theodosius II nach den Rechten der Verwandtschaft und des Sieges das westliche Rom wieder mit dem östlichen verbinden können: aber zufrieden mit dem Orient schlug er zu demselben bloß Illyricum und setzt Honorius Schwestersohn, seinen nahen Vetter, Valentinian III, unter der Vormundschaft seiner Mutter Pulcheria auf den Thron im Westen. Von dieser Zeit an blieben die beyden Reiche auf immer getrennt, mit der ausdrücklichen Erklärung, daß alle künftigen Gesetze nur in dem Gebiet ihres Urhebers gültig seyn sollten.

Die Hunnen, welche von dem Thronräuber Johanneß über die Donau waren herübergerufen worden, um seine Usurpation zu unterstützen, campirten unter

n. Chr. Roas (oder Rugilas) im itigen Ungarn. Um sie zum Rückzug zu bewegen, ward ihnen Pannonien abgetreten. Von da aus bedrohten sie das byzantinische Reich noch unter Roas: doch wendete Theodosius II ihre Zerstörungen durch einen Tractat, den er mit diesem Hunnenkönig noch unterhandelte und nach dessen Tod mit seinem Enkel Attila abschloß, durch welchen sich das griechische Reich außer andern Vergünstigungen jährlich zu einem Tribut von 700 Pfund Goldes verbindlich machte, der bald darauf (A. 466) in einem unglücklichen Krieg, den Theodosius mit Attila führte, auf 2100 erhöht wurde.

Unter Valentinian's schwacher Regierung setzten die Westgothen ihre Eroberungen in Spanien mit Glück und Ungestüm unter Ballia fort; die vandalischen Silingen werden gänzlich aufgerieben, und die Alanen so geschwächt, daß sie ihr eigenes Reich aufgeben und sich den Vandalen unterwerfen müssen. Auch in Gallien suchen sie sich weiter auszubreiten. Um sie von dem kleinen Rest des Landes, der den Römern noch geblieben war, besser abzuhalten, verwilligte der tapfere Magister militiae Aetius dem Sohn des großen Marichs und Ballia's Nachfolger, Theodorich, ansehnliche Subsidien, lieber den Krieg in Spanien gegen Sueven, Vandalen und Alanen fortzusetzen. Die immer weiter fortgedrängten Vandalen fassen endlich den Entschluß, unter Geiserich in Gesellschaft der Alanen Spa-

429 nien zu verlassen, und nach Afrika hinüberzuziehen, wo sie ein neues Reich zu Carthago errichten, das erst Belisar A. 534 zerstörte.

Denz

Dennoch ist keine sichere Ruhe von den Gothen in Gallien zu erhalten. Auch die Burgunder fallen in die belgischen Provinzen ein; sie werden zwar geschlagen, dessen ohnerachtet werden ihnen zur Befriedigung der Gebirge von Savoyen überlassen.

Mittlerweile hielten sich zwar die Franken immer in dem Theil von Belgien, den sie eingenommen hatten, aber ohne weiter vorzurücken, weil sie unter der Menge von Königen und Fürsten zu großen Unternehmungen viel zu schwach verbunden waren. Clodio, der seinen Hof zu Dispargum (zwischen Löwen und Brüssel) hatte, erneuerte endlich den Kampf gegen die belgischen Provinzen der Römer und erweiterte sein Reich bis an die Somme, doch ohne sie gegen Aetius zu behaupten. Nach seinem Tod entzweigten sich seine beyden Söhne über das von ihrem Vater hinterlassene Reich; Meroveus, der jüngere Bruder, suchte Hülfe zu Rom, bey Valentinian III, der älteste, bey dem Hunnenkönig Attila, der mit Freuden aufbrach, weil dieses herrlich in den von ihm gefassten Plan paßte, die Macht der Römer, der Westgothen und der Franken zu zerstören.

Schon vor dem Antrag des fränkischen Prinzen hatte Honoria, des Kaisers Schwester, sich ihm durch ihren überschickten Ring zur Braut angetragen, weil sie der Einschränkungen ihres Bruders, Valentinian's III, überdrüssig war, und ihm dadurch Ansprüche auf einen Theil des westlichen Kaiserthums gegeben. Er wälzte sich mit einer halben Million

M m 3

roher

450

n. Ehrroher Krieger aus allerley Geschlechtern und Zungen durch die Länder an dem rechten Ufer der Donau, in das Gebiet der Franken am Rhein und von da nach Gallien. Wo er durchzog, drückte er alles nieder; und kämpfte endlich bey Chalons an der Marne gegen Aetius und die mit ihm vereinigten Westgothen, Franken, Burgunder, Alanen, Sachsen und andere Hülfsvölker einen der hartnäckigsten und blutigsten Kämpfe, welchen die Geschichte kennt; und kehrte von dem Schlachtfeld über die Donau zurück, um sich zu 452 einem neuen Angriff zu verstärken. A. 452 ist er unvermuthet wieder an der Gränze von Italien, da Aetius abwesend war, und verheerte unaufhaltsam; Aquileja, Pavia, Mailand u. s. f. sind schon geplündert und zerstöhrt, und Rom ist schon mit einem nahen Ueberfall bedroht, als der Bischof Leo noch zu rechter Zeit durch Bitten und Geschenke und ein nächtliches Gesicht den nahen Sturm abwendet. Noch besteht er auf die Ehe mit Honoria und den Brautschatz Römischer Provinzen als der Tod in der Brautnacht mit der schönen Jblico Italien und sei- 453 nen Valentinian von der Rache dieses außerordentlichen Helden befreyt.

Dem Reich der Hunnen ist der mächtige Arm, der es bisher zusammenhielt, entzogen und es zerfällt, durch die Streitigkeiten seiner Edhne über die Theilung des Reiches ihres Vaters; und die Ostgothen nehmen ihre Sitze in Pannonien ein. Dagegen zog ein neuer Sturm von Afrika her gegen Italien und Rom auf; aber Valentinian fiel noch vorher durch das
Schwerdt

Schwerdt des Maximus. Der Mörder zwang Eudoxia, v. Chr.
 die kaiserliche Wittwe, sich mit ihm zu vermählen,
 um durch die Ehe sich ein scheinbares Recht auf den
 Thron des ausgestorbenen Stamms des Theodosius zu
 erwerben. Zwar fügte sie sich seinem Willen; aber nur
 um das Geheimnis seines Mordmords ihm abzu-
 locken. Nun rief sie Genserich aus Afrika zur Rache; 455
 Maximus wird ermordet in dem Aufstand, der bey
 Genserichs so naher Ankunft ausbrach, und der Held
 aus Afrika zieht fast ohne Widerstand in Rom ein.
 Ganzer 14 Tage wurde Rom geplündert, und seiner
 schönsten Kunstwerke beraubt, die aber auf der Fahrt
 nach Afrika im Meer versanken. Daß wenig Menschen-
 blut durch die Vandalen floß, das verdankte Rom
 der Fürbitte seines Bischofs Leo bey dem wilden
 Sieger.

Die nächsten 21 Jahre füllt die Regierung von
 neun Kaysern, die oft nur wenige Monathe den Thron
 besaßen, und bis auf wenige abgesetzt oder vergiftet
 oder todtgeschlagen wurden: Avitus wird nach 10 455
 Monathen von Ricimer abgesetzt; nach einem Interre-
 gnum von vierthalb Monathen besteigt Majorian den 457
 Thron, um nach vier Jahren wieder abgesetzt und
 vergiftet zu werden; drey Monathe später wird Se- 461
 verus zum Kayser ausgerufen, und kurz darauf ver- 465
 giftet. Nun verwaltet Ricimer 2 Jahre lang das
 Reich ohne kaiserlichen Titel, bis der byzantinische
 Leo auf Verlangen der Römer den Anthemius zum 467
 Kayser im Occident ernennt. Anthemius kam bey der
 Eroberung von Rom durch Ricimer, ohne daß man
 M m 4 weiß

n. Chr

472 weiß auf welche Art? ums Leben. Sein Nachfolger
 473 Olybrius stirbt schon nach 3 Monathen; Glycerius
 besteigt auf kurze Zeit den Thron, um ihn mit dem
 474 Bischofsstuhl wieder zu vertauschen. Nun ernennt zwar
 474 Leo in Constantinopel den Julius Nepos zum Kayser
 in dem Abendland, aber er wird sogleich wieder von dem
 475 Feldherrn Orestes von dem Thron verjagt, um dessen
 Sohn Romulus Augustulus denselben einzuräumen.

Je schneller nun die letzten Kayser wie Schatten vor
 einander vorüberzogen, desto freyer breiteten sich die
 eingewanderten germanischen Nationen aus, und desto
 ungehinderter befestigten sie sich in den von ihnen in
 Besitz genommenen Reichen. Mit Verdruß sahen sich
 die deutschen Kriegsvölker in Italien, Heruler, Ru-
 gier und Turcelinger, obgleich die nächsten Beschützer
 um den Thron, auf einen bloßen Sold eingeschränkt
 und verlangen auch ein Grundeigenthum in Italien,
 476 Der Kayser schlug es ab: nun rufen die Deutschen
 ihren Anführer Odoacher als König von Italien aus,
 und stecken den Augustulus mit einem Jahrgeld in eine
 Festung in Campanien. Das weströmische Kayserthum
 hatte nun sogar dem Namen nach ein Ende.

Während dieser letzten Stürme, da der Kampf
 mit dem ermatteten Rom von selbst aufhörte, trieben
 sich die eingewanderten Germanier unter einander
 desto ärger.

Die Burgunder bildeten in Gallien aus den von
 ihnen nach und nach erworbenen Ländern, und durch
 456 die neuen Acquisitionen von Dauphiné, Lyonnois,
 und

und Franche Comté ein eigenes beträchtliches Reich, ^{n. Chr} das schon A. 470 ihren Namen, den Namen eines Königreichs Burgund trägt, dessen Könige bald zu Lyon, bald zu Genf residiren.

Die Westgothen dringen in Spanien immer weiter vorwärts; und ihr Reich erstreckte sich A. 450 von der Loire und Rhone bereits über die Pyrenäen bis nach Lusitanien. Die Sueven, die noch neben ihnen auf der Pyrenäischen Halbinsel wohnten, und sich nach dem Abzug der Vandalen weiter ausgebreitet hatten, fühlen immer stärker die Uebermacht der Westgothen; ihr Reich geräth schon A. 456 in Verfall und ist A. 585 von den Westgothen unterdrückt.

Dagegen bringen die Franken die Westgothen nach und nach aus Gallien, und suchen das hereinzuholen, was sie vorhin, aus Mangel einer engeren Verbindung, versäumt hatten. Von A. 428 — 486 ein nur Pausenweis abgesetzter Kampf; zuerst mit den Römischen Feldherrn, die bis auf Clodio noch häufig ihre Versuche, über den Rhein zu gehen, zurücktreiben; darauf mit den Westgothen bis auf Chlodowich. Seine siegreiche Laufbahn eröffnete er A. 486 mit der Besiegung des Römischen Statthalters Siazgrius, der von Soissons aus den noch vorhandenen Römischen Theil von Gallien unabhängig zu beherrschen gedachte, als das westliche Kayserthum erloschen war; er entriß darauf den Westgothen alle ihre Besitzungen in Gallien, und errichtete nach manchen andern Siegen das große Reich der Franken.

n. Chr. Am Rhein und an den Pyrenäen war nun Ruhe; aber Italien blieb noch lange der Tummelplatz ziehender Horden.

Die Ostgothen in Pannonien zogen unter Theodorich, man weiß nicht, ob vom Kayser Zeno selbst veranlaßt, oder nach Theodorichs freywilligem Entschluß A. 489 gegen Odoacher, und überwinden ihn. Ihre Könige residirten zu Ravenna und herrschten von dort aus über ganz Italien und Sicilien, einen Theil der Provence, Rhätien, Bindelicien, Noricum, einen Theil von Pannonien und Dalmatien. Das Reich der Ostgothen in Italien dauerte 61 Jahre vom Jahr 496 — 554.

Das östliche Kayserthum, immer eingedenk der Ansprüche, die des auf Italien hatte, machte sie endlich unter Justinian durch Marses gültig, der durch einen glücklichen Feldzug Italien wieder mit dem griechischen Reich vereinigte, und selbst, so lang Justinian lebte, dasselbe als Exarch von Ravenna aus beherrschte. So lange dauerte auch das Exarchat über ganz Italien von A. 554 — 568. Darauf mußten es die Byzantiner mit

den Longobarden theilen. Die Longobarden, eine deutsche Nation, deren frühestes Sitz unbekannt ist, hatten sich, als Odoacher die Rugen nach Noricum versetzte, in das Rugeland gezogen. Justinian hatte ihnen Pannonien, das er den Ostgothen entrißen hatte, eingeräumt; von wo aus sie A. 565 das Land der Gepiden eroberten, wodurch sie von Slavonien, Ungarn und Siebenbürgen Meister wurden. Nachdem
Mar-

Marses aus dem Exarchat zurückberufen war, hörte n. Ehe auf einmahl das gute Vernehmen zwischen dem byzantinischen Reich und den Longobarden auf, (nach Paul Diaconus, durch Marses, der sich durch seine Abzuzug aus dem Exarchat beleidigt fand, aufgewiegelt), und Alboin, der Longobarden König, brach A. 568 verbunden mit einem Theil der Awaren, Bulgaren und Sachsen nach Italien auf, und nahm den obern Theil desselben, der von seiner Nation den Namen der Lombardey erhielt, ein. Sie herrschten dort von 568—750 neben den Exarchen, doch unter beständigem Wechsel des Umfangs ihres Reichs.

2. Geographische Darstellung.

Demnach folgten die erobernden Völker in den einzelnen Ländern, aus denen das Römische Reich zusammengesetzt war, also auf einander:

In Italien setzten sich nach den zerstörenden Einfällen des westgothischen Marich A. 400, 408, 410, des Hunnenkönigs Attila A. 452, und des Bandalen Genserich A. 455 fest 1) Getuler, Rugier und Turcilinger unter Oboacher A. 476; 2) Ostgothen A. 496; 3) Byzantiner, als Herrn von ganz Italien A. 554; 4) Longobarden, als Herrn von Oberitalien A. 568 und die Byzantiner von dem übrigen. Doch verändern sich die Gränzen ihrer getheilten Herrschaft nach der Zeit.

In Gallien versuchte schon Ariovist sein Glück A. 58 vor Ehr.; darauf plündern es die Alemannen zwischen 253 — 259; die Franken (salische, ripuarische

n. Ehrliche und andere) fallen A. 240 in das belgische Gallien ein und gehen A. 287 über den Rhein; die Westgothen setzen sich A. 412 im südlichen Gallien und die Burgunder seit 414 an der Rhone; doch schlugen die Franken von A. 428 — 486 die Westgothen aus Gallien über die Pyrenäen, und unterjochten die Burgunder, lassen sie aber als ein besonderes Volk fortdauern.

In Spanien und Lusitanien nahmen A. 409 die Vandalen, Alanen und Sueven Besitz; aber seit 414 gehen die Westgothen aus dem südlichen Gallien ihnen dahinnach und werden nach und nach die alleinherrschende Nation. Die Alanen reiben sie so auf, daß sie nach Aufhebung ihres eigenen Reichs mit den Vandalen in Ein Reich zusammenfallen; die Vandalen brengen sie immer weiter vorwärts, bis sie sich A. 429 entschließen, nach Afrika hinüberzugehen; das Suevenreich verfällt seit 456 und wird darauf A. 585 von den Westgothen völlig vernichtet. Nun herrschen die Westgothen allein über Spanien und Lusitanien bis sie die Araber A. 712 auf die asturischen Gebirge treiben.

Britannien so weit es die Römer beherrscht hatten, ist seit 412 von ihnen völlig aufgegeben. Um sich der Picten und Schotten zu erwehren, rufen die Britannier die Sachsen aus Hollstein, die aus Befreyern seit A. 449 Eroberer der Insel werden.

Germanien, das Römische so wohl als das freye, kommt seit A. 486 nach und nach an die Franken

Fen welche die Alemannen, Burgunder, Thüringer, u. Chr
Friesen, Sachsen und Bayern bezwingen,

Pannonien und Dacien war der allgemeine
Lummelplatz der ziehenden Völker durch die ganze
Zeit der Völkerwanderung.

3. Ethnographische Darstellung.

Noch möchte eine Uebersicht von den Schicksalen
der wandernden Stämme zu einer deutlicheren Vor-
stellung der ganzen Völkerwanderung dienen können.

I. Die Hunnen uralte Bewohner der Munga-
ley, giengen A. 374 über die Wolga, dar-
auf über den Don, unterwarfen sich A. 375 die Ala-
nen, und stürzten in Verbindung mit den letztern auf
die Ostgothen, welche wieder die Westgothen vorwärts
drenkten. A. 376 gehen die Hunnen des Widerstan-
des und der Wachsamkeit der Westgothen ohnerachtet
über den Dniester, und lagern sich bis an die
Donau in dem bisherigen Sitz der Gothen; nachdem
die letztern über die Donau gegangen waren. Hier
fassen sie ruhig, bis sie A. 395 zu einem Ein-
fall in die Asiatischen Provinzen des Römischen Reichs
ermunterte. Von diesem Streifzug an breiteten sie
sich unaufhaltsam aus, und herrschten endlich in Asien
bis nach Derbend und in Europa vom Don bis an
die Rheis und tief in den Norden hinein und jenseits
der Donau über Pannonien und Mörsien; doch bis
auf Attila (433) nicht unter einem einzigen Könige;
aber diese wild-humane Held räumte alle Hunnen-
könige neben sich aus dem Weg und gab zugleich bis
A. 448

n. Chr. A. 448 dem Hunnenreich seine weiteste Ausdehnung. Um Ruhe vor diesem Eroberer zu haben, mußte der Kayser zu Constantinopel den jährlichen Tribut von 350 Pfund Goldes, den er schon Attila's Vorweser Rua entrichtete, bis auf 700 und zuletzt bis auf 2100 Pfund erhöhen. A. 450 zogen ihn zwey fränkische Prinzen und der King der Honoria an den Rhein und auf die catalaunischen Felber bey Chalons an der Marne; A. 452 gar nach Italien von da, durch Geschenke zum Rückzug bewogen, nach Gallien gegen die Alanen, die ihn aber unter dem Beystand der Westgothen schlugen. Mit dem Vorsatz nächstens zurückzukommen, kehrte er von da in sein Reich zurück; starb aber in der Brautnacht mit der schönen Ildico, in welcher ihm eine Pulsader sprang. Nach ihm zerfiel das ungeheuere Reich plötzlich. Seine Edhne konnten sich über dessen Theilung nicht vertragen; und während dieser inneren Verwirrung standen die unterjochten Nationen auf und machten sich frey. Die Gepiden schlugen sie unter ihrem König Ardarich aus Pannonien und Dacien und trieben sie an die Ufer des schwarzen Meers, wo vorhin die Gothen gewohnt hatten; es empörten sich die Rugier, Heruler, Sciren und so der Reihe nach alle Völker, die bisher den Hunnen gehorcht hatten. Der größte Theil der Hunnen zog sich über die Donau nach Kleinscythien, in die Dacia ripensis und nach Romanien. Das trajanische Dacien besetzten die Gepiden und Pannonien die Ostgothen, die letztern schlugen alle Versuche der Hunnen sie aufs neue zu verdrenge glücklich ab, und überwanden sie A. 469 so vollständig, daß von nun an
selbst

selbst diese Versuche aufhörten. Die Saker in Sieben- u. Ehrbürgen sollen Nachkommen eines zurückgebliebenen Restes der Hunnen seyn.

2. Die Gothen an der Ober und Weichsel zogen am Ende des zweyten Jahrhunderts mit den Vandalen, Rugiern, Sciren u. s. w. an die Küsten des schwarzen Meers, und besetzten A. 180 das östliche Dacien. Gordian hatte schon mit ihnen A. 237 in Niedermösien (Bulgarien) einen Kampf wegen der Zerstückung der Stadt Istria zu bestehen: obgleich dießmahl überwunden behaupteten sie sich doch an der Donau, und die Römer versteheten sich zu einem jährlichen Tribut, um an ihnen ruhige Nachbarn zu haben. Philipp der Araber verweigert ihn; dafür verwüsten sie Thracien und Mösien A. 245; und wiederholten nun bis auf Aurelian ihre Streifereyen. So glücklich auch Aurelian sie bekämpft, so giebt er doch lieber Dacien A. 274 ganz auf und verpflanzt dessen Einwohner und Besatzung nach Mösien (das aurelianische Dacien), und Gothen und Vandalen ziehen in das leergewordene (alte oder trajanische) Dacien. Von dieser Zeit an wächst die Macht der Gothen ungehindert, und erhob sich endlich unter Ermanarik zu einem Reich, dessen Gränzen vom Don bis an die Theis und tief in den Norden reichte: denn selbst die Aesther an der Bernsteinküste, verschiedene finnische und lettische Völker, selbst einige slavische Stämme gehorchten ihm. Doch seine große Monarchie zerfiel noch vor seinem Tod ums Jahr 367 in zwey Reiche, in das der Ostgothen (oder Greuthungen) am schwarzen Meer, das Ermanarik selbst beherrschte, und das der Westgothen,

im

n. Chr im trajanischen Dacien und Podolien, unter verschiedenen kleinen Königen, unter denen Athanarik und Frigiger die meiste Macht hatten.

a) Gegen die Ostgothen bringen die Hunnen und Alanen an, und Ermanarik endiget selbst sein Leben, um nicht durch sie eine Demüthigung zu erleben. Der Kampf mit seinem Nachfolger Witheric beginnt A. 375: er wird überwunden und erschlagen. Nun sammeln zwey ostgothische Krieger Alatheus und Saphrax die übriggebliebenen Ostgothen und führten sie mit ihrem neuen König Witheric gegen den Niefter zu, wo Athanarik mit seinen Westgothen gelagert war. Die Westgothen halten den Sturm der Hunnen nicht aus, sondern bitten den Kayser Valens um die Erlaubniß über die Donau zu gehen, und stehen schon an dem jenseitigen Ufer, als Alatheus und Saphrax mit ihrem jüngern König und dem Rest ihres Stammes daffeits ankommen. Sie bitten umsonst bey Valens um die Erlaubniß des Uebergangs. In der mörderischen Schlacht der Westgothen gegen Valens standen die Ostgothen mit den Westgothen für dieselbe Sache, und führen noch gegen Gratian und seinen Mitregenten Theodosius den Großen die Waffen, bis sie A. 382 einen Separattractat mit den beyden Kaysern abschließen und sich nach dem Westen wenden. A. 386 kehren sie mit verstärkter Macht an die Donau zurück; nur bey dem Versuch über dieselbe zu setzen, findet der größte Theil von ihnen, in den Grund gehohrt, seinen Tod in der Donau selbst und der entronnene Rest derselben wird von den Römern nach Phry-

Phrygien und Lydien verpflanzt, wo sie nach ihrer ^{n. Chr} Verfassung und eigenen Gesezen leben durften. Kurz darauf entsteht das große Reich der Hunnen, das auch die Ostgothen in Unterjochung hielt, bis nach Attila's Tod (A. 454). Mit den andern Völkern werfen sie das Joch der Hunnen ab und helfen sie aus ihren bisherigen Besizungen schlagen, und nehmen an ihrer Stelle Pannonien in Besiz. Um sie in Ruhe zu halten, gaben ihnen die Byzantinischen Kaiser Jahrgelder; doch mußten sie zugleich ihren siebenjährigen Prinzen Theodorich nach Constantinopel als Geißel schicken, zur mehreren Versicherung der versprochenen Ruhe. Der griechisch erzogene Prinz brach mit seinen Ostgothen, wahrscheinlich vom Kaiser Zeno auf gefordert A. 489 nach Italien auf, und entriß dem Odoacher seinen Thron. Das neue ostgothische Reich von Italien dauerte von 499 — 554, wo es unter Justinian vom Narses zerstört ward. Ein ansehnlicher Theil der Ostgothen blieb in Italien, und wuchs mit den alten Landeseinwohnern zu einem Volk zusammen; ein anderer Theil wurde von Narses nach Constantinopel geschickt; manche mögen sich auch zu den Longobarden bey ihrer Einwanderung nach Italien ges schlagen haben.

b) Die Westgothen wurden nach ihrem Uebergang über die Donau und nach dem Krieg, der unter Valens anfieng und von Theodosius dem Großen beendigt wurde, A. 382 nach Thracien versetzt. Alarich hatte als Bundesgenosse dem Theodosius gegen seinen Gegenkaiser Eugen tapfer beyge-

N n

stanz

n. Chr standen, ohne, wie er glaubte, gehdrig belohnt worden zu seyn. Desto bereitwilliger brach er nach seinem Tod, von Rufin gerufen, A. 395 nach Griechenland auf, um zu plündern und zu zerstören. Der ganze Peloponnes ward seine Beute. Um ihn zur Ruhe zu bringen, wurde ihm die Präfectur des östlichen Illyricum überlassen, wo ihm aber das westliche Rom die stipulirten Jahrgelder nicht ordentlich ausbezahlte. Dafür überfiel er A. 400 Italien, und ängstigte den Kayser Honorius in Ravenna iht schon ward ihm ein Theil von Gallien angeboten; aber die gleich darauf erlittenen Niederlagen veranlassen ihn nach Illyricum zurückzukehren. A. 408 führt ihn die getäuschte Erwartung des Stilico zum zweytenmahl nach Italien: er nimmt Rom A. 409 im Sturm ein; stirbt aber gleich darauf auf dem Marsch, den er über Sicilien nach Afrika vorhatte, und sein Schwager Athaulf führt nun die Westgothen nach Gallien, und nimmt vom südlichen Theil desselben Besitz A. 410. Sie dehnen nach und nach die Gränzen desselben nach Spanien aus, bis sie aus Gallien durch die Franken verdrengt, ganz Spanien nach und nach erobern und bis auf die Ankunft der Araber (A. 712) beherrschen.

3. Die Franken, (wahrscheinlich der allgemeine Name eines germanischen Völkerbundes der zwischen dem Rhein, der Weser und der Elbe errichtet worden) machten zuerst dem Kayser Gordian zwischen A. 237 — 244 durch einen Einfall in das belgische Gallien zu schaffen, und Aurelian als
Be-

Befehlshaber bey Mainz fand durch sie Gelegenheit, n. Chr. seine Kriegstalente zu zeigen. Seit 237 fangen ihre Niederlassungen jenseits des Rheins im Gebiet der Römer an. N. 358 ragten schon die Salier an der Schelde bey Toxandria (Löffenderloo im Stift Lütich) unter den Franken als der gebildetste Stamm hervor, der nach seiner Vergrößerung sich in zwey Stämme theilte, in die Salier an der Schelde und die Ripuarier an den Ufern des Rheins, der Maas und der Mosel. Lange weilten sie im belgischen Gallien, ohne weiter vorzudringen (weil sie noch kein recht festes Band zu Einem Volk umschlang), und die andern Germanier, Vandalen, Alanen, Sueven, Westgothen eilten ihnen voraus. Endlich brachen sie von neuem auf; dennoch brachten sie es vom Jahr 428 — 482 unter Clodio, Meroväus, Childerich, aller wiederholten Streifereyen ohnerachtet; zu keinen bleibenden Eroberungen. Endlich erschuf Chlodowich die große Macht der Franken, von 482 — 486, die dem Wandern der Völker Einhalt zu thun im Stande war.

4. Die Burgunder (ursprünglich im Hohenlohschen und am Neckar wohnhaft) rückten über den Rhein N. 407, als derselbe durch den Rückzug der Römischen Garnisonen zur Rettung von Italien gegen die Westgothen geöffnet war: N. 414 räumten ihnen die Römer (um nicht mit ihnen als neu angekommenen Feinden länger kämpfen zu müssen, sondern sie lieber zu ihrem Beystand zu verpflichten) ein Ländchen ein, man weiß nicht, ob bloß an der Rhone oder ob den größten Theil von Helvetien. Die Schwäche der Rö-

u Ehr mer, die ihnen vor Augen lag, veranlaßt sie immer zu neuen Forderungen. A. 436 wird ihnen schon Savoyen überlassen: von A. 456 an Dauphiné, Lyonnais, Franche Comté; A. 470 benannten sie schon ihr Land (dessen Umfang sich nach den Gränzen nicht genau bestimmen läßt) das Königreich Burgund. Ihre Könige residirten bald zu Lyon, bald zu Genf, und waren römische Feldherrn; ja nach dem Untergang des weströmischen Reichs nannten sie sich gar Bundesgenossen der Byzantiner. A. 534 unterjochten sie die Franken, aber ohne sie ihrer Nation zu incorporiren. Als abgetheiltes Volk gehorchten sie den Franken bis zum Jahr 888, wo sie sich wieder losrißen und ein eigenes Reich unter den Welfen errichteten.

5. Vandalen (aus der Gegend, wo die Gränzen von Schlesien, Böhmen und der Lausitz zusammentreffen) wollten über den Rhein, als er durch den Rückzug den Gränztruppen gedffnet war; aber die Franken widersehten sich ihnen mit Erfolg in blutigen Schlachten, bis endlich die Alanen, ihre Bundesgenossen, nachkamen, und den Sieg auf ihre Seite lenkten. Nun zogen sie A. 407 durch Gallien bis an die Pyrenäen und gelockt nach Spanien durch den rebellischen Feldherrn der Römer Gerontius, der ihnen in der Hoffnung, durch ihren Beystand Oberherr von Spanien zu werden, die bis dahin durch Römische Garnisonen verschlossenen Zugänge nach Spanien über die Pyrenäen öffnete, giengen sie dahin und besetzten Galicien (aber in Gesellschaft der Sueven) und insonderheit durch den Stamm der Silinger Batica (das heutige

tige Andalusien). Mittlerweile folgen ihnen die West- u. Ostgothen nach Spanien nach; ihr Wallia reibt den vandalischen Stamm der Silinger beynabe ganz auf; doch stärken die Vandalen sich wieder durch die Unterjochung der Alanen, die sie sich ganz incorporiren. Doch da sie die Westgothen immer weiter drängen, so folgen sie dem Ruf eines misvergnügten Römischen Statthalters nach Afrika A. 429, und errichteten unter Genserich (in Verbindung mit den Alanen) zu Carthago einen eigenen Staat, der sich weit in Afrika ausbreitete, bis ihn Justinian durch Belisar A. 534 zerstören ließ. A. 688 nahmen die Araber dieses Land den Byzantinern wieder weg.

6. Die Alanen (ursprünglich ein weit ausgebreitetes Volk vom Caucasus bis an den caspischen Paß) wurden A. 376 von den Hunnen gegen die Sitze der Ostgothen und Westgothen hingetrieben. Wohin sie sich nach und nach verlohren haben, ist unbekannt. Ein Schwarm von ihnen kam A. 407 an den Rhein, als eben die Vandalen mit den Franken wegen des Uebergangs kämpften und halfen den erstern den Sieg entscheiden. Nun streiften sie mit den Vandalen durch Gallien bis nach Spanien, wo sie Lusitanien und Carthagena besetzten: geschwächt von dem Westgothen Wallia, müssen sie ihren eigenen Staat aufgeben und sich den Vandalen unterwerfen, mit denen sie nach Afrika A. 429 ziehen, und unter denen sie sich verlohren. S. n. 5.

7. Die Sueven (ein gemeinschaftlicher Name aller im innern Deutschland wohnenden und den Römern

N n 3

mern

n. Ehr mern nicht näher bekannt gewordenen germanischen Stämme) zogen den Vandalen und Alanen A. 407 über den Rhein nach durch Gallien nach Spanien, und nehmen dort (neben einem Theil der Vandalen) von Galicien Besitz. Als nach dem Abzug der Vandalen nach Afrika A. 429 mehr Raum entstanden war, breiteten sie sich zwar Anfangs weiter aus; aber fanden an den Westgothen böse Nachbarn. Bereits A. 456 gerieth das Suebische Reich durch sie in Verfall, und A. 585 ward es von ihnen völlig vernichtet.

8. Die Sachsen in Hollstein schwärmten als Seeräuber an allen Küsten bis Frankreich und England umher. Als sich die Britten nach Abzug der Römischen Legionen (A. 427) gegen die Zerstörungen der Schotten und Picten nicht mehr zu retten wußten; so riefen sie auf Vortiger's Vorschlag die Sachsen, die sie als kühne und glückliche Seeräuber kannten, zu Hülfe. Sie halfen; aber sie eroberten auch seit 449 die Insel, mit der Aufreibung fast aller alten Britannier.

9. Die Heruler, Turcilinger und Rugier (deren ursprüngliche Sitze sich nicht weiter bestimmen lassen, als daß die Rugier an der Morava scheinen gewohnt zu haben) standen im Sold der letzten Römischen Kaiser, und da sie ihre germanischen Brüder im Besitz von schönen Ländern sahen, verlangten sie ähnliche Besitzungen in Italien. Da ihr Verlangen abgeschlagen wurde, so setzten sie ihren Anführer Oboacher als König von Italien statt des Romulus Augustulus
A.

A. 476 auf den Thron. Er wurde aber desselben n. Chr schon A. 493 wieder durch die Ostgothen beraubt. In Italien scheinen wenige von den Herulern und Rugiern geblieben zu seyn. Denn Oboacher selbst führte noch als König von Italien mit den Rugiern an der Morawa Krieg und Oboachers Bruder setzte denselben fort. Die Rugier zogen nach Mössien zu dem Ostgothischen König Theodorich: in die leergewordenen Plätze des Rugelandes wanderten darauf die Heruler, und als diese es wieder verließen, besetzten es die Longobarden.

10. Die Longobarden waren aus dem Rugel- land von Justinian ums J. 548 nach Pannonien, das er den Ostgothen entrisen hatte, aufgenommen worden, um sich ihrer gegen die Gepiden, Heruler und Ostgo- then zu bedienen. A. 565 bezwangen auch die Longo- barden in Gesellschaft der Awaren die Gepiden, und wurden dadurch Herrn von Slavonien, Ungarn und Siebenbürgen. Nach Justinians Tod hörte ihr gutes Vernehmen mit den Byzantinern auf, und da sie Nar- ses, wie man glaubt, ermunterte, von Italien Besitz zu nehmen, so überließ der Longobarden König Alboin A. 568 den Awaren ganz Pannonien, und gieng mit seinen Longobarden, einem Theil der Awaren, Bulgaren und Sachsen nach Italien, und entriß den By- zantinern den ganzen obern Theil des Landes, der von seiner Nation den Namen der Lombarden er- hielt. Das Longobarden Reich dauerte bis 774, wo es von Carl dem Großen aufgehoben wurde.

IV. Spanier und Lusitanier.

S. 64.

Quellen: Herobot, Strabo, und die Römischen Geschichtschreiber von den Punischen Kriegen an.

Hülfsbücher: die neuern Geschichtswerke über Spanien.

Die Pyrenäische Halbinsel ist wahrscheinlich von Gallien und Afrika aus mit Einwohnern von verschiedener Abstammung zu sehr verschiedenen Zeiten besetzt worden; weshalb sich auch durch alle Jahrhunderte der ältern Welt zwischen ihrem Norden und Süden eine große Verschiedenheit in der Cultur zeigt.

Die Phönicier, Carthager und Griechen hatten hier wichtige Niederlassungen. Nach dem ersten Punischen Krieg eroberten die Carthager einen großen Theil des Landes; im zweyten Punischen Krieg traten die Römer in den Besitz der carthagischen Eroberungen im südlichen Theil des Landes; den nördlichen, wo sehr kriegerische Stämme wohnten, unterjochten sie erst nach den hartnäckigsten Kämpfen, die bis N. Chr. 3 fortbauerten.

Nach Spanien zog sich die ganze römische Cultur; darum ward es auch so fruchtbar an gebildeten Schriftstellern. Nach seiner völligen Unterjochung genoss es eine ununterbrochene Ruhe bis auf die Völkerwanderung, wo es wieder der Tummelplatz der verschiedensten germanischen Stämme ward, bis sich die Westgothen die Herrschaft erkämpften.

V. Galz

V. Gallier.

n. Chr

S. 65.

Quellen: die Sagen bey den frühern Griechen, die sicheren Nachrichten von den Niederlassungen der Gallier in Italien bey Polybius und Livius, vorzüglich Cäsar, und aus den Zeiten der Römischen Kayser Tacitus, Vellejus Paternus, Dio Cassius und die Scriptores historiae Augustae.

Hülfschriften: die Werke über die Römische Geschichte.

Galen oder Gallier wohnten in dem heutigen Frankreich bis an den Rhein, in den Niederlanden und in einem großen Theil der heutigen Lombardey. Bis auf Cäsars Zeit lebten sie, wenige Striche ausgenommen, noch in einem rohen Naturzustand; in Verfassung und Sitten wenig von den ihnen gleichzeitigen Germanien verschieden.

600 Jahre vor Chr. landeten flüchtige Phocäer aus Kleinasien an ihrer Küste; bauten sich in Provence an der Rhone, in der Nähe des heutigen Marseille, unter den salischen oder falluvischen Galliern an, und gründeten nach jonischen Gewohnheiten und Gesetzen eine Aristocratie, deren Hauptstadt Massilia wurde. Diese griechische Colonie blühte durch eine ausgebreitete Handlung auf und trug die erste Cultur unter die rohen Gallier, die in ihrer Nachbarschaft wohnten; aber tiefer in dem Land blieb alles in seiner ursprünglichen Rohheit, weil die Gallier mit den Waffen in der Hand die weitere Ausbreitung der Massilier hinderten. In diesen Kriegen riefen die Massilier mehrmahls die Hülfe der Römer an.

N n 5

In

n. Chr. In einem solchen Krieg überwand Sextus Caesarius als Proconsul A. 123 vor Chr. die Salver, und legte, um die Bewegungen der unruhigen Landeseinwohner besser beobachten zu können, nicht weit von Marseille die erste Römische Colonie in Gallien, Aquae Sextiae (Aix in Provence) an. Wenige Jahre nachher, A. 118 vor Chr., wurde von Q. Marcius Narbo die zweyte Römische Colonie, Narbonne, gegründet, und der Weg über die Alpen und Pyrenäen nach Gallien geöffnet, der nach und nach zu der Eroberung des ganzen Landes führte.

Sie war das Werk des Cäsar, das er in wiederholten Feldzügen innerhalb acht Jahren (von 58 — 50 vor Chr.) ausführte. Seitdem war Gallien von den Alpen und Pyrenäen bis an den Rhein eine Römische Provinz, die von einem Prator regiert wurde.

Bei der Völkerverwanderung ward dieses schöne Land von den verschiedensten germanischen Horden durchstreift, und zuletzt eine Wente der Franken, deren Chlodowich ein Reich errichtete, das außer Gallien auch Deutschland bis an die Gränze der Sachsen und Slaven umfaßte.

VI. Deutsche.

§. 66.

Quellen ihrer ältesten Geschichte: Ptolemäus, Strabo, Cäsar Tacitus, deren Nachrichten aber nicht von einerley Gegenden und Zeitalter handeln und sich daher nicht füglich in Ein Ganzes vereinigen lassen.

Hülfs-

Hilfsbücher, außer den ausführlichen Werken über die n Chr Geschichte von Deutschland.

*C. V. Gruppen origines germanicae oder das älteste Deutsch-
land unter den Römern, Franken und Sachsen. Lemgo
1764: 1768. 3 B. 4.*

113 Jahre vor Chr. lernten die Römer durch den Cimbrischen Krieg die ersten Deutschen, Deutschland selbst aber erst seit Cäsar und August kennen. Bis dahin waren die Germanier ein rohes freyes Volk geblieben, das theils zerstreut in einsam liegenden Häusern und Hütten wohnte, theils noch nomadisch herumzog, und von selbst erwählten Heerführern, Fürsten und Königen regiert wurde. Der Geschichte waren sie vor Cäsar noch durch nichts, als durch Völkerbünde merkwürdig worden, durch 1) den Bund der Cimbern und Teutonen und 2) der Sueven.

58 Jahre vor Chr. schlug Cäsar den Ariovist, der sich nach Gallien hatte rufen lassen und erobert darauf Gallien bis an den Rhein, die Gränze von Deutschland. Er selbst gieng nach der Zeit zwischen Bingen und Mainz zweymahl über den Rhein, aber noch ohne Erfolg; erst unter August setzten die Römer jenseits dieses Gränzflusses festen Fuß.

I. Deutschland eine Römische Provinz,

von A. 8 vor Chr. — A. 8 nach Chr.

Noch Collus, Augusts Feldherr, ward durch eine schwere Niederlage von den Germaniern zurückgetrieben. Nach ihm aber unternahm Drusus, Augusts Stiefsohn, vier Feldzüge, von A. 13 — 10 vor Chr., in
wel-

n. Chr. welchen nach und nach Deutschland vom Rhein bis an die Weser und von den Alpen bis an die Donau erobert wurde. Diesen großen Strich von Germania transrhena erhielten nach Drusus Tod Liber, L. Domitius Aenobarbus und Sentius Saturninus unter Römischer Oberherrschaft und trafen dabey Anstalten, Deutschland jenseits des Rheins zu romanisiren. Aber Quintilius Varus Niederlage durch Hermann im Teutoburger Wald machte dem allen A. Chr. 9 ein plötzliches Ende.

2. Deutschland im Kampf mit den Römern. von A. Chr. 10 — 486.

Liber führte deshalb seit A. Chr. 10, und Germanicus seit A. Chr. 14 zerstörende Rache-Kriege: endlich bestimmte Tiberius gegen das Ende seiner Regierung nach Augusts letztem Willen den Rhein und die Donau zur Gränze des Römischen Reichs, von welchem System auch seine Nachfolger so selten abwichen, daß Trajan Dacien nur erobert zu haben schien, damit es Hadrian wieder aufgeben möchte. Vier Jahrhunderte behaupteten die Römer diese Gränzen gegen die Streifereyen, welches ihnen die dort angelegten Festungen und Landwehren, und die Uneinigkeit der deutschen Stämme und ihrer Anführer untereinander sehr erleichterte. A. Chr. 69 führten sie mit den Batavern, A. 166 mit den Marcomannen an der Donau einen hartnäckigen Krieg, der sich aber beyde mahle siegreich für die Römer endigte.

Im letztern Kampf hatten die Germanier die Vortheile kennen lernen, welche Conföderationen gegen einen mächtigen Feind gewährten, und hinter dem Mazcomannischen Bund, in welchem (seit A. Chr. 162) alle deutschen Völker an den Gränzen von Illyricum längs der Donau bis an den Rhein hin vereinigt waren, erscheinen die Conföderationen der Gothen, Alamanen, Franken und Sachsen, die dem Römischen Reich immer gefährlicher wurden. Constantin der Große, Julian, Valentinian I und Theodosius der Große behaupteten noch gegen ihre Bewegungen die Barrieren des römischen Reichs, den Rhein und die Donau: aber nach Theodosius Tod brechen die Vandalen, Sueven und Alanen A. 407 über den Rhein in das Römische Reich ein, und Germanien, das römische und freye, fällt A. 486 dem fränkischen Chlodowich zu. S. oben.

VII. Britannier.

S. 67.

Quellen: Herodot, Cäsar und Tacitus und außer ihnen hier und da die Römischen Geschichtschreiber aus der Periode der Kaiser.

Hilfsbücher: die neuern Geschichtswerke über Großbritannien; z. B. Matth. Christ. Sprengels Geschichte von Großbritannien Th. I. Halle 1783. 4.

Britannien ward von Gallien aus bevölkert. Vor Herodots Zeit hatten sich schon Galen aus der Mitte des alten Galliens zwischen der Garonne und Seine (Nachbarn der Aquitanier und Belgen) auf diese Insel gezogen, und nicht gar lange vor Cäsar hatten Belgen, die bisher zwischen der Seine und dem Rhein längs dem Kanale gewohnt hatten, auf dieselbe übergesetzt, und die Galen aus Cornwallis, Mideleser, Suffer und Kent verdrengt. Da nun diese beyden Ureinwohner von Britannien zu verschiedener Zeit, und in einem ganz verschiedenen gesellschaftlichen Zustand einwanderten, so darf es nicht befremden, wenn sich zu Cäsars Zeit unter den Britanniern ein großer Unterschied in Sprache, Sitten und Cultur bemerken ließ, obgleich Galen und Belgen ursprünglich zu einer Völkerklasse gehört haben mögen.

Frühe

n. Chr. Frühe wurde Britannien von Phönicern, Carthagern und Griechen, besonders des Zinnhandels wegen, besucht. Nachdem die Schiffahrt der Griechen in diese Gewässer aufhörte, zogen die Gallischen Kaufleute, besonders die Veneter, den britannischen Handel an sich.

Bei der Eroberung von Gallien (55 Jahre vor Chr.) hörte Cäsar durch ein dunkles Gerücht von Britannien. Er landete zwar in zwey verschiedenen Jahren auf dieser Insel, doch ohne viel mehr auf ihr zu unternehmen, als sie zu entdecken. Noch August hielt sie keiner Eroberung werth. Erst Kaiser Claudius fieng sie N. Chr. 43 an, und Agricola, als Statthalter des bereits eroberten Theils dehnte sie N. Chr. 78 bis an die Länder der wilden Caledonier aus. Von nun an verpflanzten die Römer ihre Sprache, Gesetze und Cultur auch in diese Gegend, und setzten dieses fort, so lang ihre Herrschaft über Britannien dauerte, bis auf das Jahr 412, wo sie sich bey den Einfällen der Germanier gezwungen sahen, ihre Legionen zur Vertheidigung von Italien zurückzuziehen. Das verlassene Römische Britannien ward von dieser Zeit an durch die Einfälle seiner wilden Gränznachbarn, der Caledonier, so verheert, daß in kurzem alle seine Römische Cultur vernichtet war.

VII. Scandinavien.

S. 68.

Die Einwohner des scandinavischen Nordens, Dänemarks, Schwedens und Norwegens, waren den Alten nur durch dunkle Gerüchte bekannt. Im Tacitus kommen Sueones (Schweden) als ein Seefahrendes Volk vor; Plinius kennt eine Insel (Halbinsel) Nerigon (Norwegen). Thule, von dem die Alten viel sprechen, deuten manche Alterthumsforscher auf Island. Nur der Name Danus findet sich erst im Gregorius von Tours im sechsten Jahrhundert nach Christus; indessen, wenn die Cimbern aus Jütland kamen, so treten die Dänen schon 113 Jahr vor Chr. auf den historischen Schauplatz.

Register.

Register.

A

- Abdera 181.
Aberwitz 282
Abinus 517
Aborigener 182. 185
Abydus 181
Acarmanien 170
Achäer 142. 151 fg.
Achäische Bund 364. fg.
438 = 448.
Achämeniden 231
Achäus 140. 142
Achaia 140. 161. 165.
Achill 175 fg.
Ackerwölfer 41
Acteus 145
Actium 496
Adam 6. 9
Adamiten 10. 13
Abrast 92
Anaciden 176
Aedilen 418 f.
Aegialus 165
Aegina 177. 178. 335
Aegos Potamos 181
Aegypten 16. 35. 104 fg.
123 fg. 233. 236. 241.
299. 317. 391. 406.
441
Aelius Gallus 505
Aemilian 519
Aemilius, Paul 369. 403.
439.
Aeneas 187 fg.
Aeolier 94. 141 fg. 151 fg.
Aeolus 141
Aeren, berühmte 209 fg.
Aethiopien 233. 299
Aetius 548. 549
Aetolien 168. 170. 367 fg.
Aetolischer Bund 366 fg.
434 = 447
Afrika 192
Agamemnon 150
Agathocles 304. 413
Agésilas 346
Agis III. 365
Agradatus 231
Agrippa 489 = 503
Agrigent 153. 202
Ahas 81. 84
Aix f. Aquæ Sextæ
Alanen 540. 545. 564. 565
Alarich 543. f. 545. 548.
561
Alatheus 560
Albalonga 188. 194
Alboin 555. 567
Alcebiades 340. 342 fg.
Alcuaden 176
Alenannen 524. 526. 573
Aletes 164
Alexander M. 75. 217. 246.
263. 284. 286. 318. 356
fg. 387 = 399. 401. 403
d. E. 399 f. III, 323.
Severus 517
Alexan-